This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

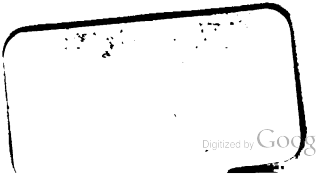
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

COUNTWAY LIBRARY
HC 368P S

5

BOSTON MEDICAL
NOV 18 1904
LIBRARY

t. 5935
Vol. II



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Mittheilungen

aus dem

Tagebuche eines Arztes.

Aus dem Englischen übersetzt

von

C. Jürgens.

EGON NAX
BUCHHANDLUNG
MARIENWERDER

Dritter Theil.

Braunschweig,
Verlag von Fr. Vieweg und Sohn.

1833.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des dritten Theiles.

			Seite
Kapitel	1.	Der Staatsmann.	1
—	2.	Reich und Arm	118
—	3.	Der zu Grunde gerichtete Kaufmann	147
—	4.	Mutter und Sohn.	234

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Staatsmann.

Wer kennt nicht die zauberische Gewalt des Ehrgeizes — seine Süßigkeiten, und die davon unzertrennlichen bittern Beimischungen — sein glänzendes Elend — seine stirnfurchenden Sorgen — seine zehrenden Qualen — seine Triumphe und Niederlagen — wer hat nicht dieses Alles, wenn auch nur im Kleinen, kennen gelernt und empfunden? — Moralisten, Geschichtsforscher und Romanschreiber haben mit den schrecklichen und blendenden Gemälden dieser Leidenschaft Bibliotheken angefüllt: und dennoch sind die dem Ehrgeize Opfernden, oder vielmehr seine Opfer, so zahlreich und enthusiastisch wie je!

So gewaltig ist der, fast in eines Jeden Brust vorhandene Trieb des Emporstrebens, daß keine Sammlung, keine bergeshohe Aufhäufung von Beispielen und Belehrungen denselben niederzuhalten

Digitized by Google

vermag. Wie sehr ich nun auch von der Wahrheit dieser Bemerkung durchdrungen bin, und so fruchtlos mein Versuch immer sein mag; so kann ich doch dem Wunsche nicht widerstehen, auch mein Scherflein zu den zahllosen Denkmälern der Märtyrer des Ehrgeizes beizutragen.

Mein besonderer Zweck, weshalb ich die Aufzeichnungen niederschrieb, aus denen die nachfolgende Erzählung entnommen ist, weshalb ich dieselbe nunmehr dem Publikum vorlege — und damit hinweise auf das Schauspiel einer plötzlich und unheilvoll in ihrer Mittagshöhe verfinsterten Sonne — mein besondrer Zweck hiebei ist der: den stufenweisen Fortgang zu zeigen, wie eine wahrhaft große Seele, ein feuriger und ungestümer Geist dahin gelangte, sich selbst auf dem Altare des politischen Ehrgeizes zu opfern, indem er auf die wesentlichen Freuden und Annehmlichkeiten eines glücklichen Privatlebens verzichtete, ja dieselben sogar verächtlich von sich stieß, und bis zu seinem Verderben bei seinen wahnsinnigen Anstrengungen verharrte, einen Kampf mit Sorgen zu bestehen, die zu gewaltig für des Menschen Seele sind. Es liegt darin eine ernste Lehre, die sich meinem Gedächtnisse mit großen und leuchtenden

Digitized by Google

Zügen eingeprägt hat; und wenn es mir nur gelingt, einige derselben dem Leser vor Augen zu führen, so können sie zum wenigsten dazu dienen, hochfliegende und überspannte Erwartungen in Schranken zu halten, indem sie das Elend aufdecken, welches oft unter der Hülle der glänzendsten Volksgunst im Stillen nagt. Etwaige Ungenauigkeiten im Gebrauch politischer Kunstausdrücke und Anspielungen wolle der Leser um meines Standes willen gütig übersehen.

Als ich zu Cambridge war, hörte ich einst einige Bekannte aus meinem Kollegium von den »glänzenden Talenten des jungen Stafford« *) sprechen, welcher vor Kurzem Mitglied von — Hall **) geworden war. Sie erzählten so viel von dem »gewaltigen Aufsehen«, welches er durch sein Auftreten in einer der damals sehr zahlreichen Redeübungs-Gesellschaften erregt habe; daß ich beschloß,

*) Kaum wird es nöthig sein, zu wiederholen, daß alle den in diesen Blättern vorkommenden Personen beigelegte Namen erdichtet sind.

**) Die Halls auf den englischen Universitäten sind ähnliche Stiftungs-Anstalten wie die Colleges, und insbesondere zu Cambridge von den letztern blos dem Namen nach verschieden. S. (Küttners) Beitr. z. K. d. L. v. England. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

die erste Gelegenheit zu benutzen, ihn zu hören und selbst zu urtheilen. Diese Gelegenheit bot sich bald dar. Obgleich ich nicht Mitglied der Gesellschaft war, erhielt ich durch einen Freund Zutritt. Das Zimmer war bis zur Thür gedrängt voll, und binnen kurzem entdeckte ich denn auch den »Stern des Abends« in der Person eines jungen Kollegiaten *) von ungeputztem und sogar vernachlässigtem Aeußeren. Mein erster Blick auf sein Gesicht aber machte mich geneigt, Alles zu glauben, was ich zu seinen Gunsten gehört hatte. Da war kein Bemühen, Effekt zu machen — nichts Erkünsteltes in seinem Benehmen — keine gesuchte Ungesuchtheit in seiner Stellung — kein Runzeln der Brauen oder peinvolles Spannen der Augen, um denselben ein glänzendes oder scharfsinniges Aussehen zu verleihen. Nach meiner Schätzung kam schon das Nichtdasein aller dieser klei-

*) Im Englischen fellow-commoner. Die fellow-commoners zu Cambridge stehen den gentlemen-commoners zu Oxford gleich, und sind junge Leute von Rang und Vermögen, welche zwar bei einem der dortigen Kollegien oder Hallen eingeschrieben sind, jedoch an der Stiftung selbst keinen Antheil haben, und ihren Aufenthalt auf der Universität aus eignen Mitteln bestreiten müssen. G. Küttner. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

nen Narrheiten, die so oft »talentvolle junge Redner« entstellen, auf Rechnung seiner Überlegenheit. Auf seinem Gesichte lag die kränkliche Bläße des Denkers, und die Züge desselben waren stark markirt. Aus seinen Augen strahlte ein erstaunliches Feuer. Sie waren weder groß noch vorstehend, aber ganz Seele, ganz Ausdruck. Man stutzte, wenn man ihren Blick plötzlich auf sich haften sah. Seine Stirn, so viel ich davon sehen konnte, war gewölbt und von bedeutendem Umfange. Der Ausdruck der Unruhe waltete vor in seinem jugendlichen und doch schon ausgenutzten Gesichte (er war erst ein und zwanzig Jahre alt), als ob seine Seele immerfort gewaltig arbeitete. Ein oberflächlicher Beobachter hätte daraus auf Unfreundlichkeit des Gemüths geschlossen, besonders wenn man damit das wirklich unliebliche mechanisch-kalte Nicken in Verbindung setzte, womit er die höflichen Verneigungen der bei ihm Vorübergehenden erwiederte. Mir aber, nachdem ich ihn einige Zeit aufmerksam beobachtet hatte, erschien es, als ob sein Geist zu hochgespannt und feurig sei, um mit den kleinen um ihn her vorgehenden Angelegenheiten in nähere Berührung treten zu können. Ich erkannte, daß sein Benehmen ein-

Digitized by Google

fach, ungekünstelt und natürlich war, und eben darum war es wahrhaft erquickend, dasselbe zu betrachten. Es nahm mich im Voraus für ihn ein, wenn auch nur deshalb, weil er so ganz frei von den lächerlichen Mienen war, welche einige meiner Bekannten annahmen. Er ließ fünf oder sechs Mitglieder zu der Gesellschaft reden, ohne Bemerkungen zu machen, oder an den lärmenden Ausrufungen und Unterbrechungen der ihn Umgebenden Theil zu nehmen. Endlich aber stand er, unter vollkommenem Schweigen — dem Schweigen einer durch Eifersucht geschärften Beobachtung — zum Reden auf. Anfangs schien er ein wenig verwirrt zu sein, und sprach etwa fünf Minuten stockend und etwas unzusammenhängend — wie Jemand, der nicht recht mit sich darüber einig ist, wie er am besten seinem Gegenstande beikommen soll, den er doch vollkommen in seiner Gewalt zu haben sich bewußt ist. Nachher aber glättete sich der Fluß seiner Rede, und schwoll allmählig zu einer so gewaltigen Fluth ächter Beredsamkeit an, wie ich sie seitdem nie wieder von den Lippen eines jungen, noch vielleicht irgend eines Redners überhaupt, habe entströmen sehen — ihn selbst in seinem spätern Leben ausgenommen. Lange schien

Digitized by Google

er nicht geneigt, die Wirkung seiner Worte durch rednerische Gesten zu erhöhen. Er hatte mit beiden Händen seine Mütze gefaßt, welche er ganz außer Form drückte und drehete; doch als er in Wärme gerieth, legte er dieselbe zur Seite, und gebrauchte seine Arme, die Hebel der Beredsamkeit, mit der Anmuth und dem Nachdruck eines geborenen Redners. Erstaunlich war die Wirkung, welche er hervorbrachte. Wir wurden Alle wie mit Sturmes-Gewalt von ihm fortgerissen. Ich für meine Person fühlte mich zum ersten Male überzeugt, daß eine Beredsamkeit, wie diese, im Stande sei, mich zu Allem zu überreden. Wie man erwarten konnte, litt seine Rede an den der Jugend und Unerfahrenheit anklebenden Gebrechen, indem die grelle Färbung der Überspannung und Übertreibung durch sie hinging. Bei Anführung einiger Thatsachen griff er gänzlich fehl, und zog ein paar Mal ganz falsche Folgerungen. Allein in dem Ganzen zeigte er eine so bewundernswürdige Kraft der Sprache, eine solche Gluth der Einbildungskraft, eine Weite und Gewalt der Gedanken und eine dialektische Gewandtheit: die das Vorhandensein von Fähigkeiten ersten Ranges ankündigten. Er schloß unter einem Sturme von Beifall, und

Digitized by Google

ehe seine entzückten, sich einander ihr Erstaunen und ihre Bewunderung zuflüsternden, Zuhörer auf seine Bewegungen achten konnten, hatte er still das Zimmer verlassen.

Die Aufregung, in welche die erste Erscheinung dieses jungen Mannes mich versetzt hatte, hielt mich den größten Theil der Nacht wach, und wohl entsinne ich mich, einen vorübergehenden Anfall von Abneigung gegen den einförmigen und trüben Beruf des Arztes empfunden zu haben, für welchen ich bestimmt war. Die Leistungen, von welchen ich an jenem Abend Zeuge gewesen war, erfüllten mich mit hohen Erwartungen von dem künftigen Rufe des jungen Stafford; doch schwerlich kam es mir in den Sinn, daß ich ihn einst noch als Staatssecretair und Hauptredner im brittischen Hause der Gemeinen erblicken würde. Der Zufall führte mich bald darauf am Tische eines gemeinschaftlichen Freundes mit ihm zusammen. Ich fand ihn ausgezeichnet sowohl durch die Einfachheit und Geradheit, welche das Bewußtsein wirklicher Größe immer begleitet; wie durch die Rücksichtslosigkeit, Reizbarkeit und Heftigkeit eines Mannes, der sich den ihn Umgebenden weit überlegen fühlt, und sich des Besitzes desjenigen Ta-

Digitized by Google

lents, das vorzugsweise von Allen gewürdigt werden kann — jener seltenen Anlagen, welche einem Manne die Herrschaft über seines Gleichen verleihen — einer scharfen und bittern Sarkastik und außerordentlicher Leichtigkeit der Gegenrede bewußt ist. Seine Vorliebe war schon damals ausschließlich politischen Gegenständen zugewandt. Die in den Kollegien gewöhnlichen Bestrebungen setzte er ganz hintan. Was er sagte, las oder dachte, hatte Bezug auf seine »herrschende Leidenschaft« — und dieses nicht nach Launen und Einfällen, nach den zufälligen Antrieben des Wetteifers oder der Aufwallung, sondern beharrlich und systematisch. Ich weiß von ihm selbst, daß er vor seinem drei und zwanzigsten Jahre die ganzen Parlaments-Debatten durchgelesen und excerpirt hatte, und habe eine von ihm nach einem vortrefflichen Plane angefertigte Tabelle zum praktischen Gebrauch gesehen. Wie genau er auf solche Weise mit dem ganzen Zustande der politischen Angelegenheiten bekannt werden mußte, ist leicht zu begreifen. Sein Gedächtniß, sowohl was das Auffassen als das Behalten betraf, war ausgezeichnet: und die Geistesgegenwart und Einsicht, womit er sich seines Wissens bediente, mußte einen jeden

Digitized by Google

seiner Opponenten überzeugen, daß es ein schweres, wenn nicht hoffnungsloses Unternehmen sei, gegen ihn sich zu erheben. War man nur wenige Minuten mit ihm zusammen, so konnte man gar nicht umhin, zu bemerken, daß der Ehrgeiz ihn »zu seinem Dienste gezeichnet« habe. Ach! welch eine stürmische Laufbahn steht diesem jungen Manne bevor! — dachte ich oft, während ich seinen glühenden Anreden und Gesprächen zuhörte, und das Zwillings-Feuer der Einsicht und Leidenschaft aus seinen Augen blitzen sah. Einen großen Bestandtheil seines Wesens bildete eine höchst krankhafte Empfindlichkeit; ferner gab er sich jeder Bestrebung mit einem ungestümen, rücksichtslosen Eifer hin, welcher mir lebhafte Befürchtungen einflößte, daß er sich frühzeitig abnutzen, und vielleicht schon unterweges niederstürzen werde, ehe er noch in die große Rennbahn des öffentlichen Lebens würde eintreten können. Seine Stirn war schon von vorzeitigen Furchen bedeckt!

Sein Fleiß war unabläßig. Er stand jeden Morgen um fünf auf, und begab sich ziemlich regelmäßig um die elfte Stunde zu Bett.

Unsre Bekanntschaft reifte allmählig zur Freundschaft heran, und wir besuchten uns einander oft

Digitized by Google

und mit Herzlichkeit. Als er das Kollegium verließ, bat er mich, ihn auf das Festland zu begleiten. Finanzielle Schwierigkeiten untersagten es mir. Er besaß ein ziemlich bedeutendes Vermögen, und um die Zeit seiner Abreise stand er wirklich mit Sir — wegen eines Burgfleckens in Unterhandlung. Ich verließ Cambridge wenige Monate nach ihm, und da uns beide nun die unmittelbaren Vorbereitungs-Arbeiten zu unserem künftigen Berufe *) fast ausschließlich in Anspruch nahmen, so sahen und hörten wir mehrere Jahre lang wenig oder nichts von einander. In meiner tiefsten Noth — während der ersten vier Jahre meiner Ansiedelung in London — verfügte ich mich einst, wie ich mich entsinne, nach dem Gasthofe, in welchem er während seines Aufenthalts in der Stadt zu wohnen pflegte, um ihn zu bitten, mir durch Empfehlungen beizustehen: als ich zu meinem Kummer und Verdruß hörte, daß er

*) Auf den Universitäten zu Cambridge und Oxford wird bekanntlich größtentheils nur die Erlangung einer allgemeinen, besonders klassischen, Bildung bezweckt, und das eigentliche Berufsstudium der Medizin und Rechtskunde wird erst später — gemeiniglich zu London — betrieben. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

denselben Morgen wieder nach dem Festlande abgereis't sei.

Endlich warf sich Herr Stafford, nachdem er lange sinnend am Ufer gestanden, in das stürmische Meer des öffentlichen Lebens hinein, und tauchte als Parlaments-Glied für den Burgflecken — wieder empor. Mir kam das, dieses Ereigniß ankündigende Zeitungsblatt, ungefähr zwei Jahre nach dem Vorfalle, welcher mich dem Elende entriß, zu Gesicht. Ich bedurfte zu jener Zeit Niemandes Fürsprache; die unabhängige Ausübung meines Berufs genügte mir; und selbst wenn ich in bedrängter Lage gewesen wäre, so war, dachte ich, eine zu lange Zwischenzeit verlaufen, um eine bloße Bekanntschaft vom Kollegium her mit einem Manne, wie Herr Stafford, erneuern zu dürfen. Ich ließ es mir deshalb genug sein, mich im äußersten Bereich dieser am politischen Himmel aufsteigenden Sonne zu halten. Nicht leicht werde ich die Gefühle gespannter Theilnahme vergessen, mit welchen ich einst in einem der Morgenblätter den Namen meines ehemaligen Kollegien-Freundes an der Spitze einer Rede von zwei Spalten erblickte — oder das Entzücken, mit welchem ich bei den zahlreich angemerkten

Digitized by Google

Beifallszeichen inne hielt, die den Fortschritt des Redners in der Gunst des Hauses bezeichneten. »Wir bedauern,« sagte der Berichterstatter in einer Schlußanmerkung, daß das Geräusch auf der Gallerie uns verhindert hat, die vortreffliche Erstlingsrede von Herrn Stafford, welche von beständigem Beifallsrufen begleitet war, und bedeutenden Eindruck im Hause machte, in größerer Ausdehnung mitzutheilen.« Ich verfehlte nicht, in meinem Freudenrausch, ein Exemplar des Blattes zu kaufen, und besitze dasselbe noch. Es bedurfte der Fragen Aller, mit welchen ich zusammentrat, ob ich »Staffords Erstlingsrede gelesen?« nicht, um mich seiner glänzenden Aussichten, des Lohns seiner frühzeitigen und ehrenwerthen Anstrengungen, zu versichern. Seine »Erstlingsrede« war der einzige Gegenstand, über welchen ich mich mit meiner Frau beim Abendessen unterhielt, und sie richtete eben die Frage an mich, welche bei Erwähnung eines beim Publikum beliebten Namens, den Damen immer zuerst auf den Lippen zu schweben pflegt, »wie fein Aussehen gewesen sei, während ich ihn zu Cambridge kannte?« — als, nach heftigem Klopfen und Schellen, der Bediente einen Herrn anmeldete, »der mich so-

Digitized by Google

gleich zu sprechen verlange,« wodurch ich in mein Patienten-Zimmer zu eilen veranlaßt ward. Die Lichter, welche erst eben angezündet waren, ließen mich die Gestalt meines Besuchers nicht sehr deutlich unterscheiden; aber in dem Augenblicke als er, ein vor den Mund gehaltenes Taschentuch zurückziehend, mich anredete, erkannte ich — war es möglich? — Herrn Stafford! Ich schüttelte herzlich seine Hand, und würde ihm meine innige Freude über seinen Erfolg im Parlament ausgedrückt haben, wenn seine schreckliche Blässe und sein verstörtes Wesen mich nicht außer Fassung gebracht hätte.

»Mein theurer Herr Stafford, wie steht es? Sind Sie krank? Ist Ihnen etwas zugestoßen?« fragte ich ängstlich.

»Ja, Doktor, vielleicht tödtlich krank,« erwiederte er in großer Bewegung. »Ich hatte mir vorgenommen, heute auf meinem Rückwege aus der Parlamentssitzung bei Ihnen vorzusprechen, und ich komme jetzt eben daher. Es ist nicht meine Schuld, daß wir unsere Kollegien-Verbindung nicht unterhalten haben. Doch davon nachher mehr. Ich wünsche Ihren Rath — Ihre ehrliche Meinung über meinen Zustand. Um Gottes Willen, täu-

Digitized by Google

schen Sie mich nicht! Gestern Abend sprach ich zum ersten Mal im Hause, etwas lange, und mit aller Kraft, über die ich gebieten konnte. Sie können denken, an welch einer Erschöpfung ich heute den ganzen Tag gelitten habe. Diesen Abend, obgleich fieberig und hustend, begab ich mich unklugerweise wieder in das Haus, und da mißdeutete Sir — gewisse Stellen meiner gestrigen Rede so schändlich, daß ich mich zu einer Selbstrechtfertigung gedrungen fühlte. Ich ließ mich zu einer ausführlichern und heftigern Entgegnung fortreißen, als mein anfänglicher Vorsatz gewesen war, und als ich mich niedersetzte, ergriff mich ein so unwiderstehlicher Anfall von Husten, daß ich endlich genöthigt wurde, mich aus der Versammlung zu entfernen. In der Hoffnung, daß es nachlassen würde, verweilte ich noch einige Zeit im Vorzimmer; doch zuletzt hielt ich es für rathsam, mich nach Hause zu begeben. Während ich meinen Wagen aufsuchte, ging das heftige Husten in ein minder heftiges, kurzes, aber höchst aufregendes Hüsteln über, welches von einem Drang zum Speien begleitet ward. Als ich bis in die Gegend von Whitehall gefahren war, fiel der helle Glanz einer Straßenlampe plötzlich auf

Digitized by Google

mein weißes Taschentuch, und, o Gott!« fuhr Herr Stafford mit beklemmter Stimme fort, »da begegnete meinen Augen dieser entsetzliche Anblick!« Er breitete ein ganz mit Blut befleckes Taschentuch aus! Mit der größesten Anstrengung hatte er mir das Obige mitgetheilt. »Ach! es ist ganz mit mir vorbei — ich fürchte, das Kapitel ist zu Ende!« murmelte er fast unvernehmlich, und wurde ohnmächtig, als ich seinen Puls fühlte. Ich brachte ihn augenblicklich in eine ruhende Lage, machte sein Halstuch und seinen Hemdkragen los, und sprützte ihm ein wenig kaltes Wasser in das Gesicht; worauf er sich bald erholte. Er schüttelte schweigend und traurig seinen Kopf. Seine Mienen drückten gänzliche Hoffnungslosigkeit aus. Ich setzte mich dicht neben ihn, ergriff seine Hand und sprach ihm Muth ein. Seine Antworten auf einige Fragen, welche ich an ihn richtete, überzeugten mich, daß von dem Blutspeien keine weitere Gefahr zu befürchten sei, sofern er nur die erforderliche Ruhe des Leibes und der Seele bewahren konnte. Es zeigte sich nicht das geringste Sympton eines radikalen Lungenschadens. Ein Blick auf seinen kräftigen Bau, besonders auf seine breite, volltönende Brust, beseitigte eine

Digitized by Google

jede Befürchtung dieser Art. Ich setzte ihm nun, mit ärztlicher Umständlichkeit, die eigentliche Bewandniß seines Zufalls, die Wirkungen desselben und das dagegen anzuwendende Heilverfahren auseinander. Er hörte mir mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und schien zuletzt überzeugt. Er faltete seine Hände und rief aus: »Gott sei Dank! Gott sei Dank!«

Da ich ihm einen bei seiner Zuhausekunft durch den Apotheker vorzunehmenden Aderlaß verordnet hatte, so bat er mich dringend, diese Operation sogleich selbst zu verrichten. Ich willfahrte, und nahm aus einer weiten Öffnung eine bedeutende Menge Blut. Darauf begleitete ich ihn zu Haus — ließ ihn zu Bett bringen — verschrieb die gewöhnlichen beruhigenden Arzneien — und verbot ihm unbedingt, zu sprechen, ein möglichst leises Flüstern im Nothfalle ausgenommen. Als ich ihn verließ, verhielt er sich still und schien seine Fassung ziemlich wieder gewonnen zu haben.

Eines der vornehmsten Labsale, welche aus der Erfüllung unsrer Berufspflichten für uns entspringen, besteht in der Befreiung unsrer Patienten von grundlosen und peinigenden Besorgnissen. Ein einziger solcher Fall wie der vorerzählte gilt

Digitized by Google

mir als eine reiche Schadloshaltung für monatlange mannigfache und oft undankbare Mühen in der Ausübung meines Berufs. Reißt man auf solche Weise nicht gewissermaßen einen Patienten vom Rande des Grabes, welchem er sich schon verzweifelnd hingegeben hat, zurück, und giebt ihn mit Einem Male dem geschäftigen Treiben des Lebens — dem Herzen der Gesellschaft wieder? Ich habe Männer von der größesten Einsicht und Festigkeit gekannt, welche die Entdeckung eines ungewöhnlichen und auffallenden Symptoms so erschreckt hatte, daß sie sich für rettungslos verloren hielten, und die in einem Augenblick von ihren Befürchtungen befreit wurden, als ich ihnen die wahre Beschaffenheit dessen, was sie erschreckt hatte, auseinander setzte*). Die durch

*) Ein Beispiel dieser Art schwebt mir so lebhaft vor, daß ich nicht umhin kann, dasselbe anzuführen. Ich wurde eines Tages eiligst zu einem bedeutenden Kaufmann in der City gerufen, welcher Gründe zu der Furcht zu haben glaubte, daß er sich einer der schrecklichsten Operationen würde unterwerfen müssen. Ich fand den Fall nicht ganz in mein Fach einschlagend, und wollte mich entfernen, um ihn den Händen eines eigentlichen Wundarztes zu überlassen. Da ich jedoch sah, daß seine Unruhe ihn halb wahnsinnig gemacht hatte, entschloß ich mich, ihm nach Kräften Beistand zu leisten. Ich entdeckte nun bald, daß seine Furcht rein chimärisch war; allein er wollte mir nicht glauben. Als es mir indeß gelang, ihn zu überzeugen, daß »doch Alles richtig mit

Digitized by Google

das Aufspringen eines Blutgefäßes in oder nahe bei den Lungen veranlaßte Unruhe ist freilich selten ganz grundlos, wiewohl sie sehr übertrieben sein kann; und obgleich wir bald darüber ins Klare gelangen können, ob der Zufall den Charakter eines isolirten, für sich bestehenden Übels hat, oder auf einen unheilbaren Lungenschaden deutet, und wir hiernach die Besorgnisse unserer Patienten mehr oder weniger zu zerstreuen vermögen: so ist es doch der Klugheit angemessen, einen Jeden, welchem ein solcher Nachtheil widerfahren ist, vor allen Kraft-Äußerungen und Anstrengungen, welche mit den Lungen-Verrichtungen in Beziehung stehen, zu warnen, indem wir auf die Möglichkeit eines verhängnißvollen Rückfalles hinweisen. Doch zurück zu Herrn Stafford.

Seine Herstellung ging langsamer von statten, als ich hätte erwarten können. Seine außerordentliche Reizbarkeit neutralisirte die Wirkung

---

ihm sei," indem ich die Empfindungen, welche ihn beunruhigt hatten, auf einen unbemerkten Druck seiner Kleidung zurückführte, so »überließ er zuletzt seine Furcht den Winden«, gerieth fast außer sich vor Freude, und drang mir eines der bedeutendsten Honorare auf, das ich je erhalten habe.

Digitized by Google

meines niederschlagenden und beruhigenden Behandlungs-Systems gänzlich. Ich konnte ihn nicht dahin bringen, seinem Geiste Ruhe zu gönnen; und schon das Erblicken eines Zeitungsblattes brachte seine Lebensgeister in eine solche Wallung und Aufregung, daß ich auf vierzehn Tage alle Zeitungen verbieten mußte. Ich pflegte meine Recepte in seiner Gegenwart zu schreiben, und mich dabei lange aufzuhalten, um ihn unbemerkt zu beobachten. Obgleich er mir oft sagte, daß »sein Inneres ruhig sei, wie ein stehender Sumpf,« so ging doch aus seinem gespannten Aussehen, dem Runzeln seiner Stirn und dem Starrblicke seiner Augen hervor, daß seine Gedanken höchst lebhaft arbeiteten. Zuweilen in einer Art von Halbschlummer, pflegte er von den ihm zunächst am Herzen liegenden Gegenständen zu murmeln: »Ach! fort müssen sie — die — Bill ist ihr Prüfstein — ja — trotz — und seiner Belial-Zunge.« —

»Es ist grausam — eine wahre Tantalus-Qual ist es, Doktor,« sagte er eines Morgens, »sich so, wie einen angeketteten Adler, am Fuße festgehalten zu sehen! Die Welt vergißt einen Jeden, der nur einen Moment den öffentlichen

Digitized by Google

Blicken entschlüpft! Ach! meine Plane — meine Entwürfe — Alles zerstiebt jetzt und geräth in Verwirrung!« — »Deine Sonne, junger Mann, kann um Mittag untergehen!« dachte ich oft, wann ich über sein rastloses, glühendes Wesen nachsann. Einer fortgesetzten Stählung — einer systematischen Körperabhärtung hätte er bedurft, um dem angreifenden und erschöpfenden Feldzuge gewachsen zu sein, den er begonnen hatte. Wahrlich, wahrlich, ein solcher Politiker sollte mit einem Leibe von Erz und Stahl, und mit einem genau diesem entsprechenden Gemüthe ausgerüstet sein; der Gefühlserregung, und besonders den zarteren Empfindungen sollte er gänzlich unzugänglich sein, da er denselben nicht Raum zu geben im Stande ist. Er muß sein Herz, seine Familie, seine Freunde — Alles, nur seinen Vortheil und seinen Ehrgeiz nicht — muß er vergessen. Es muß mit ihm sein, wie mit jenem Musterbilde eines politischen Intriganten aus alter Zeit:

»Er kannte keine Rast — er durfte nicht verschnaufen —
Damit am steilen Hang sein Fuß nicht jählings glitt!
Den Lebensfreuden war er gänzlich abgestorben,
Kein sanfter Reiz erwärmte sein Gemüth. —
Sein einzig Ziel und Trachten

Digitized by Google

War: der bethörten Menge Beifall zu erjagen;
Und starr und unverwandt hing an dem Stern sein Blick,
Der ihn mit Wahnsinns Zauber hielt umfangen!

Ich fand Herrn Stafford eines Tags gewaltig in den Harnisch gerathen wegen einer im Laufe der Parlamentsdebatten vorgekommenen sarkastischen Anspielung auf eine früher von ihm geäußerte Meinung.

»O! — den Menschen könnte man mit ein paar Worten zermalmen, den aufgeblasenen Pinsel!« sagte er auf das Blatt weisend mit blitzendem Auge.

»Sie werden sich noch alle Aussicht benehmen, jemals einen solchen Versuch machen zu können, wenn Sie sich nicht mäßigen,« erwiederte ich. Er lächelte ungläubig und antwortete nicht, fuhr aber fort an seinem Bleistift-Futteral mit einer Heftigkeit zu drehen, welche seine gewaltige Aufregung zeigte. Sein harter, hüpfender, unregelmäßiger Puls, der hundert Mal in der Minute schlug, erregte lebhafte Besorgnisse in mir, daß die gesteigerte Aktion des Herzens einen zweiten Anfall von Blutspeien zuwege bringen möchte. Ich sah klar, daß er vergeb-

Digitized by Google

lich nach der zu seiner Genesung nothwendigen Ruhe ringen würde, so lange er in der Stadt blieb, und mit unendlicher Schwierigkeit erlangte ich von ihm, daß er sich auf das Land begab. Wir preßten ihm das Versprechen ab, daß er sich dort des »Abspannens« — des »Entwaffnens,« wie er sich ausdrückte, möglichst befleißigen, und »seiner Konstitution freies Spiel gönnen« wolle. Er gab zu, daß er, um seine Zwecke zu erreichen, nothwendig »mit seinen Mitteln haushalten müsse,« und wiederholte lebhaft den von mir citirten Vers: — »neque semper arcum tendit Apollo!«*) Kurzum, wir entließen ihn in der festen Erwartung, ihn nach Ablauf der gebührenden Frist mit gestärkten Leibes- und Seelen-Kräften zurückkehren zu sehen. Aber kaum war er vierzehn Tage fort, als in den öffentlichen Blättern das unmittelbare Erscheinen eines politischen Pamphlets »von Charles Stafford, Esq.« angekündigt wurde, und in weniger als drei Wochen war ein Exemplar, von nachstehendem eiligen Billette begleitet, in meinen Händen: — »Mein lieber Äskulap! Ich stehe Ihnen vorwurfsfrei gegenüber — Sie haben, wie

*) »Nicht immer spannt Apollo den Bogen!«
Hor. Od. II. 10, 19.

Digitized by Google

Sie sich wohl entsinnen werden, das Schreiben keineswegs mit dem Bann belegt, und da bin ich darauf verfallen, mir mit der beikommenden Kleinigkeit die Zeit zu vertreiben. — Werfen Sie gefälligst einen Blick auf Seite —, und lesen Sie die Freundlichkeiten, welche ich dem armen Lord Q. gesagt, dem Wackeren, der mich am andern Abend im Hause hinter meinem Rücken angriff.« — Diese »Kleinigkeit« hatte die Gestalt eines Pamphlets von vier und sechzig Seiten, voll meisterhafter Dialektik und ungestümer Beredsamkeit: kam aber unglücklicherweise, in Folge der Langsamkeit seines Verlegers, ein wenig zu spät ins Publikum, und erregte wenig Aufmerksamkeit.

Seine zeitweilige Verbannung auf das Land hatte indeß zwei wichtige Resultate für ihn zur Folge: er gewann dadurch nicht nur eine gestärkte Gesundheit, sondern auch — das Herz der schönen Lady Emma G., der Tochter eines mit Herrn Stafford's Familie entfernt verwandten Adeligen. Diese Liebe erwies sich mächtig genug, um ihn eine Zeit lang von dem Getümmel des öffentlichen Lebens fern zu halten. Denn nicht bloß machten die Schönheit, der Reichthum und die Talente Lady Emma's dieselbe zu einem kostbaren, großer Anstrengung wür-

Digitized by Google

digen Preise; sondern es war auch vor Herrn Stafford ein gefährlicher militärischer Nebenbuhler auf dem Plane erschienen, der um ihren Besitz Himmel und Erde bewegen zu wollen schien. Es ist nicht nöthig, zu sagen, wie sehr solch ein Umstand geeignet war, alle Gemüthskräfte des jungen Staatsmannes aufzuregen und in Anspruch zu nehmen, und ihn unaufhörlich auf dem qui vive zu erhalten. Man hat gesagt, daß die Dame einige Zeit geschwankt habe, in Ungewißheit, welchem ihrer glänzenden Bewerber sie den Vorzug ertheilen solle. Der Zufall entschied. Es trug sich zu, daß eine streitige Parlamentswahl in der Grafschaft statt hatte. Herr Stafford hielt von der Bühne — während sich Lady Emma unweit derselben an einem Fenster befand — eine feurige und vom Erfolg gekrönte Rede zu Gunsten des Bruders der Dame. Io triumphe! An demselben glücklichen Abend ergab sich der Feind auf »Gnade und Ungnade,« und bald war es weit und breit bekannt, daß — nach dem Zeitungs-Kunstausdruck — eine Angelegenheit auf dem »Tapet« sei, zwischen Herrn Stafford und der »schönen und talentreichen Lady Emma G.« u. s. w. u. s. w.

Es ist meine feste Überzeugung, daß diese »Diversion« das Leben Staffords dadurch, daß sie ihn

Digitized by Google

auf eine beträchtliche Zeit von Sorgen und Ängsten, denen er physisch nicht gewachsen war, abzog, um viele Jahre verlängert hat, und daß England derselben einen glänzenden Staatsmann, und mein Tagebuch den Stoff zu den düstern Aufzeichnungen verdankt, welche jetzt dem Leser vorgelegt werden sollen.

Eine Eigenthümlichkeit unseres Berufs, die, gleichsam als ein finsteres Schreckbild hervorragend, manches empfindsame Gemüth abhält, sich demselben zu widmen, ist die, daß er fast ausschließlich auf die Nachtseite des Menschenlebens hingewiesen ist. So wie Blutgeruch und Leichenduft den unheimlichen Flug des Geiers leitet, so ist Elend das Signal, welches das Erscheinen des Arztes herbeiruft. Wir haben täglich mit gebrochenen Herzen, vereitelten Hofnungen, Schmerz, Trauer und Tod zu schaffen! Und obgleich das aus der pflichtmäßigen Erfüllung unsrer Pflichten hervorgehende Bewußtsein ein reicher Lohn, gleich dem des guten Samariters, ist — so können wir doch nicht umhin, die theuern Kosten, womit wir diesen Lohn erkaufen müssen, als: blutende Herzen, müde Glieder, Entbehrungen, Undank

Digitized by Google

— und wie das traurige Verzeichniß ferner lauten mag — gleichfalls in Anschlag zu bringen! Vielleicht mag die nachfolgende Vergleichung seltsam und humoristisch erscheinen; allein oft habe ich mich des Gedankens nicht erwehren können, daß die zwei großen Berufsarten der Rechtskunde und Medizin im Grunde nur garstige Aas-Vögel sind, von denen der eine an der moralischen, der andre an der physischen Fäulniß des Menschen-Geschlechtes zehrt.

»Gesunde bedürfen des Arztes nicht,« sagt die Schrift: und aus diesem Grunde läßt sich die düstere Färbung dieser Blätter leicht erklären. Sie gleichen Spiegelgläsern, welche die in ihren Bereich kommenden düstern Tinten wiedergeben. Freilich können gewisse entferntere Beziehungen, die mit den unsre berufliche Dazwischenkunft veranlassenden Umständen in Verbindung stehen, auf unsre ärztliche Laufbahn hin und wieder einen vorübergehenden Lichtschimmer werfen, dadurch, daß irgend ein schöner Charakterzug sich zeigt, oder ein überraschendes, »aus scheinbarem Unheil hervorgehendes Heil« an den Tag kömmt; allein das Alles ist nur zufällig und flüchtig verschwindend — und kann das Dunkel und die Leidens-Nacht, darein wir uns bewegen, nicht erhellen, muß vielmehr dieselbe noch erhöhen.

Digitized by Google

Ein Lichtstrahl aus dem Himmel würde die Schrecken der Hölle nur noch tiefer schwärzen! — Diese niederschlagenden Betrachtungen dringen sich mir auf, indem ich die vielfachen Aufzeichnungen in meinem Tagebuche durchlaufe, welche sich auf den aufgezeichneten Mann, dessen Fall ich jetzt erzähle, beziehen, einen Mann, der geboren schien, sich im Glanze des Lebens zu sonnen, die volle Ernte der Freuden und Genüsse desselben einzusammeln, und der dennoch »in Finsterniß wandelte!« Was war eines so traurigen Wechsels Veranlassung? Antwort: Der Ehrgeiz!

Der Leser muß nun mit mir an den nächsten zehn Jahren von Stafford's Leben flüchtig vorübereilen, während welcher Zeit derselbe mit fast beispielloser Schnelligkeit am politischen Horizonte stieg. Kaum hatte er Zeit, daß ich so sage, in seinem Neste warm zu werden, und schon wurde er in eine höhere und wieder in eine höhere Stellung versetzt; so daß bei seinem reißenden Aufschwunge den Zuschauern fast die Augen übergingen, und man sich in den Ausruf auszubrechen versucht fühlte: »Bald wird des Baumes Wipfel er erreichen!« — Er war für politische Popularität geschaffen. Er besaß

Digitized by Google

eine höchst gewinnende, bezaubernde und gebietende Gabe des Vortrags, und immer verwendete er sein Talent zu standhafter und folgerichtiger Vertheidigung derselben Grundsätze. Seine glänzenden Geistesgaben — sein richtiges Gefühl und seine Geschicklichkeit bei den Debatten — der unermeßliche Umfang und die Gründlichkeit seiner politischen Kenntnisse — erregten frühzeitig die Aufmerksamkeit der Minister, und bald versicherten dieselben sich seiner Dienste, indem sie ihm ein ansehnliches und einflußreiches Amt übertrugen. Während dieser ganzen Zeit unterhielt er eine sehr vertrauliche Verbindung mit mir, und nahm häufig meinen ärztlichen Beistand in Anspruch.

Eines Sonnabends-Abends erhielt ich das folgende Billet von Herrn Stafford: —

»Lieber —, entschuldigen Sie meine übermäßige Eile. Ich bitte Sie dringend, (und werde über die Plötzlichkeit dieser Bitte mich später erklären) unverzüglich Ihre Einrichtung danach zu treffen, um den ganzen morgenden Tag (Sonntag) bei mir in F. zuzubringen; und brechen Sie von der Stadt ja recht zeitig auf, um zum Frühstücke bei Lady

Digitized by Google

Emma und mir zu sein. Ein höchst dringendes und eigenthümliches Geschäft erfordert ihre Gegenwart; doch erlauben Sie mir, zu bitten, daß Sie beim Frühstück mit einem gleichgültigen Aussehen — wie ein zufälliger Besucher erscheinen wollen. Ihr stets getreuer

E. Stafford.«

Die Worte »ganzen« und »eigenthümliches«, waren drei Mal unterstrichen, und dieses, so wie die ungewöhnliche Unleserlichkeit der Handschrift, verrieth eine Dringlichkeit und Aufregung, welche mich ein wenig besorgt machte. Die nöthigen Vorbereitungen verursachten mir einige Unbequemlichkeit. Indessen gelang es mir, in meinem Freunde Doktor D. einen Vertreter für den andern Tag zu finden.

Es war ein lieblicher Sabbath-Morgen im Juli 18—, als ich zu Pferde die dumpfige Hauptstadt verließ. Nach einem Ritt von nicht drei Stunden befand ich mich auf Herrn Stafford's Grund und Boden, welcher vor Kurzem ein schönes, an der Themse gelegenes Landgut gekauft hatte. Es war etwa neun. Die Natur schien aus ihrem tiefen nächtlichen Schlummer erst kürzlich erwacht zu sein; ihre Locken waren gleichsam entkräuselt, und ihr duftendes Gewand glänzte von den Perlen des

Digitized by Google

Morgenthaus. Eine tiefe Ruhe war über die Landschaft ausgegossen, und stimmte mein ganzes Gemüth zum Frieden. Ich übergab einem Reitknechte mein Pferd, und da weder Herr Stafford noch Lady Emma schon bei der Hand waren, beschloß ich, umher zu wandeln und mir die Umgebung zu beschauen. Vorn vor dem Hause breitete sich eine schöne mit Lorbeerbüschen und anderm seltnen Gesträuch verzierte Rasenfläche aus, welche nach dem Flusse zu abwärts lief, zu den Seiten und hinterwärts der Villa befanden sich höchst malerisch geordnete Baumgruppen. Überall um mich her zwitscherten Vögel fröhlich und laut, als wären sie trunken von ihrem eigenen Waldgesang. Ich wandelte hier und dort, wie von einem Zauber umfangen, die mit Wohlgerüchen getränkte balsamische Luft einathmend, wie das wilde Roß den Duft der Steppe wittert.

Wie sehr wird doch der zum Stadtleben verurtheilte unglückliche Bewunderer der Natur von ihrem Reiz ergriffen, wann er endlich einmal ins Freie gelangt! — Ich stand auf dem Rasen am Rande des Ufers, schaute in das Geplätscher der enteilenden Fluth, und erwog bei mir selbst, ob es möglich sei, daß solche Umgebungen allen Reiz für ihren ruhelosen Besitzer verloren hätten. Fand er wirklich noch

Digitized by Google

einigen Genuß daran, oder duldete er sie nur? Sollten die Bestrebungen des Ehrgeizes sein Gefühl für die Schönheiten der Natur, die Freuden der Häuslichkeit so gänzlich abgestumpft und ertödtet haben? Sinnend verweilte mein Gemüth bei diesem Gedanken, als der leise Schlag eines Handschuhs auf meine Schulter mich auffahren machte. Als ich mich umwendete, erblickte ich Herrn Stafford in geblümtem Schlafrock, das Gesicht durch einen breitrandigen Strohhut beschattet. »Guten Morgen, Doktor — guten Morgen,« redete er mich an; »tausend Dank, daß Sie erschienen sind; doch sehen Sie! dort steht Lady Emma, und wartet auf uns mit dem Frühstück.« Er legte seinen Arm in den meinigen, und wir gingen nach dem Hause hinauf. »Mein werther Sir, was kann die Veranlassung zu Ihrem gestrigen dringenden Schreiben« — sagte ich mit einem ängstlichen Blicke.

»Kein Wort — keine Sylbe davon — wenn es Ihnen gefällig ist, bis wir nach dem Frühstück allein sind.«

»Ach — Sie gehen auf das Quälen aus! — Was kann es sein? Worin besteht dieses berghohe Geheimniß?«

Digitized by Google

»Vielleicht wird, statt des Berges, nur ein Maulwurfshaufen zum Vorschein kommen,« erwiederte er leichthin; »doch wir werden das Weitere nach dem Frühstück sehen.«

»Welch ein entzückendes Plätzchen Sie hier haben!« rief ich stillstehend und um mich blickend aus.

»O vollkommen paradiesisch, gewiß,« erwiederte er mit einer gleichgültigen Miene, die sich höchst lächerlich ausnahm. »Beiläufig,« setzte er hastig hinzu, »ist Ihnen nicht ein Gerücht zu Ohren gekommen, daß Lord — gestern Abend seine Entlassung gefordert hat?« — »Ja.« — Und sein Nachfolger, wird der genannt?« fragte er begierig. »C—.« — »C—! Ist es möglich? Ah ha —« murmelte er, die Hand an die Wange legend und nachdenklich zur Erde blickend.

»Ei, ei, Herr Stafford, jetzt ist die Reihe an mir, Klage zu führen. Ich bitte, lassen Sie auf einige Augenblicke diese ewigen Politika.« — »Ja, ja, noch immer die alte Leier. Indeß will ich auf eine Weile den Laden verschließen, wie unsere Freunde in der Stadt zu sagen pflegen. Ich bitte aber wirklich um Verzeihung, es ist sehr unhöflich. Doch da sind wir, Lady Emma, Doktor —«, sagte

Digitized by Google

er, als wir durch die offene Glasthür eintraten. Sie saß am Frühstücktische, dem Theeservice gegenüber, und erschien meinen Augen so blühend-schön als zur Zeit ihrer Verheirathung, obgleich seitdem zehn Sommer mit seidenen Fittigen über ihrem Haupte dahingeschwebt waren, jedoch so leise und so sanft, daß sie kaum einen Gesichtszug gestreift, oder verbleichen gemacht hatten. In ihrer angebornen Anmuth und Würde saß sie da, ein Bild der zu milder Frauen-Schönheit herangereiften Mädchen-Leichtigkeit! Sie erschien als ein Ideal einfacher Eleganz in ihrem weißen Morgen-Kleide, ihr volles kastanienbraunes Haar von einem Spitzennetz, wie Sommerfäden fein, umsponnen, ohne allen weitern Putz! Ihre Gestalt schwebt mir selbst nach so langer Zeit lebhaft vor, wie sie am jenem Morgen dasaß, ohne noch zu ahnen, daß die Einladung, welche mich zu ihrem Gaste machte — doch ich will nicht vorgreifen. Sie betete ihren Gemahl an, vergötterte ihn — so wenig sie ihn sah — und er seinerseits war ihr gleichfalls zärtlich zugethan, in so weit eine solche Zuneigung überhaupt bei einem Manne zu reichen vermogte, dessen ganze Seele vom Ehrgeiz verschlungen ward. Ach, er war nicht der Erste, bei dem politische Bestrebungen zu einer wahren

Digitized by Google

Krankheit wurden, die mit Brand und Mehlthau das Herz überzieht!

Ich glaubte in dem Benehmen Beider einigen Zwang zu entdecken. Lady Emma warf öfters einen verstohlenen, ängstlichen Blick auf ihren Gemahl — und nicht ohne Grund — denn in seinem Gesicht drückte sich eine zurückgehaltene Unbehaglichkeit aus. Er war zuweilen zerstreut, und pflegte, wenn er von ihr oder mir angeredet ward, mit einem — freilich sogleich vorübergehenden — düstern Wesen zu antworten, welches bewies, daß seine Seele mit unangenehmen oder sorglichen Gedanken beschäftigt war. Zuletzt schien er zu fühlen, daß sein Benehmen unsere Beobachtung auf sich zöge, und nahm plötzlich eine veränderte Haltung an. Alle Spuren von Ängstlichkeit oder Unbehagen verschwanden, und machten seiner gewöhnlichen Feinheit und Munterkeit Platz. Lady Emma's Benehmen gegen mich schien auch kälter als gewöhnlich zu sein, was ich darauf schob, daß ihr gar kein genügender Grund hinsichtlich meines unvermutheten Erscheinens angegeben worden war. Meine Verlegenheit kann man sich leicht vorstellen.

»Welch ein entzückender Morgen!« rief Lady Emma, durch das Fenster in den klaren blauen

Digitized by Google

Himmel und die heitre Landschaft hinausblickend, aus. »Ich glaube,« sagte ich, »wenn ich solch ein kleines Paradies mein nennen könnte, so würde ich den Rauch und Lärm von London für immer verlassen!« — »Ich möchte, daß alle Leute so dächten, wie Sie, Doktor —«, erwiederte Lady Emma seufzend, und einen rührenden Blick auf ihren Gatten werfend.

»Welch ein köstliches Asyl zu ruhigem Nachdenken ist hier!« fuhr ich fort.

»Ja, und was sonst noch für Herrlichkeiten!« rief Herr Stafford munter aus. »Hören wir einmal, wie ein anderer Sohn des Friedens und der Einsamkeit, Mylord Roscommon *), singt:

Preis, hehre Einsamkeit! aus dieser stillen Bucht
Schau' ich des Lebens Meer und seiner Wogen Flucht —
Und ein gerechter Stolz lehrt mich, gering zu achten
Den eitlen Tand der Welt, der Menge thöricht Trachten;
Doch bebt mein Herz — bei Andrer Weh,
Die ich auf stürm'scher Fluth umhergetrieben seh'!
Geschaukelt seh' ich sie von Furcht und Hoffnungs-Wellen,
Und an des Lasters Riff ihr leckes Schiff zerschellen! —

*) Wentworth Dillon, Graf von Roscommon (geb. 1633, gest. 1684) lebte unter der Regierung Karl's II., und hat sich besonders im Felde der didaktischen Poesie einen bleibenden Ruf erworben.

Digitized by Google

Zwar trieb des Unglücks Sturm und stolzer Feinde Macht
Auch schuldlos Manchen schon in des Verderbens Nacht;
Doch eine größre Schaar — unzählbar anzuschauen! —
Bereiten selber sich des Unterganges Grauen:
Die Thoren! sie entflohn der Tugend Mutterarm;
Im Wirbelstrom der Lust enteilt der trunkne Schwarm;
Und — auf zerschelltem Wrack — mit der Verzweiflung Beben —
Seh' ich die Scheiternden dem Abgrund preisgegeben!

* * *

Hier an des Waldes Saum, wo grüne Matten sprießen,
Mög' unbekannt und still mein Lebenslauf verfließen;
Bis einst der Tod, der starke Kriegesheld,
In meiner Einsamkeit mich überfällt,
Bis er sich naht, mein sterblich Aug' zu schließen,
Und mich in's Land entführt, wo schön're Auen sprießen!

»Gelt, meine Liebe, das war ein Lied nach Ihrem Sinne?! — Brav gesungen, Mylord Roscommon! So schön als wahr!« rief Herr Stafford munter aus, sobald er den Schluß der angeführten Ode, in seiner klaren und schönen Vortragsweise, mit wahrem Pathos recitirt hatte. Doch

Digitized by Google

sein Mund und Auge verriethen, daß seine Seele mit den von dem Dichter ausgedrückten Empfindungen nicht sympathisirte, sondern vielmehr die ruhmlose Ruhe, welche dieselben athmeten, verachtete. In Lady Emma's Augen standen Thränen, als sie ihm zuhörte! Jetzt hüpfte eine seiner Töchter, ein zartes, kleines Mädchen von etwa sechs Jahren, lächelnd herein und schmiegte sich an ihre Mutter an. Es war ein munteres, rosiges, schalkäugiges kleines Wesen; ihr Vater sah sie einen Augenblick zärtlich an, rief aus: »Sieh da, mein liebes Leonorchen!« und bald hatten seine Gedanken augenscheinlich eine ganz andere Richtung genommen. Die Unterhaltung drehete sich um Herrn Stafford's rücksichtslose Vertiefung in politische Bestrebungen. Lady Emma und ich beklagten dieselbe, und baten ihn, einen größern Theil seiner Zeit und Neigung häuslichen Angelegenheiten zu widmen. »Ihr sprecht, als wenn ich im Sterben läge,« sagte er etwas auffahrend, »warum sollte ich meinen Beruf nicht verfolgen — meinen wahren, eigentlichen Beruf? Was Eure stillen Gewässer — Eure idyllische Ruhe — Eure gepriesene arkadische Glückseligkeit betrifft, so wißt Ihr sehr wohl, daß mein Sinn nicht dazu hinneigt — und

Digitized by Google

nun, bitte ich, nennt mir die besondern Antriebe, die mich dazu bewegen sollten, meiner angebornen Neigung zur Beschiffung »des stürmischen Meeres der Politik« (wie Ihr Euch auszudrücken beliebt) Gewalt anzuthun?« »Die Antriebe? — Karl, Karl — kannst Du sie nicht hier finden?« sagte seine Gattinn, auf sich und ihr Kind zeigend. Herrn Stafford's Augen füllten sich bis zum Überfließen mit Thränen; er ergriff mit zärtlichem Feuer ihre Hand, nahm seine arglos lächelnde Tochter auf den Schooß, und küßte sie mit leidenschaftlicher Gluth. »Semel insanivimus omnes,« murmelte er mir wenige Augenblicke nachher wie beschämt zu. Es war für mich nicht zu verkennen, daß er der Herrschaft über seine, aus irgend einem besondern Grunde gereizten und empörten Gefühle nicht recht mächtig war. Was konnte ihm begegnet sein? So sonderbar es scheinen mag, so kam mir der Gedanke an das wirkliche Sachverhältniß, wie es sogleich weiter enthüllt werden wird, durchaus nicht in den Sinn. Ich verging fast vor Verlangen nach der verheißenen Gelegenheit, mit ihm allein zu sein. Sie bot sich bald dar, indem die Bedienten den Wagen ankündigten.

Digitized by Google

»O Himmel! gewiß wird die Liturgie schon vorbei sein!« rief Lady Emma, aufstehend und hastig auf ihre Uhr blickend, aus; »wir haben die Kirchenzeit ganz vergessen! Begleiten Sie uns, Doktor?«

»Nein, Emma,« fiel Stafford schnell ein, »Du mußt mit den Kindern diesen Morgen allein gehen — ich werde Doktor — Gesellschaft leisten, und einmal einen tüchtigen Spatziergang ins Freie machen.« Einen unzufriedenen Blick auf uns Beide werfend, entfernte sich Lady Emma. Wir befanden uns bald auf dem Wege nach einem kleinen gothischen Pavillon unweit des Flusses.

»Jetzt, Doktor, zur Sache,« sagte er, sobald wir uns gesetzt hatten. »Kann ich auf Sie als auf einen wahren Freund zählen?« Er blickte mir forschend in die Augen.

»Auf das zuverlässigste,« erwiederte ich erstaunt. »Was kann ich für Sie thun? — Ich fürchte, daß nicht Alles ist, wie es sein sollte. Kann ich Ihnen auf irgend eine Weise behülflich sein?«

»Allerdings,« sagte er mit Bedacht, und mich anblickend, als wenn er die Wirkung seiner Worte erspähen wollte; »ich werde bald eine Probe Ihrer

Digitized by Google

Freundschaft fordern: ich bedarf Ihrer Dienstleistungen diesen Abend — um sieben Uhr.«

»Barmherziger Himmel, Herr Stafford! — wie — was — ist es möglich, daß — vermuthe ich recht?« stotterte ich fast athemlos, und mich von meinem Sitze erhebend.

»O, Doktor — sein Sie nicht thöricht — bitt' um Entschuldigung — machen Sie kein Aufheben! Geben Sie mir Ihre Antwort! Ich weiß, Sie verstehen meine Frage.« — Bewegung beraubte mich während einer Weile der Sprache.

»Ich bitte um eine Antwort, Doktor —«, wiederholte er kalt, »da ich, wenn Sie nein sagen, in große Ungelegenheit gerathen werde. Es ist nur eine geringfügige Sache — ein einfältiger Handel, der aber durch Umstände unvermeidlich geworden ist — Sie haben sicher eine Hindeutung darauf in den gestrigen Abendblättern gelesen. — Mißverstehen Sie mich nicht,« fuhr er fort, da er mich in Stillschweigen verharren sah, »mein Wunsch ist nicht, daß Sie thätigen Antheil an der Sache nehmen — nur daß Sie zur Stelle sind — und, wenn mir ein Unglück begegnen sollte, hierher zurückeilen und Lady Emma und die Familie vorbereiten — das ist Alles. Herr G —«,

Digitized by Google

er nannte einen wohlbekannten Wundarzt — »wird die ärztlichen Dienste leisten.« — Ich war so verwirrt durch das unvermuthete Angehen, daß ich nur mein Bedauern über den Vorgang herausstottern konnte.

»Gut, Doktor —«, fuhr er in stolzem Tone fort, »ich sehe, daß ich mich in meinem Manne geirrt habe. Ich bekenne, dieses nicht erwartet zu haben — daß die erste, vielleicht die letzte Gefälligkeit, um welche ich Sie ersuchte, verweigert werden könnte. Indeß muß ich auf irgend eine Antwort bestehen: Sie müssen einsehen, daß ich keine Zeit zu verlieren habe.«

»Herr Stafford — verzeihen Sie mir — Sie mißverstehen mich. Vergönnen Sie mir ein Wort; Sie können sich nicht übereilt in diese Sache eingelassen haben! Bedenken Sie Lady Emma — Ihre Kinder —«

»Das habe ich,« fiel er, meine Hand ergreifend, mit zitternder Stimme ein, »und kaum brauche ich Ihnen zu eröffnen, daß diese Betrachtung allein die Ursache der kleinen Verstörtheit ist, welche Sie an mir bemerkt haben mögen. Doch Sie sind Weltmann genug, um einzusehen, daß

Digitized by Google

ich nicht anders kann. Ich bin nicht der Herausforderer.«

Ich fragte nach den näheren Umständen des Zwistes. Die Veranlassung lag in einer beißenden Bemerkung, die er im Unterhause am Freitag Abend in Bezug auf einen jungen Mann von Adel geäußert hatte, und welche als eine persönliche Beleidigung gedeutet worden war. Man hatte deshalb eine Entschuldigung verlangt, jedoch war dieses Verlangen in so hämischen Ausdrücken abgefaßt, und der sonst zu ergreifenden Alternative auf solche Weise Erwähnung gethan, daß die Absicht, ihn zur Verweigerung des Widerrufes oder einer gütlichen Auslegung zu reizen, ganz offenbar hervorging.

»Es ist meine feste Überzeugung, daß eine gewisse Partei sich verschworen hat, mich zu verderben — um ein ihnen höchst anstößiges Mitglied aus dem Parlamente zu entfernen — und daß dieser Angriff von ihnen planmäßig entworfen worden ist! Ich sehe klar, daß es mir gelungen ist, dem — Interesse ganz außerordentlich Abbruch zu thun; und deshalb müssen sie um jeden Preis meiner los werden. — Und solch ein Gelbschnabel, solch ein Junkerchen,« fuhr er heftig und bitter

Digitized by Google

fort, »soll nun mein theures Weib zur Witwe, meine Kinder zu Waisen machen, — denn Lord — ist anerkannt einer der besten Schützen im Lande! Arme — arme Emma!« rief er seufzend, seine Hand in den Busen steckend und bekümmert vor sich nieder blickend, aus. Einige Zeit lang sprach Keiner von uns. »Wollte der Himmel, daß wir uns nie geheirathet hätten!« begann er wieder. »Die arme Emma hat ein elendes Leben davon, fürchte ich! Doch ich habe ihr ehrlich zuvor bedeutet, daß mein Lebensweg selbst bis an den Rand des Grabes mit dornigen Sorgen bestreut sein würde!«

»Und Sie haben wirklich diesen Abend — Sonntag Abend zu diesem schrecklichen Geschäfte ausersehen?« fragte ich.

»Gerade diesen. Wir müssen Punkt sieben auf dem Fleck sein. Ich sage, wir, Doktor,« fuhr er, seine Hand auf die meinige legend, fort. Ich willigte ein, ihn zu begleiten. »Nun, das gefällt mir! Ich werde es Ihnen gedenken. — Es ist halb eins, und um eins wird Mylord A —«, er nannte einen wohlbekannten Edelmann — sich hier einfinden, der mein Sekundant sein wird. Ich möchte, er wäre schon hier; denn ich habe mei-

Digitized by Google

nem Testamente ein Kodizill angehängt, und werde Sie Beide um die Bezeugung meiner Unterschrift ersuchen. — Ich sehe ein wenig ermüdet aus — nicht so?« fragte er mit einem Lächeln. Ich sagte ihm, daß er allerdings etwas bleich und übernächtlich aussehe. »Wie geht denn unser Freund seinen Gang?« fragte er, mir seinen Puls reichend. Ich sagte ihm, daß der Blutumlauf wenig oder gar nicht beunruhigt sei. »Es würde nicht sehr zu verwundern sein, wenn er es wäre, glaube ich; denn ich bin die halbe Nacht, bis fast um fünf Uhr Morgens bei der Korrektur der zwei letzten Probebogen von meiner Rede über die — Bill, die bei — im Drucke erscheinen wird, beschäftigt gewesen. Ich hoffe, daß sie sich nun ganz gut ausnehmen wird, zu meiner nöthigen Rechtfertigung, denn sie war auf das schändlichste von den Bericht-Erstattern der Zeitungen verstümmelt und entstellt worden. Beiläufig — werden Sie es glauben? Sir —'s Rede an jenem Abend war nichts als ein Mischmasch aus einer meiner Reden, die ich vor mehr als acht Jahren gehalten habe!« sagte er in einem scharfen und verächtlichen Tone. Ich erwiederte nichts, denn meine Gedanken waren zu traurig mit der schrecklichen Eröffnung, die

Digitized by Google

er mir gemacht, beschäftigt. Ich verabscheuete den Zweikampf; — wie ich denselben auch jetzt noch, sowol der Theorie als der Praxis nach, verabscheue und verachte — und nun sollte ich Zeuge eines solchen sein, bei dem mein Freund — und welch ein Freund! — eine der Hauptpersonen war! Dieser Gedanke, und ein Blick auf die mögliche, ja wahrscheinliche Trübsal und das Herzleid, welche daraus erfolgen konnten, war fast zu viel für mich. Doch ich kannte Herrn Stafford zu gut, um — besonders bei seinem augenscheinlich krankhaften Gefühls-Zustande — Vorstellungen zu versuchen.

»Kommen Sie, Doktor, lassen Sie uns ein wenig gehen. Ihr Muth läßt nach. Es sieht beinahe aus, als ob Sie selbst eine sogenannte »Genugthuung« empfangen sollten,« sagte er mit einem spöttischen Lächeln, »statt sie von Andern geben und nehmen zu sehen. Kommen Sie, frisch auf, ermuntern Sie sich!« Er legte seinen Arm in den meinigen, und führte mich einige Schritte am Wasser hinunter. »Himmel, o Himmel!« rief er verdrießlich, seine Uhr hastig herausziehend aus, »ich möchte, daß Mylord A — erschiene. Wahrhaftig, meine Gemahlinn wird aus der Kirche zurück sein, ehe wir unser kurzes Geschäft abge-

Digitized by Google

macht haben, wenn sie nicht etwa noch zu Admiral — fährt, wovon sie gestern Abend sprach. O, mein Gott! denken Sie nur, in wenigen Stunden muß ich sie und die Mädchen verlassen, und muß dabei eine so heitere Miene annehmen, als ob wir uns nur auf eine Stunde trennten, während ich sie vielleicht auf immer verlasse! Und doch, was läßt sich dagegen thun?« Während er sprach, eilte durch das Gebüsch ein Bedienter auf uns zu, und überreichte ihm einen Brief, welcher so eben durch einen Courier überbracht worden sei, der auf Antwort warte. »Ah — sehr gut — laßt ihn warten bis ich komme,« sagte Stafford; »entschuldigen Sie, Doktor.« Er öffnete das Couvert mit einigem Zittern, und reichte es mir, während er das eingeschlossene Billet las. In der einen Ecke des erstern stand der Name des Premier-Ministers, in der andern die Worte »privatim und vertraulich;« es war mit dem Familien-Petschaft des Grafen gesiegelt.

»Großer Gott — lesen Sie!« rief Stafford, das Billet mir vorhaltend und Augen und Hände verzweiflungsvoll emporhebend, aus. Hierdurch selbst in Schrecken gesetzt, nahm ich das Billet, und las ungefähr Folgendes: — »Mein theurer Stafford!

Digitized by Google

— Seine Majestät hat mir gestern befohlen, Ihnen die Siegel des — Amts anzubieten; Se. Majestät hat sich bei dieser Gelegenheit in den gnädigsten Ausdrücken der Achtung über Ihre Person ausgesprochen, und die Ueberzeugung geäußert, daß Sie die wichtigen von jetzt an auf Sie übergehenden Pflichten mit Ehre für Sie selbst und mit Vortheil für den königlichen Dienst erfüllen werden. Kaum ist es nöthig, zu versichern, daß ich mit dem Allen auf das herzlichste übereinstimme. Ich bitte, hinzufügen zu dürfen, daß ich Sie mit Stolz und Freude meinen Amtsgenossen nennen werde — es hat nicht an mir gelegen, daß dieses nicht schon früher der Fall gewesen ist. Darf ich um umgehende Antwort durch den Ueberbringer bitten, da der Zustand der öffentlichen Angelegenheiten bei der Wiederbesetzung eines so wichtigen Amts keinen Verzug verträgt? Ich ersuche Sie, zu glauben, daß ich für immer bin Ihr sehr getreuer —«

»Whitehall, Sonntag Mittag, 12 Uhr.«

Nachdem ich eilig gelesen, blickte ich sprachlos, den Brief noch immer in meinen Händen haltend, Herrn Stafford an. Wohl mochte eine so

Digitized by Google

peinvolle Schicksalsfügung geeignet sein, einen Sturm der Leidenschaften zu erregen, wie ihn Staffords abwechselnd geröthetes und erbleichendes Gesicht unverkennbar ausdrückte. Ein so glänzendes Anerbieten, nur wenige Stunden bevor er dem verhängnißvollen Feuer eines vollendeten Duellanten stehen mußte! Ich beobachtete ihn in stummer Angst. Endlich schlug er seine Hände mit leidenschaftlicher Heftigkeit zusammen, und rief aus: — »O! es ist zum Rasendwerden! — Gerade da der Preis mir zu Theil wird, nach welchem ich mein ganzes Leben gerungen habe!« In dem Augenblicke fuhr ein Kahn, voll von geputzten Londonern, dicht an uns nach Richmond vorbei, und ich bemerkte aus dem Geflüster der Vorüberschiffenden, daß sie Herrn Stafford erkannt hatten. Er sah sie auch, und rief mir in einem Ton, den ich nie vergessen werde, zu: »Die glücklichen, glücklichen Thoren!« und wendete sich dann weg nach dem Hause zu. Er zog seinen Arm aus dem meinigen, und blieb einige Augenblicke, die Augen auf den Rasen geheftet, sinnend stehen.

»Doktor, was ist zu thun?« — schrie er fast heraus, sich plötzlich zu mir wendend, mich beim Arm ergreifend, und mir starr in das Gesicht

Digitized by Google

blickend. Ich fing an zu fürchten, daß er seine Selbstherrschaft gänzlich verlieren würde.

»Um Gottes Willen, Herr Stafford, sein Sie ruhig! Fassen Sie sich! — oder Wahnsinn — Verderben — das Entsetzlichste — steht Ihnen bevor!« sagte ich in einem inständig flehenden Ton, da ich seine Blicke noch immer auf mich hinstarren sah. Endlich gelang es ihm, seine Gefühle zu bemeistern. »O! — Thorheit, Thorheit! — Es ist ja unvermeidlich! unabwendbar!« rief er ruhiger aus. »Aber der Brief muß beantwortet werden. Was kann ich sagen, Doktor?« Er nahm wieder meinen Arm, und schritt hastig dem Hause zu. Wir gingen in den Büchersaal, und er setzte sich an seinen Schreibtisch. Langsam und gedankenvoll öffnete er seine Schreibmappe. »Natürlich — ablehnen?« sagte er mit einem tiefen Seufzer, sich mit der Feder in der Hand zu mir wendend.

»Nein — gewiß nicht, es würde voreilig sein. Warten Sie erst den Ausgang des traurigen Handels ab. Sie können ja unversehrt davon kommen. — »Nein, das geht nicht! Mylord — ist ausgezeichnet rasch und bestimmt in Allem, was er thut — besonders beim Besetzen der Stellen. Ich

Digitized by Google

muß — ich muß — ja — « er begann zu schreiben — »ich muß ehrerbietig ablehnen — unbedingt. Doch welche Gründe führe ich an? O Gott! selbst wenn ich heute davon kommen sollte, bin ich doch für immer im Parlement zu Grunde gerichtet! Was wird aus mir werden?« Er legte die Feder nieder, und fuhr mit seiner Hand schnell über das Gesicht.

»Nun — vielleicht wäre es am besten, Sie machten Mylord — offen mit Ihrer Lage bekannt.«

»Nichts davon!« rief er ungestüm aus, »soll ich ihn etwa um Constables angehen?*) Das wäre rathsam!« — Er preßte beide Hände vor seine Stirn, und stützte die Ellenbogen auf den Schreibtisch. In dem Augenblick erschien ein Bedienter, und sagte — »Halten zu Gnaden, Sir, der Mann sagt, er habe Befehl, nicht länger als fünf Minuten zu warten.« —

*) Die Constables sind angesessene Bürger, welche zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestellt sind, und in ihren Functionen unter den Friedensrichtern stehen. Die Constables verhaften die mit den Waffen betroffenen Duellanten, und führen sie vor den Friedensrichter, wo sie Bürgen für ihr friedfertiges Betragen stellen müssen. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

»Fort! Laßt ihn warten!« donnerte Stafford — und griff wieder zu seiner Feder.

»Können Sie nicht Seiner Herrlichkeit persönliches Wohlwollen für Sie in Anspruch nehmen, und sagen, daß ein solches Anerbieten Überlegung fordere — daß es für den Augenblick viele Ihrer politischen Verbindungen berühren und stören müsse — und daß Ihre Antwort in Whitehall um — sagen Sie um neun Uhr diesen Abend, eintreffen solle? So werden Sie zum wenigsten Zeit gewinnen.«

»Gut! Das wird angehen — auf diese Weise läßt sich allerdings Frist gewinnen; allein ich fürchte —« sagte er bekümmert, ergriff die Feder, und schrieb eine Antwort in dem Sinne. Er las sie mir vor — siegelte sie — machte die Aufschrift mit seinen gewohnten kühnen und fließenden Zügen — ich schellte, und nach wenigen Augenblicken sahen wir den Courier vor dem Fenster vorbei gallopiren.

»Ist dieses nicht genug um mich toll zu machen, Doktor? O Gott! es ist unerträglich!« sagte er aufstehend und sich mir nähernd, — »meine glänzenden Aussichten verdunkelt zu sehen durch solch ein winziges Geschöpf — solch ein

Digitized by Google

Atom von Geckenhaftigkeit, von Erbärmlichkeit!« Er nannte Lord —, seinen Gegner. »O wäre nur eine Möglichkeit — nur irgend eine« — begann er wieder, wild durch die Zähne sprechend, die brennenden Augen auf den Boden geheftet und die Hände geballt. Er wurde bald ruhiger. »Genug! Es ist nichts daran zu ändern; es ist unvermeidlich: πάντως πέπρωται ταῦτα κ'οὐκ ἐκφευξεται*) — wie Medea sagt. Ach! — da kommt endlich Lord A—!« sagte er, indem ein Herr, von einem Bedienten begleitet, vor dem Fenster vorbeiritt. In wenigen Minuten trat derselbe ein. Er war von hoher Gestalt, gebietendem Antlitz, sein Wesen drückte viel Ruhe und militärischen Stolz aus. »Ah — Stafford — guten Morgen!« redete er den Letzteren, auf ihn zugehend und ihm herzlich die Hand schüttelnd, an, »bei meiner Seele, es thut mir leid, daß ich um solch einer Sache willen komme.«

»Ich kann mit Ihnen gleich empfinden, denke ich,« erwiederte Stafford ruhig. »Mylord, Sie erlauben —: Doktor —.« Ich verbeugte mich. »Ganz in meinem Vertrauen — ein alter Freund,« flü-

*) »Es ist des Schicksals Schluß, und kein Entrinnen möglich!«

Digitized by Google

sterte er Lord A., in Folge des forschenden, argwöhnischen Blickes Seiner Herrlichkeit, zu. — »Nun, Sie müssen dem eingebildeten Gecken diesen Abend bessere Sitten lehren!« sagte der Lord, mit gleichgültiger Miene seine schwarze Halsbinde zurecht schiebend.

»Ja — nichts geht über eine bleierne Lektion,« erwiederte Stafford mit einem kalten Lächeln.

»Besonders wenn dieselbe einem bleiernen Kopfe zugetheilt wird, beim Himmel!« setzte der Lord lebhaft hinzu. »Wir werden Sie ziemlich erwünscht durchbringen, meine ich: denn wir haben ausgemacht, Sie auf sechs Schritt Weite zu stellen — «

»Auf sechs Schritt! wie? — da werden wir ja einander zur Hölle blasen!« rief Stafford bestürzt aus, »es würde, gestehe ich, doch etwas hart sein, in solcher schlechten Gesellschaft dahin zu gelangen. Sechs Schritt! wie konnten Sie so unbesonnen sein! — Das ist ja ganz vorsätzlicher Mord!«

»Pah, pah! — nicht ein Stückchen davon, mein Theurer — nicht ein Stückchen! — Ich habe Viele in solch einer Entfernung aufgestellt

Digitized by Google

— und glauben Sie mir, die Wahrscheinlichkeit ist zehn gegen zwei, daß Beide fehlen.«

»Daß Beide fehlen auf sechs Schritte?« fragte Stafford mit einem ungläubigen Lächeln.

»Allerdings, und das ist kein Wunder. Ach — in solch einer Nähe würde eine Bildsäule das Zittern bekommen!«

»Aber A.! haben Sie wirklich verabredet, uns auf sechs Schritt zu stellen?« fragte Stafford noch einmal ernstlich.

»Ganz ohne Frage,« erwiederte der Lord lebhaft, und fügte etwas kühl hinzu, »ich schmeichle mir, Stafford, daß wenn eines Mannes Ehre auf dem Spiele steht, sechs oder sechszig Schritte eben keinen Unterschied ausmachen.«

»Nun ja — das meine ich auch,« erwiederte Stafford düster, »aber es ist doch hart, durch eines Laffen Hand zu sterben, und unter solchen Umständen! Ist Ihnen nicht ein Reiter begegnet?«

»Freilich!« erwiederte der Lord rasch; »ein Courier von Mylord, — der sprengte ja die Straße wie ein Wetter hinunter. Verhandlungen zwischen Ihnen und dem ersten Minister?«

Digitized by Google

»Lesen Sie!« sagte Stafford, ihm Lord —'s Brief hinreichend. Kaum hätte jener die Hälfte gelesen, als er den Brief auf den Tisch fallen ließ, und ausrief: »Guter Gott! hat man je solch eine unglückliche Sache erlebt! — Sind Sie nicht wahnsinnig davon geworden, Stafford?«

»Nein,« erwiederte er seufzend; »man muß es ertragen!« Lord A. ging nachdenkend mit heftigen Gebärden einige Schritte durch das Zimmer. »Wenn — wenn ich nur einen Vorwand auffinden könnte — könnte ich in der Zwischenzeit dem Laffen nur in die Queer kommen — ich gäbe mein Leben darum, vorläufig eine Kugel mit ihm zu wechseln,« murmelte er. Stafford lächelte. »Da ich daran denke,« sagte er, seinen Schreibpult öffnend, »hier ist mein Testament. Ich wünsche, daß Sie und Doktor — mich unterzeichnen sehen.« Wir setzten unsere Namen darunter.

»Beiläufig,« sagte der Lord, sich plötzlich zu Stafford wendend, welcher, sein Kinn auf seine Hände gestützt und in Gedanken verloren, einige Minuten geschwiegen hatte, »wie beseitigen Sie

Digitized by Google

Lady Emma heute? Welche Gründe geben Sie für Ihre Abwesenheit an?«

»Nun, ich habe ihr gesagt, wir Drei wären zum Mittagsessen bei Sir —.« Er nannte einen benachbarten Baronet. »Ich fürchte, es wird Lady Emma tödten, wenn ich falle,« stotterte er, während seine Augen sich mit Thränen füllten. Er ging zu den vor einer kleinen Weile hereingebrachten Karaffinen, und schenkte sich, nachdem er uns aufgefordert ein Gleiches zu thun, ein Glas ein, trank es hastig aus — und eben so ein zweites — und drittes.

»Wahrhaftig, dieß ist eine der traurigsten Geschichten, wovon ich je gehört habe,« rief der Lord aus. »Stafford, ich fühle für Sie aus dem Innersten meines Herzens!« fuhr er, ihn gerührt bei der Hand ergreifend, fort; »Dieses auf Ihr gutes Glück heute Abend, und daß Gott Lady Emma vor Kummer bewahre!« Herr Stafford fuhr plötzlich auf, und trat an das Fenster, wo er einige Minuten schweigend stehen blieb. »Lady Emma kommt zurück, sehe ich,« sagte er, sich uns nähernd. Auf seinem Gesichte bemerkte man wenig oder gar keine Spuren von Bewegung. Er schenkte noch ein Glas Wein ein, leerte es auf

Digitized by Google

einen Zug, und hatte kaum das Glas niedergesetzt, als wir schon die Wagentritte vor der Thür herunterlassen hörten. Stafford warf einen Blick voll Seelenangst auf seine Gattinn, während dieselbe mit einem seiner kleinen Mädchen aus dem Wagen stieg.

»Ich glaube, wir thäten am besten, uns zu ihrer Herrlichkeit nicht eher zu begeben bis kurz vor unserem Aufbruche,« sagte Lord A., ängstlich auf den armen Stafford blickend.

»Doch wir wollen es,« sagte dieser, uns zur Thür führend. Er hatte seine Fassung vollkommen wieder gewonnen. Nie habe ich einen Mann gekannt, der eine so ausgezeichnete Gewalt über seine Mienen und sein Benehmen besaß, als Herr Stafford. Ich war erstaunt über die unbefangene Heiterkeit, mit welcher er auf Lady Emma zuging, sie über die Predigt befragte — sich danach erkundigte, ob sie bei Admiral —'s gewesen sei, und einige andere ähnliche Fragen an sie richtete. »Nun, und wie steht es mit Dir, meine kleine Hebe — wie?« sagte er, das lachende Mädchen auf seine Arme nehmend, und es mit Vaterzärtlichkeit streichelnd und küssend. Ich sah, das Herz wurde ihm voll, und der rührende Anblick brachte mir

Digitized by Google

mit eindringlicher Gewalt einen ähnlichen Auftritt in der Medea des Euripides in das Gedächtniß, wo die Mutter über das »letzte Lächeln« ihrer Kinder jammert. Es gelang ihm jedoch, keine schmerzvolle Regung in der Anwesenheit seiner Gattinn zu verrathen, und Lord A. ließ es sich sehr angelegen sein, dieselbe unaufhörlich durch Unterhaltung zu beschäftigen.

»Was sagen Ihre Gnaden zu einem Spaziergange?« fragte er, ihr den Arm bietend, welchen sie annahm. Wir gingen zusammen hinaus. Der Tag war schön, aber drückend heiß, und wir wendeten unsere Schritte dem Gebüsche zu. Ich ging mit Herrn Stafford, und wir blieben unbemerkt ein wenig zurück. »Ich werde nicht viel Gelegenheit haben mit Ihnen zu sprechen, Doktor,« begann er, »so will ich denn das nöthigste jetzt sagen: »Sollte ich verwundet oder getödtet werden, so eilen Sie, lieber Doktor, unverzüglich vom Kampfplatz — der etwa vier Meilen von hier entfernt ist — zu Lady Emma, und thun Sie, was Sie für das Beste halten, um meine Gattinn vorzubereiten. Ich kann sie keiner besseren und schonendern Fürsorge anempfehlen, als der Ihrigen — mein alter, mein treuer Freund! — Sie

Digitized by Google

wissen, wo sich mein Testament befindet — und ich habe Verfügungen wegen meines Begräbnisses getroffen.«

»O lieber, bester Stafford!« unterbrach ich ihn, fast zu Thränen bewegt, »sprechen Sie nicht so hoffnungslos!«

»Ach, Doktor — Unsinn! — es ist unmöglich, sich hier zu täuschen. Ist irgend eine Wahrscheinlichkeit zu meinen Gunsten vorhanden? Nein! ich bin ein gemordeter Mann; können Sie daran zweifeln? Lord — hat nur eine einzige Sache in seinem Leben gründlich erlernt, und diese ist, seinen Mann in jeder Entfernung zu treffen; und nun gar auf sechs Schritte von einander! Lord A. mag sagen, was ihm beliebt; ich nenne es Mord. Indeß, man muß sich den abgeschmackten Gebräuchen der Gesellschaft fügen! Ich hoffe,« setzte er nach einer Pause hinzu, »wenn der Wochenlärm über die Sache vorüber ist — falls ich auf dem Platze bleiben sollte — wenn die Presse aufgehört hat, ihre Lügen darüber zu verbreiten — daß dann meine Freunde meinem Andenken Gerechtigkeit widerfahren lassen werden. Gott weiß, daß ich mein Vaterland wirklich liebe, und demselben redlich gedient haben würde. Es

Digitized by Google

war ja das Ziel meines ganzen Strebens. Doch nun ist es unnützes Gerede. Es ist mir höchst verdrießlich, daß diese Sache vorfallen mußte, bevor die wichtige — Frage zur Verhandlung gekommen ist. Ich habe diesen vergangenen Monat in Vorbereitung auf dieselbe unaufhörlich Tag und Nacht gearbeitet, und weiß, daß große Erwartungen —« In diesem Augenblicke begegneten uns Lord A. und Lady Emma, und wir hatten keine Gelegenheit wieder, das Gespräch fortzusetzen. Bald darauf kehrten wir zum Inbiß zurück.

»Gottes Segen über Dich, Emma,« sagte Stafford, mit einem zärtlichen Lächeln ihr zunikkend, indem er seiner Gattinn ein Glas Wein zutrank. Er ließ, während wir bei einander saßen, keine Bewegung blicken, sondern sprach lange, und oft im lebhaften Ton, über die beliebtesten Tagesneuigkeiten. Er schellte nach seinem Kammerdiener, und gebot demselben, seine Toilette in Bereitschaft zu halten, und den Wagen auf vier Uhr zu beordern. Darauf zog er sich zurück, und erschien nach einer Viertelstunde in einem blauen Überrocke und weißen Beinkleidern wieder. Er war ein schöner, wohlgebauter Mann, und es kam mir vor, als ob er auf seine äußere Haltung et-

Digitized by Google

was mehr Sorgfalt verwandt hätte, als sonst.

»Auf meine Ehre, Karl, Du zeigst Dich in einem allerliebsten Aufzuge, um zu einem Mittagsessen zu erscheinen,« sagte Lady Emma, »und Sie Alle, das bekenne ich!« fuhr sie fort, mit Erstaunen unsre gar nicht etikettenmäßige Kleidung musternd. Herr Stafford sagte ihr lachend, daß wir nur Herren dort treffen würden.

»Wie! wo werden denn Miß —'s sein?«

»Ausgeschickt, Mylady, für den Tag,« erwiederte Lord A. mit einem Lächeln, und rasch, damit sein Freund nicht stocken möchte; »es soll eine Art von Divan sein, wie ich höre.«

»Bleib nicht lange aus, Lieber!« sagte Lady Emma zu ihrem Gatten, als er seine Handschuh anzog; »Du weißt, ich bekomme Dich ohnehin so wenig zu sehen — bitte, komme nicht spät zu Haus!«

»Nein — nicht später als ich es einrichten kann, gewiß nicht!« erwiederte er aufbrechend.

»Nicht wahr, um elf Uhr kommst Du heute zurück? — Sag', daß Du es so willst, mein Lieber!«

»Ja. Ich will um elf zurückkehren,« ant-

Digitized by Google

wortete er mit scharfer Betonung, und ich entdeckte ein geringes Zittern in seiner Stimme.

»Papa, Papa!« rief seine kleine Tochter, durch den Saal laufend, als er eben einstieg: »Papa, Papa! darf ich aufbleiben diesen Abend bis Du zu Hause kommst?« Er gab keine Antwort, winkte uns hastig, einzusteigen, sank in den Wagen zurück, donnerte ein »Vorwärts!« — und brach in Thränen aus.

»O, mein theurer Freund — Stafford — Stafford! Dieses wird kein gutes Ende nehmen. Was werden unsere Freunde dort auf dem Platze sagen?« fragte Lord A.

»Was ihnen beliebt!« erwiederte Stafford mit empörtem Gefühl, während sein Auge noch in Thränen schwamm. Bald faßte er sich wieder.

Nachdem wir einige Zeit gefahren waren, sagte Lord A. im ernsten Ton: — »Lassen Sie mich jetzt Ihnen einen kleinen Rath ertheilen. Wir werden nur ein einziges Wort zum Signal geben — Feuer! — nun verfehlen Sie ja nicht, in demselben Moment, da Sie Ihr Pistol aufheben, abzudrücken.«

»O ja — ja — ja — ich verstehe —«

»Gut, aber thun Sie auch so — denken Sie

Digitized by Google

nicht, erst zielen, und dann feuern zu wollen — sonst schießen Sie sicherlich über seinen Kopf oder zur Seite weg. Denken Sie nur daran, zu thun, wie ich sage, und Sie werden ihn gerade in die Rippen fassen, oder ihm eins in das Genick geben, oder ihn doch zum wenigsten flügellahm schießen!«

»Mein lieber Freund, halten Sie mich für einen Neuling? Vergessen Sie meine Geschichte mit —?« fragte Stafford ungeduldig.

»Ich versprach, B.*) hier in der Gegend zu treffen,« sagte Lord A. aus dem Wagen schauend. »Wenn er nicht pünktlich ist, so weiß ich nicht, was wir anfangen sollen, denn er hat meinen Pistolen-Holfter. Wo — wo ist er?« fuhr er, die Straße hinaufblickend, fort. »Dort!« rief er aus, einen Reiter in sehr langsamen Schritt gewahrend. Nachdem wir denselben erreicht, Lord A. den Pistolen-Holfter in den Wagen genommen, und Herr Stafford selbst die Pistolen sorgfältig geprüft hatte, blieben wir bei einander, bis wir dem Schauplatze des Kampfes uns näherten. Wir sprachen während dieser Zeit nur wenig, und

*) Der Wundarzt, der bei dem Duell assistiren sollte.

Digitized by Google

dieses Wenige bestand in einigen Sarkasmen, wodurch Herr Stafford seine Verachtung gegen seinen Widersacher an den Tag legte, und in Äußerungen der Betrübniß über die wahrscheinliche Vereitlung der ihm dargebotenen glänzenden Aussichten. Ungefähr zehn Minuten vor sieben Uhr stiegen wir aus. Der Kutscher erhielt Befehl, auf der Stelle zu halten bis wir zurückkehrten. Der Abend war lieblich — der Glanz des Tages zerschmolz in jenes zarte Licht, welches einen Sommerabend auf dem Lande auszeichnet. Als wir queer über die Felder nach der bestimmten Stelle zuschritten, fühlte ich mich vor nicht zu unterdrückender Bewegung elend, und Herr G., der Wundarzt, mit welchem ich ging, zog mich mit meiner »Flauigkeit,« in der Manier eines Matrosen gegen seekranke Reisende, auf. »Es ist nichts daran, nichts,« sagte er; sie werden sich schon hüten, einander Schaden zuzufügen. Es wäre auch zu bedauern, wenn solch ein Mann, wie Herr Stafford, Gefahr laufen sollte. Welch ein Spektakel die Geschichte machen wird!« Ich ließ ihn fortsprechen, denn ich war nicht im Stande zu antworten, bis wir uns dem verhängnißvollen Felde näherten, welches wir durch eine

Digitized by Google

Lücke*) betraten. Lord A. war zuerst hindurch. »Nun, das nenne ich doch pünktlich,« sagte er, sich nach Herrn Stafford, welcher ihm folgte, umsehend. « Dort sind sie auch — so eben im Übersteigen begriffen. O über den unnachahmlichen Gecken!«

»Ja da sind sie — ganz richtig,« erwiederte er, seine Augen beschattend. »A., um Gottes Willen, geben Sie Acht, mich nicht gegen die Sonne zu stellen — sie wird blenden.« —

»O tragen Sie keine Sorge; sie wird zuvor untergehen; sie ist jetzt gerade über dem Horizont.« Welch ergreifendes Bild, dachte ich! Kann nicht auch Staffords Sonne binnen kurzem — in ihrer Mittagshöhe — untergehen?

»Halt, Mylord,« sagte Stafford, seinen Sekundanten zurückrufend, und die Hand an die Stirn drückend. »Erlauben Sie — einen Augenblick! Lassen Sie mich sehen — habe ich etwas vergessen? O, ich dachte es wohl!« Er bat im Fluge Lord A., im Fall daß die Sache einen blu-

*) Die Äcker in England sind bekanntlich fast durchgehends mit Befriedigungen — in der Regel mit lebendigen Hecken eingefaßt. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

tigen Ausgang nehmen sollte, dem Minister Alles auseinander zu setzen. Lord A. versprach dieses. »Aha! — auch das noch,« fuhr er, seinen Überrock aufknöpfend fort: »dieses muß nicht hier sein, meine ich;« er zog bei diesen Worten eine kleine goldne Schnupftabacksdose aus seiner rechten Westentasche hervor, und steckte sie in die linke. »Mag der Tropf ganz freies Spiel haben!«

»Albernheiten, Stafford! das ist donquixotisch!« murmelte Lord A. Er war bei Weitem blässer und nachdenklicher, als ich ihn den ganzen Tag gesehen hatte. Dieses Alles ging in kürzerer Zeit, als ich gebraucht habe, es zu erzählen, vor. Lord — und sein Sekundant erwarteten unsre Ankunft. Das Aussehen des erstern war das eines hübschen, modischen jungen Mannes von sehr hellem Haar. Er war sehr leicht gekleidet, und ging, mit einer kleinen Reitpeitsche vor sich hin fuchtelnd, auf und ab. Herr Stafford entließ Lord A., welcher sich zu dem andern Sekundanten begab, und die vorläufigen Anordnungen begann.

Nie sah ich einen größern Abstich, als den zwischen Staffords und seines Gegners Benehmen. Dort stand der erstere, den Hut auf die

Digitized by Google

Augen gedrückt, die Arme über einander geschlagen, die Bewegungen seines Widersachers mit einem Blicke stolzer — äußerster Verachtung beobachtend; ich sah, wie er spöttisch die Oberlippe aufwarf. Lord — hingegen verrieth Ängstlichkeit, und eine sichtbare Anstrengung gleichgültig zu scheinen. Er »übertrieb aber die Sache!« Er war in Staffords Nähe augenscheinlich unruhig, wie das Kaninchen bei dem unheimlichen Blicke der Klapperschlange schaudert. Ein kleiner Umstand war in diesem aufregenden Moment höchst charakteristisch. Lord —, begierig, auf alle Weise Kälte und Gleichgültigkeit zu zeigen, ließ es sich angelegen sein, eine Nessel oder ein ähnliches hervorstehendes Unkraut abzuhauen, und schlug mit seiner kleinen Gerte wiederholt danach. Dieses that er, da doch in wenigen Sekunden sein Leben auf dem Spiele stand! Herr Stafford sah dem kindischen Treiben in der vorhin erwähnten Stellung zu, und ein flüchtiges Lächeln stahl sich über sein Antlitz, während er murmelte — »O Du armseliges Bürschgen!«

Als die Pistolen geladen und die sechs Schritte abgemessen waren, begaben sich die Duellanten auf ihre Plätze. Ihre Nähe war in der That

Digitized by Google

entsetzlich. Die Pistolen wurden ihnen gereicht, und wir entfernten uns ein wenig von ihnen.

»Feuer!« rief Lord A., und kaum war das Wort über seine Lippen, als schon Lord —'s Kugel dicht an Staffords Ohr vorüber pfiff. Der Letztere, welcher beim Signal sein Pistol nicht erhoben hatte, warf seinem Gegner einen finstern, verächtlichen Blick zu, schoß in die Luft, und schleuderte darauf das Pistol in der Richtung, wo Lord — sich befand, fort, mit den deutlich vernehmbaren Worten: »S'ist doch Hundepack!« Hierauf ging er nach der Stelle zu, wo ich mit Herrn G. stand. Wollte der Himmel, daß er jene Worte nicht gesagt hätte! Lord — hatte sie gehört, rief, ihm nachfolgend, wüthend aus: »Nennen Sie dieses Genugthuung, Sir?« und bestand durch seinen Sekundanten darauf, daß abermals Kugeln gewechselt würden. Vergebens wendete Lord A. mit Heftigkeit ein, daß dieses allen Zweikampfgesetzen zuwider sei, und daß er sich entfernen würde — sie beharrten auf ihrer Forderung. Herr Stafford näherte sich Lord A., und flüsterte: »Um Gottes Willen A., zaudern Sie nicht. Laden, laden Sie wieder! Der Thor will in sein Verderben rennen. Stellen Sie uns

Digitized by Google

wieder auf, und Sie sollen sehen, ob ich zum zweiten Mal in die Luft schieße!« Langsam und widerstrebend ladete sein Sekundant von Neuem die Pistolen. Abermals stand das feindliche Paar in derselben Entfernung einander gegenüber, blaß von Wuth; und auf das Signal gaben Beide Feuer, und Beide fielen. Fast blind vor Bewegung, sprang ich mit Einem Satz auf Herrn Stafford zu. Lord A. hatte ihn gegen sein Knie gestützt, und versuchte mit seinem weißen Taschentuch eine Wunde in der rechten Seite zuzuhalten. Auch Staffords Schuß hatte schreckliche Wirkung gethan, denn seine Kugel hatte die untere Kinnlade seines Gegners gänzlich zerschmettert, und der Letztere wurde sogleich fortgetragen. Herr Stafford sank auf ein Paar Minuten in Ohnmacht, und rief, als er wieder zu sich gekommen war, mit schwacher Stimme aus: »Gott vergieb mir, und sei mit meinem armen Weibe!« Wir versuchten, ihn aufzuheben, als er zum zweiten Mal ohnmächtig wurde. Wir waren besorgt, daß Alles mit ihm aus sei: doch erholte er sich abermals, und sah, als er seine Augen öffnete, daß ich seinen Puls hielt. »O, Doktor, Doktor! was versprachen Sie? Denken Sie an Lady Emm — «

Digitized by Google

er konnte das Wort nicht herausbringen. Ich wartete bis der Wundarzt die Beschaffenheit der Wunde im Allgemeinen untersucht hatte, welche er sogleich für nicht tödtlich erklärte, und leistete ihm beim Verbande Beistand, worauf wir Herrn Stafford in den Wagen brachten. Dann bestieg ich des Wundarztes Pferd, und eilte fort, um Lady Emma die schreckliche Kunde zu hinterbringen. Ich ritt auf dem ganzen Wege Galop, und erfuhr bei meiner Ankunft, daß Lady Stafford vor einigen Minuten sich in das Gesellschaftszimmer begeben habe und den Kaffee einnehme. Ich folgte dahin dem Bedienten, welcher mich anmeldete. Lady Stafford saß am Theetisch, und stand auf, als sie meinen Namen hörte. Als sie meine Aufregung bemerkte, entschwand plötzlich die Farbe aus ihren Wangen. Sie hob ihre Arme auf, als wenn sie mich anflehen wollte, sie mit der Nachricht zu verschonen, und ehe ich zu Hülfe eilen konnte, war sie ohnmächtig zu Boden gesunken.

Ich kann es nicht unternehmen, zu beschreiben, was sich in jener schreckenvollen Nacht zutrug. Alles war voll Verwirrung und Verzweiflung

Digitized by Google

Herr Stafford war in einem Zustande von Empfindungslosigkeit, als er zu Hause ankangte, und wurde augenblicklich zu Bett gebracht. Es gelang dem Wundarzt, die Kugel heraus zu ziehen, welche die fünfte und sechste Rippe stark beschädigt hatte, aber nicht in die Lunge gedrungen war. Obgleich die Wunde bedenklich war, und eine sorgfältige und wachsame Behandlung erforderte, so war doch kein Grund, einen tödtlichen Ausgang zu fürchten. Was Lord — betrifft, so will ich sein Endgeschick im voraus anführen. Seine Wunde führte einen Kinnbacken-Zwang herbei, woran er in weniger als einer Woche starb. Das ist es, was man Genugthuung nennt.

Zurück! — Alle meine Aufmerksamkeit war der armen Lady Emma gewidmet. Sie verlangte nicht, ihren Gatten zu sehen, machte auch durchaus keine Anstalt, das Gesellschaftszimmer zu verlassen, als sie sich von ihrer Ohnmacht erholt hatte. Sie hörte mit scheinbarer Ruhe meinen Bericht über den Vorgang an, dessen Einzelheiten, wie der Leser sich vorstellen wird, so sehr als möglich gemildert wurden. Je weiter ich kam, desto nachdenklicher wurde sie, und blieb, die Augen an den Boden geheftet, regungslos und still. Vergeblich ver-

Digitized by Google

suchte ich es, sie aufzumuntern durch sanftes Zureden, wie durch ernste Vorstellungen. Sie blickte mir grade in das Gesicht, und fiel in ihre vorige Geistesabwesenheit zurück. Nach längerer Zeit trat Lord A — herein, um sich zu beurlauben. Lady Emma sprang vom Sopha auf, stieß ein langes, lautes, entsetzliches Gelächter aus, und dann verfiel sie in Krämpfe, so heftig, als ich deren je gesehen. — Etwa um Mitternacht langten Doktor Baillie und Sir — an, und fanden beide Patienten bewußtlos in verschiedenen Gemächern. Ach! welch ein schrecklicher Abstich zwischen dieser Stunde, und der meiner Ankunft am Vormittage! O Ehrgeiz! O politische Glückseligkeit! — Ist es nicht eitel Trug und Blendwerk?!

Gegen Morgen wurde Lady Emma ruhiger, und sank unter dem Einflusse einer ziemlich starken Gabe von Laudanum in einen festen Schlaf. Ich begab mich an Stafford's Bett. Er schlief. Herr G — saß an der einen, und eine Wärterinn an der andern Seite des Betts. Ja, da lag der Staatsmann! Sein edles Antlitz, obgleich von einer bleichen, todtengleichen Farbe überzogen, trug noch den unvertilglichen Stempel des Geistes. Es lag eine Erhabenheit auf der breiten, hohen

Digitized by Google

Stirn, und ein ernster, gebietender Zug schwebte um die etwas gerunzelten Brauen, und die blassen, zusammengedrückten Lippen, der, selbst während der Verschleierung seiner feuerstrahlenden Augen, genügend kundthat:

»— die große Seele, drinnen eingeschlossen,
Gleich dem gefangnen Adler, der im Käfich trauert,
Und sich nach Aufschwung sehnt!«

»An welch einem schwachen Faden hängt Alles im Leben!« dachte ich, als ich Herrn Stafford schweigend betrachtete. Welch ein Gedanke, daß ein Mann wie Stafford durch die Hand eines Junkerleins — eines betitelten Klopffechters hätte fallen können! O, der empörenden, verdammlichen Sitte des Zweikampfs! — dieses Schandflecks auf dem Wappenschilde eines civilisirten Volks! — O, des widersinnigen Wahnes, der da Größe jeder Art der Willkühr der Kleinen und Werthlosen preisgiebt, und unter dem lügenhaften Vorgeben, eines Mannes Ehre zu schützen, und für Beleidigung Genugthuung zu verschaffen — die Thränen gekränkten Gefühls — in Blut verwandelt!

Am andern Morgen um acht Uhr brach ich nach der Stadt auf, indem ich meinen Freund in den geschickten Händen des Herrn G. zurückließ,

Digitized by Google

und versprach, wo möglich am Abend zurückzukehren. Wie groß war mein Erstaunen, eine Stunde später die Ausrufer in den Straßen überall eine »vollständige, wahre und ausführliche Erzählung von dem blutigen Zweikampfe zwischen Herrn Stafford und Lord — « ausschreien zu hören! Neugier bestimmte mich, die Scharteke zu kaufen. Ich brauche kaum zu sagen, daß es toller Unsinn war. Die Duellanten sollten »Jeder sechs Schüsse« gethan haben, und was meint der Leser, welche die »letzten« Worte Herrn Stafford's nach dem Berichte des kostbaren Wunder-Fabrikanten waren? — »Da stützte sich Herr Stafford auf seines Sekundanten Knie, und sprach mit lauter und feierlicher Stimme: »Ich hinterlasse meinen ewigen Haß Lord —, meine Ehrfurcht meinem Könige und Vaterlande — meine Liebe meiner Familie — und meine theuere Seele empfehle ich Gott!« «

Indessen lieferten die Zeitungen am folgenden Tage eine ziemlich richtige Erzählung von dem Hergange der Sache, und brandmarkten einstimmig die »Vermessenheit« Lord —'s, einen Mann wie Herrn Stafford, und aus so leichtfertigen Gründen, zu fordern. Mein Name wurde glücklicherweise gar nicht genannt. Ich sah die mini-

Digitized by Google

steriellen Abendblätter durch, während ich auf die Pferde wartete, um auf das Land zurück zu kehren, als mein Blick auf den folgenden Satz fiel: »Neueste Nachrichten. Lord — ist zum — Secretair ernannt. Wir vernehmen, daß Herr Stafford zuerst auf der Wahl war.« Armer Stafford! Lord war noch spät am Sonntag Abend bei dem Minister gewesen, und hatte ihn mit der ganzen Sache bekannt gemacht. »Sehr betrübt!« sagte derselbe. »Der Mann steigt — wird doch noch hin gelangen — allein wir konnten nicht warten. Lord — wird für das Mal eintreten!«

Ich langte um neun Uhr in Herrn Stafford's Hause an, und begab mich augenblicklich in sein Schlafgemach. Lady Emma saß blaß und erschöpft, mit vom Weinen geschwollenen Augen an seinem Bette. Auf meine Bitte zog sie sich sogleich zurück, und ich nahm ihren Platz ein. Er bemerkte einige Zeit lang meine Anwesenheit nicht, sondern lag mit halb geschlossenen Augen in einem Zustande leise murmelnden Deliriens. Ein unglückliches Aufhusten von mir, dicht an seinem Ohr, weckte ihn auf, und nachdem er mich fast eine Minute starr angeblickt hatte, erkannte er mich und nickte. Er schien mich anreden zu wol-

Digitized by Google

len, ich legte aber den Finger an meinen Mund, um ihn vor dem Sprechen zu warnen.

»Ein Wort — nur eins, Doktor,« flüsterte er hastig, — »wer ist — Sekretair geworden?« — »Lord —,« erwiederte ich. Als er den Namen hörte, wendete er mit einer Miene tiefen Verdrusses sein Gesicht von mir ab, und schwieg einige Zeit. Bald darauf sprach er einige Worte, wie — »wird sich nicht halten« — »aus dem Sattel heben« — und schlief darauf ein. Ich hörte von dem Wundarzte, daß Alles gut fortginge, und daß der Zustand des Patienten eine schnelle Wiederherstellung verspräche, wenn er nur seinen Geist ruhig halten würde. Befürchtend, daß meine Gegenwart, wenn er wieder aufwachte, Neigung zum Sprechen bei ihm erregen möchte, schlich ich mich hinaus, und verfügte mich zu Lady Emma, welche mich in ihrem Boudoir erwartete. Ich fand sie in einer Fluth von Thränen. Ich that Alles, was in meinen Kräften stand, sie zu beruhigen, indem ich meine feierlichen Versicherungen wiederholte, daß Herr Stafford außer aller Gefahr sei, und nur Ruhe bedürfe, um bald wiederhergestellt zu sein.

»Ach, Doktor —! Wie konnten Sie mich ge-

Digitized by Google

stern so hintergehen? Sie wußten Alles! Wie konnten Sie auf meine Kleinen blicken, und« — Schluchzen erstickte ihre Worte. »Mag sein — ich will gern glauben, daß Sie es nicht abwenden konnten. Ich tadle Sie nicht — aber mein Herz ist fast gebrochen! O, diese Ehre — diese Ehre! Ich dachte immer, daß Stafford über solche Thorheiten hinweg wäre!« Sie schwieg — ich erwiederte nichts — denn ich wußte kein Wort dagegen zu sagen. Ich dachte und fühlte mit ihr.

»Wollte der Himmel, daß Stafford für immer aus dem Parlament austräte! O, der verhaßten Politik! Weder Tag noch Nacht hat er Ruhe!« fuhr Lady Emma leidenschaftlich fort. »Fortwährend macht er die Nacht zum Tage — und seine Tage sind immer voll Unruhe und Pein! Der Himmel weiß es, ich ließe mich gern aus der Gesellschaft verbannen — arbeitete gern für das tägliche Brot — ich würde mich Allem unterwerfen, wenn ich nur Stafford dazu bewegen könnte, in den Schooß seiner Familie zurückzukehren! Doktor, am Glücke meines Herzens nagt der Wurm; es ist dahin! Stafford »duldet mich bloß — sein Herz gehört nicht mir — nein nicht mir« — wiederum brach sie in Thränen aus. »Was kann

Digitized by Google

Ihre Herrlichkeit meinen?« fragte ich überrascht.

»Wie ich sagte, Doktor,« erwiederte sie schluchzend. »Er hat sich dem Ehrgeize vermählt, dem Ehrgeize allein! O, ich fühle mich oft versucht, zu wünschen, ihn nie gesehen oder gekannt zu haben! Hinfort werde ich Tag für Tag mein Leben zitternd hinbringen, voll Furcht vor der Wiederkehr solcher entsetzlicher Auftritte! Er wird noch den Verstand verlieren — es ähnt mir!« rief sie schaudernd aus, »und dann!« Ihre Bewegung beraubte sie abermals der Sprache. Ich fühlte für sie aus dem Innersten meiner Seele! Ich richtete eine tröstliche Bemerkung an sie, als leise an die Thür geklopft wurde. »Nur herein,« rief Lady Emma, Stafford's Kammerdiener erschien, und sagte unter verwirrten Geberden und Gesichtsverzerrungen — »Ah, Docteur! Mons. déraisonne — il est fou! Il veut absolument voir Milord —! Je ne puis lui faire passer cette idée là!«

»Was kann das sein!« rief Lady Emma, mich erschreckt ansehend, aus.

»Sicher nur ein wenig Phantasiren. Ich werde bald wieder hier sein und das Weitere berichten!« sagte ich und bat sie, meine Rückkehr zu erwarten. Ich eilte fort. Zu meinem Erstaunen und Schre-

Digitized by Google

cken fand ich Herrn Stafford fast kerzengerade im Bette aufrecht sitzend, und seine Augen ängstlich auf die Thür gerichtet.

»Doktor —«, sagte er, sobald ich neben ihm Platz genommen, »ich verlange Lord — zu sehen;« er nannte den ersten Minister; »ich verlange es mit Bestimmtheit! Daß Seine Herrlichkeit augenblicklich heraufgeführt wird!« Ich bat ihn, sich niederzulegen, so gewiß ihm sein Leben lieb sei, und sich ruhig zu halten — aber er bestand darauf, Lord — zu sehen. »Er ist fort, und hat versprochen, morgen um diese Zeit wieder zu erscheinen,« sagte ich, in der Hoffnung, ihn zu beruhigen.

»Gewiß? Gut von ihm! Was kann er wollen? Das Amt ist vergeben! Da! da! er ist zurückgekommen! Führt ihn herauf — führt ihn herauf! Was, des Königs ersten Minister beleidigen? Führt ihn herauf, Louis,« redete er seinen Kammerdiener an, schläfrig, mit schwächerer Stimme hinzufügend, »und die Mitglieder — die Mitglieder — die — die —«

Allmählig sank er auf das Kissen zurück, der Schweiß brach aus, und er schlief ein. Da ich bemerkte, daß sein Schlaf ruhig und fest war, verließ ich ihn wieder, gab Lady Emma die nöthigen

Digitized by Google

Erklärungen, und kehrte nach der Stadt zurück. Der Wundarzt, welcher beständig um ihn war, kam am Nachmittag des folgenden Tages bei mir vor, und brachte so gute Nachrichten, daß ich es nicht für nöthig hielt, mich noch denselben Tag hinaus zu begeben. Das nächste Mal als ich ihn sah, war er in rascher Besserung begriffen. Er überredete mich sogar, ihm zu erlauben, daß er sich die Zeitungen vorlesen ließe — was ich, nachdem ich ihn verlassen, sehr bereuete, indem es mir einfiel, wie oft die öffentlichen Blätter seiner — und einige derselben auf eine keineswegs freundliche Weise — erwähnten. Allein seinem Andringen war nicht zu widerstehen. Er hatte eine wundervolle Stärke darin, die Leute nach seinen Wünschen zu stimmen.

Zwei Tage später brachte er mich dahin, einzuwilligen, daß er die Besuche seiner politischen Freunde empfangen dürfe; und wirklich beschleunigte die Erneuerung dieses auf ihn so mächtig wirkenden Reizmittels seine Herstellung.

Kaum sechs Wochen nach dem Tage des Zweikampfs befand sich dieser unermüdliche und feurige Geist, Herr Stafford, im Hause der Gemeinen, und elektrisirte dasselbe und die Nation überhaupt durch eine Rede voll hinreißender Kraft und Glanz! Er-

Digitized by Google

barmungslos schleuderte er seine vernichtenden Sarkasmen gegen die bestürzte Opposition, und insbesondre gegen diejenigen, die es sich hatten angelegen sein lassen, während seiner Abwesenheit seinen politischen Grundsätzen das Widerspiel zu halten! Durch einen geschickten Rednerstreich — eine gewandte Anspielung auf »neuerliche unglückliche Vorfälle« — enthusiasmirte er das Haus für seine Sache gleich zum Anfange, und war zuletzt genöthigt, fast eine Minute um die andre inne zu halten, damit das Beifall-Rufen nachlassen möchte. Der unglückliche Herr von Adel, der in die Schuh getreten war, welche zuerst Herrn Stafford vor die Füße gestellt gewesen waren — daß ich so sage — mußte das Bad vor Allen austragen. Er spielte eine lächerliche Figur. Scherze, Sticheleien, Spottreden regneten auf ihn, wie ein Schauer von Äpfeln, Steinen oder d. gl. auf einen am Schandpfahl Stehenden. Er war ein dicker Mann, und schwitzte unter seinem Fett. Im Augenblick, als Stafford sich niedersetzte, erhob sich der Arme zu einer Erwiederung. Seine verkehrten und wunderlichen Gebärdungen, als er vergebens sich bemühte, unter unaufhörlichen Ausbrüchen des Gelächters Gehör zu erlangen, dienten nur, den von Herrn Stafford eingeschlagenen

Digitized by Google

Nagel noch tiefer einzutreiben; und der ganz außer sich gerathene Redner verließ ohne weiteres das Haus. Zwar raffte noch mancher andre Wortführer der preisgemachten Schaar sich zu ähnlicher Gegenwehr empor«, aber mit eben so wenig Erfolg. Vergebens war es, den Wogen des Beifalls und der Gunst entgegen zu arbeiten, von denen Herr Stafford jetzt emporgetragen wurde. Jene Nacht wird weder von seinen Freunden noch Feinden vergessen werden. Er gewann sein Spiel! Nach vierzehn Tagen hatte er seinen Nebenbuhler ausgestochen, und trat ins Ministerium ein! Indessen brachte ihn die Anstrengung in jener Nacht abermals auf einige Tage unter meine Hände. Nie habe ich einen so widerspänstigen Patienten gehabt! Er war nicht dahin zu bringen, auch nur das mindeste Erbarmen mit seiner Konstitution zu haben — er wollte seiner Natur kein ehrliches Spiel lassen. Nacht und Tag, — Morgen, Mittag, Abend — Frühling, Sommer, Herbst, Winter — sah ihn auf dem stürmischen Oceane der Staatsangelegenheiten sich abarbeiten, und seine Seele fortwährend mit den quälendsten, erschöpfendsten Sorgen belastet. Die erhabene Stellung, welche er einnahm, brachte ihm natürlich einen unermeßlichen Zuwachs von Sorgen und Äng-

Digitized by Google

sten. Er war in der That der Hauptlenker im Hause der Gemeinen. Allein, obgleich seine ausgezeichneten Talente und Klugheit ihm persönlich den Beifall und die Bewunderung aller Parteien sicherten, so begannen sich doch in dem Ministerium, welchem er angehörte, Merkmale von Uneinigkeit und Zerrüttung zu zeigen, und zwar zu einer Zeit, als die öffentlichen Angelegenheiten mehr und mehr verwickelt wurden — unsere innere und äußere Politik in Verlegenheit gerieth — die letztere fast unüberwindliche Schwierigkeiten zeigte — und jeder Tag, in Folge der großen Ereignisse auf dem Festlande, einen neuen und verschiedenen Anblick darbot. Das Vertrauen der Nation fing an, sich von den Ministern immer mehr und mehr abzuwenden, und Anzeichen der beunruhigendsten Art kamen in verschiedenen Theilen des Landes zum Vorschein. Das Haus der Gemeinen — der Puls der Volksstimmung — fing an, unregelmäßig zu schlagen — jetzt mit Unterbrechungen — jetzt mit fieberischer Stärke und Schnelligkeit — ein deutliches Zeichen, daß der Blutumlauf des ganzen Staatskörpers in Unordnung war. Fast alle Zeitungen wendeten sich gegen das Ministerium, und griffen dasselbe mit den schärfsten und schmählichsten Vorwürfen an. Nacht vor Nacht

Digitized by Google

redete der arme Stafford sich heiser, im Gefühl, daß er das anerkannte Organ des Ministeriums sei; doch vergebens. Die Minister blieben fortwährend in traurigen Minoritäten; sie wurden auf allen Punkten geschlagen. Ihre Reihen boten den Anblick eines fliehenden, aufgelösten Heeres dar; die Glieder der Opposition waren geschlossen und hielten zusammen, wie die Mannschaft eines gescheiterten Schiffs sich um die Trümmer ihres Wracks drängt. Kann man sich über die Folge wundern?

Endlich kam das Budget, — ein Wort von schrecklicher Vorbedeutung für manches wankende Ministerium! Vergeblich bot Stafford seine glänzendste Redegewalt auf. Vergeblich warf er mit überlegenem Geiste Licht und Klarheit auf seinen düstern chaotischen Gegenstand, und vereinfachte und verdeutlichte dem ganzen Lande das traurige Kauderwelsch, worin bis dahin die finanziellen Angelegenheiten besprochen waren. Vergeblich entwickelte er eines Cicero's Überredungskunst und die donnernde Kraft eines Demosthenes. Der Führer der Opposition erhob sich, und zog ganz trocken Alles, was Herr Stafford gesagt hatte, in's Lächerliche; sodann sprang einer aus seiner Clique hervor, und demonstrirte, daß der arme Herr Stafford im Grunde nur eine

Digitized by Google

Art von ministeriellem Gaukler sei; und die Übrigen brachten in ihren Reden listigerweise das Volk mit ins Spiel, und erregten ein Geschrei des Mißvergnügens von einem Ende des Landes zum andern. Der arme Stafford fing an, bleich und abgezehrt auszusehen, und die Zeitungen verkündigten, daß er Nacht vor Nacht wie ein Gespenst ins Parlament wandle. Die Stunde der Minister war gekommen. Sie wurden gleich beim ersten Artikel im Verwilligungs-Komité geschlagen. Überdrüssig und empört trat Herr Stafford aus dem Ministerium. Die Verwaltung löste sich auf.

Ich besuchte ihn den Morgen, nachdem er förmlich seine Entlassung eingereicht und die amtlichen Papiere ausgeliefert hatte. Er war zum Erbarmen abgemagert. Das Feuer seiner Augen war erloschen, seine volltönende Stimme gebrochen. Kaum war ich im Stande eine Thräne zurück zu halten, als ich ihn mit bleichem, abgezehrten Antlitz, die matten Glieder zusammengezogen, auf dem Sopha liegen sah. »Doktor — mein Freund! Ich fürchte, diese furchtbare Sitzung hat mich getödtet!« redete er mich an. »Ich fühle mich aufgerieben an Leib und Seele. Das Leben — Alles ekelt mich an!«

»Ich glaube, man ist nicht billig gegen Sie

Digitized by Google

verfahren! Sie waren ja gelähmt — fortwährend gefesselt« —

»Ja freilich — ohne Frage — in meinen Collegen, da lag der Fluch!« unterbrach er mich mit heftiger Bitterkeit; »ihre verwünschte Engherzigkeit ihr blinder Eifer, hat den Haß der Nation auf uns herabgezogen. Was mich anlangt, ich bin aufgeopfert, und ohne Zweck. Ich fühle, daß ich es nicht lange überleben kann, denn ich bin hingewelkt, in Stamm und Zweigen — abgestorben!«

»Geben Sie unsern Bitten Gehör, Herr Stafford,« sagte ich so sanft als möglich, »ziehen Sie sich auf eine Zeit lang zurück, um neue Kräfte zu sammeln.«

»Ja, ja — ich will fort, wohin es auch sei — so weit als möglich von London — dabei bleibt's. Gott erbarme sich des Mannes, der in diesen Zeiten am Ruder ist. Die Talente der halben Engel-Schaar im Himmel würden ihm nicht durchhelfen! Doktor, ich rede irre. Verzeihen Sie mir — ich bin in einer krankhaften, fast rasenden Stimmung. Auf allen Seiten sehe ich Vereitlung meiner Hoffnungen — sehe Andere die Früchte meiner Mühen erndten — Thoren verhöhnen mich — die Aristo-

Digitized by Google

kratie tritt mich unter die Füße — o, fort, fort, fort — pfui über Alles!« — —

»Haben Sie die Morgenblätter gelesen, Herr Stafford?«

»Nein, wahrlich nicht. Ich bin ihres Gewäsches — ihrer Lügen — und Winkelzüge überdrüssig. Ich habe auf alle Embargo gelegt. Vierzehn Tage lang soll nicht eins in mein Haus kommen, Sie sind Öl in das Feuer, das mich verzehrt.«

»Die Zeitungen berichten aber doch von allen Seiten, daß das Volk mit lauter Stimme nach Ihrem Wiedereintritte in's Ministerium ruft.«

»Pah — mag es rufen! Mögen sie immerfort lügen! Ich bin mit ihnen fertig — für jetzt zum wenigsten!«

Der Bediente brachte Karten von mehreren seiner vorigen Amtsgenossen herauf. »Nicht zu Haus! — hört da! sagt, ich wäre krank — krank!« donnerte sein Herr. Ich saß fast noch eine Stunde bei ihm. O, welche Bitterkeit und Galle jedes seiner Worte färbte! Wie sein erhitzter und verbitterter Sinn alle Theilnahme von sich stieß, und sogar beipflichtende Einstimmung verachtete! Er führte schwere Klage über die Treulosigkeit und Undankbarkeit vieler Mitglieder des Unterhauses, und drückte seinen

Digitized by Google

feierlichen Entschluß aus — sollte er je wieder zur Macht gelangen — sie mit seiner besondern Rache heimzusuchen. Aus seinen Augen schossen Blitze hervor, als er das Benehmen eines wohlbekannten Mannes erzählte, welchen er mit einer Sinekure für seine Stimme reichlich bezahlt, und der ihn ohne Erröthen »geprellt« hatte, weil das jährliche Einkommen um einige Pfund geringer war, als verabredet gewesen sei. »O, glauben Sie mir,« fuhr er fort, »kein nichtswürdiger Schacher kommt dem politischen Schacher gleich; unter allen Betrügern sind die politischen die verächtlichsten.« Ehe ich ihn das nächste Mal sah, war das neue Ministerium ernannt worden. Einige der vornehmsten Mitglieder desselben gehörten zu Stafford's bittersten und hochmüthigsten Feinden, und hatten sich von freien Stücken verpflichtet, eine der seinigen schnurgerade entgegengesetzte Politik zu befolgen. Diese Nachrichten waren zu viel für ihn. Voll von unaussprechlicher Wuth und Ingrimm verließ er eiligst die Stadt, und zog sich mit seiner ganzen Familie auf unbestimmte Zeit in einen entfernten Theil von England zurück. Ich hoffte zu Gott, daß er nunmehr der politischen Angelegenheiten satt und müde sein, und hinfort Ruhe im häuslichen Kreise suchen möchte. Leb-

Digitized by Google

haft theilte Lady Emma diesen Wunsch; zärtlicher als je schwärmte sie für ihren Gatten, und ihre dahingeschwundene Schönheit war ein rührender Beweis der innigen Hingebung, mit welcher sie die Interessen ihres Gatten zu den ihren gemacht hatte.

Da es nicht in meinem Plane liegt, eine eigentliche Lebensbeschreibung über Herrn Stafford zu liefern, so muß ich abermals über einen Zeitraum von zwölf ängstlichen und unruhvollen Jahren hinwegeilen. Er nahm seinen Platz im Parlament wieder ein, und glänzte in mehreren Sitzungen als Opposition-Führer. Frei von den Amtsfesseln gewann sein Geist seine vorige Spannkraft wieder, und seine Gesundheit wurde fester als sie seit Jahren gewesen war, so daß andre als freundschaftliche Besuche bei ihm von meiner Seite selten nothwendig waren.

Ein aufmerksamer Beobachter mußte leicht das System der parlamentarischen Taktik Stafford's entdecken. Er ordnete Alles dem großen Zwecke seines Lebens unter. Er benutzte jede mögliche Gelegenheit, dem Parlamente und dem Lande überhaupt durch glänzende Reden seine eigenen Grundsätze geläufig zu machen, indem er

Digitized by Google

damit die engherzige und unzusammenhängende Politik seiner Widersacher auf geschickte Weise in Gegensatz stellte. Er sah die Zahl seiner Anhänger in und außer dem Hause täglich wachsen, und war sich bewußt, mit Sicherheit seine baldige Rückkehr zu dauernder Gewalt hoffen zu dürfen. Eines Tags erwähnte ich dieser Gestaltung der Dinge, und sagte ihm, daß ich die Weise bewunderte, auf welche er allmählig das Vertrauen des Landes zu gewinnen wisse.

»Aha, Doktor!« erwiederte er lebhaft, »um Ihnen einen Kunstausdruck abzuborgen — ich impfe die Nation!«

Juli —, 18— Staffords Stern ist abermals im Aufsteigen! Heute sind, mitten unter den Beifallbonnern der Gemeinen und den allgemeinen Glückwünschen des Landes, die Siegel des — Amts meinem begabten Freunde Stafford anvertraut. Er ist in der That die Hauptperson im Kabinet, und im Parlament »geht Alles ihm nach Wunsch.« Sein Erscheinen in dem letztern ist jedes Mal das Signal zu einem vollkommenen Beifallsturm, — wobei freilich auch manche

Digitized by Google

Blitze eingewurzelter Feindseligkeit zwischendurch zucken. Seine Bahn ist voll von blendenden Gefahren. Da giebt es plötzliche Sturzwellen — er muß sich unaufhörlich zwischen Untiefen und Sandbänken durchwinden. Gott helfe ihm, und gebe ihm Ruhe und Herrschaft über sich selbst — sonst ist er verloren!

Es dürfte schwierig sein, jetzt in seine Nähe zu gelangen, besonders für eine so unbedeutende Person wie ich bin — ausgenommen wenn er unglücklicherweise meine ärztlichen Dienste fordern sollte. Wie mein Herz schlägt, wenn ich sagen höre, daß er die unaufhörlich auf ihn gerichteten Angriffe höchst schmerzlich zu empfinden und Tag für Tag krank zu sein scheine! Armer Stafford! Ich wundre mich, wie Lady Emma dieses Alles erträgt!

Ich höre überall, daß sich eine furchtbare Opposition, die in sehr hohen Regionen Beförderung findet, gebildet hat, und daß er große Mühe haben wird, sich zu behaupten. Er hat jetzt noch die Oberhand, und lacht über seine Feinde! Sein Name, vereint mit Ausdrücken fast abgöttischer Huldigung, ist jetzt im Munde der »launenhaften unbeständigen Menge« vorherrschend. Man sieht sein Bild an allen Ladenfenstern; jede Woche wer-

Digitized by Google

den ihm Gastmähler gegeben; Adressen aus allen Theilen des Landes werden ihm zugesandt; große Korporationen und Städte votiren ihm das Bürgerrecht; kurzum, fast nichts wird im Publikum gesagt oder gethan, ohne daß Herrn Staffords Name damit in Verbindung gesetzt würde.

März —, 18 — Der arme Stafford wird im Hause Nacht vor Nacht gehetzt. Kann er sich behaupten? fragt Jedermann. Er hat die diesmalige Session »so zwischen Stehen und Fallen« — wie man zu sagen pflegt — begonnen. Lady Emma, mit welcher ich heute zufällig im Hause eines Patienten zusammentraf, gab mir einen traurigen Bericht über Herrn Stafford. Ruhelose Nächte — immerwährendes Reden im Schlaf — beständiges Übelbefinden — Mangel an Eßlust! O über die Freuden der Politik, die Süßigkeiten des Ehrgeizes!

Sonnabend. — Eine auffallende Anspielung war in einer der heutigen Zeitungen enthalten, worin auf Herrn Staffords seltsames Benehmen im Parlament und seine wunderliche Behandlung mehrerer Mitglieder hingedeutet ward. Was konnte darunter gemeint sein? Eine fürchterliche Vermuthung fuhr durch meinen Sinn — der Him-

Digitized by Google

mel gebe, daß sie grundlos sein möge! — indem ich mit jener dunkeln Anspielung einen Vorfall in Verbindung brachte, welcher sich vor Kurzem zutrug. Lady Emilie — war auf einem Balle bei dem Herzoge von — plötzlich unwohl geworden, und hatte in Folge dessen meinen ärztlichen Beistand verlangt. Sie war mitten im Tanz in Ohnmacht gesunken, und war auch, nachdem man sie zu Hause gebracht hatte, noch einige Zeit in einem krampfhaften Zustande verblieben. Ich fragte nach der Veranlassung, und sie sagte mir, daß sie während des Tanzes in Herrn Staffords Nähe gekommen sei, welcher auf einige Minuten auf dem Balle erschienen war, um den Marquis von — zu sprechen. »Er war in einer nachdenkenden Stellung,« fuhr sie fort, »nun mochte ich, auf irgend eine Weise, im Vorbeieilen seine Aufmerksamkeit auf mich gezogen haben, und da schnitt er mir ein so teuflisch-verzerrtes Gesicht, und glotzte mich mit einem so fürchterlich stierenden Blicke an, wie mir nie etwas Ähnliches begegnet ist. Das Alles war jedoch nur die Erscheinung eines Augenblicks; sein Gesicht ging sogleich wieder zu dem gewohnten Ausdrucke über, und lächelnd nickte er mehreren ihn Grüßenden

Digitized by Google

zu. Der Blick aber, welchen er mir zugeworfen, verfolgte mich, wie ein Gespenst, und wurde, nebst der Erschöpfung, in welche ich durch die Hitze des Zimmers gerieth, die Veranlassung meiner Ohnmacht.« Obgleich mir, während ich ihr zuhörte, unheimlich zu Sinn wurde, lachte ich darüber, und sagte, sie müsse es sich eingebildet haben. »Nein, nein, Doktor,« erwiederte sie, »denn die Marquisinn von — hat es auch gesehen, und fragte mich erst diesen Morgen bei ihrem Besuch, ob ich Herrn Stafford beleidigt hätte?«

Sollte es möglich sein? War jener »Blick« wirklich ein vorübergehendes gräßliches Hervorblizzen von Wahnsinn? Fing seine große Seele an, zu wanken unter ihrer gewaltigen Last? Der Gedanke setzte mich in außerordentliche Bewegung. Als ich jenen Vorfall mit der geheimnißvollen Anspielung in Verbindung setzte, erhielten meine Besorgnisse eine schreckliche Verstärkung. Ich nahm mir vor, denselben Abend bei Herrn Stafford vorzufahren. Um acht Uhr war ich in seinem Hause. Er war vor einer kleinen Weile nach Windsor abgegangen. Am nächsten Morgen ließ er mir sagen, daß er erfreut sein würde, mich am Abend zwischen acht und zehn Uhr zu sehen.

Digitized by Google

Ich begab mich um die bestimmte Zeit nach seiner Wohnung. Als ich mich hatte melden lassen, kam sein Privat-Sekretair herunter, und führte mich in den Büchersaal des Ministers — ein geräumiges und reich verziertes Gemach. Bildsäulen standen in den Fenster-Vertiefungen, und in den vier Ecken die Brustbilder brittischer Staatsmänner; an den Wänden waren Büchergestelle voll kostbar gebundener Werke gereiht; und in der Mitte des Saals stand ein großer, mit Packeten, offenen und ungeöffneten Briefschaften u. s. w. bedeckter Tisch. Eine große Bronze-Lampe hing von der Decke herab, und warf ein volles und mildes Licht auf das Ganze — vor allem auf Herrn Staffords Gestalt, der in langem karmoisin-seidenen Schlafrock, mit über der Brust zusammengeschlagenen Armen, schnell auf und niederging. Mein erster Blick zeigte mir, daß er sich in starker Aufregung befinde. Sein Gesicht war blaß und seine glänzenden Augen strahlten unruhig unter seinen dicht gerunzelten Brauen hervor.

»Nun, lieber Doktor — ein Jahrhundert, daß ich Sie nicht gesehen! — Ich bin hier — fast erdrückt, wie Sie sehen, wie gewöhnlich!« erhub

Digitized by Google

er mich an, nahm mich vertraulich bei der Hand, und führte mich zu einem Sitz. — »Mein theurer Sir, Sie gönnen sich keine Ruhe — Sie richten sich in der That unverzüglich zu Grunde!« sagte ich, nachdem er in seiner kurzen, kräftigen und bestimmten Manier eine Reihe von Symptomen, denen des Hirn-Fiebers ähnlich, beschrieben hatte. Er hatte ohne irgend Jemandes Wissen neuerdings zum Opium seine Zuflucht genommen, welches er heimlich beim Zubettgehen in großen Quantitäten zu sich nahm; und kaum brauche ich zu sagen, wie sehr schon hierdurch die Verrichtungen seines Körpers und seiner Seele zerrüttet werden mußten. Er hatte die Eßlust verloren und versank täglich mehr in einen Zustand äußerster Abspannung und Erschöpfung, so daß er oft große Abneigung empfand, aufzustehen, sich anzukleiden oder auszugehen. Seine gleichmäßige Stimmung fing an, ihn zu verlassen; er wurde verdrießlich und reizbar gegen Jedermann und bei jeder Gelegenheit. »Doktor, Doktor! ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen werden — aber Alles grinset mich an!« sagte er. »Alle Gegenstände nehmen plötzlich Persönlichkeit an — werden belebt — ich kann nicht ertragen sie an-

Digitized by Google

zublicken. — Ich bin bekümmt — es ist, als ob ich in einem verdünnten Luftraume athmete!« — »Ihr Nervensystem ist gestört, Herr Stafford!« — »Ich lebe wie in einem dumpfen Traume — der nur zuweilen von wirklichem Bewußtsein unterbrochen wird. Alles um mich her kommt mir verkehrt, hinaufgeschraubt vor. Ich sehe, fühle, denke durch ein vergrößerndes Medium — mit Einem Worte, ich befinde mich in einem seltsamen, unerklärlichen Zustande.«

»Könnten Sie sich wundern — selbst wenn es noch schlimmer wäre?« sagte ich, und machte ihm die stärksten Vorstellungen, daß er sich so unbesonnen und übereilig den öffentlichen Geschäften hingebe. »Glauben Sie mir,« schloß ich mit Nachdruck, »Sie müssen sich ruhig verhalten — sonst wird man Sie bald zur Ruhe tragen.«

»Ah — recht gut — hübsch gesagt! — Aber was ist zu thun? Soll ich abdanken? Sollen die öffentlichen Geschäfte mitten in der Session stillstehen? Wie ich mein Bett gemacht habe, muß ich liegen.«

Ich war wirklich in Verlegenheit, was ich ihm wiederum sollte. Er konnte kein »Predigen«, oder was dem ähnlich war, leiden. Ich ließ ihn nach

Digitized by Google

seinem Gefallen in der Aufzählung immer mehrerer und mehrerer, den oben erwähnten nahe verwandter, Symptome fortfahren, welche meinen widerstrebenden Augen deutlich genug offenbarten, daß die Vernunft nur noch schwach und schwankend ihre Zügel hielt!

»Ich weiß es mir nicht zu erklären, Doktor — aber ich habe zuweilen plötzliche Anfälle von Verstörtheit — freilich nur augenblicklich — aber — schon Eine solche Sekunde — O, mein Schöpfer! ich hoffe, daß hier noch Alles richtig ist!« sagte er, seine Hand an seine Stirn drückend. Er stand auf, und ging schnell auf und ab. »Entschuldigen Sie mich, Doktor, ich kann nicht still sitzen!« sagte er. — — »Habe ich nicht genug auf dem Halse, was mich aufjagen muß? — Hören Sie nur den zehnten Theil! — Nachdem ich, vom Beginn der Sitzung an, einem Rudel im Parlamente sitzender Laffen fast knechtisch den Hof gemacht habe, um mir ihre Stimmen für die — Bill zu sichern; nachdem ich Woche vor Woche die Tölpel zum Speisen bei mir gehabt, und dann bei ihnen gespeist — mit heiterer Miene mich neben Menschen niedergesetzt habe, die ich aufs äußerste, unaussprechlich verachte — zeigt mir das Gesindel auf

Digitized by Google

einmal die Fersen — stiehlt sich davon — Mann für Mann — und läßt mich in einer lächerlichen Minorität von 43!« — Ich sagte, dieß sei eine von den Verdrießlichkeiten, die von der Staatsverwaltung unzertrennlich zu sein schienen. — »Ja, ja, ja!« erwiederte er mit zorniger Bitterkeit, seine Schritte beschleunigend. »Warum — warum aber haben die mit der Politik sich Befassenden keine Grundsätze — kein Gefühl — keine Dankbarkeit — kein Mitleid?« — Ich sagte beruhigend, daß ich hoffte, das Gewühl der Session werde bald zu Ende sein, seine Beschwerlichkeiten würden sich dann vermindern, und er würde einige Muße bekommen.

»Ach nein, nein, nein! — meine Verlegenheiten und Verwickelungen vergrößern und vermehren sich auf allen Seiten. Großer Gott, wie sollen wir fortkommen? Bei jeder Bewegung stößt die Regierung auf Hindernisse — wir sind eingeschlossen — blockirt auf allen Seiten — das Staatsschiff ist dicht von krachenden Eisbergen umgeben! Ich glaube, daß ich das Steuer verlassen muß! Sehen Sie hier zum Beispiel. Nach Aufbietung aller Künste und Hülfsmittel der Diplomatie, war es mir mit unendlicher Schwierigkeit geglückt, ei-

Digitized by Google

nen Plan zur Ausgleichung unserer — Differenzen aufzufinden. Mehrere Festlands-Mächte stimmten bei — Alles hatte guten Fortgang — da kommt diesen Morgen ein Kourier in Downing-Street an, und überbringt den höflichen Wink vom österreichischen Kabinet, daß man, wofern ich bei meinem Projekte beharrte, ein solches Verfahren einer Kriegserklärung gleichkommend betrachten würde! — Da sind wir denn in der tödtlichsten Verlegenheit! Es kommt Alles von dem verwünschten Metternich! Der schlaue Satan! Er hat bei allen Verwirrungen in Europa die Hand im Spiele! — Auf der andern Seite, hier im Lande wissen wir weder aus noch ein. Ich bin bei der Durchbringung der — Bill im höchsten Grade betheiligt. Ich werde mit ihr stehen und fallen. Mein Charakter, Popularität, Stelle — Alles ist auf dem Spiel. Ich habe mich förmlich verpflichtet, sie durchzubringen, und da haben nun gestern die Repräsentanten der C — schen und M — schen und D — schen Familie — mit Einem Worte: fast die Hälfte der Mitglieder des Oberhauses — haben mir zu verstehen gegeben, daß ich entweder alle Hoffnung auf ihre fernere Unterstützung aufgeben, oder die — Bill fallen lassen müsse! Dazu stehen wir selbst

Digitized by Google

uns einander feindlich gegenüber — die Kabinets-Versammlung gleicht einem Hahnenkampf-Platze — indem B. und H. ewig auf einander hacken! Ferner war gestern Seiner Majestät Benehmen auffallend kühl und abgemessen, und während der König seinen Claret *) trank, sagte mir Se. Maj. höchst kaltblütig, daß von Seiner Einwilligung zu der — Bill »»durchaus nicht die Rede sein könne.«« Die — muß ich über Bord werfen, — eine Maßregel, welche mir mehr als irgend eine andere am Herzen liegt! Man hat sich zugeflüstert, daß — entschlossen ist, mich in einen Zweikampf zu verwickeln; und, als wenn dieses Alles noch nicht genug wäre, so droht man mir beständig mit Mord, und wirklich pfiff vor ein Paar Tagen, als ich nach — ritt, dicht an meinem Hute eine Kugel vorbei! Ich kann dem Vorfall unmöglich veröffentlichen; und vielleicht werde ich das nächste Mal, daß ich ausgehe, durch das Herz geschossen! O Gott! was wird aus mir werden? Wollte der Himmel, daß ich die Siegel des — Amts abgelehnt hätte! Doktor, glauben Sie — allen ärztlichen Unsinn bei Seite gesetzt — daß Sie es

*) Bordeaux-Wein.

Digitized by Google

was für mich thun können? Etwas zur Beruhigung des Nervensystems — zur Kühlung des Gehirns? Würde Aderlaß gut thun? — Oder Baden? — Wie? Aber denken Sie daran, daß ich nicht viel Zeit zum Medizinieren habe. Ich muß morgen Nacht die — Frage eröffnen, und ferner muß ich stündlich funfzehn bis zwanzig Briefe diktiren! Mit Einem Wort —«

»Lord —, Sir,« sagte der in der Thür erscheinende Bediente.

»Der verwünschte Hasenfuß!« murmelte er mir zu. »Ich weiß, was ihn herführt — er hat mich seit den letzten sechs Wochen ohne Aufhören gepeinigt! Ich mag ihn nicht sehen! Nicht zu Haus,« rief er dem Bedienten zu. Er hielt inne. »Wart — bitte seine Herrlichkeit, heraufzukommen!« Dann wandte er sich zu mir — »Der Mensch kann über die Stimmen seiner zwei Brüder gebieten — ich bedarf derselben morgen Abend. Doktor, wir müssen uns trennen.« Man vernahm nahende Tritte. »Ich habe schwadronirt wie ein Tollhäusler, fürcht' ich. — Aber kein Wort, gegen Niemand auf der Welt! Ah, Mylord, guten Abend — guten Abend!« sagte er mit einer Heiterkeit in Manier und Stimme, die mich in die größeste Verwunderung

Digitized by Google

setzte, indem er seinem Besucher auf halbem Wege entgegen ging und ihm die Hände schüttelte. Armer Stafford! Ich kehrte in mein ruhiges Haus zurück, und dankte inbrünstig Gott, der mich von jenem glänzenden Elend ausgeschlossen, in welchem ich den hochgebietenden *) Charles Stafford gesehen hatte.

Dienstag. — Der arme Stafford hat gestern Abend im Parlament über drei Stunden auf die glänzendste Weise gesprochen, und dem Zeitungsberichte war eine Anmerkung angehängt, welche den Leser benachrichtigte, daß »Herr Stafford besser ausgesehen habe, als seit mehreren Monaten, und sich einer vortrefflichen Stimmung zu erfreuen scheine.« Wie wenig ahnte der, welcher jene Anmerkung geschrieben — daß Herr Stafford sein »besseres Aussehen« und seine »vortreffliche Stimmung« einem berauschenden Trunke gemeinen Brantweins verdankte, welcher ihn allein befähigte, vor dem Hause zu erscheinen. Ich las seine Rede mit beängstigender Theilnahme. Sie war voll von blitzenden Bildern, gewaltiger hinreißender Bered-

*) Im Englischen »Right Honourable,« ein Titel des englischen Adels, welcher aber auch mit einigen der höhern Staatsämter verknüpft ist. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

samkeit, und athmete durchaus einen muthigen, spannkräftigen Geist, den nichts beugen oder niederschlagen zu können schien. Doch Herr Stafford hätte all seine Mühe und Noth ersparen können, denn er erlitt eine Niederlage, und seine Bill wurde von einer überwältigenden Majorität verworfen! O! hätten seine unbarmherzigen Gegner nur mit einem Blicke sehen können, was ich sah, sie würden ihr edles Opfer mit den Sticheleien und Spottreden verschont haben, womit sie den ganzen Abend ihn überschütteten!

Freitag. Ich hatte heute Nachmittag Gelegenheit zu einer vertraulichen Unterredung mit Stafford's Privat-Sekretair, in welcher sich meine schlimmsten Befürchtungen zu der untrüglichen Gewißheit erhöhten, daß sich bei Herrn Stafford Spuren von Wahnsinn zu zeigen anfangen. Er vergißt zuweilen gänzlich, was er den Tag über gethan, und diktirt drei Antworten auf denselben Brief. Mehr als Ein Mal hat er sich im öffentlichen Expeditionsbüreau in so ungereimte und unbesonnene Unterhaltungen mit seinen erstaunten Subalternen eingelassen, und hat dabei aus den tiefsten Staatsgeheimnissen so wenig Hehl gemacht, daß er unvermeidlich und augenblicklich zu

Digitized by Google

Grunde gewichtet sein würde, wenn er nicht von Leuten umgeben wäre, die ihm persönlich zugethan sind. Herr — theilte mir noch verschiedene ähnliche kleine Symptome mit. Einmal stand Herr Stafford im Begriff, sich in seinem Hausgewande in's Parlament zu begeben, und ließ sich nur mit der äußersten Schwierigkeit überreden, zurückzukehren und die Kleidung zu wechseln. Er begab sich zuweilen auf seinen Landsitz, und legte gegen seine Gattinn und Kinder eine so ausschweifende, ja wahnsinnige Freude und Heiterkeit an den Tag, daß Lady Emma zuerst entzückt, dann erstaunt, und endlich durch eine schauderhafte Ahnung seines wahren Seelenzustandes erschreckt wurde.

Eines Morgens vernahm ich mit Überraschung, daß sein Kutscher mich allein zu sprechen verlange. Als er hereingeführt war, brachte er mit einem ängstlichen Wesen viele Entschuldigungen wegen seiner »Kühnheit«, und die — freilich etwas irisch*) ausgedrückte — Bitte vor, daß ich von dem, was er sagen werde, »nicht die geringste Notiz nehmen« möchte, und sagte mir dann, daß seines Herrn Be-

*) Die Irländer sind bekanntlich wegen ihrer unlogischen Redeweise berühmt. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

nehmen seit Kurzem »ausnehmend wunderlich und seltsam« gewesen sei. Wenn Herr Stafford aus dem Parlamente komme und in den Wagen steige, lasse er sich öfters mit der äußersten Schnelligkeit fünf oder sechs Meilen weit aus der Stadt, dann wieder zurück und nach einem entfernten Stadttheile hinfahren, und dieses Alles anscheinend ohne Zweck, da Herr Stafford nirgends aussteige: so daß er zuweilen erst um fünf, sechs, oder gar sieben Uhr Morgens zu Hause ankomme! »Letzte Nacht, Sir,« fügte der Kutscher hinzu, »that der Herr etwas ungewöhnlich Außerordentliches. Er befahl mir, nach Greenwich zu fahren; und als ich da anlange, muß ich vor der — Kneipe anhalten und ihm einen Trunk Bier anschaffen — und darauf nimmt er einen Mundvoll, und sagt mir und Johann, wir sollten das Glas austrinken — und damit geht's im vollen Jagen nach der Stadt zurück!« Ich gab dem Menschen eine halbe Guinee, und schärfte ihm ein, das, was er mir gesagt hatte, auf das tiefste geheim zu halten.

Was war zu thun? — wie sollten wir einen Staatsmann, wie Herrn Stafford, behandeln? Ich sah mich in einem schrecklichen Dilemma. Sollte ich an Lady Emma ganz offen und rücksichtslos

Digitized by Google

meine Mittheilungen machen? Alles erwogen, hielt ich es für besser, noch ein wenig zu warten, und war höcherfreut, zu erfahren, daß er, da sich die Staatsgeschäfte ein wenig verminderten, und da es ihm gelungen war, mehrere Lieblings-Maßregeln sehr glücklich und mit vergleichungsweise geringer Anstrengung durchzuführen, sich habe bereden lassen, die Ferienzeit auf dem Landsitze eines seiner Freunde zuzubringen. Ein zweiwöchentlicher Aufenthalt in entzückenden Umgebungen und unter Erweisungen glänzender Gastlichkeit beschäftigte Herrn Staffords Geist aufs Angenehmste, und brachte die günstigste Wirkung auf ihn hervor. Lady Emma, welche ich ersucht hatte, mir oft über ihn zu schreiben, gab mit jedem Briefe eine erfreulichere Darstellung. Sie schrieb, daß die »beunruhigende Geistes zerstreuung,« welche sich bei Herrn Stafford in der Stadt zuweilen gezeigt habe, gänzlich verschwunden wäre, und daß Jedermann über die Spannkraft und Heiterkeit seines Geistes, und über seine fast enthusiastische Theilnahme an den glänzenden Vergnügungen und Festlichkeiten, die um ihn vorgingen, erstaunt sei. »Er wäre das Leben und die Seele der Gesellschaft.« Er schiene entschlossen, zum wenigsten auf eine Zeit lang, sich al-

Digitized by Google

ler Sorgen zu entschlagen. Zufällige Anspielungen auf Geschäftsverhältnisse pflege er heiter durch die Erwiederung, »es sei nicht wohlgethan, sich vor der Zeit zu plagen,« und durch ähnliche Äußerungen zu beseitigen. Dieses Alles erfüllte mich mit Trost. Ich ließ die Befürchtungen, welche mich seinetwegen gequält hatten, fahren, und dankte Gott von Herzen, daß allem Anscheine nach Herrn Staffords glänzende Talente dem Vaterlande noch lange erhalten werden sollten — daß der über seinem Opfer schwebende Dämon zurückgeschlagen war!

Das Parlament trat endlich wieder zusammen. Herr Stafford kehrte zur Stadt zurück, und alle seine gewichtigen Sorgen sammelten sich wieder um ihn. Schon nach wenigen Tagen hielt er eine lange, aber nirgends die Schranken einer ruhigen Erörterung überschreitende Rede. In der That fing man an, allgemein die Bemerkung zu machen, daß Alles, was er jetzt im Parlamente sagte, ein gemessenes, geschäftsmäßiges Gepräge an sich trug, welches man nimmermehr von ihm erwartet hätte. Dieses Alles war geeignet, uns hinsichtlich seiner bei gutem Muthe zu erhalten. Die Maßregel, welche er in der zuletzt erwähnten Rede in Vorschlag brachte, wurde im Hause Schritt vor Schritt mit Hitze be-

Digitized by Google

stritten, ging aber zuletzt, sogar gegen seine eigenen Erwartungen, mit einer freilich unbeträchtlichen Majorität, durch. Seine Freunde wünschten ihm Glück zu seinem Siege.

„Ja, endlich habe ich triumphirt,“ sagte er mit einem ganz besondern Nachdruck, als er das Haus verließ. Er begab sich spät in der Nacht in seine Wohnung, rief seine Dienerschaft zusammen, und bestand darauf — es ist traurig, dergleichen von solch einem Manne berichten zu müssen — daß das ganze Haus von oben bis unten illuminirt werden solle! Es war ein Glück, daß Lady Emma mit den Kindern noch nicht von dem obenerwähnten Landsitze zurückgekehret war, um Zeuginn dieses unzweideutigen Beweises von wiederkehrendem Wahnsinne zu sein. Er selbst half bei dem lächerlichen Geschäft, die Lichter anzuzünden und dieselben in die Fenster zu stellen. Als dieses ausgeführt war, hielt er an die versammelte Dienerschaft eine Anrede über den ausgezeichneten Triumph, welchen er und das Land im Hause der Gemeinen in dieser Nacht errungen habe, und schloß mit dem Gebot, daß sie die Lichter auslöschen, und sich zum Abendessen in die Küche begeben sollten, wohin er ihnen sogleich nachfolgen, und ihnen ein Dutzend Flaschen Wein

Digitized by Google

zum Besten geben wolle! Er hielt Wort. Herr Strafford setzte sich wirklich mitten unter seine — wegen Abwesenheit der Familie nicht sehr zahlreiche — erstaunte Dienerschaft hin, und überließ sich der lärmendsten Fröhlichkeit! Zum großen Glück wurde sein Benehmen unbedenklich einer Berauschung zugeschrieben, und im Zustande der letzteren wurde er auch wirklich von denen, die nur durch ihre Blödigkeit daran verhindert worden waren, sich gleichfalls zu übernehmen, in einer späten Morgenstunde zu Bett gebracht. Dieses Alles wurde mir durch den Kutscher hinterbracht, der mir schon früher Mittheilungen gemacht hatte; er war ein alter und treuer Diener, und konnte sich der Thränen nicht erwehren. Er beeiferte sich, bei seinen Mitbedienten die Meinung zu erhalten, daß das außerordentliche Benehmen ihres Herrn durch Trunkenheit veranlaßt sei.

Ich besuchte ihn den Tag darauf, und fand ihn in seiner Bibliothek mit Diktiren beschäftigt. Sobald ich eintrat, gebot er dem Sekretair, sich zu entfernen. Hiernach setzte er sich dicht neben mich und brach in Thränen aus.

»Doktor, werden Sie es glauben,« begann er, »daß ich in der vorigen Nacht ganz greulich betrun-

Digitized by Google

ken war — ich weiß nicht, wie es kam — und bin überzeugt, daß ich irgend etwas sehr Abgeschmacktes inmitten der Bedienten gethan habe. Natürlich darf ich keinen derselben befragen — und schäme mich selbst, meinem Kammerdiener in das Gesicht zu sehen.«

»O, o — Semel insanivimus omnes!*)« stotterte ich, versuchte, zu lächeln, und wußte kaum, was ich sagen sollte.

»Verlassen Sie mich nicht, Doktor!« schluchzte er, meine Hand umfassend und mich bekümmert ansehend — »verlassen Sie mich nicht, mein treuer Freund! Alle fliehen mich. Der König haßt mich — die Gemeinen verabscheuen mich — das Volk möchte mein Blut haben, wenn es dürfte! Und warum? Was habe ich gethan? Gott weiß, daß ich es immer redlich meinte!« — Er faßte schweigend meine Hand. — Es wird ein furchtbares Komplott gegen mich ausgeheckt! — Still!« — Er stand auf und verriegelte die Thür. »Sahen Sie den Menschen, den ich bei Ihrem Eintreten hinausgehen hieß? — Ach, der Schändliche denkt mir im Amte nachzufolgen, und hat wirklich den König

*) Ein Mal haben wir Alle eine Thorheit begangen.

Digitized by Google

und mehrere aus der Aristokratie für sich gewonnen!«

»Thorheiten — leere Einbildungen! — Sie haben Wein im Kopfe, Herr Stafford,« sagte ich ärgerlich, versuchend, meine Bewegung zu dämpfen.

»Nein, das nicht — jetzt bin ich nüchtern genug, Doktor. — Ich will Ihnen aber sagen, was mich so übermannt hat. Lady Emma begünstigt den Elenden! Sie sind im Einverständniß. Meine Kinder sogar sind gewonnen! — Aber Emma, mein Weib, mein geliebtes Weib, wer hätte das von ihr denken können!« — Es gelang mir, ihn zu beruhigen, und er begann über verschiedene Gegenstände zu sprechen, obgleich der »böse Geist« immer wieder zum Vorschein kam. »Doktor —, ich will Ihnen ein Geheimniß — ein Staatsgeheimniß anvertrauen! Sie müssen wissen, daß ich lange den Gedanken gehegt habe, alle europäischen Staaten in eine unermeßliche Republik zu vereinigen. Zuletzt habe ich einen Plan entworfen, welcher, wie ich glaube, ohne Zaudern angenommen werden wird. Ich habe an Fürst M. deshalb geschrieben, und erwarte seine baldige Antwort! Ist es nicht ein großer Gedanke?« — Ich stimmte natürlich bei. »Er wird meinen Namen in den Jahrbüchern der Ewigkeit vor allem

Digitized by Google

Römer- und Griechenruhme glänzen machen,« fuhr er, rednerisch seine Hand schwingend, fort; »aber — ja, ja! ich habe mich verschnappt — Mein Geheimniß ist doch bei Ihnen sicher, Doktor —?

»Ohne Zweifel!« erwiederte ich mit trauriger Miene, und tief seufzend.

»Aber jetzt zum Geschäft: Ich will Ihnen sagen, weshalb ich Sie habe rufen lassen.« — Ich war aus eigenem Antriebe gekömmen, wie der Leser sich erinnern wird. — »Ich will Ihnen sagen,« fuhr er, meine Hand liebreich ergreifend, fort: »Doktor —, ich habe Sie viele Jahre, seit wir mit einander zu Cambridge waren (das Herz that mir bei der Erinnerung weh) gekannt, und wir sind seitdem stets gute Freunde gewesen! Ich habe es bemerkt, daß Sie nie eine Gunst von mir gefordert haben. Alle Anderen haben mich geplagt — aber nie haben Sie eine Bitte an mich gerichtet, mein theurer Freund.« Er brach in Thränen aus, die meinigen waren am Ueberfließen. Es war nicht länger zu zweifeln, daß Stafford — der große hochbegabte Stafford — in einem Zustande von Verstandlosigkeit — von Wahnsinn vor mir saß! Ich fühlte mich niedergeschlagen und elend, als er fortfuhr: »Gut! ich danke Gott, daß ich nun im Stande bin,

Digitized by Google

Sie zu belohnen — Ihnen ein Anerbieten machen zu können, welches Ihnen beweisen wird, wie vollkommen meine Liebe gegen Sie, wie unbegränzt mein Vertrauen in Ihre Talente und Redlichkeit ist. Ich habe beschlossen, unsern Gesandten bei dem — Hofe zurück zu rufen, und werde seinen Platz ausfüllen durch —" er sah mich mit einem gütigen Lächeln an — "durch meinen Freund Doktor —!" Er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück, und betrachtete mich mit einer triumphirenden, selbstgenügsamen Miene, indem er augenscheinlich erwartete, von mir mit Dank überhäuft zu werden. Aber mit Einem Male ging "ein Wechsel in der Gestaltung seines Traumes vor." Sein bald rothes, bald blasses Gesicht zeigte eine plötzliche Unruhe, sein Wesen Verstörtheit; und ich hielt mich überzeugt, daß ein helles Intervall eingetreten sei, und daß eine augenblickliche Ahnung, etwas Abgeschmacktes gesagt oder gethan zu haben, seine Seele durchblitzt hatte. "Ah, ich sehe, Doktor —," fuhr er in verändertem Tone fort, und redete mit Stocken, während er mich mit einem Blicke ansah, als ob er mein Innerstes durchdringen und erspähen möchte, ob ich den Gang seiner Gedanken errathen — "ich sehe, Sie sind überrascht — ja, ja! — und das kann auch nicht anders sein!

Digitized by Google

Aber ich will Ihnen jetzt das Räthsel lösen. Sie müssen wissen, daß Lord P. erwartet, unser neuer Gesandter zu werden, und ich muß die Stelle ihm freilich anbieten! Aber — aber — ich wünsche ihn empfindlich zu machen, so daß er es ablehnt, was ich dann als Beleidigung aufnehmen — und ihm zu verstehen geben werde — daß einer meiner Freunde schon vor ihm auf der Wahl gewesen sei — und die Stelle ausgeschlagen habe!«

Schmeckte diese rasch aufgegriffene und scheinbare Bemäntelung nicht nach Wahnsinn? Bald darauf ließ er fallen, daß er sehr beschäftigt sei, und ich entfernte mich. Ich lehnte mich zurück in meinen Wagen, und gab mich bittern und quälenden Betrachtungen über den eben erlebten Auftritt hin. Was war zu thun? Herr Stafford konnte sich durch irgend eine Extravaganz bei den öffentlichen Angelegenheiten entsetzlich verantwortlich machen! —

So peinvoll es war, an Lady Emma mußte geschrieben, es mußten jetzt Maßregeln ergriffen werden. Der Fall ließ keinen Zweifel mehr zu. Ja — dieser große Mann mußte unter Zwang, und das augenblicklich, gestellt werden. In dem Aufruhr meiner Gedanken wußte ich kaum, wozu ich mich entschließen sollte. Endlich befahl ich dem Kutscher,

Digitized by Google

bei zweien meiner Kollegen vorzufahren. Ich wollte mit denselben mich berathen.

O Gott! — o Schrecken! — O mein armes Herz! — Gräßlich! — Horch *) — was hör' ich? — Höre ich recht —

Habe ich recht **gelesen** — oder ist Alles ein Traum? — Werde ich morgen erwachen, und finden, daß es Täuschung ist? **)

---

*) Mit den Worten: »Horch — was hör' ich?« ꝛc. wird auf das Geschrei der Straßenausrufer hingedeutet, welche den gedruckten Bericht über das plötzlich eingetretene traurige Ereigniß noch am späten Abend feilbieten.
Anm. d. Übers.

**) Die vorstehende, von dem Verfasser mit besonderer Wärme ausgeführte Schilderung dürfte dem größeren Theile nach als eine Charakteristik des verstorbenen Canning zu betrachten sein, wenn gleich manche Umstände darin absichtlich entstellt sind, und die am Schlusse angedeutete Katastrophe einer durch Wahnsinn veranlaßten Selbstentleibung vielmehr dem Leben eines andern ausgezeichneten brittischen Staatsmannes — des Lord Castlereagh — entnommen zu sein scheint; wie dieses auch bereits von dem französischen Übersetzer der vorstehenden Erzählung bemerkt worden ist. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Reich und Arm.

Eine merkwürdige und ergreifende Nebeneinandergruppirung der beiden Extreme des menschlichen Daseins — des Überflusses und der Dürftigkeit — des Glanzes und der Niedrigkeit — wurde mir im Anfange des Jahrs 181— vor die Augen geführt. — Der Sturm des Verhängnisses reißt all' die künstlichen Scheidewände menschlicher Verhältnisse nieder! Wenig kümmert es den allgemeinen Feind unseres Geschlechts, ob er seine Beute aus dem mit seidenem Vorhang gezierten Dunenbette, oder von dem elenden Strohlager eines Gefängnisses oder Zuchthauses entreißt! Der drückende Glanz von Rang und Reichthum, ach! — welchen Trost, oder welche Linderung vermag er dem zu schaffen, an den einmal das ernste Gebot erging, »das blasse Antlitz der Mauer zuzukehren« und der dem Leben mit »all' seinem Tand und Flitterwerk« den letzten Blick zuwendet?

Digitized by Google

Des Grafen von B. alter Quälgeist, das Podagra, hatte während des erstern Theils des Winters von 181— demselben hart zugesetzt, und ihm Schmerzen von ungewöhnlicher Heftigkeit und Dauer verursacht. Als das Übel sich endlich ausgetobt hatte, befand er sich in einem höchst kläglichen Gesundheitszustande. Sein Muth war gebrochen, und seine Stimmung bis zu einem für die ihn Umgebenden unerträglichen Grade verbittert und gereizt. Die Verhandlungen über eine politische Frage, bei deren Ausgang seine Interessen sehr betheiligt waren, verleiteten ihn, einer Sitzung des Oberhauses beizuwohnen, obgleich er sich eigentlich noch nicht einmal danach befand, sein Schlafzimmer verlassen zu dürfen. Leicht kann man sich die Folgen davon denken, daß ein so gebrechlicher Patient sich den kalten Winterstürmen vorzeitig aussetzte. Er ward von Neuem auf das Krankenlager geworfen, und da er wegen irgend einer plötzlichen Empfindlichkeit seinen alten Familien-Arzt entlassen hatte, so gefiel es seiner Herrlichkeit, mich an die Stelle desselben zu berufen.

Der Graf von B. war wegen seines unermeßlichen Reichthums, und der mehr als orientalischen Pracht und des Luxus, worin er lebte, berühmt. Die böse Welt beschuldigte ihn ferner der ausgezeichnet-

Digitized by Google

sten Selbstsucht, welche im Verein mit seiner Launenhaftigkeit und seiner Neigung zum Jähzorn, ihn zu einem ganz und gar nicht beneidenswerthen Gesellschafter, selbst wenn er gesund war, machte. Was mußte ein solcher Mann im Zustande der Krankheit sein! Mich bangte vor dem, was mir bevorstand. Es war ein kalter Decemberabend, als ich ihm meinen ersten Besuch abstattete. Fast die ganze düstre abgeschiedene Straße, in welcher seine Wohnung lag, war mit Stroh bedeckt, und um jede Art von Geräusch zu verhindern, waren Leute ausgestellt. Der große Thürklopfer war umwickelt, eben so die Glocke, damit der Schall derselben den aristokratischen Kranken nicht aufschreckte. Im Augenblick als mein Wagen vorfuhr, sprangen die Thorflügel wie durch Zauber auf. Denn der wachsame Thürsteher hatte, bei Strafe augenblicklicher Entlassung, Befehl, jeden Besuch im Voraus zu erspähen. Der Boden des Vorraums war mit dicken Matten bedeckt, doppelte Teppiche lagen auf den Treppen und Treppenabsätzen von oben bis unten, und alle Thüren waren mit Tuchstreifen beschlagen! Wie konnten Krankheit oder Tod sich erdreisten, trotz solcher Vorsichtsmaßregeln hereinzutreten?

Ein Bedienter in weiten ausgefütterten Pantof-

Digitized by Google

sein fragte flüsternd nach meinem Namen, und sagte, als ich denselben genannt, die Gräfinn wünsche mich auf ein paar Augenblicke zu sehen, bevor ich zu Seiner Herrlichkeit hinaufgewiesen würde. Ich wurde deshalb in ein prächtiges Zimmer geführt, wo Ihre Gnaden nebst zwei erwachsenen Töchtern und einem jungen Manne in Garde-Uniform beim Kaffee saßen. Sie hatten eben den Speisesaal verlassen. Die Gräfinn sah blaß und entmuthigt aus. »Doktor,« sagte sie, nachdem einige wenige Worte gewechselt waren, »ich fürchte, daß die Behandlung meines Gemahls eine Geduldprobe für Sie sein wird. Wir vergehen Alle vor Anstrengung, indem wir seiner warten, und doch klagt er, daß wir ihn vernachlässigen! An nichts findet er Gefallen, nichts befriedigt ihn! — Was meinen Sie, warum er Doktor G. entlassen hat? Weil dieser dabei verharrte, den jetzigen Krankheitsanfall Seiner Herrlichkeit dem unvorsichtigen Parlaments-Besuche zuzuschreiben!«

»Ihre Gnaden wissen, daß ich nur versuchen kann, meine Schuldigkeit zu thun,« erwiederte ich; als ein schmucker, wohlgenährter und gepuderter Bedienter eintrat, und mit gedämpfter Stimme die Gräfinn benachrichtigte, daß Seine Herrlichkeit nach

Digitized by Google

mir gefragt habe. »O, um Gottes Willen, gehen — gehen Sie augenblicklich,« sagte die Gräfinn dringend, »oder wir werden eine Woche lang keinen Frieden haben! Ich werde Ihnen vielleicht in einigen Minuten nachfolgen! Doch ich bitte — keine Sylbe von Doktor G's Entlassung!« Ich folgte dem Bedienten die prachtvolle Treppe hinauf, auf deren sämmtlichen Absätzen Vasen und Statuen, von geschmackvollen Lampen beleuchtet, standen, und wurde sogleich in das Schlafgemach des Hausdespoten geführt. O, welch ein kostbarer Schimmer mir von allen in diesem Zimmer befindlichen Gegenständen entgegenstrahlte! Geblümte, festonirte, damastne Fenster-Draperien, geblümte damastne Bett-Behänge, von einem goldenen Adler oben zusammengehalten — geblümte damastne Bettdecken! Schöne Teppiche auf dem Boden dämpften die Fußtritte, und köstlich verzierte Stühle und Sophas ladeten zu ruhen ein. Äußerst geschmackvolle und elegante Lampen glänzten mit mildem Licht von den schneeweißen Marmorständen in den Ecken. Mit einem Wort, Pracht und Eleganz in den Stoffen, wie in der Anordnung von Allem um mich her schienen einander zu überbieten. Nie habe ich zuvor oder nachher Ähnliches gesehen. Nie in meinem Leben saß ich in einem so weichen

Digitized by Google

luxuriösen Lehnsessel, als derjenige war, in welchen ich auf einen Wink des Grafen mich neben seinem Bette niederließ. Alles war darauf berechnet, den Besitzer zu dem Glauben zu verführen, »daß er einer höhern Ordnung« als der »armen Menschheit« angehöre.

Doch nun zum Lord. Da lag er, in Dunen gebettet, von schneeigem Leinen und prachtvoller Seide umhüllt. Nur sein kleines, bleiches, runzeliges, von Krankheit, Alter und Verdrießlichkeit abgenutztes Gesicht war zu erblicken, indem er aus der Tiefe seines Kissens nach mir herüberschaute — und seine linke Hand, in welcher er ein weißes gesticktes Tuch hielt, womit er zuweilen seine feuchte Stirn abwischte.

»Uff!« ächzte oder schnaubte er vielmehr, indem ein plötzlich zuckender Schmerz sein Gesicht dermaßen verdrehte und zusammenrunzelte, daß es keinem menschlichen mehr ähnlich sah, und mehr dem Antlitz eines erdrosselten Affen, als dem des Hochgebornen Grafen von B. glich. »Sie haben — unten — verweilt — länger als — fünf Minuten — meine ich — Doktor — ?« begann er in ärgerlichem Tone, indem er keuchend immer nach ein paar Worten abbrach, und die Verzerrungen seiner Züge noch nicht aufhörten. Ich verbeugte mich.

Digitized by Google

»Ich schmeichle mir doch — daß ich es war — welcher nach Ihnen — schickte, Doktor —, und — nicht meine Gemahlinn,« fuhr er fort. Ich verbeugte mich abermals, und war im Begriff, eine Erklärung zu geben, als er wieder begann. —

»Ah! Ich merke! Die ganze Geschichte — von Doktor G's Entlassung — gehört — uff — uff — wie? Haben Sie doch die Güte — mir mitzutheilen — wie Ihre Gnaden — die Historie vortrug?«

»Mylord, ich habe nichts vernommen, als die einfache Thatsache, daß Doktor G. aufgehört, Ihre Herrlichkeit zu behandeln — «

»Ah — aufgehört zu behandeln! Vortrefflich!« wiederholte er mit spitzigem Lächeln.

»Erlauben Ihre Herrlichkeit, daß ich frage, ob Sie eben jetzt viel Schmerz leiden?« sagte ich, da ich höchlich wünschte, den Ausbrüchen seiner Verdrießlichkeit ein Ende zu machen. Ich entdeckte bald, daß er in der größesten Gefahr schwebte: denn nach allen Symptomen war seine Gicht aus ihrem alten Sitz — den Extremitäten — in die Lebensorgane — den Magen und die Eingeweide — getreten. Eins der bedenklichsten Symptome, die er mir beschrieb, bestand in einer Empfindung, als ob ihm »ein

Digitized by Google

Eisteller auf der Magengrube läge;« auch klagte er über zunehmende Übelkeit. Obgleich ich ihm die ganze Ausdehnung der Gefahr, in welcher er sich befand, nicht mittheilen mochte, so suchte ich doch meine Fragen und Bemerkungen so zu stellen, daß er daraus entnehmen konnte, daß er sich in einem bedenklichen Zustande befinde. Indeß verstand er mich nicht, oder wollte mich nicht verstehen. Ich sagte ihm, daß die Arzeneien, welche ich empfehlen würde —

»Ah — beiläufig — « unterbrach er mich plötzlich, »es darf der verwünschte Kram nicht sein, womit mich Doktor G. halb vergiftet hat! Bah, Sir — es hatte den teuflischsten Gestank — Knoblauch war wie Ananas dagegen — und ich war genöthigt, hier zu liegen, ersäuft in kölnischem Wasser, und durch Moschus halb erstickt. Er that es absichtlich — um seine Tücke an mir auszulassen!« Ich wünschte die Arzeneien, über welche er klagte, zu sehen. Der Kammerdiener brachte mir das halbgeleerte Fläschchen. Ich fand, daß mein Vorgänger Asafötida und Moschus angewendet hatte — und konnte nicht länger zweifeln, daß meine Ansicht mit der seinigen zusammentraf.

»Ich besorge, Mylord,« sagte ich stockend, daß ich genöthigt sein werde, mit dem Gebrauche

Digitized by Google

der von Doktor — verschriebenen Arzeneien fortzufahren —«

»Der T—l soll mich holen, wenn Sie »fortfahren!« — wenn Sie das thun, so — dabei bleibt's —«, erwiederte der Graf, und setzte undeutlich murmelnd einige anzügliche Bemerkungen über meine »geringe Bekanntschaft mit der Pharmakopöe« hinzu. Ich nahm keine Notiz davon.

»Würden Ihre Herrlichkeit,« sagte ich nach einer Pause, dem Gebrauche des Kampfers oder des Salmiaks abgeneigt sein?«*)

»Ich werde dem Gebrauch all und jeder Arznei abgeneigt sein — mit Ausnahme einer einzigen — und diese besteht in einem Stückchen von dem eingepökelten wilden Schweinfleisch, welches, wie ich höre, mein Neffe diesen Morgen vom Auslande eingesandt hat.«

»Mylord, davon kann ganz und gar nicht die

*) Vielleicht hätte ich schon oben bemerken sollen, daß der Lord, mit welchem ich schon früher, ehe ich als Arzt zu ihm gerufen wurde, persönlich ein wenig bekannt war, einige medizinische Kenntnisse besaß. Daher kam es, daß ich mit ihm über die Mittel sprach, welche ich anzuwenden dachte. Auch bestand er darauf, sie zu wissen.

Digitized by Google

Rede sein. Es ist meine Pflicht, Ihre Herrlichkeit zu unterrichten, daß Sie in gefährlichen Umständen sind —«

»Den Teufel bin ich's!« rief er mit einem ungläubigen Lächeln aus. »Bah, bah! So sprach Doktor — auch. Nach ihm müßte ich schon vor einer Woche das Zeitliche gesegnet haben! Ei — potztausend — welches Symptom von Gefahr ist denn jetzt vorhanden?« fragte er plötzlich.

»Nun eines, Mylord — und in der That das schlimmste — ist das Gefühl von Erstarrung in der Magengrube, dessen Ihre Herrlichkeit eben erst erwähnten.«

»Pah — ist vorüber! Ein bloßes nervöses Gefühl, meine ich! Ich bin gerade jetzt freier von Schmerz, als ich von Anfang an gewesen.« Seine Gesichtszüge veränderten sich ein wenig. »Doktor —, darf ich eine Magenstärkung? Pierre, bringt mir etwas Branntwein!« fügte er mit schwacher Stimme hinzu. Der Kammerdiener sah mich an — ich nickte, und er brachte dem Grafen sogleich ein Weinglas voll.

»Noch eins — noch eins — noch eins —« stöhnte der Graf, indem sich sein Gesicht plötzlich mit kalten Schweißperlen bedeckte. Ein seltsa-

Digitized by Google

mer Zug schwebte einen Augenblick auf demselben; seine Augenlieder sanken herab, um den Mund zeigte sich ein leises Zucken.

„Pierre, Pierre, Pierre! rufen Sie die Gräfinn!“ sagte ich eiligst, während ich des Grafen Hemdkragen aufknüpfte, denn ich sah, daß er im Sterben lag. Doch ehe der Kammerdiener wiederkam, und während sich auf der Treppe näher und näher kommende dumpfe Fußtritte vernehmen ließen, war Alles vorüber! Der stolze Graf von — war dahin gegangen, wo Rang und Reichthum ihm zu nichts mehr half — um allein zu stehen — vor Gott!

Als ich am späten Abend mit verdüsterter Seele von dem eben erlebten Auftritte zu Hause kam, fand ich meine Emilie allein und in Thränen. Auf meine Frage, warum sie weine, sagte sie mir, daß eine an diesem Tage in unserm Hause mit Handarbeit beschäftigt gewesene Frau — Johannen, dem Hausmädchen — eine der herzzerreißendsten Erzählungen mitgetheilt habe — eine Schilderung des höchsten Elends, — wie es durch Armuth und Krankheit im Verein nur hervorge-

Digitized by Google

bracht werden kann. Die, wo es Gutthätigkeit galt, immer beredte Stimme meines theuern Weibes vermochte mich leicht, meine Wanderschaft noch einmal zu beginnen, und denselben Abend die von ihr geschilderte Scene des Jammers aufzusuchen. Die Tagelöhnerinn war vor einer halben Stunde fortgegangen, hatte aber den Namen und die Adresse der Familie, von welcher sie gesprochen, zurückgelassen. Nachdem ich darüber einige Erkundigung eingezogen hatte, brach ich auf. Die Kälte war so durchdringend geworden, daß ich zurückkehren mußte, um mich wärmer zu kleiden, und Emilie ergriff die Gelegenheit, um alles kleine Geld ihrer Börse in meine Hand zu schütten, wobei sie sagte: »Du wirst wissen, was Du damit anfangen sollst, Lieber!« Ihr wohlwollendes Herz im Stillen segnend, trat ich von neuem meine Wallfahrt der Barmherzigkeit an. Nicht ohne Schwierigkeit gelangte ich durch ein Labyrinth von dunkeln Nebenstraßen und Winkelgäßchen nach dem »Petersplatze«, wo die Gegenstände meines Besuchs wohnen sollten. Ich begann um die Sicherheit meiner Person und dessen, was ich bei mir trug, besorgt zu werden, als ich bemerkte, in was für Umgebungen

Digitized by Google

ich gerathen war. »Könnt Ihr mir nicht sagen, wo ein gewisser O'Hurdle wohnt?« fragte ich den Nachtwächter, der, die Stunde abrufend, vorüberging.

»Ja, ich kenne zwei des Namens hier herum — welcher Hurdle soll es sein, Sir?« fragte der rauhe Hüter der Nacht.

»Ich weiß es wahrlich nicht genau — die Leute, die ich suche, sind sehr arm.«

»O, o, o! ich meine, das sind sie Alle hier herum,« — erwiederte er, seine Laterne niedersetzend und sich mit den Händen die Seiten schlagend, um sich warm zu halten.

»Die Leute, welche ich suche, sind auch sehr krank — ich bin ein Doktor.«

»O, o! Sie müssen den meinen, dessen Sohn gestern transportirt ist? Sein Name war Tim O'Hurdle, Sir — obgleich ihn Einige Jimmy nannten — und ich war der Mann, der ihn einfing, Sir! Es war wegen einer Beraubung hier auf der Nachbarschaft —«

»Ja, ja — das werden die Leute sein, mit denen ich zu thun habe. Wo ist ihr Haus?« fragte ich in Hast, durch den letzten noch mehr

Digitized by Google

abschreckenden Theil seiner Nachrichten etwas beunruhigt.

»Ich will Ihnen den Weg zeigen, Sir,« sagte der Wächter voranschreitend und mir leuchtend. Er führte mich zu dem letzten Hause des Platzes und durch ein elendes verfallenes Thor, sodann zwei enge, schmutzige, gebrechliche Treppen hinauf, bis wir uns im Giebel des Hauses befanden. Er klopfte mit dem Ende seines Stokkes an, und rief: »Halloh, hoh, Ihr da drinnen! Es wird nach Euch gefragt!« schnell in leiserem Tone hinzufügend und an seinen Hut greifend: »S'ist eine bitterkalte Nacht, Sir — eine Kleinigkeit, Sir, zur Erwärmung — Ihre Gesundheit zu trinken, Sir.« Ich gab ihm etwas, schob ihn zur Seite, und stellte mich an seinen Platz vor der Thür.

»Danke, Ihr Gnaden. Nehmen Sie Uhr und Taschen in Acht, Sir,« murmelte er und ging. Ich empfand nicht geringe Bangigkeit, wie der Schall seiner Fußtritte unten immer mehr erstarb. Halb hatte ich Lust, ihm zu folgen.

»Wer ist da?« fragte eine weibliche Stimme durch die Thür, welche nur ein paar Finger breit geöffnet wurde.

Digitized by Google

»Ein Doktor. Ist Ihr Name O'Hurdle? Ist hier Jemand krank? Ich komme, Euch zu besuchen. Betty Jones, eine Taglöhnerinn, hat mir von Euch gesagt.«

»Sie gehen recht, Sir,« erwiederte dieselbe Stimme traurig. »Kommen Sie herein, Sir,« und die Thür wurde so weit geöffnet, daß ich hineintreten konnte.

Glaube mir nun, Leser, der Du, während Du diese Skizzen durchläufst, vielleicht im Schooße des Überflusses ruhst, wenn ich Dir sage, daß der Auftritt, dessen Bild ich Dir nunmehr vorzuführen habe, all' mein Darstellungsvermögen zu Schanden macht, und daß, was in meiner Schilderung Dir vielleicht übertrieben erscheint, noch weit hinter der furchtbaren Wirklichkeit zurückbleibt. Hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, ich würde kaum geglaubt haben, daß solches Elend wirklich vorhanden sein könne.

»Warten Sie einen Augenblick, Sir, ich will Licht holen,« sagte die Frau mit starker irischer Betonung. Ich blieb draußen stehen, bis sie mit einem auf eine Flasche gesteckten Binsenlichte zurückkehrte. Ich hatte nur eben Zeit, einen Blick auf das abgezehrte Gesicht und schmutzige, zerlumpte

Digitized by Google

Aussehen der Frau, welche ein Kind an der Brust trug, zu werfen, als der durch eine unverstopfte zerbrochene Fensterscheibe hereinwehende Zugwind das Licht auslöschte, so daß wir uns von neuem in dichter Finsterniß befanden, und ich nichts als das schwache Glimmen einiger Asche auf dem Heerde erkennen konnte. »Bleiben Ihr Gnaden noch ein wenig still stehen, oder Sie werden auf die Kinder treten,« sagte die Frau, während sie versuchte, das Licht bei der Asche wieder anzuzünden. Ihre Mühe war aber vergeblich; denn das Licht schien ein nur zolllanges Stümpfchen zu sein; es schmolz durch die Hitze, und der Docht fiel heraus.

»Was sollen wir nun anfangen?« rief die Frau aus, »es war das letzte Stückchen Licht, das wir im Hause hatten, und ich habe keinen Heller, ein andres zu kaufen.«

»Komm' Sie her — laß Sie ein andres holen,« sagte ich, ihr einen Schilling hinreichend, obgleich ich genöthigt war, nach ihrer Hand herumzufühlen.

»O, dank' Ihr Gnaden,« sagte sie, wir werden nun bald ein andres sehen. Hier, Sarah, Sarah! — hier Du Creatur!«

Digitized by Google

»Nun, was wollt Ihr von mir?« ertönte unter Rasseln im Stroh eine mürrische Stimme aus einem andern Theile des Zimmers.

»Du mußt auf, und gehen, ein Licht zu kaufen. Hier ist ein Schilling —«

»Solltet Ihr nicht lieber ein Laib Brot kaufen, Mutter?« brummte dieselbe Stimme.

»Vielleicht würde der Doktor nichts dagegen haben,« stotterte die Mutter, »wenn wir auch ein Brot anschaffen thäten.«

»Nein, nein! Geht in Gottes Namen, und holt, was Ihr wollt!« sagte ich, gerührt durch die Stimme und das Wesen der Frau.

»Nun, Sarah! Steh auf — Du kannst auch Brot kaufen —«

»Brot! Brot! Brot! — Wo ist der Schilling?« ließ sich dieselbe Stimme in lebhaften und begierigen Tönen vernehmen. Das Glimmen der Asche setzte mich eben in den Stand, eine dunkle Gestalt sich von dem Nachtlager erheben zu sehen, die, indem sie nach der Gegend hintappte, wo die Mutter stand, gegen mich stolperte, und beinahe mich umgeworfen hätte. Es war ein erwachsenes Mädchen, welches, nachdem sie den Schilling in Empfang genommen und versprochen

Digitized by Google

hatte, das Licht angezündet zu bringen, sogleich die Thür hinter sich zuschlug, und mit großer Schnelligkeit die Treppe hinunter rannte.

»Es thut mir leid, Sir, daß wir keinen schicklichen Sitz haben für Sie,« sagte die Frau, sich mir nähernd; »doch wenn ich so dreist sein darf, Ihr Gnaden Hand zu nehmen, so will ich Sie zu dem einzigen Sitz führen, den wir noch haben, s'ist ein Kasten beim Feuer — und dort bleiben Sie wol so lange, bis das Mädchen mit Licht kommt.«

»Wo es ist, meine gute Frau,« sagte ich: »doch ich hoffe, daß Ihre Tochter bald wiederkommen wird, denn ich kann mich nicht lange aufhalten.« Ich streckte darauf meine Hand nach ihr hin, sie führte mich zu einem bretternen Kasten, auf welchen ich mich niederließ; und sie selbst setzte sich auf den Fußboden zu meiner Seite. Ich war im Begriff, einige Fragen an sie zu richten, als das Winseln eines kleinen Kindes mich unterbrach.

»Still! still! — Du kleiner Teufel — still! — Du wirst Deinen armen Vater aufwecken! still! — in den Schlaf mit Dir!« sagte die Frau leise und streng.

Digitized by Google

»Ach — ach — Mama! — s'ist ja so kalt! — Ich kann nicht schlafen,« erwiederte die zitternde Stimme eines sehr jungen Kindes, und als ich meine Augen dahin richtete, woher der Laut kam, war es mir, als wenn ich ein armes, schauderndes, halbnacktes, am Fenster kauerndes Geschöpf erblickte.

»Stillgelegen, Du kleiner Unglückskteufel — Du wirst sogleich etwas zu kauen bekommen. — Keins von uns hat heute einen Bissen gekostet, Doktor!« Das Kind, zu welchem sie gesprochen, hörte augenblicklich auf zu winseln, aber ich hörte es mit seinen kleinen Zähnen klappern, und einen Schall, als ob es seine Hände riebe und zusammenschlüge. Wohl mochte es das, das unglückliche Wesen, denn ich betheure, daß es in dem Gemach fast eben so kalt als in der freien Luft war. Während Feuer mangelte, blies der schneidende Wind durch die zerbrochenen Fensterscheiben.

»Wie viele seid Ihr Eurer hier, gute Frau?« sogte ich.

»Ach — da ist die einfältige Sarah, die nach Licht ausgegangen, und Robertle, der zu betteln aus ist, und Tim, den die alten Teufel von Newgate gestern fortgeschickt haben nach Botany Bay,«

Digitized by Google

fuhr sie, in Thränen ausbrechend, fort, »ach, und muß das nicht auch mein und des armen Vaters Tod sein — und der Junge verdiente solch ein Urtheil nicht — aber still, still!« fuhr sie leiser fort, »sein Vater wird aufwachen —«

»Ich höre, Ihr Mann ist krank?« sagte ich.

»Ja, Sir, so krank, als das Brustübel ihn machen kann — der Herr erbarme sich seiner! Aber er schläft Gott Lob schon seit einer Stunde, der arme Mensch! obgleich der kleine Balg, den er in seinen Armen hält, Lärmens genug gemacht hat — ein kleiner Teufel, der er ist — s'ist der jüngste ohne den, den ich an der Brust habe — und es sind noch nicht vierzehn Tage, seit dieser hier zum ersten Mal seine Mutter erblickt hat!« fuhr sie schluchzend, und ihres Kleinen Hand küssend, fort. O, daß das kleine Ding doch nie geboren wäre!«

Ich hörte Fußtritte sich langsam nähern. Bald schimmerten Lichtstrahlen durch die Risse und Spalten der Thür, welche in ein paar Augenblicken geöffnet wurde. Sarah erschien, die Hand vor das brennende Licht haltend, und ein Brot unter dem Arme. Sie brachte nur ein elendes Binsenlicht, welches sie eiligst in den Hals einer

Digitized by Google

Flasche steckte und dieselbe auf das Sims des Kamins stellte. Und nun — welch eine Scene wurde sichtbar!

Das Gemach war eine Dachstube, deren schräg ablaufende Decke — wenn man sie so nennen konnte — es fast unmöglich machte, sich nach irgend einer Richtung aufrecht zu bewegen. In dem Scheinbilde eines Fensters war keine einzige unbeschädigte Glasscheibe vorhanden; und nur einige von den Lücken waren mit Stroh, Lumpen und dunkelm Papier verstopft oder verklebt! Nicht ein Stück Hausrath war zu sehen — weder Bett, noch Stuhl oder Tisch. Die letzten Überbleibsel waren für Mieth-Rückstände — achtzehn Pence wöchentlich — von der schändlichen Harpye, ihrer Hauswirthinn, welche unten wohnte, weggenommen! Der Boden war spärlich mit schmutzigem Stroh, wie es wohl Schweine verachtet hätten, bedeckt; und doch war dieses die einzige Lagerstätte der zum Elend verurtheilten Familie! Vor dem trüben Schimmer des Binsenlichtes verschwand das matte Glimmen der wenigen Asche gänzlich, so daß nicht einmal ein Anschein von Feuer da war! Und dieses Alles in einer nach Norden liegenden Dachstube, und in einer der bitter-kälte-

Digitized by Google

sten Nächte, die ich erlebt habe! Mein Herz verging fast in mir, als ich dieses entsetzliche Elend betrachtete und es einen Augenblick mit dem aristokratischen Glanz und den unendlichen Üppigkeiten meines vorigen Patienten verglich. Lazarus und der Reiche!

Die Frau, mit welcher ich mich unterredet hatte, war ein bloßes Bund schmutziger Lumpen; ein unsauberes, schauderndes, ausgehungertes Geschöpf mit einem halb nackten Kinde an der Brust. Ihr verwirrtes Haar hing lang und lose über ihren Rücken und ihre Schultern herunter. Ihre Tochter Sarah war in gleichem Zustande — ein mürrisches, übel aussehendes Weibsbild von etwa achtzehn Jahren. Sie schien sich zu schämen, gesehen zu werden, und senkte ihren Kopf, als wann sie etwas verbrochen hätte. Sie hatte ihren Platz auf einigem Stroh im äußersten Winkel des Gemachs wieder eingenommen, und dicht neben ihr hatte sich ein andres kleines Geschöpf niedergekauert. Beide verschlangen gierig große Stücken des gekauften Brots. Der unglückliche Familienvater saß auf der Erde an der andern Seite des Kamins, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, und schien, obgleich in tiefen Schlaf versunken,

Digitized by Google

ein auf seinem Schooße befindliches Kind — mit seinen Armen zu umschließen. Ach, welch ein elender Mensch! Er hatte eine garstige, ungestaltete Mütze von braunem Papier auf dem Kopfe, und eine zerlumpte Barchend-Jacke übergeworfen, welche wohl ein Bettler hätte am Wege liegen lassen!

Das Wesentliche der Mittheilungen, welche die Frau mir machte, bestand darin, daß ihr Mann, ein Maurer seines Handwerks, wegen seines Asthma's schon seit langer Zeit außer Stande war, zu arbeiten; und daß alle ihre Subsistenz-Mittel sich auf eine elende Unterstützung aus der Kirchspielkasse, und auf den Verdienst der Frau als Wäscherinn beschränkten, welcher letztere jedoch durch ihre Entbindung unterbrochen worden war; Sarah und deren kleiner Bruder, »Robertle« genannt, wurden aufs Allmosen-Betteln ausgeschickt. Der älteste Sohn, ein Bursche von sechszehn Jahren, war wegen einer Beraubung, woran er jedoch, wie seine Mutter mit Heftigkeit betheuerte, vollkommen unschuldig gewesen sei, auf sieben Jahre transportirt worden. Dieser letzte Umstand hatte die Herzen seiner Ältern gänzlich gebrochen, die sich mit ihren Kindern fast todtgehungert hatten,

Digitized by Google

um das Salar für einen Rechtsbeistand zu Vertheidigung ihres Sohnes zusammen zu klauben! Der kranke Mann war einige Zeit von einem Hospitale aus behandelt worden; »und dieses arme kleine Herzle,« sagte die Frau, bitterlich weinend und ihr Kind enger in ihre Arme schließend, »hat die Masern gekriegt, fürcht' ich, und 's Robertle wird sie auch kriegen. Ach! Christ erbarm Dich unser, arme Sünder, die wir sind! O, was werden wir anfangen — was werden wir anfangen?« Sie erstickte fast, indem sie sich, aus Furcht, ihren Mann aufzuwecken, anstrengte, ihr Schluchzen zu unterdrücken.

»Und wie steht es mit dem Kinde, welches Ihr Mann in den Armen hat?« fragte ich auf dasselbe hinweisend, wie es an einem kleinen Stück Brot gierig nagte, immerfort seines Vaters Wangen streichelte, und ausrief, »Da — a — a! — Pa — pa! Pa — pa!«

»Ach! was dem Wurm fehlt? Nichts, als daß es halb verhungert und nackt ist — und ist das nicht genug — o! ich möchte, wir würden Alle zu Tode gebracht — so viel Mutterkinder unsrer sind!« ächzte schluchzend das unglückliche Weib. In dem Augenblick wurde von der Treppe her das klägliche

Digitized by Google

Schreien eines Knaben, und das Tappen nackter Füße gehört. »O Gott!« rief die Frau mit ängstlicher Miene aus: »was fehlt dem Robertle? Heult er nicht?« Sie stürzte nach der Thür, und ließ einen zerlumpten, schaudernden Buben von etwa zehn Jahren herein. Er hatte weder Schuh, noch Strümpfe, noch Mütze; um ihn herum hingen Lumpen, welche er mit seiner rechten Hand festhalten mußte, während er mit der andern seine linke Wange bedeckte. Der unglückliche Kleine legte, nach einem augenblicklichen Stocken, da er einen fremden Herrn erblickte, einige wenige Kupfermünze in seiner Mutter Schooß, und erzählte ihr mit schmerzlichen Gebärden, daß ein Herr, dem er um ein Allmosen bittend einige Schritte auf der Straße gefolgt sei, sich unerwartet umgewendet, und ihm einen harten Schlag mit einem Rohre über das Gesicht und die Schultern versetzt habe.

»Laß mich Dein Gesicht sehen, Du armer kleiner Mensch,« sagte ich, ihn zu mir ziehend. Als ich seine Hand zurückgeschoben, erblickte ich eine lange, über seine ganze linke Wange laufende Strieme. Ich möchte, daß ich den Blick thränenlosen Schmerzes vergessen könnte, mit welchem

Digitized by Google

die Mutter ihren Arm um seinen Nacken schlang, ihn an ihre Brust zog und mit schwacher Stimme ausrief: „Robertle! — ach mein Robertle!“ Nach einigen Augenblicken ließ sie den Knaben los, und wies nach der Stelle, wo seine Schwestern noch immer essend saßen. Sobald er dieses sah, sprang er hinzu, riß ein großes Stück von dem Brot, und fiel wie ein junger Wolf darüber her!

„Die Kinder werden mit dem Brote fertig sein, meine gute Frau, ehe Sie es gekostet hat,“ sagte ich.

„Ach, die armen Dinger! Lassen Sie — lassen Sie sie!“ erwiederte das Weib, eine Thräne abwischend. „Ich kann es länger entbehren, als sie — die Würmer!“

„Nun, meine arme Frau,“ sagte ich, „ich habe nicht viel Zeit mehr, da es spät wird. Ich kam hierher um zu sehen, was ich für Euch als Doktor thun könnte. Wie viele von Euch sind krank?“

„Ach, wir sind Alle elend! Ja, Ihr Gnaden! S'ist hier 'n Krankenhaus ohne Arznei und Nahrung!“

„Wir müssen sehen, was für Euch gethan werden kann. Wie steht es mit Ihrem Manne

Digitized by Google

da?« — Er schlief noch, trotz dem Kitzeln und Streicheln seines Kindes, das so eben, muthwillig und kichernd (wie Kinder sich zu gebärden pflegen, wenn sie Jemand vor sich haben, der ihre Spielereien duldet) das eine Ende seiner Brotrinde in des Vaters Mund zu stecken bemüht war.

»Ach, der kleine Bube!« sagte die Mutter ungeduldig, als sie des Kindes Treiben bemerkte, »er wird seinen Vater noch aufwecken — st — st!«

»Lasse Sie mich ihn näher betrachten,« sagte ich, »ich muß ihn aufwecken, um ihm einige Fragen vorzulegen.«

Ich trat zu ihm. Sein Kopf hing schlaftrunken herunter. Seine Frau nahm das Licht vom Sims, und hielt es nahe über ihres Mannes Kopf, während ich gerade vor ihm mich auf ein Knie niederließ, um ihn zu befragen.

»Phelim! — Liebchen! — Schätzle! — Wach auf! Der Doktor ist da, nach Dir zu sehen!« sagte sie, ihn mit ihrem Knie anstoßend. Er regte sich jedoch nicht. Das Kind spielte, ohne auf uns zu achten, an seinem Gesicht herum. Ein Strahl der schrecklichen Wirklichkeit durchzuckte meine Seele.

Digitized by Google

»Gebe Sie mir das Licht einen Augenblick, gute Frau,« sagte ich etwas betroffen.

Der Mann war todt!

Er mußte schon vor beinahe einer Stunde gestorben sein, denn sein Gesicht und seine Hände waren ganz kalt. Die Stellung, in welcher er sich befand, und die spärliche Beleuchtung hatten das Erkennen seines Zustandes gehindert. Entsetzlich war es, die gräuliche Blässe seines Gesichts, die starren Augapfel, den gläsernen, abwärtsstarrenden Blick, die heruntergesunkene Kinnlade zu sehen! — War es nicht ein Gegenstand für einen Maler? — das lebende Kind in den Armen seines todten Vaters, unwissend mit der Leiche spielend!

Es würde ein vergeblicher und sogar ungereimter Versuch sein, die weiteren Vorgänge beschreiben zu wollen. Kaum ist es möglich, sich im Geiste ein Bild davon zu entwerfen! Mit Einem Wort, die Hausgenossen wurden herbeigerufen, und thaten ihr Möglichstes, die unglückliche Witwe zu trösten, und die Kinder zu beruhigen. Sie bereiteten die Leiche schicklich zum Begräbniß. Ich ließ alles Geld, was ich bei mir hatte, zurück, damit

Digitized by Google

sie das Allernothwendigste einkaufen konnten. Später gelang es mir, zwei von den Kindern in einer Armenschule unterzubringen, und durch meiner Frau Vermittelung erhielt die Witwe den wirksamen Beistand eines anspruchlosen, aber ganz unvergleichlichen Vereins, nämlich: »der Gesellschaft der Freunde der Fremden.« Mehr als einmal habe ich jene Engel des Erbarmens — jene »echten Samariter« — die sogenannten »Visitatoren« der Gesellschaft — in der Ausübung ihres edeln Berufes betroffen, und gewünscht, »daß ihre Zahl vervielfacht, und ihre Mittel unerschöpflich sein möchten!«

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der zu Grunde gerichtete Kaufmann.

Es ist ein hergebrachtes Sprichwort, daß ein Unglück nie allein kommt — daß »wenn es einmal regnet, es auch gießt und strömt — «*) diese und ähnliche Redensarten werden häufig vernommen; und freilich hat die Erfahrung schon seit den Tagen jenes Fürsten der Unglücklichen — »dessen Name Hiob war« — mannigfache Belege dazu geliefert. Wenn nun heut zu Tage Jemand von dergleichen gehäuften Unglücksfällen plötzlich betroffen wird, so pflegt er in eine der obenbezeichneten leidenschaftlichen Ausrufungen auszubrechen, und dann läßt er nur zu oft mit dumpfer Gleichgültigkeit die Schläge des Schicksals über sich ergehen — wie sich ein Thier dem Streiche unterwirft — oder nimmt vielleicht

*) » — denn schau, o Gertrud, Gertrud: Die Leiden nah'n nicht einzeln, wie zerstreute Späher: Nein, in Geschwadern ziehen sie heran!« Shakesp. Haml.

Digitized by Google

gar zum Selbstmorde seine Zuflucht. Solch ein armer, stumpfer, des Denkens ungewohnter Mensch, vermag es dann gar nicht zu begreifen, wie es zugehe, daß alle Übel unter der Sonne auf ein Mal auf sein Haupt herabgeschüttet werden! Da wird kein Versuch gemacht, die Sache auf natürliche Weise zu erklären, noch dieselbe mit den wahrscheinlichen, oft augenfälligen mitwirkenden Ursachen — vielleicht dem eigenen Mißverhalten oder der Unvorsichtigkeit — in Beziehung zu setzen. Mit Einem Wort, der Unglückliche bildet sich ein, daß es mit jenem Zusammentreffen von Unfällen keine andere Bewandniß habe, wie mit der zufälligen Zusammenballung von Epikur's Atomen. Es ist freilich unleugbar, daß Menschen zuweilen von einer Fluth plötzlicher und gleichzeitiger Unglücksfälle bestürmt werden, deren Erscheinen wahrhaft unerklärlich bleibt. Bei der Mehrzahl der gemeiniglich hieher gerechneten Fälle aber wird jeder Nachdenkende leicht eine nahe liegende Lösung finden. Nachstehendes einfaches Bild mag zur Veranschaulichung dienen. Ein Wanderer fällt in einem vollgestopften Engpasse plötzlich nieder. Indem er nun, unfähig, sich zu erheben, daliegt, stürzt sein Hintermann auf ihn — auf diesen wiederum der zunächst Folgende

Digitized by Google

— und so fort — indem sich alle außer Stande befinden, dem hinter ihnen aufdrängenden Haufen Widerstand zu leisten; und so wird der zuerst Gefallene fast zermalmt und erstickt. Findet nun nicht häufig mit Menschen, inmitten der Sorgen und Wirren des Lebens, etwas Ähnliches Statt? Ein einzelner Unfall — ein unerwartetes Mißgeschick trifft Jemand. Der plötzliche, betäubende Schlag beraubt ihn seiner Geistesgegenwart; er ist entmuthigt, bestürzt, gelähmt — und er unterliegt im Gedränge der drückenden Sorgen und Trübsale, von denen die eine immer die andere nach sich zieht, bis zuletzt Alles im wilden Taumel durcheinander wogt. Und dann hören wir ihn leidenschaftlich jammern, daß »Unglück niemals allein komme« — daß ihm »Alles zuwider sei;« und entweder liegt er betäubt still, bis er unter die Füße getreten und zermalmt ist, oder es glückt ihm vielleicht, den ersten zeitweiligen Ruheplatz, den er erspähen kann, zu erklimmen, auf welchem er sich stumpfer Unthätigkeit hingiebt, und gedankenlos hinstarrt auf das Gedränge der Unfälle, welche im unmittelbaren Geleite jenes ersten, der ihn niederschmetterte, einander nachfolgen. Und doch sollte der erste Gedanke des in einer solchen Lage sich Befindenden ohne Zweifel der

Digitized by Google

sein: »Ermanne Dich zum Handeln, und Dir kann noch geholfen werden!« — »Sobald sich Jemand entschließt, zu denken,« sagt ein ausgezeichneter Schriftsteller, »ist er fast gewiß, seinen Zustand zu verbessern.«

Sehr häufig bieten Erscheinungen, wie die vorerwähnten, die Veranlassung dar, welche die Dazwischenkunft des Arztes herbeiruft. Im Laufe meiner Praxis habe ich unter solchen Umständen öfters einen die menschliche Natur zierenden Heldenmuth und eine edle Standhaftigkeit sich entwickeln sehen; ebenso aber auch Beispiele der verächtlichsten Verzagtheit. Ich bin Zeuge gewesen, wie es einem muthigen Sinne gelang, sich glücklich durch alle Widerwärtigkeiten durchzuschlagen; aber ich habe auch gesehen, daß ein eben so wackerer durch dieselben überwältigt, mitten im Kampfe, und während das Schwert der Entschlossenheit noch in seiner Hand blinkte, zu Boden sank. Denn es giebt allerdings ein Zusammentreffen von Unglücksfällen, dem keine menschliche Thatkraft die Spitze zu bieten vermag. Hierzu wird die nachfolgende traurige Erzählung eine Erläuterung darbieten. Welche Wirkung sie auf das Gemüth meiner Leser hervorbringen dürfte, wage ich nicht, vorauszubestimmen. Das meinige ist

Digitized by Google

durch das Zurückrufen der schmerzlichen Auftritte, deren sie voll ist, niedergedrückt, und durchdrungen von den besondern Gefahren, die mit der Erlangung eines plötzlich gewonnenen Reichthums verknüpft sind; indem der letztere seinen Besitzer nur zu oft in ein Element erhöht, für welches er ganz und gar nicht taugt, und aus dem er erschöpft noch weit unter seine vorige Sphäre herabsinkt!

Herrn Dudleigh's Laufbahn bot ein denkwürdiges Beispiel der glänzenden, aber schwankenden Glücksfälle eines großen englischen Kaufmanns — und der großartigen Ergebnisse dar, zu welchen beharrlicher Fleiß, Sparsamkeit, Klugheit und Unternehmungsgeist hinführt. Er wurde sehr früh in die Welt hineingeworfen, um so gut als er mochte, oder vielmehr konnte, für sich selbst zu sorgen; denn sein Vormund erwies sich als Betrüger, und beraubte das Kind seines verstorbenen Freundes bis zum letzten Heller des väterlichen Nachlasses. Als der junge Dudleigh das unglückliche Ereigniß erfahren hatte, entlief er augenblicklich, in seinem sechzehnten Jahre, der Schule, und ging als Schiffsjunge auf ein nach Westindien bestimmtes Handelsschiff. Sobald seine wenigen entfernten und kaltherzigen Verwandten diesen Schritt in Erfahrung

Digitized by Google

gebracht hatten, erklärten sie ihm, nach einigen schwachen Gegenvorstellungen, daß er nun liegen müsse, wie er sich gebettet, und näherten sich ihm nicht eher wieder, als bis er zehnmal reicher geworden war, als sie Alle zusammengenommen.

Die ersten drei oder vier Jahre seines See-Noviziats waren eine Zeit des schrecklichsten, wenn gleich durchaus nicht außergewöhnlichen, Ungemaches. Ich habe ihn erzählen hören, daß er oft vom Kapitän und Steuermann gepeitscht worden sei, bis das Blut von seinem Rücken wie Wasser herunterfloß, und daß er sogar von den gemeinen Matrosen mit schändlicher Straflosigkeit getreten und mit Fäusten geschlagen ward. Eine Ursache von dem Allen lag am Tage. Sie bestand darin, daß er der ganzen Schiffsmannschaft an Kenntnissen überlegen war. Die Tyrannei seiner Peiniger ging so weit, daß dem armen Dudleigh das Leben unerträglich wurde. Eines Abends, als das Schiff von einer Fahrt nach Westindien eben wieder im Hafen angelangt war, verließ er dasselbe, ließ sich in einem Wirthshause Feder und Dinte geben, und schrieb einen Brief an den Haupteigenthümer des Schiffs, in welchem er den letzteren mit der grausamen Behandlung, welche er erduldet hatte, bekannt machte, und ihn um seine

Digitized by Google

Dazwischenkunft anflehte, unter Hinzufügung, daß, falls seine Bitte kein Gehör finden sollte, er fest entschlossen sei, sobald sie wieder in See gingen, sich zu ersäufen. Der mit den Worten »Heinrich Dudleigh, Schiffsjunge.« unterzeichnete Brief erfüllte den Herrn, an welchen er gerichtet war, mit Verwunderung und Interesse, denn er war sprachrichtig und sogar beredt abgefaßt. Der junge Dudleigh wurde herbeibeschieden, und, nach einer genauen Prüfung seiner Angaben, im Comptoir der Schiffseigenthümer als Schreiber mit einem kleinen Gehalt angestellt. Er bezeigte so viel Geschick und Ehrlichkeit, und so viel Eifer in Besorgung der Geschäfte seiner Principale, daß er nach wenigen Jahren an die Spitze des ausgedehnten Etablissements derselben gestellt wurde, und als erster und vertrauter Commissair einen Gehalt von 500 Pfund bezog. Die Erfahrung, welche er in dieser Stellung erlangte, setzte ihn in den Stand, bei dem unerwarteten Bankerotte seiner Principale, den größern Theil seiner Ersparnisse sehr glücklich anzulegen. Er kaufte Antheile an zwei Schiffen, welche glückliche Reisen machten, und der Erfolg bestimmte ihn, von nun an Geschäfte auf seine eigene Rechnung zu betreiben, unerachtet ihm eine, seiner frühern ähnliche, höchst ein-

Digitized by Google

trägliche Stelle angeboten worden war. Mit Einem Wort, er setzte seine Spekulationen mit eben so viel Klugheit als mit Nachdruck und Unternehmungs-Geist fort.

Die Zeit, von welcher ich rede, kann als das goldene Zeitalter des Seehandels betrachtet werden; und Niemand, welcher mit der Geschichte des kommerziellen Verkehrs in jener Periode bekannt ist, wird mit Überraschung hören, daß Herr Dudleigh nach fünf Jahren sich auf 20000 Pfund taxiren konnte. Er befliß sich einer Sparsamkeit von der peinigendsten Art. Obgleich Jedermann auf der Börse seinen Namen sehr wohl kannte, und ihn als einen der vielversprechendsten jungen Männer auf derselben bezeichnete, so ließ er sich doch mit Niemand, ausgenommen bei reinen Geschäfts-Veranlassungen, in nähern Verkehr ein. Er begnügte sich mit der geringsten Kost, und trabte fröhlich zwischen der City und seiner stillen Wohnung in der Nähe von Hackney hin und wieder, als wenn er nur ein gewöhnlicher Schreiber mit einem Einkommen von 50 Pfund gewesen wäre. Seine Angelegenheiten gingen auf diese Weise fortwährend glücklich von Statten, bis er in seinem zwei und dreißigsten Jahr die reiche Wittwe eines Schiffbauers heirathete. Der Einfluß,

Digitized by Google

den diese Frau auf seine ferneren Schicksale gewann, wird es rechtfertigen, wenn ich bei ihrer Schilderung ein wenig verweile. Sie war sieben oder acht und zwanzig Jahre alt, und von ganz stattlichem Äußern, wenigstens was ihre Gestalt und Haltung betraf; denn ihr Gesicht war ziemlich aufgedunsen und gemein. Sie kleidete sich geschmacklos, war unerträglich eitel, und hatte eine Sucht, zu glänzen. Sie war eine Art von Mannweib, besaß wenig oder gar keine Einsicht, und bildete in der That hinsichtlich ihrer Gemüthseigenschaften den vollkommensten Gegensatz zu ihrem Gatten. Herr Dudleigh war ein schlichter, bescheidener, gutherziger, immer den Geschäften zugewendeter Mann, der außerhalb des Kreises der letztern sich selten verstieg. Man wird fragen, wie solch ein Mann dazu kam, ein solches Frauenzimmer zu heirathen? — War er der erste, der durch den Glanz eines bedeutenden Vermögens geblendet worden ist? Dieser Fall trat denn auch bei ihm ein. Außerdem pflegen junge Wittwen sorgsam seine Blößen zu verhüllen, welche annehmliche Bewerber zurückzuschrecken geeignet sind. So wurden sie denn ein Paar; er belebte das sinkende Geschäft seines Vorgängers von Neuem, und leitete dasselbe mit einem Geschick und Nachdruck,

Digitized by Google

der ihm in kurzer Zeit die Schleusen des Glückes öffnete. Nun strömte Reichthum von allen Seiten herzu, und überall wurde er von seinen keuchenden, aber überflügelten Mitbewerbern der »glückliche« Dudleigh genannt.

An einem denkwürdigen Tage liefen vier seiner Schiffe mit reicher Ladung fast zu gleicher Zeit in den Hafen ein, und an demselben Tage führte er eine der glücklichsten Spekulationen in den Fonds aus, wovon man seit Jahren gehört hatte; so daß er seiner versammelten Familie, als er die Gesundheit derselben nach Tische trank, sagen konnte, er würde das, was er jetzt sein eigen nenne, nicht für eine Viertel Million weggeben! Und hier, wird man denken, hätte er einstweilen inne halten, oder vielmehr überhaupt dabei stehen bleiben sollen, im Besitze von solch einem wahrhaft fürstlichen Vermögen, welches er mit unbeflecktem Gewissen erworben, und seit kurzem auch auf großartige und gastliche Weise zu genießen angefangen hatte. Doch, — wie es geht und immer gehen wird, — je mehr er hatte, desto mehr wollte er haben. Des unaufhörlichen Anreizens seiner ehrgeizigen Frau nicht zu erwähnen, so lag schon in der blendenden Möglichkeit eines unendlichen Zunehmens seiner Reichthümer eine unwiderstehliche Lo-

Digitized by Google

kung. Was war für einen Mann von Herrn Dudleighs Ruf, mit einem umlaufenden Kapital von hundert und funfzig tausend Pfund, und so viel Kredit, als ihm zu nehmen beliebte, unausführbar? Der regelmäßige Betrieb seines Seehandels warf beständig überreichen Gewinn ab, und er fing an, nach andern Nebenquellen des Geld-Anhäufens zu seufzen. Denn warum sollte beinahe die Hälfte seiner gewaltigen Mittel ungenutzt daliegen? Er durfte sich nicht lange umsehen, nachdem es bekannt geworden, daß er damit umgehe, sein disponibles Kapital in einträglichen Spekulationen anzulegen. Die Mäkler umlagerten ihn, und er verband sich mit denselben. Sofort ward es ruchbar, daß sämtliche Vorräthe an Muskatnüssen in Beschlag genommen, und dieser Handelsartikel zum Monopol geworden sei. In ganz London war kein Schock solcher Nüsse zu bekommen, ausgenommen zu einem ungeheuern Preise. Herr Dudleigh hatte sie sämtlich aufgekauft, und gewann dadurch eine bedeutende Summe. Gleich darauf trieb er ein ähnliches Spiel mit Rosenöl, und sobald er den Preis dieses Modeartikels vervierfacht hatte, schlug er seine Vorräthe los, wodurch er keinen geringeren Nutzen einzog. Leute vom Fach werden leicht einsehen, wie dieses zuging.

Digitized by Google

Die Mäkler, welche den Alleinhandel zu effektuiren wünschten, erbaten sich von ihm die Benutzung seines Kapitals, bewilligten ihm eine reichliche Schadloshaltung für jeden bei der Spekulation etwa eintretenden Verlust, und sicherten ihm, im Falle daß dieselbe glückte, einen sehr großen Theil des Nutzens zu. Auf diese Weise haben Viele mit einer Schnelligkeit, welche die Gewinner selbst, so wie jeden Andern in Erstaunen gesetzt hat, ein glänzendes Vermögen erworben. Dann wieder negotiirte er Wechsel zu einem großen Belauf und mit erstaunlichem Diskonto, und häufte mit Einem Wort auf diese und ähnliche Weise in wenigen Jahren die außerordentliche Summe von einer halben Million auf!

Es ist leicht zu vermuthen, was mit einem solchen Glücke verknüpft war. Auf Anstiften seiner Frau — denn er für seine Person beharrte bei seiner frühern schlichten Lebensweise — unterhielt er zwei glänzende Etablissements, das eine im West-End, das andre unweit Richmond. Seine Frau — er selbst erschien mehr, als der bezahlte Verwalter seines Vermögens, denn als wirklicher Besitzer desselben — war bald von Schwärmen jener betitelten Blutsauger umgeben, die sich am Überflusse des Emporkömmlings gütlich thun, wenn ein

Digitized by Google

solcher in den Strom des vornehmen Lebens hineingetrieben wird. Madame Dudleigh's Diner's, Souper's, Rout's *), Abendpartien und ländliche Feste setzten, durch manchen lobpreisenden Artikel in den öffentlichen Blättern, die Stadt in Erstaunen. Miß Dudleigh, ein hübsches und wirklich liebenswürdiges Mädchen von siebzehn Jahren, begann in den Ruf einer Mode-Schönheit zu kommen, und das Gerücht sagte, daß sie vornehme Partien bei Dutzenden ausgeschlagen habe! — während ihr Bruder, der junge Heinrich Dudleigh, seinen erstaunten Universitätsgefährten in Oxford bei Weitem den Rang ablief, indem er noch halb Mal so viel ausgab, als die von seinem Vater ausgesetzte, höchst großartige Summe betrug. Dem armen Dudleigh ward bei dem Allen oft ganz unheimlich zu Muthe; und er pflegte, wann er sich in der City befand, mit Achselzucken von dem „schrecklichen Leben im Westende" zu sprechen. Ich sage, wenn er sich in der City befand, — denn sobald er sich westwärts wandte und in die Sphäre des Einflusses seiner Frau gerieth, war sein Muth gelähmt. Er hatte sich schon zu

*) Die sogenannten „routs" sind große und glänzende Gesellschaften, die erst gegen Mitternacht ihren Anfang nehmen. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

lange ihrem Ansehen geduldig gefügt, um sich jetzt noch dagegen auflehnen zu können, und so mußte er denn in all' den Aufwand des kostbaren Treibens sich nothgedrungen ergeben. Er sagte freilich oft, daß er »nicht begreife, wohinaus Madame Dudleigh wolle;« allein mehr als solch einen Wink nahm er sich nie heraus. Selten oder nie sah man ihn in dem Gedränge der Gesellschaft, welche sein Haus einen wie alle Abende erfüllte. Die Ankunft der Gäste seiner Frau war für ihn das gewöhnliche Signal, Hut und Stock zu ergreifen, und in der Stille das Haus zu verlassen, um sich entweder zu einem gesetzten Freunde in der City zu begeben, oder sich nach seinem Comtoir zu verfügen, woselbst er eine Art von krankhaftem Vergnügen darin fand, sich von der Sicherheit seiner Gewinne zu überzeugen, und sich mit Entwürfen zu noch größeren zu beschäftigen, um, wie er zu sagen pflegte, Madame Dudleigh's entsetzliche Verschwendung, wo möglich, wieder gut zu machen. Er that dieses so regelmäßig, daß Madame Dudleigh zuletzt auf seine Abwesenheit zählte, und dieselbe, als sich von selbst verstehend, voraussetzte, so oft sie eine Gesellschaft gab; und ihr gutmüthiger, fügsamer Gatte ließ es sich gefallen, weil, wie seine Frau zu verkündigen Sorge

Digitized by Google

trug, sich Gesundheitszustand die späten Gesellschaften nicht erlaube. Obgleich Herr Dudleigh in seinen Gewohnheiten haushälterisch und sogar karg war, so besaß er doch ein so warmes und liebevolles Herz, wie je eins in der Brust eines Mannes schlug. Ich habe oft von seiner systematischen Gutthätigkeit gehört, die er besonders während der Perioden seiner zeitweiligen Verbannung in die City, deren ich eben Erwähnung that, auszuüben pflegte. So zum Beispiel hielt er jeden Donnerstag Abends eine Art von Audienz, welche von einer großen Anzahl von Kaufmannsdienern und angehenden Handelsleuten besucht wurde, die er Alle höchst freigebig mit Rath und Kasse, wie er gutmüthig sich ausdrückte, unterstützte. Mancher von ihnen, verdankt seine Stellung im Leben Herrn Dudleigh, der nie einen würdigen Mann, dessen er sich einmal angenommen hatte, gänzlich aus dem Gesichte verlor.

Ganz anders Madame Dudleigh! Je älter sie wurde, desto übellauniger, leichtsinniger und herzloser wurde sie — desto tyrannischer die Herrschaft, welche sie über ihren Gatten übte. Wenn er sich herausnahm, sie zu hofmeistern, wie sie es nannte, pflegte sie ihm den Mund dadurch zu verschließen,

Digitized by Google

daß sie an ihr ihm zugebrachtes Vermögen erinnerte, und triumphirend fragte, »was er denn ohne ihr Geld und ihre Verbindungen hätte ausrichten können!« Unter diesen Umständen müßte es ihr ohne alle Widerrede frei stehen, auch ihrerseits »sich etwas zu Gute zu thun,« um so mehr, da sie dieses jetzt so leicht bestreiten könnten.« Die Summen, welche sie auf ihren und ihrer Tochter Anzug verwendete, waren ganz unglaublich, und ihr armer Gatte ward fast starr vor Entsetzen, wenn ihm die Rechnungen gebracht wurden. Im Artikel des Putzes und im Gesellschaft-Geben strebte Madame Dudleigh mit einer wahrhaft wahnsinnigen Wetteiferungssucht, alle ihr den Rang streitig Machende zu überbieten; und was ihr an Eleganz und Geschmack abging, suchte sie durch Verschwendung und Prunk zu ersetzen. Vergeblich erinnerte ihr besorgter Gatte mit Thränen in den Augen an das alte Sprüchlein, »daß Thoren Schmäuse anstellen, und Kluge schmausen,« und daß, wenn sie Gastereien gebe, die vornehmen Leute sich freilich einfinden und, ihr zu Ehren, sich's gut schmecken lassen, ihr aber schwerlich dafür Dank wissen würden. Ihre ewige Antwort war, daß sie »ihre Stellung in der Gesellschaft behaupten müßten,« — daß »die Welt sie

Digitized by Google

nicht für reich halten würde, wenn sie nicht zeigten, daß sie es wären," u. s. f. Ferner führte sie als Grund ihres maßlosen Aufwandes »die standesmäßige Ausstattung« ihrer Tochter an, welche letztere auf eine ihren Verhältnissen entsprechende Weise in der Welt auftreten müsse. Unter diesem Vorwande vermochte sie denn auch endlich Herrn Dudleigh dazu, daß er seinen Banquier beorderte, ihre besondern Anweisungen zu honoriren; nur während der ersten Monate bediente sie sich dieses Vorrechts mit so vieler Behutsamkeit, daß sie ihren Gatten vollkommen sicher machte; so daß er eine sehr bedeutende Summe, auf welche seine Frau beziehen konnte, so viel sie immer wollte, in den Händen seines Banquiers ließ. Ist dem Leser niemals in der Gesellschaft jene gräuliche Harpye aufgestoßen, eine alte Wittwe von vornehmem Stande, deren knappes Leibgeding sie zu den Karten treibt? Einen wie alle Abend hockten einige dieser Geschöpfe, wie Kröten, um Madame Dudleigh's Kartentisch, und brachten es zuletzt dahin, derselben eine »Spielwuth« einzuflößen, bei welcher das größeste Vermögen schneller als Schnee unter den Sonnenstrahlen zusammenschmelzen mußte. Die bethörte Frau war bald die Erste und die Letzte am verhängnißvollen Karten-

Digitized by Google

tisch, und ihre gerühmte Bereitwilligkeit »zu bluten,« brachte ihr endlich die Ehre zuwege, daß eine alte Gräfinn sich herabließ, ihr in zwei Malen fast 5000 Pfund abzugewinnen. Hiernach ist es nicht schwer, den Grund der Ängstlichkeit aufzufinden, mit welcher Madame Dudleigh ihren Gatten von ihren Gesellschaften fern zu halten suchte. Sie hatte mancherlei Vorwände, ihre häufigen Anweisungen auf seinen Banquier zu rechtfertigen. Miß Dudleigh hatte an einem jungen Pair eine Eroberung gemacht, welcher sterblich in sie verliebt wurde, sobald er sich von dem Umfange ihrer dereinstigen Erbansprüche genaue Kenntniß verschafft hatte. Die junge Dame selbst hatte zu viel gesunden Verstand, um den Versicherungen seiner uneigennützigen Zuneigung so ganz unbedingt zu trauen. Allein ihre thörichte Mutter drang so ungestüm in sie — sie wand von der hochadeligen, aber verarmten Familie so gehätschelt und umschmeichelt — der junge Kavalier, ein hübscher Mann, war ein so feuriger und beharrlicher Bewerber — daß ihr Herz sich endlich ergab, und sie fortan in der Gesellschaft als der »beneidete Gegenstand« seiner Liebe galt. Die Vorstellung, ihr Blut mit adeligem zu vermischen, brachte die Phantasie der eitlen Madame

Digitized by Google

Dudleigh dermaßen in Schwung, daß es ihrer Beredsamkeit gelang, sogar das Phlegma ihres Mannes in einige Bewegung zu setzen. Die Idee »einen Adeligen zum Schwiegersohn zu haben!« fing nunmehr wirklich an, des Kaufmanns Gemüth in Anspruch zu nehmen. — »Was die Leute in der City dazu wohl sagen würden!« — In seiner Seele lag ein Anflug von Ehrgeiz, welcher durch bloße City-Auszeichnung doch nicht so ganz ausschließlich zu befriedigen war. Die letztere hatte für ihn etwas Alltägliches — er war schon so lange eine Art von König auf der Börse gewesen, und hatte die Stock's gleichsam in seinen Taschen gehabt. Der Pudding-, Schildkröten- und Wildpret-Schmäuse war er ohnehin von Herzen müde, und in seinen Augen war »eine Flasche Portwein, ein Stück Beefsteak und die Zeitungen« — die wahre Königskost! — Das blendende Hauptthema, über welches Madame Dudleigh sich mit unermüdlicher Beredsamkeit verbreitete, begann daher einigen Eingang bei ihm zu gewinnen; und obgleich er die Lebensweise seiner Frau mied, und sich weigerte, daran Theil zu nehmen, so lieh er doch den Vorstellungen derselben, daß es nothwendig sei, den bisherigen Aufwand sogar noch zu überbieten, um Miß Dud-

Digitized by Google

leigh in Stand zu setzen, ihre glänzenden Nebenbuhlerinnen zu verdunkeln, und in den Augen ihres adeligen Freiers als ein würdiger Preis zu erscheinen — ein nicht ganz unwilliges Ohr. Um der Größe des Zweckes Willen konnte er nicht umhin, Madame Dudleigh's Meinung beizustimmen, daß außerordentliche Mittel angewendet werden müßten, und ließ sich am Ende überreden, abermals fast 20000 Pfund seinen neuen Banquiers zur Verfügung zu stellen, auf welche Summe Madame Dudleigh Anweisungen ertheilen durfte, wie zuvor, und worin sie so sehr Maß zu halten versprach, als es die nothwendigen Ausgaben nur irgend erlauben würden. Seine mannichfaltigen und bedeutenden Ausgaben, und der Gedanke an das schwere Opfer, welches er bei seiner Tochter Verheirathung würde bringen müssen, spornten ihn zu eifrigster Betreibung seiner Handelsunternehmungen an. Er versuchte es mit mehreren neuen Plänen, benutzte alles Kapital, worüber er gebieten konnte, zu neuen und sogar noch gewinnbringenderen Spekulationen, und rechnete darauf, am Ende des Jahrs sein Vermögen noch sehr bedeutend vergrößert zu sehen.

Etwa vierzehn Tage, nachdem er seine Frau von der neuen Rimesse, welche er seinem Banquier

Digitized by Google

übermacht, benachrichtigt hatte, gab dieselbe eine sehr große Abendgesellschaft in ihrem Hause auf —Square. Sie war bei dieser Gelegenheit hinsichtlich ihrer Gäste sehr glücklich gewesen, indem sie sich des Besuchs von unzähligen Mylords und Myladys versichert hatte. Sogar der hochgewaltige und stolze Herzog von Z. hatte die Gnade, auf seinem Wege nach Carltonhouse zu einer dort stattfindenden Fête, zuvor auf ein paar Augenblicke bei Madame Dudleigh vorzusprechen, um in der Stille sich über den »Spießbürgerglanz« lustig zu machen, und Stoff zum Gelächter für seinen erlauchten Gastgeber einzusammeln. Ganz —Square und ein paar der nächsten Straßen waren von Wagen — den Wagen ihrer Gäste — verstopft! War man eingetreten in ihre prachtvollen Zimmer, und hatte sich durchgewunden durch das schimmernde Gewirr der Aristokratie, so konnte man die vor Aufregung zitternde und keuchende Dame vom Hause, von Juwelen strahlend — umgeben von ihren sehr wohlgeneigten Freundinnen, der alten Lady P. und der wohlbekannten Miß N., und, wie gewöhnlich, im schrankenlosen Hazardspiel begriffen, erblicken. Die gute Laune, mit welcher Madame Dudleigh verlor, wurde für »gänzlich bezaubernd« und eines »bessern

Digitized by Google

Glückes würdig« erklärt. Erhitzt durch die gepfefferten Komplimente, womit man sie überhäufte, machte sie eben eine höhnische und übermüthige Anspielung auf »die verhaßte City;« und eben streckte die alte Lady P. ihre knöcherigen Krallen nach ihrem Gewinne aus, als plötzlich eine Bewegung in der Gegend der Hauptthüre bemerkt ward. Ein allgemeines Verstummen erfolgte: ein Herr in bestäubten, in Unordnung gerathenen Kleidern, den Hut auf dem Kopfe, drängte sich durch den erstaunten Haufen zu Madame Dudleigh's Kartentisch heran, und trat, seine rechte Hand, in welcher er ein Blatt Papier hielt, gegen sie ausstreckend, vor sie hin. Es war Herr Dudleigh! »Da — da, Madame,« keuchte er mit heiserer Stimme, — »schau her, Frau, was hast Du gemacht? — Mich zu Grunde — gerichtet! Du hast mich zu Grunde gerichtet! Mein Kredit ist auf immer zerstört! — mein Name ist befleckt! Hier ist das erste beschimpfte Papier, das den Namen Heinrich Dudleigh trägt,« fuhr er mit heftigem Ton und Gebärden, den athemlosen Haufen um ihn her ganz und gar nicht beachtend, fort, indem er den protestirten Wechsel ihr vorhielt.

»Mein liebster — bester — Dudleigh!« stam-

Digitized by Google

melte seine Frau, ohne sich von ihrem Stuhle zu erheben, »was ist denn, mein Lieber?«

»Was ist Madame? nun, zum T—l! — daß Sie mich zu Grunde gerichtet haben — weiter nichts! Wo sind die 20000 Pfund, welche ich vor wenigen Tagen bei Herrn T. niederlegte?« — Wo — wo sind sie, Madame Dudleigh?« fuhr er, fast schreiend, und mit geballten Fäusten sich ihr nähernd, fort.

»Heinrich! liebster Heinrich! — Barmherzigkeit — Barmherzigkeit! —« murmelte sie schwach.

»Heinrich — Barmherzigkeit? — Still, Madame! Wie können Sie mir eine Antwort verweigern? Wie können Sie sich unterstehen, mich auf diese Weise um mein Vermögen zu prellen?« fuhr er grimmig, den Schweiß von seiner Stirn abwischend, fort. »Hier ist ein Wechsel von 4000 Pfund, trassirt auf die Herren F., meine neuen Banquiers; und wie er diesen Morgen präsentirt wird, Madame, so lautet die Antwort: »»Keine Valuta!«« und mein Wechsel wird nicht honorirt! Elende! Was hast Du mit meinem Gelde gemacht? Wo ist es Alles geblieben? Ich bin wegen dieses verdammten Wechsels zum Stadtgespräch ge-

Digitized by Google

worden! Ich werde bestürmt werden — ich weiß es — und auf solche Weise wird nun mein sauer erworbener Reichthum vergeudet, Du schlechte, nichtswürdige Verschwenderinn!« fuhr er umherblickend, und auf die erstaunten Gäste, von denen Niemand ein Wort hatte vernehmen lassen, hinweisend, fort. Die Musik war verstummt, die Tänzer verließen ihre Plätze, man stand von den Spieltischen auf — mit Einem Wort, Alles war in stummer Bestürzung. Die Sache verhielt sich folgendermaßen. Jene alte, wie ein Espenlaub zitternde Dame, Lady P., die zur Rechten von Madame Dubleigh saß, hatte derselben während der letzten Monate fast 9000 Pfund abgewonnen, welche Madame Dubleigh am Tage zuvor durch eine auf den Banquier gestellte Anweisung bezahlt hatte. Außerdem hatte Madame Dubleigh im Laufe des Morgens noch gegen 4000 Pfund erhoben, um damit theils ihre Wagenmacher-, Zuckerbäcker- und Putzmacherinnen-Rechnungen zu berichtigen, theils auch sich mit Geld für die am Abend ihr bevorstehende Plünderung zu versehen. Die übrigen 7000 Pfund endlich waren während der letzten vierzehn Tage von ihr bezogen worden, um ihre verschiedenen dringenden Gläubiger zu befriedigen, und ihre Kasse für den Spieltisch zu

Digitized by Google

füllen. Sobald Herr Dudleigh, der sich gerade bei einem Freunde auf dem Lande befand, die Nachricht erhalten hatte, daß sein Wechsel protestirt sei, eilte er nach der Stadt zurück, traf Anstalt zur Bezahlung des letztern, und stürzte nun, halb außer sich, nach — Square. — Es ist nicht zu verwundern, daß sein Banquier, mit welchem er erst neuerdings in Verbindung getreten war, die Bezahlung jenes Wechsels, so bekannt übrigens auch Herr Dudleigh als ausgezeichneter und zuverlässiger Kaufmann war, verweigert hatte, nachdem bereits eine so bedeutende Summe durch Madame Dudleigh auf ihn bezogen worden war; denn allerdings mußte die Sache verdächtig genug erscheinen!

»Madame Dudleigh! — wo sind meine 20000 Pfund?« schrie er mit verstärkter Stimme. Allein sie hörte ihn nicht, denn sie war ohnmächtig in Lady —'s Arme gesunken. Mehrere eilten ihr zu Hülfe. Die nun folgende Verwirrung würde unmöglich zu beschreiben sein. Inmitten derselben schritt Herr Dudleigh wüthend aus dem Zimmer und verließ das Haus. In den nächsten drei oder vier Tagen war er wie ein Rasender. Seine Befürchtungen vergrößerten den vorüberge-

Digitized by Google

henden und im Grunde nur unbedeutenden Schaden, welchen sein Kredit erlitten, dermaßen, daß er sich einbildete, am Vorabend des Bankerutts zu stehen. Und in der That, wo ist der irgend bedeutende Kaufmann, den die Nichthonorirung eines auf 4000 Pfund lautenden Wechsels (wie befriedigend die Sache sich auch später aufklären möge) nicht aufs äußerste erbittern sollte! Mehrere Tage wollte Herr Dudleigh nicht nach — Square kommen, und erkundigte sich nicht einmal nach seiner Frau. Meine ärztlichen Dienstleistungen wurden für sie in Anspruch genommen. Wuth, Scham und Schmerz über die erniedrigende Bloßstellung, welche ihr in Gegenwart ihrer sämmtlichen Gäste zu Theil geworden, hatten sie fast verrückt gemacht. Sie war ungefähr eine Woche in diesem Zustande, und deliritte so häufig, daß ich, um ein Gehirnfieber abzuwenden, zu einer sehr kräftigen Behandlung zu schreiten genöthigt war. Mehr als einmal hörte ich sie die Worte: »werde mich doch noch an ihm rächen!« und ähnliche Redensarten ausstoßen, weiß jedoch nicht, ob sie sich der Bedeutung derselben völlig bewußt war.

Der oben berichtete Vorgang, der mir durch Herrn Dudleigh selbst, wie auch von anderen Au-

Digitized by Google

genzeugen kundgethan ward, erregte großes Aufsehen in den höheren Kreisen, und in einem der Tagsblätter wurde dunkel darauf hingedeutet. Es unterhielt mich sehr, in den verschiedenen Cirkeln, welche ich besuchte, die widersprechenden und übertreibenden Darstellungen anzuhören. Eine alte Dame sagte mir, sie »habe es aus der besten Quelle, daß Herr Dudleigh seine Frau wirklich geschlagen und ihr die Börse aus der Hand gerissen hätte!« Ich empfahl Madame Dudleigh, sich auf einige Wochen nach einem Badeorte zu begeben. Sie befolgte meinen Rath, und nahm ihre Tochter mit sich, deren Gesundheit und Stimmung durch den erwähnten Vorfall wesentlich gelitten hatten. Das arme Mädchen war ganz anders geartet als ihre Mutter, und nahm mit herbem, wenn gleich stillem Kummer, die gänzliche Verachtung wahr, womit ihrer Mutter von denselben Leuten begegnet ward, um deren Gunst sie früher mit so erstaunlichem Aufwand gebuhlt hatte.

Sie verweilten ungefähr einen Monat an dem Badeorte, und fanden bei ihrer Rückkehr, daß die Sache im Publikum schon ziemlich »abgesprochen« und vergessen war. Bald nachher ward das

Digitized by Google

erzürnte Ehepaar durch Vermittelung von Freunden mit einander ausgesöhnt. Zwölf lange Monate führte Madame Dudleigh ein vergleichungsweise ruhiges und zurückgezogenes Leben, indem sie sich — so sauer es ihr auch werden mochte — der Gesellschaften und des Spiels enthielt. Die letztere Entsagung war ihr freilich schon durch die Nothwendigkeit geboten, da ohnehin Niemand, der bei dem Ereigniß vom vorigen Winter zugegen gewesen war oder von demselben gehört hatte, mit ihr hätte spielen mögen. Kurzum, Alles schien gut zu gehen mit unserm Kaufmann und seiner Familie. Es ward nun festgesetzt, daß Miß Dudleigh eine Lady werden sollte, sobald Lord — vom Festlande zurückgekehrt sei, und man unterhielt sich schon von der blendenden Mitgift, welche am Tage ihrer Verheirathung ihrer warte. Herr Dudleigh war über die gute Aufführung seiner Frau erfreut; sein Vertrauen und seine Gutmüthigkeit erwachten wieder, und er hielt die Zügel bei weitem schon nicht mehr so straff, wie zuvor. In dem Verhältniß als er ihr Fonds verwilligte, sammelten sich von Neuem ihre verscheuchten sogenannten Freundinnen um sie her, und bald sah man sie prunkend wie zuvor, mit

Digitized by Google

geringem Widerstand oder Behinderung von Seiten ihres Gatten, umherrauschen. Die Welt — die scharfsichtige Welt — nannte Herrn Dudleigh einen glücklichen Mann, und mit Stolz hörte die City seines Namens und seiner Unternehmungen erwähnen. Die Handelswelt legte ihm ihre höchsten Ehren zu Füßen. Die Mayorschaft — eine Direktorstelle bei der Bank, bei der ostindischen Kompagnie — ein Sitz im Parlament für die City, — dieses Alles lag ihm lockend vor Augen. Doch er wollte seine Hand nicht danach ausstrecken. Es war ihm genug, wie er zu sagen pflegte, nichts mehr und nichts minder als »der schlichte Heinrich Dudleigh« zu sein, »dessen Wort so gut war als seine Handschrift« — einer der Tonangeber auf der Börse — und vor allen Dingen ein Mann, »der Jedem, mit dem er jemals zu thun gehabt, gerade in das Gesicht sehen könne.« Er war in der That ein würdiger Mann, und konnte als gediegenes Musterbild jener Zierde unserer Nation — des echten englischen Kaufmanns — gelten. Die stolzesten Augenblicke seines Lebens waren diejenigen, wenn er an der Seite eines ihn begleitenden Freundes auf der gefüllten Börse erschien, und denselben zum Zeugen der ihm

Digitized by Google

allgemein gezollten Achtung und der dienstwilligen Verbeugungen, selbst seiner eifrigsten Rivale, machte — während er, die Hände in den abgetragenen Taschen seines einfachen braunen Rockes haltend, die Hallen durchschritt. — Schon bei dem oberflächlichsten Blick auf Herrn Dudleigh verrieth sein ganzes Wesen — seine eilfertigen, quecksilbrigen Gebärdungen — der scharfe, vorsichtige Ausdruck seiner glänzenden grauen Augen — sein wie eine geschlossene Börse aufgeworfener Mund — Alles das verrieth den »Millionair.« In jedem Tritte seines Fußes, in jedem Blicke seines Auges war, so zu sagen, eine Tonne Goldes zu erkennen. Nur in seiner heimischen Atmosphäre — in seinem eigentlichen Element — der City — athmete er frei, lebte er wirklich.

Einmal in jedem Jahr gab er in einem Gasthause seinen sämmtlichen Agenten, Schreibern und Allen, mit denen er in Geschäftsbeziehungen stand, ein sotennes Gastgebot; und Niemand außer ihm selbst vermochte das stille Entzücken zu ermessen, womit er seinen Platz am obern Ende der Tafel einnahm, den schüchternen Scherzen seiner Gäste Beifall gab, in ihr bescheidenes Lachen einstimmte, Anreden hielt, und seinerseits

Digitized by Google

angeredet ward! Wie er dasaß, während beim Ausbringen seiner Gesundheit sein Lob und Preis erscholl! Einst war — bei einem der eben geschilderten Feste — seine Gesundheit von seinem geschniegelten Haupt-Comtoiristen in einer höchst zierlichen und angemessenen Rede ausgebracht und mit stürmischem Jubel getrunken worden; und der gute Dudleigh war so eben aufgestanden, um mit allem Feuer sein alljährliches Bekenntniß, daß »dieses der stolzeste Augenblick seines Lebens sei,« zu wiederholen — als ein Aufwärter ihn durch die Meldung unterbrach, daß ein Herr draußen sei, der ihn in höchst wichtigen Geschäften zu sprechen wünsche. Er flüsterte in Eile dem Aufwärter zu, daß er binnen kurzem erscheinen werde, und den Fremden, ein wenig zu verziehen, bitte; der Aufwärter entfernte sich, kam aber sogleich wieder zurück, und überreichte ihm eine Karte. Der Name, den diese Karte enthielt, wirkte auf Herrn Dudleigh wie mit Zaubers Gewalt. Er rief hastig einen Andern an seine Stelle, und war kaum aus der Thür getreten, als er wirklich den gefeierten —, den großen Anleihen-Contrahenten — den City-Krösus, dessen Reichthum für unermeßlich galt — auf sich zueilen sah, welcher

Digitized by Google

ihm die Hand schüttelte, und ihm sofort erklärte, daß er gekommen sei, um ihm den Vorschlag zu machen, an einer sehr bedeutenden Anleihe für die — sche Regierung Theil zu nehmen! Nach einem kurzen verstörten Schweigen nahm Herr Dudleigh, der vor Aufregung kaum die Worte zu finden wußte, den Vorschlag an. Nach ein paar Tagen war das Geschäft in den Hauptblättern gebührend ausposaunt, und Jedermann in der City sprach davon, daß Dudleigh im Begriff stehe, sein schon bedeutendes Vermögen zu verdoppeln oder gar zu verdreifachen. Abermals wurde er gepriesen — getadelt und beneidet! Es war für nöthig befunden worden, daß er im Laufe der Negotiation sich nach dem Kontinent verfügen solle, um dort persönlich einige wichtige Nebenverhandlungen zu beaufsichtigen. Nach seiner Ankunft daselbst ward er durch unvorhergesehene Umstände fast zwei Monate lang dort zurückgehalten. O, daß er doch England nimmer verlassen hätte! Während seiner Abwesenheit überließ sich sein bethörtes Weib — vermöge der solchen gemeinen Naturen beiwohnenden Unverbesserlichkeit — von neuem ihrem Hange zur Verschwendung und Prunksucht, und zwar in furchtbar vergrößertem Maße. Ihr

Digitized by Google

Haus glich mehr einem Gasthofe, als einer Privat-Wohnung, und war Nacht vor Nacht voll Glanz und Getümmel, bis die ganze Nachbarschaft über den unaufhörlichen, bloß durch das Kommen und Gehen der Gäste, verursachten Lärmen klagte. Zu ihrem übrigen entsetzlichen Treiben fügte Madame Dubleigh jetzt noch das verabscheuungswürdige und gemeine Laster der Trunkenheit hinzu! Sie klagte über Ermattung ihrer Lebensgeister, und sagte, daß sie geistiges Getränk als Arznei zu sich nehme! Sie behauptete, der Reizmittel zu bedürfen, um ihr Gemüth bei ihrem fortwährenden Unglück im Spiel aufrecht zu erhalten! Vergeblich machte ihr die arme Miß Dubleigh Vorstellungen, und gerieth ganz außer sich vor Weinen, wann sie ihre Mutter in der Betäubung vollkommener Trunkenheit nach Hause zurückkehren sah. »Mutter, Mutter, mir bricht das Herz!« sagte sie eines Abends.

»Und meines — mein Herz bricht auch,« erwiederte stammelnd die Mutter; »darum her mit der Flasche!«

Der junge Dubleigh trat nacheifernd in die Fußtapfen seiner Mutter, und trieb ein wüstes Leben, wie es bis dahin in Oxford unerhört war.

Digitized by Google

Nur sehr wenige junge Männer vom höchsten Adel hatten sich bedeutenderer Subsistenzmittel zu erfreuen, als er, und dennoch steckte er beständig bis über die Ohren in Schulden. Er war ein Beförderer des Boxer-Gesindels, ein großer Mann bei Hahnen- und Hunde-Kämpfen; ein Wettrenner; kurzum ein wüster Gesell vom ersten Range. Während der Ferien war er nach London gekommen, und hatte seine Wohnung nicht in seines Vaters Hause, sondern in einem entfernten Gasthofe aufgeschlagen, wo er sein schamloses Leben ohne Furcht vor Störung fortsetzen konnte. Wiederholt hatte er seiner Mutter bedeutende Summen zu seinen schändlichen Ausschweifungen abgepreßt, und wurde zuletzt in seinen Forderungen so frech und maßlos, daß er mit derselben in Streit gerieth. Eines Abends saßen Madame und Miß Dudleigh allein bei einander. Die letztere war blaß und erschöpft in Folge einer so eben überstandenen heftigen Gemüthsbewegung: das arme Mädchen hatte sich nämlich nicht enthalten können, ihrer Mutter einige Vorwürfe zu machen wegen ihrer zunehmenden Trunksucht, unter deren Einflusse sich dieselbe offenbar auch damals befand. Plötzlich ließ sich auf der Treppe ein lustiges Trä-

Digitized by Google

lern vernehmen, gleich darauf wurde die Thür aufgestoßen, und der junge Dudleigh erschien mehr als halb betrunken, und in einem schlumpigen Abendanzuge.

»Madame ma mère,« begann er, dem Sopha, auf welchem seine Mutter und Schwester saßen, zutaumelnd: »ich — muß — muß — Zuschuß haben, Mutter! Er streckte seine rechte Hand gegen sie aus, und machte auf der Fläche derselben mit dem Finger der linken ein bedeutendes Zeichen.

»Pfui — Unsinn! — fort zu — zu Bett, junger Thunichtgut!« erwiederte seine Mutter schläfrig, denn die Weinbetäubung lag schwer auf ihr.

»Hilft nichts, Madame — ganz und gar nichts, das versichre ich Sie! — Geld — Geld muß und will ich haben!« sagte er, indem er sich bemühte, sich an einem Stuhle festzustellen.

»Ei, Heinrich, lieber Junge! wo sind denn die funfzig Pfund, worauf ich Dir erst vor ein paar Tagen Anweisung gab?«

»Fort! fort auf dem Wege, den alles Geld nimmt, Madame — den Sie recht wohl kennen! Ich — ich muß morgen 300 Pfund haben —«

Digitized by Google

»Drei hundert Pfund, Heinrich!« rief die Mutter zornig aus.

»Ja, Madame! Sir Charles will sich nicht länger vertrösten lassen, sagt er. Hat mein — mein — Wort — »»gut, wie meine Handschrift«« — wie der alte Sittenprediger sagt. Mutter,« fuhr er mit verstärkter Stimme, seinen Hut heftig auf den Boden werfend, fort: »ich muß und will Geld haben!«

»Heinrich, das ist abscheulich — schändlich — höchst schändlich!« rief Miß Dudleigh erschreckt aus, hielt ihr Tuch vor die Augen, stand auf, ging hastig an die andre Seite des Zimmers und setzte sich weinend nieder. Das arme Mädchen! — welch eine Mutter! welch ein Bruder! Der junge Mann setzte sich an die von ihr verlassene Stelle neben seine Mutter, schlang seinen Arm schmeichelnd um sie und stammelte: »Mutter — gieb mir eine Anweisung! — thu es, ich bitte! — ich komme Dir zum letzten Mal für die nächsten zwölf Monat! — und ich schulde 500 Pfund, die in ein paar Tagen bezahlt werden müssen!«

»Wie kann ich, Heinrich? Lieber Heinrich, sei nicht unvernünftig! — bedenke, welch eine gütige

Digitized by Google

Mutter ich für Dich bin« — sie küßte ihn — »setz' mich nicht in Verlegenheit; denn ich bin selbst drei oder vier Mal so viel schuldig, und kann nicht bezahlen.«

»Wie — was! — kann nicht bezahlen? — Albernheiten, Madame! Sitzt der Kahn wirklich auf dem Trocknen, Mutter?« fuhr er mit einem furchtsamen Glotzen fort.

»Ja, Lieber — längst!« erwiederte sie seufzend.

»O weh, o weh!« rief er aus, erhob sich und ging oder taumelte vielmehr, einige Schritte hin und her, als wenn er seine Besinnungskraft sammeln und nachdenken wollte!

»Ah, hä, ha! — Gefunden! Madame!« rief er plötzlich nach einer Pause, Schnippchen schlagend, aus — »ich hab's — hab' es — das Silberzeug, Mutter — das Silberzeug — ja, ja — das kann uns flott machen! — Verstanden?«

»Entsetzlich, entsetzlich!« schluchzte Miß Dudleigh, mit gerungenen Händen auf sie zueilend, »O Mutter! Heinrich, Heinrich! willst Du meinen armen Vater zu Grunde richten, und ihm das Herz brechen?«

»Ja, ja, das Silberzeug, Mutter! — das

Digitized by Google

Silberzeug!« fuhr er fort, und wendete sich darauf zu seiner Schwester: »Fort, kleines Kätzchen — was verstehst Du von Geschäften?« Er wollte sie küssen, sie stieß ihn aber mit Unwillen und Schauder von sich.

»Nun, Mutter! — Gelt? Ein glücklicher Einfall! Das Silberzeug! — Herr — ist ein kapitaler Kerl zu dergleichen Dingen! — ein paar Tausend würden uns Beide in einem Nu aus aller Noth helfen! — Nun, was sagst Du?«

»Unmöglich, Heinrich!« erwiederte sie erblassend — »davon kann — kann — durchaus nicht die Rede sein!«

»Pfui! nichts von dergleichen! — Es muß geschehen! — warum denn nicht, Madame?« fragte der junge Mann ernsthaft.

»Warum? — Nun — wenn Du es denn durchaus wissen willst, Bursche! — weil es schon verpfändet ist!« erwiederte mit lauter Stimme, ihre Hand heftig gegen ihn ausstreckend, seine Mutter. In dem Augenblick wurde ihre Aufmerksamkeit nach der Thür, welche halb offen stand, hingezogen; denn man hörte einen Schall, als wenn Jemand plötzlich zu Boden gefallen wäre.

Digitized by Google

Nach einer augenblicklichen Pause gingen alle Drei nach der Thür, und wurden von Entsetzen ergriffen, als sie Herrn Dudleigh bewußtlos auf dem Boden liegen sahen.

Er war nur wenige Augenblicke nach seinem Sohn in das Haus eingetreten, und hatte während des ganzen eben geschilderten schandbaren Auftritts, vor Schmerz, Erstaunen und Grauen fast versteinert in der Thür gestanden, bis er es nicht länger ertragen konnte, und in einem schlagartigen Zufalle zu Boden fiel. Erst denselben Abend war er, an Leib und Seele erschöpft, von seiner Reise zurückgekehrt; denn er hatte eine höchst unglückliche Spekulation in den auswärtigen Fonds gemacht, wodurch er an sechzig bis siebenzig tausend Pfund verlor, und seine Negotiation in Betreff der Anleihe hatte gleichfalls eine sehr ungünstige Wendung genommen und ihm fast ein eben so bedeutendes Minus zuwege gebracht. Er hatte seine Rückfahrt beeilt, in der Absicht, um schleunige Anordnungen zu treffen, seinen dringendsten Verbindlichkeiten in England zu begegnen; indem er aus dem düstern Ton der Briefe seiner Geschäftsführer hatte entnehmen müssen, daß seine Angelegenheiten in Unordnung gerathen wären. O! welch ein herzzerreißender Auftritt

Digitized by Google

trat ihm nun, ſtatt aller häuslichen Bewillkommnung, entgegen!

Dieſer Vorfall brachte mich abermals mit dieſer unglückſeligen Familie in Berührung. Denn ich wurde durch die geängſtete Tochter an ihres Vaters Bett gerufen, welches ich von ſeiner Familie umringt fand. Der Schrecken hatte Mutter und Sohn vollkommen nüchtern gemacht. Sie waren entſetzt über ſein Bett gebeugt, vergeblich verſuchend, ihn zum Bewußtſein zurück zu rufen. Ich war kaum eingetreten, als Madame Dudleigh ohnmächtig fortgebracht wurde. Herr Dudleigh war von einem ſchlagartigen Anfall betroffen, und lag in tiefer Betäubung. Sein Athem war ſchnarchend, oder vielmehr ſchnaubend. Ich brachte ihn in eine faſt aufrechte Stellung, und ließ ihm augenblicklich an der Gurgel zur Ader. Während das Blut floß, erregte das Ausſehen des jungen Dudleigh meine Aufmerkſamkeit. Er war, ſeine Hände krampfhaft faltend, und ſeine geſchwollenen, blutunterlaufenen Augen auf ſeinen Vater heftend, am Bette niedergekniet. »Vater! Vater! Vater!« waren ſeine einzigen Worte, und ſie entfielen unbewußt ſeinen zitternden Lippen. Miß Dudleigh, welche in dumpfem Schweigen und blaß wie eine Bildſäule an den Bettpfoſten gelehnt ſtand,

Digitized by Google

wurde auf die Länge zu schwach, um sich aufrecht erhalten zu können, und man führte sie aus dem Zimmer.

Hier war Seelenangst und Gewissensqual unverkennbar zu schauen! Ich blieb länger als eine Stunde bei meinem Patienten, und freute mich, zu finden, daß der Anfall nach allem Anschein bald eine mildere Wendung nehmen würde. Ich verordnete angemessene Arzeneien, und entfernte mich darauf, indem ich dem jungen Dubleigh einschärfte, seinen Vater keinen Augenblick zu verlassen, und jeden Athemzug desselben zu bewachen. Er schien kaum auf mich zu hören, und blickte mich gedankenlos an, während ich zu ihm redete. Ich schüttelte ihn leise und wiederholte meine Vorschriften. Doch Alles, was er zu erwiedern vermochte, war — »O — Doktor wir haben ihn getödtet!«

Ehe ich das Haus verließ, begab ich mich nach dem Gemach, wo Madame Dubleigh, sich eben von harten Krämpfen erholend, lag. Verwunderung erfüllte mich beim Nachdenken über den ganzen Auftritt des Abends, und besonders über das zerknirschte Aussehen des jungen Dubleigh. Was mochte vorgegangen sein? — Ein paar Tage nachher theilte mir Miß Dubleigh mit Schaam und Widerstreben

Digitized by Google

die Hauptumstände mit. Ihre eigne Gesundheit und ihr Lebensmuth litt offenbar unter den betrübenden Vorgängen, welche sie zu ertragen hatte. Sie sagte mir mit Nachdruck, daß sie in die Erde sinken möchte, wenn sie daran dächte, die Tochter solch einer Mutter, die Schwester solch eines Bruders zu sein!

(Das Tagebuch geht flüchtig über die nächsten vierzehn Tage hinweg, mit dem Bemerken, daß Herr Dudleigh unerwartet schnell genese, und fährt dann fort, —)

Montag, Juni 18—. Während ich diesen Nachmittag bei dem armen Dudleigh, seinen Puls fühlend, und Fragen, welche er mit ziemlicher Deutlichkeit zu beantworten im Stande war, an ihn richtend, saß, trat Miß Dudleigh herein und flüsterte mir zu, daß ihre Mutter, die, obgleich sie sich häufig am Bette ihres Gatten eingefunden, doch bisher weder mit ihm gesprochen hatte, noch von ihm erkannt worden war, sehr wünsche, herein kommen zu dürfen, da sie gehört habe, daß er sich bei vollkommenem Bewußtsein befinde. Ich fragte ihn, ob er etwas dawider hätte, sie zu sehen. Er antwortete seufzend: »Nein! Laßt sie hereinkommen und sehen, wohin sie mich gebracht hat!« Nach wenigen Mi-

Digitized by Google

nuten war sie im Zimmer. Ich bemerkte, daß Herr Dudleigh seine Augen ängstlich auf die Thür heftete, bevor sie eintrat. Sobald er ihr blasses Gesicht und das erschöpfte Aussehen, mit welchem sie sich seinem Bette näherte, erblickte, hob er seine zitternden Hände auf, und winkte ihr. Seine Augen füllten sich bis zum Überfließen mit Thränen; er versuchte zu sprechen — aber vergeblich. Sie wankte an seine Seite, und fiel auf ihre Kniee nieder, worauf er ihre Hände ergriff, sie zärtlich küßte, und Beide, sammt dem jungen Dudleigh und seiner Schwester, wie Kinder weinten. Eine Scene der vollständigen Vergebung und Aussöhnung erfolgte nun — die in der That höchst rührend war! Da lag der schwer beleidigte Vater und Gatte. Sein graues, während seiner Reise und Krankheit lang gewachsenes Haar war aus den Schläfen gekämmt, und sein bleiches und eingefallenes Gesicht trug tiefe Spuren der Seelenqual, die er ausgestanden hatte. Die eine Hand reichte er seinen Kindern, während Madame Dudleigh noch immer die andere hielt.

„O theurer, theurer Gatte! — Kannst Du uns vergeben, die wir Dein Herz fast gebrochen haben?“ — schluchzte sie, seine Stirn küssend. Er strengte sich an, zu antworten, brach aber, keines Wortes

Digitized by Google

mächtig, in Thränen aus. Befürchtend, daß die verlängerte Aufregung eines solchen Zusammenseins nachtheilig für ihn werden möchte, gab ich Madame Dudleigh einen Wink, sich zu entfernen, und verließ das Zimmer mit ihr. Kaum waren wir unten, als sie mich plötzlich beim Arme ergriff, mir starr in das Gesicht blickte, und in ein krampfhaftes, wildes Gelächter ausbrach. Ich führte sie in das erste beste Zimmer, und leistete ihr allen möglichen Beistand. Es dauerte lange, ehe sie sich erholte. Sie rief in Einem fort aus: — »O, welch eine Elende bin ich gewesen! Wie schändlich habe ich gehandelt — und er war so gütig und mild!«

Sobald Herr Dudleigh so weit hergestellt war, um das Zimmer verlassen zu können, trat er — meinem lebhaft ausgesprochenen Rathe zuwider — sogleich die Ordnung seiner Geschäftsangelegenheiten an. Bei der Ausdehnung und verwickelten Beschaffenheit der letztern, begreift man leicht, daß sie durch eine so lange Unterbrechung seiner persönlichen Beaufsichtigung, besonders unter so kritischen Konjunkturen, gelitten haben mußten. Sein erster Komptoirist, obgleich ein gescheidter und redlicher Mann, war der ihm obliegenden Last bei weitem nicht gewachsen; und als Herr Dudleigh bei seinem ersten Wiedererer-

Digitized by Google

scheinen im Geschäftskomptoir eine generelle Auskunft über den Zustand seiner Angelegenheiten verlangte, erkannte er mit tiefer Betrübniß, daß dieselben in die kläglichste Verwirrung gerathen waren. Vor allen Dingen mußten nun Fonds ausfindig gemacht werden, um die schweren Anforderungen zu decken, welche seit einiger Zeit stürmisch erhoben worden waren. Wie war aber dafür Rath zu schaffen? Seine unglücklichen Spekulationen in den fremden Fonds hatten in seinem disponiblen Kapital traurige Verheerungen angerichtet, und die Schwankungen in den englischen Fonds während seiner Krankheit hatten ihm neue Verluste verursacht. Seine baaren Vorräthe waren mithin fast gänzlich versiegt, und alle seine sonstigen Hülfsmittel waren dermaßen versteckt, daß er dieselben nur vermittelst der ungeheuersten Einbußen realisiren konnte; und doch mußten binnen wenigen Tagen viele Tausende herbeigeschafft werden — oder man konnte nur mit Zittern der Folgen gedenken.

»Kündigen Sie das Kapital, welches ich Mylord U. auf Hypothek vorgestreckt habe,« sagte er.

»Wir werden ein Drittel verlieren, wenn wir es thun,« erwiederte der Buchhalter.

»Kann nicht helfen — muß Geld haben —

Digitized by Google

und das augenblicklich — kündigen Sie, Sir.« Der Buchhalter notirte seine Anordnungen.

»Ah — lassen Sie sehen. Verkaufen Sie meine sämmtlichen Aktien an — «

»Erlauben Sie mir, zu bemerken, Sir, daß, wenn Sie nur zwei Monate — ja nur noch sechs Wochen warten wollen, die Aktien zwanzig Mal mehr werth sein werden, als Sie dafür ursprünglich gegeben haben, und wenn Sie dieselben jetzt losschlagen, kann es nur mit einem schweren Diskonto geschehen.«

Muß Geld haben, Sir! muß! — schreiben Sie nieder!« erwiederte Herr Dudleigh schroff. In solcher Weise fuhr er während der ganzen Konferenz fort, »sein Eigenthum zum Verderb zu notiren,« wie der Buchhalter sich darüber ausdrückte. — Sein äußeres Benehmen, so wie seine ganze Verfahrungsweise waren auffallend verändert. Das erstere war streng und gebieterisch, die letztere vorschnell und unüberlegt in einem solchen Grade geworden, wie es Niemand, der seine frühere Art, Geschäfte zu betreiben, kannte, geglaubt haben würde. All' die Klugheit und Energie, welche ihm so glänzende Erfolge verschafft hatte, schien jetzt von ihm gewichen zu sein. Ich bin nicht darüber im Klaren, ob diese Veränderung einer

Digitized by Google

durch den neuerlich erlittenen Anfall von Schlagfluß veranlaßten Geistesschwäche zugeschrieben werden mußte, oder ob sich in der That eine Art von Überdruß seiner bemächtigt hatte, sich ferner um die Aufhäufung von Reichthümern abzumühen, die so schändlich verschwendet waren, und es noch werden konnten; aber sein Benehmen schwankte jetzt zwischen den Extremen der Vorschnelligkeit und furchtsamer Unentschiedenheit. Er konnte sich zur Anlegung von Hunderten nicht entschließen, wenn jeder Andre, selbst die sprichwörtlich Klugen und Nüchternen, Tausende mit fast unbedingter Sicherheit zehnfachen Gewinnes gewagt haben würde; und dagegen vertraute er Tausende den Händen notorischer Schurken an. Widerrede oder Vorstellungen duldete er nicht, und wagte Jemand, Verwunderung über sein Benehmen, oder Unzufriedenheit mit demselben zu bezeigen, so pflegte er spitzig zu sagen, „daß er seine eigenen Gründe habe für das, was er thue.“ Seine kaufmännischen Kollegen wußten sich sein Benehmen nicht recht zu erklären. Anfangs meinten sie, daß er irgend ein tiefangelegtes und verzweifeltes Spiel spiele, und bangten bei seiner Tollkühnheit: doch nachdem sie längere Zeit geharrt hatten, und die erwarteten Resultate durchaus nicht zum Vorschein

Digitized by Google

kamen, so verfielen sie zuletzt auf die Vermuthung, daß er — da ihm in der letzten Zeit so Manches mißlungen — bei seinen vorgerückten Jahren, der bänglichen Sorgen des Gelderwerbens überdrüssig geworden sei, und nunmehr beschlossen habe, sein Geschäft möglichst zu beschränken, um sich demnächst vom thätigen Leben in eine behagliche Unabhängigkeit zurückzuziehen. Jedermann pries nun die Klugheit dieses Beginnens, und daß er sich mit dem, »was er einmal in der Hand halte,« begnügen wolle. »Schnell gewonnen, schnell zerronnen,« sagt ja schon ein altes Sprichwort, das sich insbesondere bei dem auf kommerziellen Wege rasch erworbenen Vermögen nur zu oft schon bewährt hat. Diese und ähnliche weise Betrachtungen, meinte man, lägen bei Herrn Dudleigh's nunmehriger Handlungsweise zum Grunde; und diese Vermuthung schien auch noch durch andere Umstände an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. In seiner häuslichen Einrichtung that sich jetzt ein Geist der strengsten Einschränkung kund. Sein Landsitz, unweit Richmond, wurde zum Verkauf ausgeboten, und mit Allem, was »darin und daran« war, von einem in Herrn Dudleigh's Diensten reich gewordenen Manne erstanden. Madame Dudleigh zog sich immer mehr aus den Ge-

Digitized by Google

sellschaften zurück, ließ sich nur noch selten an öffentlichen Orten sehen, und fuhr in einem ganz schlichten Wagen. Des jungen Dudleigh's Jahrgeld zu Oxford wurde auf 300 Pfund heruntergesetzt, und der Besuch des Auslands ward ihm untersagt, damit er sich daheim auf — den geistlichen Stand vorbereite! In dem Allen lag, selbst für die frechsten Neuigkeitskrämer der City, noch nichts Verdächtiges oder Beunruhigendes. Die Welt, welche seinen oder vielmehr seiner Familie ausschweifenden Prunk gerühmt hatte, lobte jetzt seine verständige Sparsamkeit. Er für seine Person hatte seine vormalige Uhrwerks-Pünktlichkeit wieder angenommen, und die einzige an ihm zu bemerkende Veränderung bestand darin, daß er immerfort nachdenklich und zurückhaltend war. Als Grund davon gab man sein Unglück in seinem häuslichen Kreise an, wobei denn Madame Dudleigh ihr reichliches Theil bekam. — Dazu kam nun noch, daß sein Lieblingskind — seine von ihm fast vergötterte Tochter — seit einiger Zeit von Krankheits-Symptomen sehr beunruhigender Art heimgesucht ward. Sie wurde ganz offenbar von ihrem jungen adeligen Verlobten vernachlässigt, welcher letztere viel länger im Auslande verweilte, als er selbst festgesetzt hatte. Sie war zu zartfühlend,

Digitized by Google

um die dadurch veranlaßten naseweisen und kränkenden Bemerkungen mit Gleichgültigkeit anhören zu können. Sie war in der That ein sehr liebenswürdiges Mädchen, und verrieth, bei meinen häufigen Unterredungen mit ihr, so viel Geistesbildung, und ein so tiefes Gefühl, daß es mir öfters ganz unbegreiflich vorkam, daß sie das Kind einer so erbärmlich tief stehenden Frau, wie ihre Mutter, sein könne. — Doch zurück zu ihrem Vater! Wer einmal einen Anfall vom Schlage erfahren hat, sollte sich niemals der ärztlichen Beobachtung gänzlich entziehen. Ich pflegte Herrn Dudleigh wöchentlich ein oder zwei Mal zu besuchen. Ich bemerkte eine große Veränderung bei ihm. Obgleich er niemals einen besonders kräftigen Frohsinn besessen hatte, erschien er doch jetzt unter dem fortwährenden Einflusse einer mehr und mehr zunehmenden Melancholie. Legte ich ihm eine der üblichen Fragen vor, als — »Wie geht es Ihnen, Herr Dudleigh?« so pflegte er mit einer Miene der Ermattung zu erwiedern: — »O, wie es eben gehen muß!« Er hörte auf, von seinen kaufmännischen Unternehmungen mit Lebhaftigkeit und Nachdruck zu sprechen, und es kostete ihn sichtliche Anstrengung, sich in die City zu schleppen.

Ist ein Mann auf der abschüssigen Lebensbahn

Digitized by Google

einmal ins Abwärtsgleiten gerathen, »geht es mit ihm einmal bergunter« — so thut ein einziger Stoß so viel als sonst funfzig; und einen solchen Stoß empfing denn auch der arme Dudleigh binnen kurzem. Es gingen bereits Gerüchte um, daß sein Kredit nur noch auf papiernen Stützen ruhe; mit andern Worten, daß er genöthigt sei, zu Wechseln seine Zuflucht zu nehmen, um seinen Verbindlichkeiten nachzukommen. Sind einmal solche Gerüchte im Umlauf, und wird denselben Glauben beigemessen, so ist, wie ich kaum zu sagen brauche, für einen Mann in der City so ziemlich »Alles vorbei.« Und ist dieses nicht auch ganz natürlich! — Ich habe schon oben bemerkt, daß Herr Dudleigh seit seiner Krankheit seine Geschäfte auf eine ganz andere Weise als früher betrieb. Er ließ, trotz aller Gegenvorstellungen seiner Diener und Freunde, seine Schiffe mit nicht marktgängiger Waare beladen; und wenn durch die nachher einlaufenden Berichte die Richtigkeit jener Warnungen bestätigt ward, so gab er ohne weiteres Befehl, die Güter, häufig um den siebenten, achten Theil ihres Werths, loszuschlagen. Diese und ähnliche, allgemein bekannt werdenden Wunderlichkeiten entzogen ihm das Vertrauen selbst seiner ältesten Handelsfreunde, so daß man ihm nur

Digitized by Google

mit Widerstreben, und zu geringem Belange, Kredit gab — zuweilen auch denselben geradezu verweigerte! Er ertrug dieses Alles mit scheinbarer Ruhe, und begnügte sich, statt alles Weiteren, mit der Entgegnung, daß »die Zeiten sich gar sehr geändert hätten!« Indessen hatte er noch einen bedeutenden Rückhalt in den von ihm auf Grundstücke verliehenen Kapitalien; für diese Art der Geld-Unterbringung hatte er von jeher eine besondre Vorliebe gehegt, und deßhalb schon seit längerer Zeit vierzig bis funfzig tausend Pfund hypothekarisch angelegt. — Nun trat der Fall ein, daß er, in Folge dringenden Geldbedürfnisses, zur Veräußerung einer jener Hypotheken — im Belaufe von 15000 Pfund — sich genöthigt sah, und es war ihm auch wirklich gelungen, unter günstigen Bedingungen einen Abnehmer dafür zu finden. Als aber der Sachwalter des letztern die zu cedirende Urkunde besichtigte, erklärte er dieselbe für ein völlig werthloses Papier, indem sich darin ein so bedeutendes formelles Gebrechen vorfinde, daß das Ganze null und nichtig sei. Der arme Dudleigh eilte nun in großer Bestürzung zu seinem Anwalt, der sich anfangs den Schein der Ungläubigkeit gab, zuletzt aber doch das Vorhandensein jener Formwidrigkeit einräumen mußte! Auf seinen

Digitized by Google

Rath schrieb Herr Dudleigh augenblicklich an den Eigenthümer des verpfändeten Gutes, unterrichtete ihn offen von der Lage der Dinge, und appellirte an seine »Ehre und Rechtschaffenheit.« Er hätte eben so gut an die Winde appelliren können! denn er erhielt von des Pfandgebers Anwalt die einfache Erwiederung, daß »sein Klient gemeint sei, mit der Urkunde zu stehen und zu fallen, und das müsse der Pfandnehmer natürlich auch!« In welch eine Bestürzung gerieth Herr Dudleigh, als er bei weiterer Prüfung fand, daß sämmtliche Pfand-Verschreibungen — eine einzige von geringem Belauf ausgenommen — die der Besorgung desselben Anwalts anvertraut gewesen waren, an gleichen oder noch größern Gebrechen litten, als dieses mit der vorerwähnten Urkunde der Fall war. Zwei der bedeutendsten wiesen sich als zweite Hypotheken desselben Eigenthumes und somit als werthlos aus, und die übrigen waren wegen verschiedener Mängel und Formwidrigkeiten ungültig. Es kam zum Vorschein, daß Herr Dudleigh in den Händen eines Betrügers gewesen war, der in der Sache der zweifachen Hypotheken im heimlichen Einverständnisse mit dem andern Theile gestanden hatte. Herr Dudleigh schritt nun sofort zu gerichtlicher Belangung des erst-

Digitized by Google

erwähnten Pfandgebers, um sein Geld, trotz der defecten Urkunde, wiederzuerhalten, so wie auch des Anwalts, durch dessen Gaunerei er so schweren Schaden erlitten hatte. In der ersteren Klage, deren Ausgang natürlich über das Schicksal der übrigen Hypotheken entschied, mit denen es sich auf ähnliche Weise verhielt, unterlag er; in der letztern siegte er ob, insofern die bloße Erlangung eines günstigen Gerichtsspruches eine solche Bezeichnung verdient. Allein der Anwalt, erbittert, vor den Gerichtshof gebracht, und von seinem Klienten bloßgestellt zu werden, vertheidigte sich auf eine Weise, die ihm selbst freilich nicht half, zugleich aber den armen Kläger fast zu Grunde richtete. Denn er wühlte jeden, während seiner mehrjährigen vertraulichen Geschäfts-Verbindung mit Herrn Dudleigh zu seiner Kenntniß gelangten Umstand auf, der möglicherweise zu des Letzteren Unehre verdreht werden konnte. Er übergab seine schändliche Sachdarstellung einem ehrgeizigen jungen Sachwalter, der, seinen Anweisungen getreu, und begierig, eine so reichhaltige Gelegenheit zu schimpfenden Deklamationen möglichst zu nutzen, es sich dermaßen angelegen sein ließ, des armen Dudleigh Charakter anzuschwärzen — indem er freilich eben nichts geradezu behauptete, wohl aber

Digitized by Google

alles nur denkbare Niedrige und Abscheuliche verblümt zu verstehen gab, und sich fortwährend die boshaftesten Anspielungen erlaubte — so daß der arme Dudleigh, der sich bei der Verhandlung zugegen befand, wirklich nahe daran war, sich, seinem eigenen Bewußtsein zum Trotz, für einen der verabscheuungswürdigsten Schurken zu halten, und in einem Paroxism von Wuth, Schmerz und Verzweiflung nach Hause rannte, wodurch er sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, einen zweiten und tödtlichen Schlagzufall zugezogen haben würde, wenn nicht Madame Dudleigh zeitig zu mir geschickt hätte, um ihm sofort zur Ader zu lassen. Er blieb noch mehrere Wochen nachher in einem Zustande vollkommener Betäubung, und ich sah, daß er in unheilbare Hypochondrie versank. Von der Zeit an ging Alles schlecht mit ihm. Er traf keine Anstalt, seine regelmäßigen Zahlungen zu decken; seine Gläubiger machten ihre Ansprüche von allen Seiten stürmisch geltend, und er hatte keine Hülfsquellen, zu welchen er in der Noth des Augenblicks hätte greifen können. Einige nachsichtige Kreditoren bewilligten ihm wohlwollend Frist, aber die kleine Brut quälte ihn bis zum Tollwerden. Einer aus der letztern Klasse, ein roher, hartherziger Mensch, Vetter des von ihm

Digitized by Google

vor Kurzem gerichtlich verfolgten Anwalts, schritt, sobald er sich die gehörigen Beweismittel der Zahlungsweigerung verschafft hatte, gegen seinen unglücklichen Schuldner ein, und Herr Dudleigh — der gefeierte Dudleigh — ward ein Bankerottirer!

Mehrere Stunden lang, nachdem er die amtliche Ankündigung erhalten, schien er vollkommen betäubt zu sein. Nicht eine Sylbe äußerte er beim Empfange der Nachricht; allein sein Gesicht ward todtenbleich. Er ging — bald stillstehend, bald wieder seine Schritte beschleunigend — im Zimmer auf und nieder, schlug sich mit den Händen vor die Stirn, und rief mit zerstreuter und ungläubiger Miene aus: — »Ein Bankerottirer! ein Bankerottirer! Heinrich Dudleigh ein Bankerottirer! Was mag man auf der Börse sagen?« Als er mir späterhin seine damaligen Gefühle beschrieb, sagte er, es sei ihm gewesen, als wenn er »ein paar Stunden in seinem Grabe gelegen, und kalt und empfindungslos wieder herausgekommen wäre.«

Während er sich in diesem Gemüthszustande befand, trat seine Tochter, blaß und zitternd vor Bewegung, herein.

Digitized by Google

»Meine liebe Kleine, was fehlt Dir? Was fehlt Dir? Was hat Dich außer Fassung gebracht, meine süße Blume?« sagte er, sie an seine Brust drückend. Er führte sie zu einem Sitz, und nahm sie auf den Schooß. Er ließ seine Hand über ihre bleiche Stirn gleiten. »Was hast Du heute vorgehabt, Agnes? Du hast vergessen, Deine Haare zu ordnen.« Er griff nach ihren verwirrten Locken. »Sie müssen gekräuselt werden! Sie sind ganz feucht, Liebe! Was macht Dich weinen?«

»Mein theurer, theurer Herzens-Vater!« schluchzte das gequälte Mädchen, ihre Arme krampfhaft um seinen Hals schlingend, »ich liebe Dich mehr — tausendmal mehr — als ich Dich je in meinem Leben geliebt habe!«

»Mein süßes Kind!« rief er, in Thränen ausbrechend aus. Mehrere Minuten waren Beide sprachlos.

»Du bist jung, Agnes, und kannst noch glücklich sein — doch was mich betrifft, ich bin ein alter Baum, dessen Wurzeln vermodert sind. Die Stürme haben mich niedergeworfen, mein Liebchen!« Sie umschloß ihn fester, sprach aber nicht. »Agnes, willst Du bei mir bleiben, jetzt, da ich

Digitized by Google

zum — Bettler geworden bin? Willst Du? Ich kann Dich noch lieben — aber das ist auch Alles!« sagte er, sie anstarrend. Nach einer Pause ließ er sie plötzlich aufstehen, erhob sich, und ging hastig im Zimmer umher.

»Liebe Agnes! Um des Himmels Willen, ist es wahr — wirklich wahr, daß ich ein Bankerottirer geworden bin? Ist es dahin gekommen?« Er setzte sich wieder, bedeckte sein Gesicht mit den Händen, und weinte wie ein Kind. »Um Deinetwillen, mein Liebchen — um meiner Familie — meiner Kinder willen gräme ich mich! Was wird aus Euch werden?« Er hielt abermals inne. »Wohlan denn! es läßt sich nicht ändern — es ist ja mehr mein Unglück als meine Schuld! Gott weiß, daß ich mich bemüht habe, immerdar meinen Verbindlichkeiten nachzukommen — und — und — nein, nein! es ist ja keine nothwendige Folge, daß jeder ein Schurke ist, der Bankerott macht!«

»Nein, nein, nein, Vater!« erwiederte seine Tochter, umschlang ihn wieder, und küßte ihn mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit. »Deine Ehre ist unbefleckt — o wahrlich —«

»Ja, Liebe — allein ob auch die Welt so

Digitized by Google

denkt? — Da steckt der Knoten! Was hat man heute auf der Börse gesagt, Agnes? Das ist es, was mir im Herzen wurmt!«

»Muth, Vater, sei ruhig! Es kann ja noch wieder besser mit uns werden, wenn dieser kleine Windstoß vorüber ist! Ja, ja, Vater! Wir wollen uns in ein hübsches, kleines, behagliches Haus zurückziehen, und uns selber leben!«

»Aber, Agnes, kannst Du auch das Alles? Kannst Du Dich bequemen, in niedrigeren Verhältnissen zu leben — Deine — gewissermaßen Deine eigne Dienerin zu sein?«

»Ja, Gott weiß, daß ich es kann! Vater. Ich würde lieber Deine Magd, als des Königs Gattin sein!« erwiederte das arme Mädchen mit Feuer.

»O, meine Tochter! — Komm, laß uns in das anstoßende Zimmer gehen, und spiele mir mein altes Lieblingsstück: »»O Nanny, willst Du zieh'n mit mir.«« Du wirst empfinden, was Du singst, Agnes!« Er führte sie in das nächste Zimmer an das Instrument, und stellte sich neben sie.

»Wir dürfen dieses Piano nicht lassen, meine Liebe — nicht so?« sagte er, sie umfassend, »wir

Digitized by Google

wollen es aus dem Schiffbruch zu retten suchen!« Sie spielte die verlangte Melodie durch.

»Sing, Liebe — sing!« sagte er. »Ich liebe die Worte so sehr als die Musik! Willst Du mich darum verkürzen, Du kleiner Schelm?« Sie gab keine Antwort, fuhr aber, freilich sehr regellos, zu spielen fort.

»Agnes, Du mußt singen!«

»Ich kann nicht!« murmelte sie. »Mein Herz trägts nicht länger. Mein — mein — Bru —« Sie fiel ohnmächtig in ihres Vaters Arme. Er schellte eiligst, um Beistand herbeizurufen. Indem er sie auf das Sopha brachte, fiel ein offener Brief aus ihrem Busen. Herr Dudleigh hob denselben hastig auf, und sah, daß die Aufschrift von seinem Sohne, und mit dem Poststeichen von Wapping versehen war. Folgendes war der schreckliche Inhalt: »Meine theure, theure Agnes, lebe wohl! vielleicht für immer! Ich fliehe mein Vaterland! Wenn Du dieses liesest, bin ich auf dem Wege nach Amerika! Nenne mich nicht grausam, liebste Schwester, denn — mein Herz ist gebrochen! Ich hatte gestern unweit Oxford einen Zweikampf mit einem Manne, der sich unterstand, mich unseres Familienunglücks halber zu verhöh-

Digitized by Google

nen! Ich fürchte — Gott verzeihe mir — daß ich ihn getödtet habe! Agnes, Agnes, die Bluthunde sind hinter mir! Und wäre das auch nicht, so würde ich den Anblick meines armen Vaters nicht ertragen können, zu dessen Verderben ich mitgeholfen habe — im Einverständniß mit Der, die mir bessere Grundsätze hätte einflößen sollen! — Ich kann in England nicht bleiben, denn ich habe meine Stellung in der Gesellschaft verloren; ich schulde Tausende, die ich nie bezahlen kann; und ferner — O Agnes! die Feder versagt mir! Benachrichtige meinen Vater — meinen unglücklichen Vater — von diesem Allen, so allmählig Du kannst. Laß es ihn wenigstens vierzehn Tage lang nicht wissen. Möge Gott Dir gewogen sein, meine theure Agnes! Bete für mich! bete für mich, meine herzgeliebte Agnes! — ja, für mich, Deinen elenden, schuldbeladenen, ganz niedergebeugten Bruder! H. D.«

»O! es hätte noch ärger kommen können! — ja doch noch ärger, —« rief der betäubte Vater aus. »Ich muß die Sache überlegen!« Er schlug den Brief ruhig zusammen, um ihn in seine Brieftasche zu legen, als die Blicke seiner Tochter darauf fielen, denn sie hatte sich, wäh-

Digitized by Google

rend er las, von ihrer Ohnmacht erholt. Nach einem schwachen Aufschrei, und einem plötzlichen Aufraffen, um ihm den Brief zu entreißen, sank sie zurück und wurde abermals ohnmächtig. Auch dieses machte auf Herrn Dudleigh keinen Eindruck. Er saß still, seine Tochtrr anstarrend, da, und that durchaus nichts, ihr beizustehen. Ich wurde gerufen, denn sie war so unwohl, daß man sie zu Bett gebracht hatte.

Arme Agnes Dudleigh! schon hatte die Schwindsucht sie zur Beute sich auserkoren! — Kaum ist es nöthig, dem Leser zu sagen, daß ihre Verlobung rückgängig ward, sobald Lord — von dem Ruin ihres Vermögens Kenntniß erhielt. Er benahm sich in der Sache, daß ich ihm Gerechtigkeit widerfahren lasse, mit der artigsten Herablassung, und sandte ihr aus Italien unter Beischluß ihrer sämmtlichen Briefe ein höchst zierliches Schreiben; er sprach darin von ihren bewundernswürdigen Eigenschaften und beklagte in gefühlvollen Ausdrücken die in seinen Neigungen vorgegangene Veränderung, und daß »das Schicksal ihre Trennung gewollt habe.« Einige Monate nachher begegnete sich das einander entfremdete Paar zufällig in Hyde Park, und Lord — ging

Digitized by Google

an Miß Dudleigh mit der gleichgültigen Miene eines völlig Unbekannten vorüber, welches seine Fortschritte in der Selbstbeherrschung bewies. Sie hatte ihn wirklich geliebt, denn er war ein junger Mann von artigem Äußern und einnehmenden, feinen Manieren. Das Einzige, woran es ihm fehlte, war — Kopf und Herz! — Dieser Umstand, im Verein mit dem fortwährenden Nagen häuslicher Leiden, hatte ihre zarte Gesundheit völlig untergraben, und ihres Bruders Benehmen gab ihr den letzten Stoß.

Doch Madame Dudleigh ist unsrer Beobachtung seit einiger Zeit entzogen. Ich habe nur noch wenig von ihr zu sagen. In dem Bewußtsein, daß ihr schändliches Betragen das Verderben ihres Gatten herbeigeführt habe, quälte sie sich unaufhörlich mit Gewissensbissen, und schwand mit jedem Tage mehr dahin. Ihre Ausschweifungen hatten längst ihre Constitution unterminirt, und sie war jetzt fast nur noch ein wandelndes Gerippe. Ganze Stunden saß sie hinbrütend in ihrem Zimmer, schenkte dem, was um sie her vorging, wenig oder gar keine Beachtung, und legte kein Interesse am Leben an den Tag. Die Kunde von dem Schicksal ihres Sohnes — des einzigen Wesens, das sie

Digitized by Google

wirklich liebte — schlug sie gänzlich zu Boden. Nie erholte sie sich wieder von diesem Schlage. Ihre einzigen Worte, als sie erfuhr, daß er nach Amerika gegangen sei, waren: »O ich elende Frau! ich schuldbeladene Mutter! Ich bin die Ursache von dem Allen!« Die ernsthafte Krankheit ihrer Tochter machte kaum irgend einen Eindruck auf sie. Sie saß am Bette derselben, und bewies ihr jede mögliche Sorgfalt; doch mehr in der Weise einer gedungenen Wärterin, als einer Mutter.

Doch zurück zu dem »Haupt-Leidtragenden« — Herrn Dudleigh. Der Anwalt, den er wegen seiner bei den Pfandverschreibungen begangenen Bübereien verklagt hatte, wußte es dahin zu bringen, daß er in der Bankerott-Angelegenheit zum Sachwalter gegen Herrn Dudleigh erwählt wurde, und verschärfte durch die Grausamkeit und Frechheit seines Benehmens die, mit dem gerichtlichen Verfahren ohnehin verknüpfte Qual und Noth. Er bewies nicht die geringste Schonung gegen den armen Bankerottirer, dem er Haus und Hof verkaufen ließ; sondern entriß demselben ohne Erbarmen jedes Kittelchen von Gut oder Hausrath, das der Buchstabe des Gesetzes ihm zusprach,

Digitized by Google

und fügte der unglücklichen, hülflosen Familie so viel Herzleid zu, als seine Bosheit auszusinnen vermochte. Sein Benehmen war von Anfang bis zu Ende niedrig, tyrannisch — ja wahrhaft teuflisch zu nennen, indem er die edelsten menschlichen Gefühle mit Füßen trat. Herrn Dudleigh's Kräfte waren zu sehr erschöpft, um Gegenvorstellungen oder Widerstand zu erlauben. Nur ein einziges Mal gab er ein Zeichen innerlichen Empörtseins zu erkennen. Nachdem er nämlich so eben eine beschimpfende Verletzung seines Hausrechts hatte erleiden müssen, indem man die wenigen Habseligkeiten seiner auf dem Todbette liegenden Tochter und seiner kranken Frau durchstörte, ergriff er plötzlich des Anwalts Arm, sagte mit leiser, gebrochener Stimme: »Herr —, ich bin ein armer, ganz niedergebeugter Mann, und habe Niemand, mich zu rächen; Sie würden dieses sonst nicht wagen,« und wendete sich darauf in Thränen ab: Als nun sein sämmtliches Eigenthum veräußert, und die Rechnung abgeschlossen war, wies es sich aus, daß die Gläubiger eine Dividende von beinahe fünf und siebenzig Procent erhalten konnten. Sie waren so gänzlich überzeugt von der unantastbaren Rechtlichkeit des ar-

Digitized by Google

men Bankerottirers, daß sie nicht bloß allen künftigen Ansprüchen freiwillig entsagten, sondern auch eine Subscription veranstalteten, deren Ertrag sich auf 2800 Pfund belief, und welchen sie ihm einhändigten, um ihn dadurch in Stand zu sezzen, sich auf geringem Fuß wieder einzurichten, und ihm einige Subsistenzmittel zu verschaffen. Nach ihrem Rath, oder vielmehr ihrer Weisung — denn er selbst verhielt sich leidend wie ein Kind — zog er sich in ein kleines Haus nach Chelsea zurück, und fing ein Geschäft als Kohlenhändler, oder Agent beim Kohlenverkauf, — natürlich auf beschränkte und ärmliche Weise, an. Seine neue Wohnung war klein, aber bequem und in einer ruhigen, anständigen Straße gelegen. Ja, in einem kleinen einstöckigen Hause, mit etwa acht Quadratfuß Gartenraum, wohnte nun der einst reiche, gefeierte Herr Dudleigh!

Am ersten Morgen, nachdem Madame Dudleigh in ihre neue Wohnung gebracht war, fand man sie todt in ihrem Bette, denn die zu ihrer Gewissensqual und ihrem Kummer hinzugekommenen Beschwerden des Umziehens hatten den letzten Funken ihrer Lebenskraft ausgelöscht. Als ich — erst am Abend des zweiten Tages nach ihrem

Digitized by Google

Ableben — sie sah, lag sie im Sarge, und ich werde die durch dieses Schauspiel angeregten lehrreichen Betrachtungen nicht so bald vergessen. Die Unglückliche — ihre Züge sahen in der That verstört und vom Gram zerrüttet aus! Herr Dudleigh weinte wie ein Kind bei ihren irdischen Überbleibseln, und küßte die kalten Lippen und Hände mit den lebhaftesten Ausbrüchen des Schmerzes. Endlich erschien der Tag des möglichst einfachen und anspruchslosen Begräbnisses. Auf Herrn Dudleigh's dringende Bitten folgte ich zum Grabe. Es lag etwas Ergreifendes in dem Gedanken, daß die Tochter in demselben Hause im Sterben lag, aus welchem ihre Mutter zum Begräbniß hinausgetragen wurde! Herr Dudleigh bezeigte bei der ganzen traurigen Feierlichkeit eine Ruhe, ja sogar eine Art von Heiterkeit, welche mich überraschte. Er verrieth keine Bewegung, als er die Begräbnißstätte verließ, ausgenommen daß er sich noch einmal umwendete, in das Grab hineinblickte, und mit schwacher Stimme ausrief: »Nun, das wäre denn Deine Ruhestätte, armes Weib!« Als wir etwa um drei Uhr Nachmittags zu Hause wieder angelangt waren, bat er, daß man ihn einige Minuten allein ließe, da er einige Briefe

Digitized by Google

von Wichtigkeit zu schreiben habe, und ersuchte mich, in Miß Dubleigh's Zimmer auf ihn zu warten, von wo er mich abrufen, und mich ein wenig auf meinem Rückwege nach der Stadt begleiten würde. Miß Dubleigh war aufgestanden und in Trauerkleidung. Die Marmorblässe ihres selbst damals noch schönen Gesichts wurde durch den Abstich ihres ganz schwarzen Anzugs noch erhöht. Ihr Anblick erinnerte mich an das Schneeglöckchen, welches sie vor ein paar Stunden auf das Bahrtuch des Sarges ihrer Mutter gelegt hatte! Ihre Schönheit schwand unter dem verwüstenden Einfluß von Kummer und Krankheit sichtlich dahin. Sie ruhte in einem Armsessel, ihren Kopf auf die kleine schneeweiße Hand gestützt, deren spitzig lange Finger von den schwarzen, reichen, ungekräuselten Locken verhüllt wurden: —

»Gleich einer weißen Rose,
Die durch des Abends Dunkel blinkt!«

»Wie ertrug er es?« lispelte sie tiefseufzend, sobald ich an ihrer Seite Platz genommen. Ich sagte ihr, daß er bei dem Ganzen mehr Ruhe und Standhaftigkeit, als ich erwartet, gezeigt habe. »Ach — es ist unnatürlich! Es ist eine seltsame Veränderung seit einigen Tagen mit ihm

Digitized by Google

vorgegangen, Doktor! Nichts scheint Eindruck auf ihn zu machen! Ich fürchte, daß seine Unfälle sein Herz fühllos gemacht haben! Meinen Sie nicht, daß er ein verändertes Aussehen hat?«

»Ja, meine Liebe, er ist magerer geworden.«

»Ah — sein Haar ist weiß! Er ist alt — er wird uns nicht lange überleben!«

»Ich hoffe, daß er jetzt, da er von den Geschäftssorgen und Unruhen befreit ist —«

»Doktor, ist das Grab tief genug für Drei?« fragte mit plötzlichem Auffahren das arme Mädchen, als ob sie mein Sprechen ganz überhört habe. »Unser Haus ist traurig verödet, Doktor — nicht so? Meine Mutter todt — die Tochter auf dem Sterbebett — der Vater elend, zu Grunde gerichtet — der Sohn — seinem Vaterlande entflohen, vielleicht todt oder im Sterben! Doch es ist Alles unsre eigne Schuld —«

»Sie haben sich keinen Vorwurf zu machen, Miß Dudleigh,« sagte ich. Sie schüttelte mit dem Kopfe und brach in Thränen aus. Dieses war die traurige Beschaffenheit unsrer Unterhaltung, als Herr Dudleigh mit schwarzen Handschuhen, flohrumhülltem Hut, und zwei Briefen in der Hand erschien.

Digitized by Google

»Kommen Sie, Doktor,« sagte er etwas rasch, »Ihr Weg ist lang! Ich werde Sie ein wenig begleiten, da ich ein paar Briefe auf die Post zu geben habe.«

»Bemühen Sie Sich damit nicht, Herr Dudleigh, ich will sie mitnehmen, da ich vorbei gehe.«

»Nein, nein — danke — dank' Ihnen,« unterbrach er mich mit etwas verlegener Miene, wie es mir vorkam; »ich habe noch mehre andre kleine Geschäfte abzumachen, und wir thäten am besten, zu eilen.« Ich stand auf, und empfahl mich Miß Dudleigh. Ihr Vater umarmte und küßte sie sehr zärtlich. »Sei nicht zu traurig, Agnes! — und geh so bald als möglich zu Bett, denn Du bist ganz erschöpft.« Er ging nach der Thür. »Gottes Segen über Dich, herzgeliebtes Kind,« sagte er, plötzlich zu ihr zurückkehrend, und sie wo möglich noch zärtlicher küssend als zuvor. »Wir werden gewiß nicht lange getrennt sein.«

Wir brachen auf, und Herr Dudleigh sprach mit großer Ruhe, und sogar in ermuthigender Weise von seinen Angelegenheiten. Endlich trennten wir uns. »Empfehlen Sie mich gütigst Madame W.,« sagte er, und drückte mir warm die Hand.

Als ich am andern Morgen beim Frühstück die

Digitized by Google

mir obliegenden Besuche notirte, ließ meine Frau plötzlich ein Zeitungsblatt, mit dessen Lektüre sie beschäftigt war, fallen, und rief, einen ängstlichen Blick auf mich richtend, aus — »O, gewiß nicht, lieber —, nein — damit kann unmöglich Herr Dudleigh gemeint sein!« Ich fragte, was sie beunruhige, und sie wies auf den nachfolgenden Artikel: —

»Versuch eines Selbstmords. — Gestern Abend sah man einen ältlichen Herrn in tiefer Trauer unweit Chelsea am Ufer eine Zeit lang hin und her gehen, bald darauf in eins der Fahrzeuge steigen und sich in den Fluß hinabstürzen. Durch eine höchst glückliche Fügung ward ein vorbeirudernder Bootsmann den Vorgang gewahr, und es gelang ihm, den Unglücklichen wieder heraus zu ziehen und denselben in sein Boot zu heben; doch erst als der Lebensfunken bereits erloschen schien. Er brachte ihn augenblicklich in das nahe gelegene Gasthaus zum E., woselbst die gehörigen Belebungsmittel sogleich angewendet wurden, und auch den besten Erfolg hatten. Der Unglückliche befindet sich noch jetzt daselbst unter ärztlicher Pflege; doch da man weder Papiere noch Karten bei ihm fand, weiß man seinen Namen noch nicht. Er ist ein Mann von mittlerer Statur — etwas voller Gestalt — vorgerück-

Digitized by Google

ten Jahren — sein Haar ist sehr grau, und er trägt einen Trauerring auf der linken Hand.«

Ich schellte, befahl anzuspannen, und war in wenigen Minuten auf dem Wege nach dem bezeichneten Hause. Unmittelbar vor meinem Einsteigen hatte mir ein Briefträger der Stadtpost ein frankirtes Schreiben überreicht, welches ich im Fahren öffnete. Guter Gott! Es war von — Herrn Dubleigh, und ein unzweideutiges Zeugniß der Verrücktheit, welche ihn zu dem Versuch, sich das Leben zu nehmen, veranlaßt hatte. Es war in überspanntem und unzusammenhängendem Styl abgefaßt, und machte mich mit des Briefstellers Absicht bekannt, noch denselben Abend »seinem Elend Lebewohl zu sagen.« Herr Dubleigh schloß mit der Nachricht, daß er mir in seinem Testament ein Legat von 5000 Pfund ausgesetzt habe, und hoffe, daß ich nach dem Tode seiner armen Tochter für ein prachtvolles Begräbniß derselben Sorge tragen werde. Ich kam in dem Hause, in welchem er lag, in äußerster Gemüthsbewegung an, und sah mich genöthigt, einige Minuten unten zu warten, ehe ich zu hinreichender Selbstbeherrschung wiedergelangen konnte. Ich fand ihn unangekleidet und im tiefen Schlummer. In seinem Gesicht war durchaus keine Spur von Unruhe. Seine

Digitized by Google

Hände waren fest zusammengefaltet, und in dieser Stellung hatte er schon seit mehreren Stunden gelegen. Der Medizimer, welcher über Nacht gerufen war, saß an seinem Bett und unterrichtete mich, daß es mit seinem Patienten so gut gehe, als es sich irgend erwarten ließe. Seine Behandlung des letztern war eben so verständig als erfolgreich gewesen, und ich zweifelte nicht, daß Herr Dudleigh bei seinem Erwachen die Folgen des Zufalls fast gänzlich verwunden haben werde. Alle meine Gedanken richteten sich nun auf Miß Dudleigh, denn es schien mir gewiß, daß die Kunde, wenn dieselbe zu ihr gedrungen wäre, ihr den Todesstoß gegeben haben müßte. Ich eilte in ununterbrochenem Lauf nach ihrer Wohnung, und klopfte mit äußerster Behutsamkeit. Die mein verwirrtes Aussehen bemerkende Magd würde durch Geschrei und Wehklagen das Haus aufgeschreckt haben, wenn ich ihr nicht meine Finger auf den Mund gelegt, und mich flüsternd nach dem Befinden ihrer Herrin erkundigt hätte. »Der Herr ist doch mit nach Ihrem Hause gegangen, Sir?« fragte das Mädchen mit erschreckter Miene.

»Ja — ja,« erwiederte ich hastig.

»O, das habe ich dem Fräulein gesagt! Das

Digitized by Google

sagte ich ihr!« erwiederte sie, ihre Hände faltend und freier athmend.

»Nicht wahr, sie ist bekümmert darüber gewesen, daß er gestern Abend nicht zu Hause gekommen ist? — Ich dachte mir dieses, und deßhalb bin ich so eilig hergekommen!« sagte ich so ruhig, als ich konnte. Nachdem ich unten gewartet, um ein wenig wieder zu Athem zu gelangen, begab ich mich in Miß Dudleigh's Zimmer. Sie war wach. Als ich eintrat, fuhr sie im Bett in die Höhe — mit weit geöffneten Augen, und ihre Arme nach mir ausstreckend.

»Mein — mein — Vater!« — keuchte sie, und ehe ich meine Lippen öffnen oder ihr Bett erreichen konnte, war sie zurückgesunken, und — allem Anschein nach — verschieden. Sie war ohnmächtig geworden, und nie während meiner ganzen Praxis ist mir eine so lange anhaltende und so genau dem Tode gleichende Ohnmacht vorgekommen. Länger als eine Stunde waren wir, die Wärterinn, das Mädchen und ich, in quälender Angst um sie beschäftigt, und bemühten uns, ihren Athem zu entdecken, von welchem der vorgehaltene Spiegel noch immer keine Spuren zeigte. Ihr Puls ging immer unregelmäßiger und schwächer, bis ich ihn gar nicht mehr fühlen konnte. »Ja!« dachte ich, ihre Hand

Digitized by Google

endlich loslassend, »die liebliche Agnes Dudleigh ist geschieden aus einer Welt, die an Schönheit und Herzensgüte nur wenige ihres Gleichen hat!« — als ein schwaches, von einem matten Seufzer begleitetes Wogen der Brust verkündigte, daß sie langsam zum Bewußtsein zurückkehre. Ihr Athem stellte sich, kurz und schwach, wieder ein; doch es verging noch einige Zeit, ehe sie die Augen aufschlug.

»Nun, mein bestes Fräulein,« sagte ich, als ich bemerkte, daß sie ihren Blick auf mich richtete, »was bedeutet dieß Alles? Was ist geschehen? Was ist mit Ihnen?« und ergriff dabei ihre kalten Hände. Indem ich mein Ohr so dicht an ihre Lippen hielt, daß es dieselben fast berührte, unterschied ich die Laute — »Mein Vater!«

»Nun! und was ist's mit Ihrem Vater? Er befindet sich wie gewöhnlich, und sendet Ihnen seine Grüße.« Ihr Auge schien zu schwellen; ihr Athem wurde lebhafter und stärker, und ihre ganze Gestalt zitterte vor Bewegung. Er wird in Kurzem zu Hause kommen, um — um — vier Uhr Nachmittags — ja um vier Uhr spätestens. Ich glaubte, daß ein Wechsel der Umgebungen ihn aufrichten würde, und bewog ihn deßhalb gestern Abend, mit zu mir zu gehen — und — und er hat in meinem Hause

Digitized by Google

übernachtet.« Sie versuchte nicht, zu sprechen, aber ihr Auge blieb mit einem unbeweglichen Blick, der mein Innerstes durchdrang, auf mich geheftet. »Meine Frau und Herr Dudleigh werden mit einander kommen,« fuhr ich mit fester Stimme fort, obgleich mir bei dem Gedanken, wie unwahrscheinlich dieß wäre, der Muth entfiel, »und ich werde gegen die Zeit ihres Eintreffens hier wieder vorsprechen. — Beruhigen Sie sich, beste Miß Dudleigh, — sein Sie nicht schwach — nicht kindisch ängstlich!« sagte ich, da ich bemerkte, daß das, was ich sagte, keinen Eindruck auf sie zu machen schien. Ich ließ etwas Portwein mit Wasser bringen, und zwang ihren Lippen einige Theelöffel voll auf. Sie belebten sie, und ich gab ihr mehr. Mit Einem Wort, sie erholte sich schnell von der gänzlichen Erschöpfung, in welche sie verfallen gewesen war, und bevor ich sie verließ, sagte sie feierlich zu mir: — »Doktor —! Wenn — wenn Sie mich getäuscht haben! — wenn doch etwas Schreckliches — vorgefallen ist —«

Ich ging in größter Verlegenheit, indem ich an die Unmöglichkeit dachte, sowohl mein Versprechen zu erfüllen, als genügende Gründe für die Nichterfüllung desselben aufzufinden. Was konnte ich thun? Ich fuhr eiligst nach Haus, und bat meine Frau,

Digitized by Google

sich augenblicklich zu Miß Dudleigh zu begeben, und dieselbe durch das Vorgeben zu beschwichtigen, daß ihr Vater der Bewegung halben noch ein wenig mit mir ausgefahren sei, und daß wir mit einander zu ihr kommen würden. Ich stattete in Eile meine wenigen ärztlichen Besuche ab, und begab mich zu Herrn Dudleigh. Zu meiner unaussprechlichen Freude und Verwunderung war er aufgestanden und angekleidet — denn seine Kleidungsstücke waren über Nacht getrocknet — und saß ganz ruhig mit dem Mediziner am Kamin. In seinem Äußern waren durchaus keine Spuren von dem zu bemerken, was mit ihm vorgegangen war. Doch ach! als ich ihn genau ansah — als ich sein Gesicht prüfte — o, dieses Auge! dieses Lächeln — es bezeugte unverkennbar, daß sein Verstand dahin geschwunden war! — Ich sah einen Blödsinnigen vor mir! O Gott! Wie stand es nun um Miß Dudleigh? Wie sollte ich den Vater in einem solchen Zustande mit der Tochter zusammenbringen? Und doch mußte das geschehen; denn Miß Dudleigh's Leben stand auf dem Spiel! Ich war rathlos und verwirrt inmitten dieser peinvollen Bedrängniß! —

Er nahm seinen Hut und Überrock, und wir stiegen zusammen in meinen Wagen. Er war voll-

Digitized by Google

kommen ruhig und wohlgelaunt, sprach über Verschiedenes, und sagte, daß er in der vergangenen Nacht »ein kaltes Bad« genommen habe, welches ihm sehr wohl bekommen sei! Das Herz wurde mir schwerer und schwerer, je näher wir dem Hause kamen, in welchem ich Miß Dudleigh mit ihrem blödsinnigen Vater zusammenbringen sollte! Ich fühlte mich elend vor Bewegung, als wir ausstiegen.

Doch ich wurde einige Zeit hindurch in meinen Befürchtungen auf erfreuliche Weise getäuscht. Er eilte mit Verlangen auf ihr Zimmer, lief auf sie zu, und küßte sie mit seiner gewöhnlichen Zärtlichkeit. Sie hielt ihn eine Weile in ihren Armen, und rief aus — »O, Vater, Vater! Wie freue ich mich, Dich zu sehen! Ich glaubte, daß Dir etwas Schlimmes begegnet wäre! Warum sagtest Du mir nicht, daß Du mit zu Doktor — gehen wolltest?« Meine Frau und ich zitterten, und blickten uns verzagend an.

»Ei nun, liebes Kind,« erwiederte ihr Vater, sich neben ihr niedersetzend, »es geschah, weil Doktor — mir ein kaltes Bad verordnet hatte.«

»Ein kaltes Bad in dieser Jahrszeit!« rief Miß Dudleigh, mich voll Erstaunen anblickend, aus.

Digitized by Google

Ich lächelte mit schlecht erkünstelter Nachlässigkeit.

»Es ist sehr heilsam, selbst zu — zu dieser Jahrszeit,« stotterte ich, denn ich sah Miß Dudleigh einen Blick, wie einen Blitzstrahl, auf mich werfen.

»Ja; aber man hätte mich doch zuvor entkleiden sollen,« sagte Herr Dudleigh mit einem Schaudern. Seine Tochter schrie plötzlich schwach auf, und sank ohnmächtig in ihrem Bette zurück. Der schreckliche Auftritt vom Vormittag ging von neuem vor sich. Ich glaube, daß ich mich gefreut haben würde, sie auf der Stelle ihren Geist aushauchen zu sehen. Doch nein! Die Vorsehung bestimmte ihr noch eine weitere Frist, damit sie den Kelch der Trübsale bis zu den Hefen leere!

Dienstag, Juli 18, 18—. Ich behandle die unglückliche Miß Dudleigh noch. Die Auftritte, denen ich beiwohnen muß, sind äußerst angstvoll und herzzerschneidend. Sie schwindet Tag vor Tag, Woche vor Woche unter zunehmenden Schmerzen dahin! — Am Bette des sterbenden Mädchen erblickt man die Gestalt eines ältlichen,

Digitized by Google

grauhaarigen Mannes in sauberer, einfacher Trauerkleidung, der bald mit glanzlosem Auge in das Leere starrt, bald plötzlich ihre Hand mit kindischer Lebhaftigkeit küßt, und ihr ungereimtes Zeug vorplaudert! Es ist ihr blödsinniger Vater! Seine Geisteskrankheit zeigt sich als unheilbar; doch er ist ruhig und gutartig. Wir dachten ihn anfangs einer Privat-Irrenanstalt auf der Nachbarschaft anzuvertrauen; doch die arme Miß Dudleigh wollte davon nicht hören, und drohte, daß sie sich tödten würde, wenn wir ihren Vater entfernten. Sie bestand darauf, daß ihm gestattet werde, bei ihr zu sein, willigte indeß in die Bestellung eines besonderen Wärters für ihn ein. Im Übrigen könne sie ihn selbst lenken, sagte sie, und es zeigte sich auch wirklich so. Er ist ein wahres Kind in ihren Händen. Wenn er (was nur selten vorkömmt) irgend Neigung zum Muthwillen oder Lautwerden bezeigt, so darf sie nur »still!« rufen, oder den Finger aufheben, oder einen tadelnden Blick auf ihn werfen, um ihn augenblicklich einzuschüchtern; er läuft dann sogleich zu ihr, um sie zu küssen, und bittet sie »wieder gut« zu sein. Manchmal fällt er, wenn er sie beleidigt zu haben meint, auf seine Kniee und jammert wie ein Kind. Sie läßt ihn nicht aus den Augen, ausge-

Digitized by Google

nommen, wenn er sich mit seinem Wärter zur Ruhe begiebt; und auch er zeigt eben so wenig Neigung, sie zu verlassen. Das Amt ihrer eigenen Krankenwärterinn ist fast eine Art von Sinekure; denn die sorgliche Dienstfertigkeit Herrn Dudleigh's läßt derselben wenig zu thun übrig. Er allein reicht seiner Tochter ihre Arzenei und Speise, und zwar mit ausgesuchter Behutsamkeit und Zärtlichkeit. Er hat kein Bewußtsein von ihrem wahren Zustande — daß sie auf ihrem Sterbebette liegt; und da ihre Bemühungen, ihn allmählig damit bekannt zu machen, sich als vergeblich erwiesen, indem er nur ungläubig dazu lächelte; so geht das arme Mädchen jetzt in seine Vorstellungen ein, und sagt ihm, daß es sich mit ihr bessere. Er hat sich in den Kopf gesetzt, daß sie sogleich nach ihrer Herstellung mit Lord E. sich vermählen werde, und spricht mit lebhafter Freude von den in seinem ehemaligen Hause auf —Square vorzunehmenden Verbesserungen! Er begleitet mich immer bis zur Thür, und schreibt mir zuweilen Anweisungen auf 50 Pfund — natürlich eine Selbsttäuschung — oder läßt einen Schilling oder ein Sechspence-Stück in meine Hand gleiten, ohne Zweifel in der Meinung, daß er mir eine Guinee reiche.

Digitized by Google

Freitag. — Die Vorstellung von dem herannahenden Hochzeittage seiner Tochter herrscht noch in seinem Kopfe vor, und er quält sie unaufhörlich mit Bitten, die erforderlichen Vorbereitungen zu machen. Heute beklagte er sich bei mir, daß sie ihr Hochzeitkleid nicht bestellen wolle.

»Vater, theurer Vater!« sagte sie, ihre abgezehrte Hand auf seinen Arm legend, mit schwacher Stimme — »gedulde Dich nur noch ein wenig; ich will mich morgen daran machen!« Er küßte sie zärtlich, leerte seine Taschen von der darin befindlichen kleinen Münze und sagte ihr, daß sie das Geld nehmen, und die Stoffe einkaufen lassen solle. Ich hatte gesehen, daß in Miß Dudleigh's Auge bei dem, was sie sagte, ein besonderer Ausdruck lag, als wenn ihr plötzlich irgend ein Plan in den Sinn gekommen wäre. In der That sind die Blicke, mit welchen sie ihn fortwährend betrachtet, der Art, daß ich zur Beschreibung derselben keine angemessene Worte zu finden vermag. Sie sprechen Angst und Sorge — Mitleid und Liebe in engster Verschmelzung aus; mit Einem Wort, ihr Ausdruck verfolgt mich überall, wo ich gehe und stehe. O welch eine Scene menschlichen Elends! — Das Sterbebett

Digitized by Google

einer Tochter von ihrem blödsinnigen Vater bewacht!

Montag. — Jetzt weiß ich, was Miß Dudleigh sagen wollte, als sie am vorigen Freitag in ihres Vaters Verlangen einwilligte. Ich fand das arme Mädchen heute Morgen mit ihrem Todtenhemde beschäftigt. Es ist von feinem Musselin, und sie bemüht sich, daran zu nähen und zu sticken. Ihre Umgebungen thaten Alles, sie davon zurückzubringen; allein ihrem Begehren war nicht zu widerstehen. Ja! — da sitzt sie, durch Kissen gestützt, unter wiederholten, doch schwachen Anstrengungen, die traurige Arbeit zu fördern. Ihr Vater hält unterdeß ein Ende des Zeuges, und beobachtet ihr Thun mit kindischer Aufmerksamkeit! Zuweilen entfällt ihren Augen eine Thräne bei ihrer Beschäftigung. So heute Morgen. Herr Dudleigh bemerkte es, und sagte, zu mir gewendet, mit einem schalkhaften Lächeln: »Ah ha! — wie geht es zu, daß junge Damen immer winseln, wenn sie heirathen sollen?« Ach welch einen Blick warf Miß Dudleigh mir zu, indem sie plötzlich ihr Nähzeug niederlegte und ihr Gesicht abwendete!

Sonnabend. — Herr Dudleigh ist eifrig daran, seiner Tochter einen Kranz von Aurikeln, die ihm sein Wärter gegeben, zu winden.

Digitized by Google

Als ich heute fortging, begleitete er mich, wie gewöhnlich, hinunter und führte mich in das kleine Wohnzimmer. Er verschloß darauf die Thür, und sagte mir mit leisem Flüstern, er wünsche, daß ich ihm »einen ehrlichen Rechtsgelehrten« brächte, — sein Testament aufzusetzen; denn er gehe damit um, seiner Tochter 200,000 Pfund zu vermachen. Natürlich suchte ich ihn mit leeren Versprechungen abzuspeisen. Es ist auffallend, daß er, so viel ich weiß, nie eine Anspielung auf seine verstorbene Frau gemacht hat. Als ich seine Hand beim Abschied schüttelte, starrte er mich plötzlich an, und sagte — »Doktor — Doktor! es geht sehr langsam mit meiner Tochter Herstellung — nicht so?«

Montag, Juli 23. — Die engelgleiche Dulderinn wird nun bald von uns und allen ihren Leiden sich trennen! — Sie geht dem Tode mit schnellen Schritten entgegen. Ihr Aussehen ist sehr verändert. Sie hat nur noch Kraft zu einem — seltenen — Flüstern. Ihr Vater sitzt mit verlegener Miene sie anschauend da, als wenn er nicht weiß, was er aus ihrem ungewöhnlichen Schweigen machen soll. Es verdroß ihn nicht wenig, als sie ihr »Hochzeitkleid« zur Seite legte. Er suchte sie zu bewegen, es wieder zur Hand zu nehmen, indem er

Digitized by Google

ihr einen Schilling wies! Während ich neben ihr saß, rief sie kaum hörbar und ohne die Augen zu öffnen aus: »O, seid gut mit ihm! seid gut mit ihm! Er wird nicht lange mehr hier sein! Er ist ja so sanft!«

— Abend. — Da ich gerade einen Besuch auf der Nachbarschaft zu machen hatte, sprach ich heute zum zweiten Mal bei Miß Dudleigh vor. Alles war still, als ich in das Zimmer trat. Die Wärterinn saß lesend am Fenster, Herr Dudleigh wie gewöhnlich am Bett, und war über seine Tochter gebeugt, die ihre Arme um seinen Hals geschlungen hatte.

»Still! still!« sagte er in leisem Flüstern, als ich mich näherte — »machen Sie kein Geräusch — sie schläft!« — Ja, sie schlief — um nicht wieder zu erwachen! Ihre schneekalten Arme — ihre eingefallnen Züge — als ich das verhüllende aufgelöste Haar zurückschob — sagten mir, daß sie todt sei!

Sie wurde in ihrer Mutter Grab gelegt. Ihr unglücklicher Vater verursachte, während die Leiche dalag, durchaus keine Störung. Man sagte ihm,

Digitized by Google

daß sie nicht mehr am Leben sei — doch er schien den Sinn davon nicht zu begreifen. Er ergriff öfters ihre regungslose Hand, schüttelte dieselbe leise, und ließ sie mit einem traurigen, irren Starrblick wieder fallen! Er saß den ganzen Tag an ihrem Sarge, und legte jeden Morgen frische Blumen auf denselben. Da wir einen plötzlichen Paroxysmus für ihn fürchteten, wenn er bei dem Verschließen und Fortschaffen des Sarges zugegen sein sollte, so gaben wir ihm am Begräbnißmorgen ein ziemlich starkes Opiat in ein wenig Wein, und sobald er fest schlief, schritten wir zu den letzten feierlichen Gebräuchen, und übergaben dem kalten und stillen Grabe ein zweites gebrochenes Herz!

Herr Dubleigh fügte sich ganz geduldig darin, daß er in eine Privat-Irrenanstalt gebracht ward, woselbst er jede in seiner Lage erforderliche Bequemlichkeit und Pflege fand. Er war in tiefe Niedergeschlagenheit versunken, und sprach selten oder nie. Wenn ich zu ihm kam, pflegte er matt meine Hand zu schütteln, ließ aber seinen Kopf, ohne auf meine Fragen zu antworten, schweigend herabhängen.

Sein Lieblingsplatz war eine ländliche Bank in dem Gartenraume hinter dem Hause, unter einem großen Ahornbaume. Stunden lang saß er, das

Digitized by Google

Auge unverwandt auf den Thurm einer Dorfkirche gerichtet, und tief seufzend, da. Niemand befaßte sich mit ihm, und er selbst kümmerte sich um Niemand. Eines Nachmittags erschien ein Mann von fremdem Aussehen in der Anstalt, und fragte mit Hast und stockender Stimme, ob er Herrn Dudleigh sehen könne. Ein erst vor Kurzem angenommener Aufwärter antwortete unvorsichtig — »Warum nicht, Sir? Dort sitzt er unter dem Ahorn. Er giebt sich aber mit Niemand ab, Sir.« Der Fremde — es war der junge, erst so eben aus Amerika zurückgekehrte Dudleigh — stürzte an dem Aufwärter vorüber in den Garten, und fiel, seinen Hut zur Erde werfend, und seine Hände über seine Brust faltend, vor seinem Vater auf die Knie. Da er sah, daß derselbe auf ihn zu achten nicht geneigt schien, rührte er ihn leise an, und flüsterte — »Vater!« Herr Dudleigh fuhr bei dem Tone auf — wendete sich plötzlich zu seinem Sohne — sah demselben gerade in das Gesicht — fiel zurück auf seinen Sitz — und verschied auf der Stelle!

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Mutter und Sohn.

Die nachstehende Erzählung bildet den Schluß in der Reihe der meinem Tagebuche entnommenen Mittheilungen, und sie ist — vielleicht — die traurigste von allen. Sie erscheint mir als eine ergreifende und schauerliche Darlegung des Jammers, der Schande und des Verderbens, das die Spielsucht nach sich zieht. Zwar bin ich weit entfernt, an die Möglichkeit zu glauben, daß durch irgend eine, selbst die rührendste Schilderung, die mehr als Mühlstein-Härte des Herzens eines eigentlichen Spielers erweicht, oder eines der freiwilligen Opfer aus den Netzen, in die es sich einmal hat verstricken lassen, entrissen werden könne — wohl aber mag das aus jenem Schlunde des Entsetzens hervordringende Jammergeschrei diejenigen zurückschrecken, die sich gedankenlos dem Rande desselben nähern. Die aus den nachfolgenden Ereignissen entfließende Lehre läßt sich in die wenigen Worte zusammenfassen:

Digitized by Google

— »O, hüte Dich vor der Gefahr — so lange es noch Zeit ist!«

Ich habe mir mehr als gewöhnliche Mühe gegeben, mit den zu erzählenden Vorgängen bekannt zu werden, und einige der Mittel, welche mir in dieser Beziehung zu Gebot standen, wird man gelegentlich erwähnt finden. Es mag noch bemerkt werden, daß die berichteten Ereignisse in eine Zeit fallen, welche kaum in den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts hineinreicht. Nichtsdestoweniger habe ich Grund, zu vermuthen, daß zum wenigsten Einer von den schuldigen Theilnehmern noch lebt und die Erde mit seinem Dasein noch befleckt. Sollte dieses Individuum sich erdreisten, gegen irgend einen Theil der nachfolgenden Erzählung Widerspruch zu erheben, so werden seine ohnmächtigen Bemühungen der Verachtung begegnen, welche sie verdienen.

Herr Beauchamp hatte durch den Tod seines Vaters ein Vermögen von zwei bis drei tausend Pfund jährlicher Einkünfte ererbt, und gelangte bei seiner Rückkehr von seiner Bildungsreise im Ausland, zur vollkommenen Verfügung über dasselbe. Die äußeren Umstände schienen sich zu seinen Gunsten zu ver-

Digitized by Google

einigen. Glück und Ehre waren ihm um den Preis sehr mäßiger Kraftäußerungen von seiner Seite gewiß, und noch dazu waren die letzteren keineswegs zur Bestimmung oder Bahnung — sondern lediglich zur Leitung seines Lebensweges vonnöthen. Auch war er selbst von den Vortheilen seiner Stellung vollkommen unterrichtet. Allein die Freiheit von den Sorgen und Ängsten des Lebens, welche ihm für immer zugesichert schien, brachte, statt ihn zu einer ehrenvollen Thätigkeit anzuspornen, gerade das entgegengesetzte, freilich keineswegs ungewöhnliche Resultat, bei ihm hervor, daß er seine Anlagen und Mittel im Dienst modischer Thorheiten entweihete. Seine vortreffliche Mutter hatte während seiner Minderjährigkeit sein Vermögen mit eben so viel Sorgfalt als Erfolg verwaltet, war jedoch in ihren Bemühungen um die Bildung seines Charakters und seiner Sitten weit weniger glücklich gewesen, und die Beschränkungen, denen er sich unter ihrer Aufsicht hatte unterziehen müssen, hatten leider! nur dazu gedient, seine Begierde nach den Vergnügungen zu schärfen, auf welche er ein wohlbegründetes Recht zu haben vermeinte. In dem Augenblick, als Oxford seine Hallen für ihn aufthat, hingen alle diese verbotenen Früchte in verführerischem, freilich unheili-

Digitized by Google

gem Glanze vor ihm. Er fand dort der gleichgestimmten Gemüther viele, die eben so brausend wie er, und über bisherigen Zwang mißvergnügt waren. Biegsamkeit und Leichtgläubigkeit waren die Hauptzüge seines Charakters, und seine vorherrschende Neigung — die zur Quelle unnennbaren Weh's für ihn werden sollte — war der Hang zum Spiel.

Sein erster falscher Schritt bestand in der unglücklichen Wahl eines Hofmeisters*), eines Mannes von angenehmen und gefälligen Manieren, aber unwürdigem Charakter, der früher, bei seinem Eintritte in das Kollegium, sich durch das Spiel arm gemacht, aber jetzt, nachdem er »Weisheit« erlernt hatte, ein feiner und vorsichtiger Spieler geworden war. Er gehörte zu einer saubern Gesellschaft offenkundiger Rupfer, in welcher, schmählich zu berichten! sich mehrere junge Männer hohen Standes befanden, und deren Geschäft darin bestand, Neulinge anzulocken und sie ins Garn zu ziehn. Eccles — diesen Namen werde ich dem Hofmeister geben — war ein geschickter Mathematiker, und dieses war

*) Im Englischen »tutor«. Die tutors auf den englischen Universitäten sind mehr als Privatlehrer oder Studienaufseher, denn als eigentliche Hofmeister zu betrachten. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

es allein, weßhalb ihn Beauchamp erwählte. Der letztere wurde förmlich in die Gesellschaft eingeführt, welcher sein Hofmeister angehörte; und obgleich die unaufhörliche wachsame Aufsicht seiner Mutter es ihm unmöglich machte, sich durch bedeutende Verluste in Verlegenheiten zu stürzen, so ward er doch in jenes schändliche Gewerbe gründlich genug eingeweiht, um sich ganz die Gesinnungen und die Stimmung eines Spielers zu eigen zu machen. — In Erwiederung von Madame Beauchamp's sorglichen Anfragen über ihres Sohnes Aufführung, ermangelte der schlaue Eccles nicht, seinem Zöglinge die vortrefflichsten Zeugnisse, sowohl hinsichtlich der Sitten als Studien desselben auszustellen, und ihn von aller Hinneigung zu den auf dem Collegium gewöhnlich vorherrschenden Lastern frei zu sprechen. Und doch wußte Eccles sehr wohl, daß sich unter seines Zöglings Papieren Abschriften von Wechseln, im Belaufe von 1500 Pfund, befanden, welche derselbe, als bei seinem Eintritte in sein ein und zwanzigstes Jahr zahlbar, acceptirt hatte; ja er selbst, der Hofmeister selbst war der Inhaber einer solchen Wechselverschreibung, worin ihm, statt der 300 Pfund, welche er seinem Zögling »gütigst angeschafft,« ein Betrag von 500 Pfund zugesichert wurde!

Digitized by Google

Sein gesetztes und Vertrauen erweckendes W
täuschte die arglose Madame Beauchamp gänz
und sie meinte, es sei unmöglich, daß ihr S
einen tauglichern Reisebegleiter finden könne.

Als der junge Beauchamp nach England zurü
kehrt war, schickte er sofort seinen dienstwilligen J
meister ab, um seiner Mutter das Lob ihres So
zu verkündigen, und sie in Kenntniß von seiner
kunft zu setzen. Die gute alte Dame war in E
zücken über die glühenden Farben, in welchen Ec
die Tugenden ihres Sohnes, — seine inmitten
verführerischen Scenen des Festlands bewiesene K
Mäßigung — seinen Biedersinn und seine
Freigebigkeit schilderte! In der Freude ihres J
zens versprach Madame Beauchamp dem, für
Kirche gebildeten Hofmeister die Präsentation
einer Pfarre, deren Erledigung in der nächsten
kunft erwartet wurde — als eine »geringe Erke
lichkeit für die ihrem Sohne geleisteten unsch
baren Dienste!«

Es war ein denkwürdiger Tag, als der ju
Beauchamp in —Shire angelangt, plötzlich vor
ner entzückten Mutter in vollem Lichte seiner ein
menden Persönlichkeit dastand. Er war in
That ein schöner junger Mensch. Sein wohlg

Digitized by Google

detes Antlitz hatte einen Ausdruck von Offenheit und Adel, und seine Manieren zeigten eine glückliche Mischung von Herzlichkeit und Feinheit. Er hatte die Blüthe der Festlandsblumen im Vorübereilen abgestreift, und ihre Farbenpracht und ihren Duft mit sich genommen.

Es währte mehrere Minuten, ehe er sich aus den Umarmungen seiner Mutter losmachen konnte, die abwechselnd lachte und weinte, und in die leidenschaftlichsten Ausdrücke der Freude und Zärtlichkeit sich ergoß. »O! daß Dein armer alter Vater Dich sehen könnte!« rief sie schluchzend aus. Der junge Beauchamp wurde durch diese Erweisungen mütterlicher Liebe tief bewegt. Er sah und fühlte, daß seiner Mutter Seele mit der seinigen innig verbunden war, und hatte in rascher Jugend-Entschlossenheit binnen fünf Minuten sein ganzes Lebensziel geändert, den Vergnügungen Londons entsagt, und den Entschluß gefaßt, sich auf seinem Landgut anzusiedeln, unter seiner Mutter zärtlichen Augen zu leben, und mit Einem Wort in die Fußtapfen seines Vaters zu treten. Er fühlte sich plötzlich von dem Geist eines echt altenglischen Landedelmanns durchdrungen, und war zu dem Leben eines solchen entschlossen. Indeß wirkte zur Hervorbringung dieser

Digitized by Google

Gesinnungsveränderung auch noch eine andere Ursache mit, deren ich noch nicht erwähnt habe. Die Mutter war nämlich auf den Einfall gerathen, daß es nicht unpassend sein dürfte, wenn bei der bevorstehenden Zurückkunft ihres Sohnes auch Helene Beauchamp, ihre Nichte, mit zugegen wäre. Ja — das kleine, blauäugige Mädchen, mit dem er vor funfzehn Jahren umhergelärmt hatte, saß jetzt in der Blüthe entfalteter Jungfräulichkeit neben ihm, — und ihre Wangen wurden wechselsweise blaß und roth, als sie ihres Vetters forschendes Auge auf sich gerichtet sah. Herr Beauchamp ergriff die erste Gelegenheit, um seine Mutter mit einiger Befangenheit zu fragen, ob Helenens Neigung schon gefesselt wäre?

»Ich glaube nein,« erwiederte seine entzückte Mutter in Thränen ausbrechend und ihn in ihre Arme schließend — »doch ich wünschte, daß Jemand je eher, je lieber ihr Herz gewinnen möchte.«

»Nun denn — an mir soll es wahrlich nicht liegen, wenn sie nicht die jüngere Madame Beauchamp wird!« erwiederte der Sohn mit Feuer.

Die Dinge wurden, wie immer, wenn alle Parteien sich unter einander verstehen, schnell und leicht zum erwünschten Ziele geführt, und der junge

Digitized by Google

Beauchamp bereitete sich darauf vor, in einem neuen Charakter, demjenigen eines friedlichen Landedelmanns, des Freundes und Beschützers der getreuen Pächterschaar, und eines vielversprechenden Aspiranten zu den Ehrenämtern der Grafschaft, zu erscheinen. Was gleicht im Leben den anmuthigen und erquicklichen Gefühlen eines reichen jungen Squire, der in den Kreis seiner angeerbten Ehren und seines Einflusses eintritt, und mit Einem Mal der verehrte Gebieter des Hauses und der in seines Vaters Dienst grau gewordenen Hintersassenschaft — die Stütze seiner Familie — der »aufstrebende Mann« in der Grafschaft wird? Der junge Beauchamp empfand diese Gefühle in ihrer ganzen Stärke. Sie lenkten den Strom seines Ehrgeizes in ein neues Bett, und setzten ihn in den Stand, seine Fähigkeiten genau zu würdigen. Der Unterschied zwischen dem Leben, zu welchem er sich so eben entschlossen, und dem, was ihm sonst im Sinn gelegen, war, daß ich so sage, ganz derjenige: »anstatt eines Schmerls inmitten von Tritonen, ein Triton unter den Schmerlen zu sein.« *) Nur an seinem eigenen Heerd, und in der Umgebung seiner Pachtleute, und von Nachbarn, die seine

*) Anspielung auf Shakesp. Cor. III., 1.

Digitized by Google

Gunst zu erwerben, begierig waren, konnte er seine persönliche Bedeutung empfinden und genießen. So schien denn in jeder Beziehung das Leben auf dem Lande dem »in Vergnügungssucht strudelnden« Stadtleben vorzuziehen zu sein.

Indeß befand sich Jemand zu —Hall, der diese veränderten Gesinnungen und Entwürfe nicht mit Freude ansah — Herr Eccles. Dem niedrigen und selbstischen Menschen entging es nicht, daß wenn es wirklich damit zur Ausführung kommen sollte, seine fernerweitigen schändlichen Dienstleistungen augenblicklich wegfielen, und daß dagegen eine Denkweise eintreten würde, die seinen Zögling mit Mißvergnügen über das Leben, zu welchem er denselben auf der Universität und dem Festlande angeleitet, erfüllen müßte. — In der That ließ Herr Beauchamp ihn eines Morgens in den Büchersaal rufen, und nachdem er ihm in kalten und förmlichen Ausdrücken für seine bisherigen Dienste gedankt hatte, verlangte er die Präsentation des in seinen Händen befindlichen Wechsels, und bezahlte denselben auf der Stelle. Er sprach sodann, ohne Unterbrechung von Seiten des gekränkten Eccles, sein Bedauern darüber aus, daß er gegenwärtig nicht im Stande sei, seine Dienste mit einer Pfarre zu belohnen, doch

Digitized by Google

könne er darauf rechnen, wenn es ihm einmal möglich werden sollte, u. s. w. Herr Eccles erwähnte mit Erstaunen der ihm von Madame Beauchamp zugesagten Stelle, erhielt aber eine ausweichende Antwort, und sein vormaliger Zögling ward durch die Hartnäckigkeit und den vorwurfsvollen Ton, in welchem sein Hofmeister auf seinen Ansprüchen bestand, zuletzt so gereizt, daß er mit Schärfe sagte: »Herr Eccles, wenn meine Mutter Ihnen das Versprechen gegeben hat, so hat sie doch mich, der ich die Pfarre allein zu vergeben habe, nicht zu Rathe gezogen. Und außerdem, Sir, was wußte sie von unsern Thaten im Würfel- und Kartenspiel? Sie würde sonst wahrscheinlich der Meinung gewesen sein, daß Geschicklichkeit beim Spiel eine seltsame Empfehlung für den Dienst der Kirche sei.« Hochfliegende Worte, wechselseitige Beschuldigungen und Drohungen folgten nach, und sie schieden im Zorn von einander. Der Hofmeister gelobte es sich, seinen »undankbaren« Zögling sein schlechtes Benehmen noch einmal bereuen zu machen, und leider bot sich ihm in der Folge die Gelegenheit zur Ausführung dieses Vorhabens dar. Madame Beauchamp's verändertes Wesen, neben der stolzen und abgemessenen Höflichkeit ihres Sohnes, überzeugten Herrn

Digitized by Google

Eccles, daß seine förmliche Entlassung binnen kurzem bevorstehe, und er entfernte sich deshalb freiwillig.

Herr Beauchamp schien freier zu athmen, als der böse Geist, in seines Hofmeisters Gestalt, ihm nicht mehr auf der Ferse folgte, um ihn zu Lastern und Thorheiten zu verlocken. Er faßte den Entschluß, ganz so zu werden, wie sein Hofmeister ihn seiner Mutter geschildert hatte, und durch ein nüchternes und tugendhaftes Leben seine Unbesonnenheiten wieder gut zu machen. Zu —Hall gewann nun Alles einen ruhigen und glücklichen Fortgang. Der neue Squire unterzog sich mit Eifer seinen ihm jetzt obliegenden Pflichten, fuhr täglich seine schöne Cousine auf seinen Besitzungen umher, und zeigte seinen dienstwilligen Pächtern ihre künftige Dame. Von wie unbedeutenden Zufällen oft im Leben die folgeschwersten Ereignisse abhängig sind! — Nachdem Herr Beauchamp drei oder vier Monate auf dem Lande verweilt hatte, erbat sein Anwalt seine persönliche Anwesenheit in der Stadt, zu schließlicher Beseitigung der seine Güter betreffenden Anordnungen, und Herr Beauchamp trug um so weniger Bedenken, diesem Gesuch zu willfahren, da das ganze Geschäft binnen wenigen Tagen beendigt

Digitized by Google

werden konnte. Dieser Besuch in London führte ihn in's Verderben! Man wird sich erinnern, daß der abscheuliche Eccles es sich vorgesetzt hatte, sich an seinem ehemaligen Zöglinge, wegen der verweigerten Beförderung, und der Art und Weise seiner Entlassung, zu rächen. Was meint der Leser nun, worin der teuflische Anschlag bestand, durch welchen er seine Rache zu befriedigen suchte? Er hatte seinen Wohnsitz nicht weit von —Hall aufgeschlagen, und konnte sich daher von dem, was in der Familie vorging, leicht Kunde verschaffen. Sobald er nun von Herrn Beauchamp's bevorstehender Reise unterrichtet war, schrieb er den nachfolgenden Brief an einen in London wohnhaften Baronet, mit welchem er früher zu Oxford als »Rupfer« sehr eng verbunden gewesen, der sich aber nachher durch seine Spielsucht zu Grunde gerichtet hatte, und jetzt ein vollkommener systematischer Gauner geworden war.

»Theurer Sir Eduard!

Der junge Beauchamp, eines unserer vormaligen Täublein zu Oxford, so eben volljährig geworden, wird nächsten Freitag oder Sonnabend in London sein, und in seinem alten Gasthofe »Hôtel de —« absteigen. Er wird sich rupfen lassen. Sapienti sat! Der Vogel ist etwas scheu — doch Sie sind ein

Digitized by Google

guter Schütz. Machen Sie ihn nicht schüchtern. Er steht im Begriff, das flotte Leben aufzugeben, und heilig zu werden! Der Mensch hat mich verflucht schlecht behandelt. Er hat gänzlich mit mir gebrochen, und mir des alten Doktor P.'s Pfarre verweigert. Ich werde es ihn bereuen machen. Das will ich, straf' mich Gott!

Ihr stets getreuer

Peter Eccles.

N. S. Wenn sich Beauchamp gut rupfen läßt, so werden Sie mich wegen der Ihnen schuldigen Kleinigkeit nicht drängen. Verbrennen Sie dieses Billet.«

Dieser höllische Brief war das erste Glied einer Kette von Kunstgriffen und Intriguen, die zuletzt den armen Beauchamp zu Grunde richteten, und Eccles die ersehnte Rache verschafften.

Als der Erstere den Landsitz verließ, versicherte er seiner Mutter und Helenen, daß sein Aufenthalt in der Stadt nicht über die Woche hinaus verlängert werden würde. Nur dieses konnte die gute alte Dame beruhigen, die von einer dunkeln Ahnung gequält wurde, daß ihrem Hause irgend ein Unglück bevorstehe. Sie hatte, wie sie sagte, einen schrecklí-

Digitized by Google

chen Traum gehabt; aber als man in sie drang, denselben zu erzählen, erwiederte sie, daß sie es erst dann thun würde, wenn Heinrich glücklich nach Hause zurückgekehrt wäre. Kurzum, seine Abreise war ein trüber und düsterer Auftritt, der einen auf seinem ganzen Wege nach der Stadt ihn nicht verlassenden Eindruck von Traurigkeit bei ihm hervorbrachte. Er begab sich nach seinem alten Gasthofe in der Nähe der Piccadilly Straße, und, um sein Geschäft möglichst zu beschleunigen, veranstaltete er schon am Abend des Tags seiner Ankunft eine Besprechung mit seinem Anwalt.

Die Morgenblätter machten der Welt gebührend den wichtigen Umstand bekannt, daß »Heinrich Beauchamp, Esquire, von seinem Landsitze kommend, im Hôtel de — abgestiegen sei, und kaum hatte er beim Frühstück die dienstbeflissene Ankündigung gelesen, so brachte ihm schon sein Kammerdiener die Karte Sir Eduard Streighton's.

»Sir Eduard Streighton!« rief Beauchamp erstaunt, die Karte hinlegend, aus, und fügte nach einer Pause mit einer kalten und zweifelnden Miene hinzu: »Führen Sie Sir Eduard herein, immerhin!«

Nach wenigen Augenblicken war der Baronet

Digitized by Google

im Zimmer, sikte sehr vertraut auf seinen alten »Freund« zu, und sagte ihm tausend schmeichelnde Höflichkeiten. Er war modisch nachläßig gekleidet, und sein blasses und abgemagertes Gesicht verschaffte ihm wenigstens eine Art von Vervollkommnung, welche ihm sonst schwerlich zu Theil geworden wäre; denn Beauchamp, obgleich er das jetzige Leiden und den entwürdigten Charakter seines Besuchers nicht kannte, hatte während seines Vergnügungs-Taumels genug von ihm gesehen, um eine Erneuung ihrer Bekanntschaft nicht eben sehr zu wünschen. Indeß dauerte ihn das von Sir Eduard angenommene Aussehen von Mattigkeit und Erschöpfung, und er erkundigte sich nach seinem Befinden.

Der hinterlistige Baronet wußte ihn nun mit diesem Gegenstande so lange zu beschäftigen, bis er eine gewisse Theilnahme für sich im Herzen seines Opfers erweckt zu haben glaubte. Er sagte ihm mit einem schmachtenden Lächeln, daß er augenblicklich, als er seine Ankunft aus den Blättern ersehen, krank wie er sei, sich aufgemacht habe, seinem alten »Universitätsfreunde« einen Besuch abzustatten, und »die alten Zeiten durchzusprechen.« Mit Einem Wort, nachdem er all' seine Unterhaltungskunst hatte spielen lassen, interessirte und entzückte

Digitized by Google

er seinen ehemaligen Gefährten dermaßen, daß er ihm zuletzt gegen seine bessere Überzeugung das Versprechen ablockte, den nächsten Abend bei ihm zu speisen, wobei er sich des scheinbaren Vorwandes bediente, daß er selbst bei seinem Gesundheitszustande sich so spät nicht hinauswagen dürfe. Sir Eduard, anscheinend niedergedrückt, in der That aber über den Erfolg jubelnd, womit er seinen höllischen Feldzug eröffnet zu haben meinte, eilte von dort nach der Wohnung eines seiner Lastergenossen, den er gleichfalls auf den morgenden Tag zu sich entbot. Sein teuflischer Plan bei jener Einladung war, in Beauchamp's Busen den halbverlöschten Funken der Spielsucht wieder zu entzünden! Es sind noch Dokumente vorhanden, aus welchen hervorgeht, daß Sir Eduard und seine Gefährten die genauesten Berechnungen über des armen Beauchamp's Vermögen angestellt, und sogar die Vertheilung der erwarteten Beute unter sich geordnet hatten! Die Leitung der Sache wurde, auf seine Bitte, Sir Eduard anvertraut, der mit einem Lächeln erklärte, daß er »alle Krümmen und Tiefen im Herzen des jungen Beauchamp's kenne,« und mit seinem Operationsplane schon auf dem Reinen sei. Er wollte einige Zeit lang im Hintergrunde bleiben, und

Digitized by Google

nicht eher hervortreten, bis er seines Raubes gewiß wäre.

Zur bestimmten Stunde saß Beauchamp, nebst zweien der »auserlesensten Geister« des Baronets, an der eleganten und reichbesetzten Tafel Sir Edward's. Es würde überflüssig sein, bei den ausgesuchten Speisen und Weinen, welche herbeigeschafft waren, oder der vielseitigen, pikanten und glänzenden Unterhaltung, welche die Mahlzeit belebte, zu verweilen. Sir Edward war ein Mann von Talent und Weltkenntniß, und so schändlich auch die Auftritte, unter welchen er jetzt sein Leben hinbrachte, sein mochten: so war er doch voll witziger Einfälle, und wußte eine Unzahl von interessanten Anekdoten und Charakterzügen vorzutragen. Beauchamp war — gleich dem armen Geschöpf, dessen Gaumen auf einen Augenblick durch den Köder gekitzelt wird, der es zum Verderben verlockt — ganz außer sich vor Vergnügen! Außerdem wurde jedem seinen Lippen entfallenden Wort eine solche Aufmerksamkeit gewidmet — die Erzählungen, welche er von einigen seiner Reiseabenteuer gab, erregten so viel lebhafte Theilnahme — man bezeigte ihm ein so großes Interesse an den Anordnungen, welche er zur Verbesserung seiner Besitzungen im Sinne hatte,

Digitized by Google

u. s. w., daß Beauchamp sich in keiner Gesellschaft jemals besser gefallen hatte. Etwa um eilf Uhr schlug Einer von Sir Eduard's Freunden eine Whistpartie vor, »da er meine, daß sie sich sämtlich heiser gesprochen;« doch Sir Eduard lehnte den Antrag sogleich ab. Jener bestand auf seinem Vorschlage; Sir Eduard wiederholte kalt seine Weigerung. »Ich bin der Unterhaltung meiner Freunde nicht überdrüssig, obgleich sie der meinigen müde sein mögen. Und ich denke, Beauchamp,« fuhr er, seinen Kopf mit ernsthafter Miene schüttelnd, fort, »Sie und ich haben unsere Finger auf dem Kollegium zu oft verbrannt, um nach einer Erneuerung unserer Thorheiten begierig zu sein.«

»Guter Gott, Sir Eduard!« fiel der Andere ein, »was denken Sie? Wollen Sie andeuten, daß ich scharfes Spiel liebe? — ich, der ich so bittere Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht habe?« Wie kam es, daß ein so grobes Trüggespinst von einem Manne, der doch keineswegs ein Neuling in solchen Dingen war, nicht durchschaut wurde? — Die Antwort liegt nahe: — der Beobachtungsgeist war von dem Bethörten gewichen. Schmeichelei und Wein — wohin brächten sie nicht? Kurzum, das Possenspiel wurde so gut fortgeführt, daß Beau-

Digitized by Google

champ sich einbildete, den Vergnügungen des Abends allein im Wege zu stehen, und sich gedrungen fühlte, unaufgefordert zu erklären, daß sie, wenn sie zu einem Rubber geneigt wären, seinetwegen durchaus keine Umstände machen möchten, da er mit dem größten Vergnügen mitspielen würde. Die beiden Andern sahen Sir Eduard mit auffordernden Blicken an.

»O! Gott verhüte, daß ich ein Hinderniß abgebe, da Sie es alle so sehr wünschen,« sagte der Baronet mit verbindlicher Miene, und nach wenigen Minuten saßen die vier Freunde am Whistisch. Sir Eduard war genöthigt, auszuschicken und Karten kaufen oder borgen zu lassen! »Er spiele wirklich so selten, besonders bei seinem elenden Gesundheitszustande« u. s. w. Nichts ging beim Spiele vor, was auch nur einen Funken Verdacht hätte erwecken können. Die drei Verbündeten spielten ihre Rollen bewundernswürdig, und zeigten ganz das mechanisch achtlose Wesen von Leuten, die sich aus gegenseitiger Gefälligkeit zum Spiel niedergesetzt haben. Am Ende des zweiten Rubbers, der lange gewährt hatte, hielten sie ein Weilchen inne, standen auf und machten sich an die Erfrischungen.

Digitized by Google

»Beiläufig, Apsley,« sagte Sir Eduard plötzlich, »haben Sie gehört, wie die merkwürdige Sache General D.'s entschieden ist?«

»Unbedingt gegen ihn,« war die Antwort, »aber, meiner Meinung nach, mit Unrecht. Bei T.'s« — es wurde eine berühmte Coterie genannt — »wo die Sache gründlich erörtert wurde, sind die Meinungen gleich getheilt gewesen, und, darauf sich stützend, schwört der General, daß er nicht bezahlen werde.«

»Ohne Zweifel eine der seltsamsten Sachen von der Welt!«

»Lassen Sie doch hören, worin der Gegenstand des Streites besteht!« sagte Beauchamp, ein Glas Liför schlürfend.

»O, es ist ein bloßes Stadtgeklätsch,« erwiederte Sir Eduard gleichgültig, »wegen einer Rouge- et noir« Wette zwischen Lord F. und General D. Ich glaube, daß es Sie durchaus nicht interessiren kann.«

Allein Beauchamp fühlte Interesse genug, um seinen Wirth dringend zu bitten, die Sache mitzutheilen, und sofort trug Sir Eduard mit vieler Umständlichkeit eine Geschichte vor, die ganz darauf berechnet war, die Theilnahme und die Leidenschaften

Digitized by Google

des Zuhörers zu entflammen. Beauchamp sog begierig jedes Wört ein. Er konnte nicht umhin, sich in die Stelle der Personen, von welchen die Rede war, zu versetzen. Ein satanisches Lächeln flog zuweilen über die Gesichter der Verschwörenen, als sie aus diesen unzweideutigen Zeichen ersahen, daß die Beute in ihre Netze einginge. Sir Eduard stellte einen zweifelhaften Punkt beim Rouge et noir als den Angel der Geschichte dar, und als er geschlossen hatte, entspann sich eine lebhafte Unterhaltung. Beauchamp trat auf Apsleys Seite und nahm an dem Wortstreite thätigen Antheil. Sir Eduard fing an, ein wenig angetrunken zu werden, und sich mit einer gewissen Hitze auszudrücken. Beauchamp empfand etwas Ähnliches, und kühlte unwillkührlich seine Gluth mit einem Glase Wein nach dem andern. Zuletzt entfuhr ihm das Anerbieten, daß er einen äußerst hohen Satz zu Gunsten der Meinung des Generals, mithalten wolle. Sir Eduard zuckte mit den Schultern, und lehnte es ab, sein Geld zu gewinnen, »in einer Sache, die so klar, wie die Sonne am Mittage sei!« Indeß nahm Herr Hillier, der Sir Eduard's Meinung war, Beauchamp augenblicklich beim Wort, und auch Apsley und Sir Eduard — letzterer ohnerachtet seiner so eben erst

Digitized by Google

gegen Beauchamp geäußerten Ablehnung — gingen des Gleichmaßes halber hohe Wetten für ihre Meinungen ein. Einer schlug vor, daß man sich in das Etablissement auf der —Straße begeben möchte, wo die Frage entschieden werden könnte; und nach langem Widerstreben von Seiten Sir Eduard's brachen sie dahin auf.

Der Leser hat nicht zu befürchten, daß ich mich in eine nähere Schilderung der ekelerregenden Greuel einer modernen sogenannten »Hölle!« verbreiten werde; denn in einen solchen Ort sah Beauchamp sich nun eingeführt. Der infernale Glanz der Scene, die er betrat, durchzuckte ihn, trotz aller Weinbetäubung, mit einem plötzlichen Gefühle der Schuld. Die Bilder seiner Mutter und Helenens, mit einem Heiligenschimmer der Tugend und Reinheit umgeben, dämmerten in seiner Seele, und für einen Augenblick meinte er wirklich in der Hölle zu sein! Fast ohnmächtig ließ er sich einige Sekunden an einem nicht besetzten Tische nieder. Er war halb entschlossen, wieder hinaus zu eilen. Seine theilnehmenden Freunde bemerkten seine Aufregung. Sir Eduard fragte ihn, ob er unwohl sei? Doch Beauchamp schob seine Empfindungen mit einem krankhaften Lächeln auf die Hitze im Zimmer und

Digitized by Google

die ungewöhnliche Quantität Wein, welche er getrunken. Halb beschämt über sich selbst, und fürchtend, daß man ihn aufziehen möchte, erhob er sich sogleich, und erklärte, daß er sich wieder wohl fühle. Nachdem er einige Zeit am Rouge-et-noir Tische gestanden, wo unter tiefem und ergreifendem Stillschweigen um unerhörte Einsätze gespielt wurde, wo er die bleichen Gesichter Lord J's und General D's bemerkte, die, nachdem sie sich über ihren Streit verglichen, jetzt bis über die Ohren in einem neuen Geschäft vertieft waren — zogen sich unsre vier Freunde an einen besondern Tisch zurück, um ihre Wette zu besprechen. Ach! nach einer halben Stunde waren sie beim Hazard-Spiel begriffen! — Beauchamp spielte, und mit einer Hitze, wie irgend Jemand im Zimmer. Sir Edward behauptete die nachlässige und widerstrebende Miene eines Mannes, der nur den Wünschen seiner Gefährten nachgegeben hat. Jedes Mal, wenn Beauchamp den verhängnißvollen Würfelbecher schüttelte, glaubte er das blasse Antlitz seiner Mutter zu gewahren; und doch würfelte er immer fort — denn Apsley und Hillier ließen ihn gewinnen. Etwa um vier Uhr Morgens entfernte er sich, und trug in seiner Brieftasche gegen hundert Pfund Banknoten als Gewinn des Abends davon.

Digitized by Google

Er begab sich, ermüdet und niedergedrückten Geistes, voll Schaam und Grimm über seine Schwäche und Unbeständigkeit, nach seinem Gasthofe. Indeß fuhr ihm plötzlich der Gedanke durch den Sinn, seinen Fehltritt dadurch gut zu machen, daß er die ganze Summe seines nicht eben rühmlichen Gewinns zu einem Juwelen-Kaufe für seine Mutter und Cousine verwendete. Er fühlte sich dadurch erleichtert, warf sich in sein Bett, und schlief, obgleich unruhig, bis an den späten Vormittag. Sein erster Gedanke beim Erwachen war derselbe, der ihn im Einschlafen beschäftigt hatte. Aber im nämlichen Augenblick drängte sich ihm eine andre und beunruhigende Betrachtung auf, — was Sir Eduard, Hillier und Apsley von ihm denken würden, wenn er sie zum Spiel gezogen und ihnen ihr Geld abgewonnen hätte, ohne ihnen Gelegenheit zu geben, ihre Verluste wieder einzubringen! Je mehr er hierüber nachdachte, in desto größere Beängstigung gerieth er; und indem er in seinem Bett sich umherwälzte, zuckte der Verdacht durch sein beunruhigtes Gemüth, daß er unter eine Gesellschaft ausgemachter Spieler gerathen sei. Allein wie konnte er jetzt noch auf irgend geziemende Weise sich dem von ihm selbst hervorgerufenen Angriffe entziehen? Betroffen und beun-

Digitized by Google

ruhigt durch die Verlegenheit, die er sich selbst zugezogen, kam er zu dem Schluß, daß er den Baronet und dessen Freunde jeden Falls auf den Abend einladen müsse, um ihnen Revanche zu geben, und sich dann mit Ehren zurückzuziehen. Jeder, der diese Blätter liest, wird im Voraus errathen, was erfolgte.

Das Spielen gleicht einem magischen Strom. Wenn Jemand einmal in denselben hineingerathen ist — und wären ihm auch nur die Fußsohlen naß geworden — so liegt eine Zauberkraft in dem Gewässer, die ihn unwiderstehlich tiefer und tiefer hineinzieht, bis der brausende Strudel ihn faßt und ihn verschlingt. Klänge es nicht gar zu paradox, so könnte man in Beziehung auf das Spiel fast behaupten, daß, wer einmal den Anfang gemacht hat, damit auch schon zum Ende gelangt ist.

Herr Beauchamp schob die Geschäfts-Verhandlung, welche er auf diesen Abend festgesetzt hatte, hinaus, und empfing Sir Eduard — der die Entdeckung gemacht hatte, daß er jetzt die Abendluft sehr wohl vertragen könne — und die Freunde desselben mit allem Anschein von Fröhlichkeit. Innerlich fühlte er sich unbehaglich genug; doch sein Übelbefinden verschwand mit jedem Glase Wein, das er

Digitized by Google

trank, mehr und mehr. Seine Gäste waren sämmtlich unterhaltende Männer, und trugen Sorge, die interessantesten Gesprächs-Gegenstände auszuwählen. Beauchamp war entzückt. Hillier und Apsley ließen lachend einige kleine Anspielungen auf ihr gestriges Abenteuer fallen; Sir Eduard aber nannte dasselbe kalt eine »abgeschmackte Sache,« und sagte ihnen, daß sie ihr Unglück verdienten. Dieses war eben das Signal, auf welches Beauchamp lange gewartet, und er schlug augenblicklich vor, daß man den Abend mit Karten und Würfeln beschließen möchte. Hillier und Apsley zauderten, Sir Eduard ah auf seine Uhr, und sprach von der Oper. Doch Beauchamp blieb unbeweglich, und — sie setzten sich zum Hazardspiel*). Beauchamp hatte sich fest vorgenommen, seinen gestrigen Gewinn, und noch etwas darüber, zu verlieren, und verhüllte seinen Vorsatz so schwach, daß die Gegenspieler denselben sogleich durchschauten. Apsley setzte seinen Würfelbecher stolz nieder, und sagte, »Herr Beauchamp, ich verstehe Sie nicht. Sie spielen weder mit Knaben noch mit Schelmen, und haben Sie außerdem die

*) »Das im Englischen vorzugsweise »hazard« oder auch »French hazard« genannte Spiel ist eine Art Würfelspiel. Anm. d. Übers.

Digitized by Google

Güte, sich zu erinnern, auf wessen Verlangen wir uns heute Abend zum Hazard gesetzt haben.«

Beauchamp lachte, und betheuerte, daß er sein Möglichstes thue. Apsley nahm, scheinbar zufrieden gestellt, sein Spiel wieder auf, und der Bethörte fühlte gar wohl, daß er von ihren Netzen umsponnen — daß »die Schlinge des Vogelstellers über ihm sei.« Sie spielten etwa zwei Stunden mit wechselndem Glück, und Sir Eduard gab so eben ganz unbefangen seine Absicht zu erkennen, auch einmal »zur Gesellschaft« einen Wurf zu thun, als die Karte eines jungen Herrn von Adel, eines der Liederlichsten aus der liederlichen Sippschaft, die Beauchamp zu Oxford gekannt hatte, hereingebracht wurde.

»Ah! Lord M!« rief Sir Eduard mit freudiger Überraschung aus, »den habe ich ja seit einer Ewigkeit nicht gesehen! — Wie höchst seltsam — welch ein glücklicher Zufall, daß ich eben hier bin! — O! ich bitte, Beauchamp,« — er sah seinen Wirth so eben zu einem frostigen, nicht zu Haus! sich anschicken — »den müssen Sie hereintreten lassen! Der herrlichste Mensch von der Welt!« Lord M. und Sir Eduard waren gleich ruchlose Busenfreunde, und dieser »höchst unerwartete« Be-

Digitized by Google

fuch war natürlich unter ihnen verabredet worden! Sobald die geschickt gespielte Überraschung und Freude des Lords sich gelegt hatte, versicherte derselbe, daß er augenblicklich Abschied nehmen würde, wenn sie ihr Spiel nicht fortsetzten, und stellte sich als Zuschauer neben Beauchamp.

Die höllische Rotte begann jetzt, zu bemerken, daß sie »Alles in ihrer Gewalt« hätte. Ihre Kunstgriffe hätten noch vereitelt werden können, wenn Beauchamp nur hinreichenden Muth besessen hätte, den lauten Mahnungen seines bessern Urtheils zu folgen, und bei Zeiten inne zu halten. Doch ach! er hatte die erstarrte Schlange in seinen Busen genommen, und ließ sie wieder erwarmen. In der Hitze der Aufregung vergaß er seine Besorgnisse, und seine erloschene Leidenschaft erwachte mit reißender Schnelligkeit. Noch vor dem Schlusse der Sitzung hatte er sich von dem Spielgeist zu eben so gieriger Lust übermannen lassen, wie ein Spieler von Beruf! In einer Art von Wahnsinn bot er Wetten an, welche der bedächtige Baronet und seine Helfer für dieses Mal noch abzulehnen sich bewogen fanden! Um drei Uhr trennten sie sich, und fanden beim Rechnungsabschluß Gewinn und Verlust ziemlich gleich vertheilt, und so daß Keiner

Digitized by Google

mehr als zwanzig Pfund verloren hatte. Beauchamp nahm einen Platz in Lord M's Opern-Loge, und eine Einladung zum Essen von Apsley für den nächsten Abend an. Nachdem seine Gäste sich entfernt hatten, begab er sich, mit ungleich leichterm Herzen wie in der vergangenen Nacht, zu Bett. Der Verblendete glaubte jetzt darüber im Klaren zu sein, daß die Leute, in deren Gesellschaft er sich befand, durchaus keine Spieler von Profession wären, und fühlte sich nun ganz sicher in deren Mitte.

Seiner Zusage gemäß ging er in die Oper und zu Apsley. In der erstern bemerkte er mehrere seiner Bekannten vom Kollegium, und im Hause des letzteren brachte er einen entzückenden Abend zu, indem er sich der unbefangensten Lustigkeit hingab, und auf's schmeichelhafteste behandelt ward. Zum Schlusse wurde noch ein freundschaftliches Whist, zu den geringfügigsten Spielsätzen, vorgenommen. Dieses lag in Sir Eduard's Plan. Denn er sollte ja »den Vogel nicht verschüchtern.« Der zum Verderben bestimmte Beauchamp begab sich, mehr als je mit sich selbst und mit seinen Freunden zufrieden, zur Ruhe. Denn er hatte ja im Lauf des Tags ein Wenig von seinen Geschäften besorgt, zwei Briefe nach —Hall geschrieben und dieselben, nebst einem

Digitized by Google

Paar prächtiger Armbänder für seine Braut abgeschickt; am Abend hatte er jenes anspruchslose Whist gespielt, und dabei zwei Guineen gewonnen, statt Lord M. und Hillier in das Etablissement auf der —Straße zu begleiten, welchen letztern Umstand er sich zum besondern Verdienst rechnete. Ein würdiger alter englischer Bischoff sagt, »der Teufel hat uns gerade dann am sichersten in seiner Gewalt, wenn wir selbst uns vor ihm gesichert glauben,« — ein treffender Ausspruch! Der arme Beauchamp begann jetzt, Vertrauen zu seiner Festigkeit zu empfinden. Er glaubte gewogen, und nicht zu leicht erfunden zu sein. Er war ja vollkommen von den verderblichen Wirkungen einer ungeordneten Liebe zum Spiel überzeugt; aber besaß er denn diese Leidenschaft wirklich? Keinesweges. Er hatte ja Lord M's wiederholte Einladungen, ihn in das Spielhaus zu begleiten, abgelehnt, und glaubte jetzt völlig für sich einstehen zu können. Er benachrichtigte nun, an einem der nächsten Posttage, seine Mutter und Cousine, daß er in der Stadt noch vier bis sechs Wochen zu verweilen gedenke, und führte genügende Gründe für diese Verlängerung seiner Abwesenheit an. Er schrieb Beiden in den wärmsten Ausdrücken, und sagte, er würde bis zu dem ersehn-

Digitized by Google

ten Augenblicke, wann er wieder in ihre Arme eilte, die Tage zählen. »Der langweilige Twister, unser Anwalt, hat meinen verlängerten Aufenthalt zu verantworten. Er ist nicht aus seinem Phlegma zu bringen! Wenn ich ihn zur Beschleunigung antreibe, pflegt er mit den Schultern zu zucken, und zu erwiedern, daß »Rechtsverhandlungen sich nicht mit Dampfmaschinen betreiben lassen.« Er fürchtet, daß die Abfertigung meiner Angelegenheiten auf der Kanzelei noch einigen Verschub erleiden dürfte, und es steht mit den letztern jetzt so, daß ich, wenn ich auf das Land zurückkehrte, binnen kurzem doch wieder zur Stadt gerufen werden würde. Ich bin nun einmal hier, und werde das ganze Geschäft mit Einem Mal abthun. Heute über sechs Wochen kannst Du, theuerste Cousine, mit Gewißheit darauf rechnen, zu Deinen Füßen zu erblicken Deinen ewig getreuen

H. B.«

Doch ach! derselbe Tag noch sah unsern Beauchamp in einer andern und erschreckenden Gestalt — derjenigen eines leidenschaftlichen Spielers! — Während jener sechs verhängnißvollen Wochen hatte er mehrere tausend Pfund verloren, und sein Geschäft

Digitized by Google

gänzlich vernachläſſigt — denn ſein ganzes Herz war beim Hazardſpiel! Selbſt in ſeinem Äußern war eine befremdende Veränderung vorgegangen. Auf Stirn und Wangen lag die Bläſſe der Ausſchweifung — ſeine Augen waren matt und roth — ſeine Hände zitterten — und alle ſeine Bewegungen zeugten vom höchſten Grade nervöſer Reizbarkeit. Er war verdrießlich und mißvergnügt über Jedermann, beſonders aber über ſein eigenes Selbſt, geworden; und erſt am Abend, beim Speiſen, wenn er vom Weine warm ward, vermochte er ſeine Lebensgeiſter in Schwung zu bringen. Jeden Morgen fühlte er die Nothwendigkeit, ſich vor allen Dingen durch einen tüchtigen Schluck Brantwein oder Likör gegen die Widerwärtigkeiten des Tages zu waffnen! Wenn anfangs die bloße Liebe zu zeitweiliger Erregung hinreichend geweſen war, ihn zum Spiel zu verlocken; ſo gab jetzt das Verlangen, ſeine Verluſte zu verſetzen, einen noch ſtärkern Beweggrund ab, in ſeiner gefahrvollen und verderblichen Laufbahn zu verharren. Zehn tauſend Pfund, die er zum mindeſten verloren hatte, waren eine Summe, die er nicht ohne bedeutende Ungelegenheit entbehren konnte. Barmherziger Gott! — was würden ſeine alte Mutter und Helene dazu ſagen, wenn ſie die

Digitized by Google

Art und den Belauf seiner Verluste erfahren? — Der Gedanke machte ihn fast verrückt! Er hatte sich von seinem Banquier das ganze liquide Kapital, das er bei demselben nach seiner Ankunft in der Stadt niedergelegt hatte, wieder auszahlen lassen, und war zuletzt genöthigt gewesen, eine seiner Lieblingsbesitzungen für 8000 Pfund zu verpfänden. Er war jetzt unauflöslich mit Sir Eduard und dessen Bande verstrickt. Sie ließen ihm nicht einen Augenblick Zeit, zu sich selber zu kommen, sondern hatten immer neue Vergnügungen in Bereitschaft. Unter ihrer verruchten Bevormundung fing Beauchamp ganz systematisch das Leben eines »modischen Wüstlings« an — in jeder Beziehung, die gröberen Laster ausgenommen, denen er, wie ich glaube, nicht ergeben war.

Sein Gold flog nach allen Richtungen umher. Nie besuchte er das Etablissement in der —Straße, daß nicht am andern Morgen seine in der verwichenen Nacht ausgestellten Verschreibungen, gleich drohenden Erscheinungen, ihm vor die Augen traten! — und von Tag zu Tage häufte er seine Rechnungen bei den modischen Handelsleuten auf, denen er höhere Preise gab, um sich längeren Kredit zu sichern. Während er genöthigt war, dem alten

Digitized by Google

Pritchard, seinem Rentmeister, fast mit jeder dritten oder vierten Post vertraulich um Geld zu schreiben, wurde sein Briefwechsel mit seiner Mutter und Cousine allmälig minder lebhaft, und seine Briefe, so kurz sie waren, zeugten von der Anstrengung und dem Zwange, welchen sie dem Schreiber gekostet hatten. Es dauerte lange, sehr lange, ehe in Madame Beauchamp schlimme Vermuthungen aufstiegen. Sie ließ sich durch ihren Sohn vollkommen überreden, daß die Angelegenheiten bei der Kanzelei höchst verwickelt und ermüdend wären, und betrachtete diesen Umstand als einen hinreichenden Grund der Kürze und Seltenheit seiner Briefe. Helenens schärferer Blick ersah jedoch bald aus der frostigen Kürze und Förmlichkeit seiner Briefe, daß, selbst wenn seine Hochschätzung ihrer selbst auch nicht vermindert sein sollte, er doch Gegenstände von solcher Annehmlichkeit in der Stadt entdeckt haben müßte, die es ihm möglich machten, die Qualen der Trennung mit großer Standhaftigkeit zu ertragen!

Das Spiel übt einen ertödtenden Einfluß auf alle die Seelenvermögen aus, welche nicht unmittelbar im schrecklichen Dienste desselben beschäftigt werden. Das Herz verödet dabei gänzlich: und bald konnte

Digitized by Google

Beauchamp selbst die in seinen Gefühlen gegen seine Cousine vorgegangene Veränderung sich nicht mehr verhehlen; der Gedanke machte aber keinen Eindruck auf ihn. „Das Spiel“ — so lautete der Name seiner neuen und tyrannischen Geliebten! — Eine ausführliche Schilderung des weitern Verlaufs dürfte als überflüssig erscheinen, insofern derselbe sich gewissermaßen schon als nothwendige Folge des Vorangegangenen darstellt: je mehr Beauchamp spielte, desto mehr verlor er; je mehr er verlor, desto höher spielte er; und je geringer die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für ihn ward, um so mehr wuchs seine Verwegenheit! — Ich kann bei diesem düstern Theile meiner Erzählung nicht verweilen. Es reicht hin, dem Leser zu sagen, daß Beauchamp seinen auf die geschilderte Weise benutzten Aufenthalt in London bis zu fünf Monaten verlängerte. Während dieser Zeit hatte er volle drei Viertel seines Vermögens verspielt. Jetzt war er voll Scham und Furcht vor der Rückkehr nach Hause. Briefe von seiner armen Mutter und Helenen bestürmten ihn, und blieben oft Wochen lang unbeantwortet. Madame Beauchamp hatte ihm einmal Vorwürfe darüber gemacht, daß er sich, in seiner besonderen Lage, hinsichtlich Helenens, von irgend einer seiner An-

Digitized by Google

gelegenheiten so lange in der Stadt festhalten lasse; sie erhielt aber eine so herbe Antwort, daß sie von jeder ferneren Dazwischenkunft zurückgeschreckt ward. Sie fing an, sehr unruhig zu werden, und zu fürchten, daß ihrem Sohn irgend ein Unglück begegnet sei. Ihre Besorgnisse ließen sie seine Drohungen mißachten, und sie wendete sich zuletzt an Herrn Twister, um zu erfahren, wie die Angelegenheiten ständen, und welche Beschäftigungen Herrn Beauchamp so viel Plage verursachten. Die unglückliche alte Dame erhielt zur Antwort — daß der Anwalt nicht wisse, was Herrn Beauchamp länger als eine Woche in London hätte aufhalten können, und daß derselbe in Herrn Twister's Geschäftszimmer seit mehreren Monaten nicht gewesen sei!

Pritchard war ein stiller und treuer Mensch, der seines Herrn Geschäfte mit der größten Pünktlichkeit und Verschwiegenheit besorgte. Er war vom Range eines gewöhnlichen Bedienten zu seiner gegenwärtigen Stelle erhoben, die er dreißig Jahre lang mit makelloser Gewissenhaftigkeit ausgefüllt hatte. Er war ein großer Günstling des alten Herrn Beauchamp gewesen, der ihn der Güte seiner Gattinn empfohlen, und dieselbe gebeten hatte, ihn bis zur Volljährigkeit seines Sohnes in seinem Amte

Digitized by Google

zu lassen. Der gute alte Mann war daher bei den Interessen der Familie aufs engste betheiligt, und es war natürlich, daß Herrn Beauchamp's wiederholte und übermäßige Geldforderungen ihn mit Unruhe und Bestürzung erfüllten. Er wurde über die Bestimmung der Gelder in tiefer Unwissenheit gehalten, und wußte nicht, was er davon denken sollte, daß er die Mehrzahl der Beauchamp's Besitzungen betreffenden Urkunden und Papiere nach London zu senden befehligt ward. Er argwöhnte, daß »in London nicht Alles wäre, wie es sollte;« denn er war zu sehr Geschäftsmann, um sich mit den gehaltlosen Gründen abspeisen zu lassen, welche Herr Beauchamp für die Abforderung jener Papiere angab. Er fing an zu vermuthen, daß sein junger Gebieter sich »auf schlechten Wegen befinde;« doch ihm war, unter Drohungen augenblicklicher Entlassung, Stillschweigen eingeschärft worden. Mit jedem Tage wuchs Pritchards Verlangen, eine Gelegenheit zu finden, sich gegen seine alte Gebieterinn auszusprechen; und doch, wie konnte er seines Herrn Geheimniß verathen, und der angedrohten Strafe sich aussetzen! — Er erhielt indeß eines Morgens einen Brief, welcher ihn zum Entschluß brachte. Folgendes war der entsetzliche Inhalt desselben: —

Digitized by Google

»Lieber und getreuer alter Pritchard! Es giebt nur zwei Mittel, durch welche Du Deine Achtung für mich beweisen kannst — tiefste Verschwiegenheit und augenblickliches Folgeleisten. Ich bin seit einiger Zeit in London mit ausgedehnten Spekulationen beschäftigt, und furchtbar unglücklich gewesen. Ich muß sofort funfzehn oder wenigstens zehn tausend Pfund haben; sonst bin ich zu Grunde gerichtet: und ich beabsichtige, jene Summe mittelst Verpfändung meines Landguts in —Shire zu erlangen. Ich sehe keine andere Möglichkeit, meine Verbindlichkeiten zu erfüllen, ohne das Ansehen unserer Familie — die Ehre meines Namens bloß zu stellen. Sende mir deshalb schleunigst, spätestens in zwei Tagen, sämtliche erforderliche Papiere. — Lieber Alter! — um der Barmherzigkeit Gottes und Deines Andenkens an meinen Vater willen, behalte dieß Alles für Dich allein, oder es können sich Dinge ereignen, die ich zittere, mir vorzustellen! Ich bin, u. s. w. u. s. w.

Heinrich Beauchamp.

—Hotel, vier Uhr.«

Der Brief war in augenscheinlicher Hast und mit Zittern geschrieben. Der bestürzte Verwalter

Digitized by Google

ließ ihn aus seinen Händen fallen, und erhob seine Augen todtenbleich zum Himmel. Er bebte vom Kopf bis zu den Füßen, und mit dumpfer, klagender Stimme rief er aus: »O, mein armer alter Herr! Sollte es nicht Deine Gebeine im Grabe umwenden?« — Konnte er nun noch länger säumen, seine Gebieterinn von der schrecklichen Wendung der Dinge zu unterrichten?

Nach einer in Schrecken und Thränen hingebrachten Stunde war er entschlossen, möchte kommen, was wollte, nach —Hall sich aufzumachen, und Madame Beauchamp Alles zu entdecken. Auf halbem Wege begegnete ihm ein Bedienter aus —Hall, hielt ihn an, und sagte: — »Herr Verwalter, ich bin auf dem Wege zu Ihnen. Madame ist diesen Morgen sehr bekümmert, und verlangt, Sie sogleich zu sehen!«

Der alte Mann hörte ihn kaum bis zu Ende, und eilte so schnell als möglich nach —Hall, wo Alles ein Ansehen von Unruhe und Verwirrung hatte. Er wurde augenblicklich in Beauchamp's Zimmer geführt. Die gute alte Dame saß, mit kummerbleichem Gesicht und aufgelösten grauen Locken, in ihrem Lehnstuhle. Alle ihre Glieder zitterten. An ihrer Seite saß, in derselben Aufregung,

Digitized by Google

wie ihre Tante, Helene, und an der andern Seite stand ein Tisch mit Branntwein, Hirschhorn u. s. w. und einem offenen Briefe.

»Setz' Dich, Pritchard,« sagte die alte Dame mit schwacher Stimme. Der Verwalter stellte seinen Stuhl neben den Tisch. »Himmel! was ist denn Dir, Pritchard?« fragte Miß Beauchamp, über die Unruhe und das Entsetzen, welches in seinem Gesicht sich malte, erschreckt. Er fuhr mit seiner Hand über die Stirn, und stotterte einige Worte, daß er bekümmert sei, sie in solcher Angst zu sehen. Madame Beauchamp unterbrach ihn, reichte ihm den offenen Brief, und hieß ihn, denselbe lesen. Der Inhalt lautete, wie folgt:

»Madame, — da meine Klientinn, Lady Esther Gripe, eingewilligt hat, eine weitere Summe von 22000 Pfund Ihrem Sohne, Herrn Beauchamp, auf seine Güter in —Shire vorzustrecken, so ersuche ich Sie, mich in Kenntniß zu setzen, ob Sie aus denselben eine Rente irgend einer Art beziehen, und wie hoch dieselbe im betreffenden Fall sich beläuft. Ich bitte, daß Sie diese Anfrage als eine durchaus vertrauliche betrachten wollen, da die Unterhandlungen sonst abgebrochen werden müssen. Denn Lady Gripe's große Vorsichtigkeit hat mich genöthigt, meine

Digitized by Google

Herrn Beauchamp gegebene Zusage zu brechen, wonach ich weder Sie noch sonst Jemand von der Unterhandlung in Kenntniß setzen sollte. Da indeß Herr Beauchamp geäußert hat, daß es von keiner großen Bedeutung wäre, wenn Sie auch etwas davon erführen, so schmeichle ich mir, nicht gar zu unrecht zu handeln, indem ich der Lady Andringen nachgebe. Ich erlaube mir, um die Gewogenheit einer Antwort mit umgehender Post zu bitten, und habe die Ehre u. s. w. u. s. w.

Furnival's Inn, London.«

Der schwindelnde Verwalter mußte den Brief, bevor er ihn halb durchlaufen, auf ein paar Augenblicke aus den Händen legen, um wieder Fassung zu gewinnen.

»Eine weitere Summe!« murmelte er. Er wischte den kalten Schweiß von seiner Stirn, die Thränen aus den fast erblindenden Augen, und nahm den Brief wieder vom Tische, um weiter zu lesen. Niemand sprach eine Sylbe, und als er geendet hatte, legte er den Brief schweigend nieder. Madame Beauchamp hatte sich mit geschloßnen Augen in ihrem Stuhle zurückgelehnt. Sie murmelte einige Worte, die das lauschende Ohr des Verwalters nicht auffassen konnte.

Digitized by Google

»Was sagten Mylady, Fräulein?« fragte er. Miß Beauchamp schüttelte mit dem Kopfe, ohne zu antworten, oder ihr Tuch von ihren Augen zu nehmen.

»Wohlan, Gottes heiliger Wille geschehe!« rief Madame Beauchamp matt aus; »allein ich fürchte, mein armer Heinrich und wir Alle sind zu Grunde gerichtet!«

»Das wolle Gott nicht, Mylady! O, sprechen Sie nicht so!« schluchzte der Verwalter, unwillkührlich auf seine Knie fallend, und seine gefalteten Hände zum Himmel aufhebend. — »S'ist wahr, Mylady,« fuhr er fort, »Junker Heinrich — denn ich kann nicht umhin, ihn so zu nennen — ist ein wenig wild in London gewesen — doch noch ist nicht Alles fort — o nein, Mylady!«

Du mußt natürlich von seinem Treiben längst Kenntniß gehabt haben, Pritchard,« sagte Madame Beauchamp mit erstickter Stimme.

»Nun ja doch, Mylady — aber ich habe jede Nacht, die Gott werden ließ, auf meinen Knieen gelegen, und gefleht, daß ich ein Mittel entdecken möchte, Sie davon zu unterrichten.« —

»Warum hättest Du es mir nicht sagen kön-

Digitized by Google

nen?« sagte Madame Beauchamp, ihn scharf anblickend.

»Weil ich sein Verwalter und verpflichtet war, zu schweigen, Mylady. Er hat mir so oft gesagt, daß er mich augenblicklich fortschicken würde, wenn ich nicht reinen Mund hielte!«

Madame Beauchamp erwiederte nichts. Sie erkannte die Verlegenheit des wackeren Mannes, und zweifelte an seiner Aufrichtigkeit nicht, obgleich sie einen augenblicklichen Argwohn gehegt hatte, daß er böslicher Weise im Einverständniß gewesen.

»Hast Du nie gehört, Pritchard, auf welche Weise das Geld in London verschwunden ist?«

»Nie eine Sylbe, Mylady, worauf ich Verlaß haben könnte.«

»Was hast Du gehört? — daß er sich in Spielhäusern umhertreibt?« fragte Madame Beauchamp mit zunehmendem Erbleichen. Der Verwalter schüttelte mit dem Kopfe. Eine abermalige trübselige Pause trat ein.

»Nun, Pritchard,« sagte Madame Beauchamp, alle ihre Ruhe zusammenraffend — »sage mir, als wenn Du vor Gott ständest, wie viel Geld hat mein Sohn seit seiner Abreise durchgebracht?«

Der Verwalter stockte.

Digitized by Google

»Du darfst mich nicht wie ein Kind behandeln, Pritchard,« fuhr sie feierlich und mit zunehmender Bewegung fort. Er schien einen Augenblick zu rechnen.

»Ach, Mylady, wenn ich aufrichtig sein soll, ich fürchte, daß zwanzig tausend Pfund nicht reichen würden — «

»Zwanzig tausend Pfund!« schrie Miß Beauchamp, entsetzt von ihrem Stuhle aufspringend. Doch in demselben Augenblicke wurde ihre Aufmerksamkeit von ihrer Tante gefesselt, die, als sie den Verwalter jene Summe nennen hörte, nach einem schwachen Versuche, zu sprechen, plötzlich in Ohnmacht fiel.

Es würde unmöglich sein, die nachfolgenden Auftritte von Verwirrung und Verzweiflung zu beschreiben. Madame Beauchamp war mehrere Mal dem Wahnsinn nahe, und ihre Nichte glich einem Bilde des Entsetzens. Der ersteren gelang es indeß endlich, ihre Gefühle zu bewältigen — denn sie war eine Frau von ungewöhnlicher Seelenstärke — sie ermuthigte sich zu dem Entschlusse, dem Unglück entgegen zu treten, und jede mögliche Abhülfe zu versuchen. Nach längerm angstvollen Nachsinnen, und einer, wenigstens scheinbaren, Berathung mit ihrer

Digitized by Google

fassungslosen Nichte, entschied sie sich über den Operationsplan, den sie zu verfolgen dachte.

Doch zurück zu ihrem Sohn. Die Dinge gingen, wie man nach der Lage, in welcher wir ihn verlassen haben, vermuthen kann, immer schlimmer und schlimmer. Man konnte des armen Beauchamp's Leben mit Recht eine fortwährende Raserei nennen, in welcher Anfälle von Gewissensbissen, Verzweiflung, Wuth, Angst und all' jenen traurigen Leidenschaften abwechselten, welche das menschliche Gemüth zerrütten. Er war stumpf geworden, und vermochte gar nicht, das ungeheure Verderben, welches er auf sich herabgezogen — den gleichzeitigen Ruin an Seele, Leib und Gut — sich im ganzen Umfange vorzustellen. Eine Art teuflischen Einflusses schien seine Schritte zu leiten. Er merkte freilich wohl, in welch ein Hornissennest er gerathen war, und dennoch wich er nicht von der Stelle! Ach! Beauchamp war nicht der Erste, der den verderblichen Zauber des Spiels, welcher alle Besonnenheit raubt, empfunden hat! Die ihn umschwebenden Dämonen bemüheten sich nicht länger, sich zu maskiren, sondern traten frech in ihrer ganzen nackten Scheußlichkeit vor ihn hin. Wochenlang hatte er fortwährendes Unglück, und doch lebte und

Digitized by Google

spielte er von Woche zu Woche, von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde in der täuschenden Hoffnung fort, seine Angelegenheiten wieder herzustellen. Sein Herz war gelähmt, und alle Gefühle desselben waren unter dem unaufhörlichen Druck der Ängste des Spielers erstickt. Der Leser wird daher nicht unschwer den Gleichmuth begreifen, womit er die immer seltener ihm sich aufdrängende Erinnerung an die Seinigen — die bleichen, vorwurfsvollen Gestalten seiner Mutter und Braut — vorüber schwinden ließ!

Sir Eduard Stoughton, unstreitig einer der vollendetsten Taktiker, die jemals lebten, hatte Tausende von Beauchamp gewonnen, ohne denselben eine greifbare Gelegenheit zu geben, mit ihm zu brechen. Im Gegentheil, je tiefer Beauchamp in den Strudel des Verderbens hineinsank, desto fester hing er sich an Sir Eduard, als wenn man sich vor den Höllenflammen dadurch retten könnte, daß man sich an den Teufel hängt! Der schlaue Baronet hatte sich Beauchamp gewissermaßen unentbehrlich gemacht. Sir Eduard war es, der ihn das leichteste Mittel lehrte, Grundstücke in Geld zu verwandeln — der ihn mit den richtigsten Principien des Wettens und der Behandlung des Würfelbechers bekannt machte

Digitized by Google

— der ihn dazu anleitete, seinen geringeren Gläubigern auszuweichen und denselben Trotz zu bieten — der ihm seine tödtliche Langeweile und seine Gedanken an —Shire durch immer neue Zerstreuungen auszutreiben wußte — der jeden Augenblick bereit war, ihm Hunderte vorzustrecken, und ihm den längsten Kredit gab!

Der Leser fragt vielleicht, ob es auch begreiflich sei, daß Beauchamp den verkappten Schurken nicht durchschauet habe? Er durchschauete ihn nicht — bis in den letzten Akten der Tragödie das Komplott sich von selbst zu enthüllen begann! Und selbst dann noch setzte er den Umgang mit jenem ganz auf die alte Weise fort, indem er den feinen Teufel in einem günstigen Augenblicke zu überlisten hoffte. Obgleich ein wenig betroffen, sich zu dergleichen so leicht fähig zu finden, beschloß er zuletzt, in dem verzweifelten Vorhaben, seine Umstände wiederherzustellen, Trug mit Trug zu vergelten. Eine bei den verzagenden Opfern der Spielsucht nicht ungewöhnliche Selbsttäuschung besteht darin, daß sie sich einbilden, plötzlich die Entdeckung irgend eines Kunststückchens gemacht zu haben, durch dessen Hülfe sie unfehlbar gewinnen müßten. Dieses ist das Irrlicht, welches sie häufig an den verhängnißvollen Abgrund

Digitized by Google

lockt. Ein solches Hirngespinst hatte sich vor Kurzem in Beauchamp's Kopfe erzeugt. Einst in der Nacht sprang er — ohne der Winterkälte zu achten — aus seinem Bette auf, schlug Licht an, nahm ein Spiel Karten zur Hand, und wiederholte seine Experimente mit den letztern so lange, bis er sich seines Kunstgriffes völlig versichert hielt. In der Fiebergluth eines verbrecherischen Entzückens legte er sich wieder zu Bett. Je mehr er sein Project überdachte, desto ausführbarer kam es ihm vor. Er nahm sich vor, das Geheimniß keiner Seele anzuvertrauen. Vertrauend auf den Erfolg, und daß es nunmehr in seiner Macht stehe, so oft es ihm gefiele, die Bank zu sprengen, beschloß er, seinen Plan binnen wenigen Tagen in umfassender Weise zur Ausführung zu bringen, einzusetzen, was er nur irgend an Geld noch zusammenscharren könnte, und dann auf's großartigste zu triumphiren. Er begann augenblicklich die nöthigen Vorkehrungen zur Herbeischaffung von Geldern. Sein Anwalt J., selbst ein Spieler, den er erst vor Kurzem auf Hillier's Empfehlung als »einen ungeheuer tauglichen Menschen« angenommen hatte — fand Mittel, gegen Beauchamp's Handschrift, noch eine Summe von 5000 Pfund baaren Geldes aufzunehmen. Er hatte

Digitized by Google

nämlich von dem Anwalt, der das Anlehn von Lady Gripe negotirte, erfahren, daß Beauchamp noch pfandfreies Eigenthum in —Shire besaß. Am Abend des Tags, an welchem er jene 5000 Pfund von seinem Sachwalter in Empfang zu nehmen hatte, wollte nun Beauchamp sein Experiment wagen. Am Morgen desselben Tags hoffte er von seinem Verwalter die verlangten Nachweisungen in Betreff der Verpfändung seiner letzten und besten Besitzung zu erhalten.

Es war ein unvergeßlicher — schrecklicher Tag für Beauchamp! Der Morgen begann für ihn unter bangen Zweifeln. Zitternd erwartete er den Briefträger — und sah ihn auf der andern Seite der Straße vorübereilen. Fast rasend riß er das Fenster auf, und rief ihn an — allein er hatte »heute nichts.« Beauchamp warf sich in unaussprechlicher Angst auf sein Sopha. Zum ersten Male hatte der alte Pritchard seiner gewohnten Pünktlichkeit, mit umgehender Post zu antworten, zuwider gehandelt. Tausend Besorgnisse umlagerten ihn. War sein Brief etwa nicht angelangt? War Pritchard krank — oder todt? Hatte er sich einschüchtern lassen, Madame Beauchamp Entdeckungen zu machen? Und waren seiner Mutter und Helenen

Digitized by Google

— in Betreff seines Treibens endlich die Augen geöffnet worden? Der Gedanke war zu schreckenvoll, um bei demselben zu verweilen! — Gänzlich abgespannt griff er zum Branntwein — dem feurigen Dämon, der im Gehirne die Gluth des Wahnsinns entflammt! In der Zwischenzeit vom Frühstück bis zum Mittagsessen war er in der größesten Unruhe. Das Letztere dachte er mit der höllischen Rotte bei Apsley einzunehmen. Dort sollte ein allgemeines Rendezvous stattfinden, denn einer der Lockvögel hatte einen reichen Tropf berückt, der an diesem Abend »eingeweiht« werden sollte. Nachdem er eine Stunde auf und ab gegangen war, machte er sich auf, um mich zu besuchen. Er war um zwölf Uhr in meinem Hause. Während seines Aufenthalts in der Stadt hatte ich ihn schon öfters als Patienten, wegen einiger nicht sehr bedeutender Zufälle von Unpäßlichkeit und Abgespanntheit, bei mir gesehen. Ich hatte ihn lediglich als einen jungen Modeherrn betrachtet, der während seines Aufenthalts in der Stadt es sich angelegen sein lasse, einiges Aufsehen von der Art, wonach die meisten jungen Leute von »Lebensmuth« und Vermögen streben, zu erzielen! Aus mehreren seiner Äußerungen hatte ich entnehmen müssen, daß die vorübergehenden Störungen

Digitized by Google

seines Wohlbefindens durch seine Neigung zum Spiel veranlaßt seien, und daß seine Nervenaufregung und Abgespanntheit mit dem Wechsel seines Spielglückes in genauer Verbindung stehe. Ich empfand Theilnahme für ihn, denn in seinem Wesen lag eine Offenheit und Geradheit, die Jedermann bestach. Seine Manieren hatten die ganze Leichtigkeit und Glätte des vollendeten Weltmannes, und als ich ihn das letzte Mal — etwa zwei Monate früher — sah, erschien er mir als ein, im Ganzen genommen, kräftiger und wahrhaft hübscher Mann. Doch kaum vermochte ich, ihn in seiner nunmehrigen Gestalt wiederzuerkennen, als er jetzt — mit abgezehrtem Körper, verlebtem Gesicht und krankhaft erregtem Wesen vor mir stand! Ich war eben im Begriff, ihm irgend eine Frage vorzulegen, als er mir hastig seine beiden Hände, die fast wie diejenigen eines vom Schlage Getroffenen zitterten, entgegenstreckte und ausrief: — »Dieses — dieses ist es, Doktor, weßhalb ich gekommen bin. Können Sie diesem abhelfen — bis heute Nachmittag sechs Uhr?« Es war eine Verstörtheit in seinem Wesen, die mich fast vermuthen ließ, daß sein Verstand zerrüttet sei. Ehe ich Zeit hatte, auch nur ein Wort zu erwiedern, setzte er hinzu: — »Können Sie meinen Nerven

Digitized by Google

nicht auf einige Stunden Festigkeit geben, so bin ich — « Er brach plötzlich ab, und wiederholte mit einiger Verwirrung seine Frage. Der ausschweifende Ungestüm in seinen Gebärden wie in seinem ganzen Benehmen beunruhigte mich.

»Herr Beauchamp,« sagte ich ernsthaft, »es sind jetzt zwei Monate, seit Sie mich zuletzt mit Ihrem Besuche beehrten, und Ihr Aussehen hat sich auf betrübende Weise verändert. Erlauben Sie, daß ich mit der Theilnahme eines Freundes Sie frage, ob? — « Er stand plötzlich auf, und unterbrach mich mit einem an Beleidigung streifenden Ton: »Doktor —, ich bin dazu nicht hergekommen, um Neugier zu befriedigen, sondern um Ihren Rath in Betreff meines Gesundheits-Zustandes zu empfangen. Sind Sie nicht geneigt, denselben zu ertheilen, so mag ich nicht beschwerlich fallen.«

»Sie mißverstehen mich gänzlich, Herr Beauchamp,« erwiederte ich ruhig. Ich verlange keineswegs danach, mich in Ihre Geheimnisse einzudrängen, sondern ich wollte mich bloß vergewissern, ob Ihr Gemüth ruhig sei oder nicht.« Während ich sprach, schien er vor innerlicher Aufregung fast vergehen zu wollen, und als ich ausgeredet hatte, griff er nach Hut und Stock, warf eine Guinee auf mei-

Digitized by Google

nen Schreibtisch, und stürmte aus dem Zimmer, ehe ich mich von dem Erstaunen, in welches sein ungewöhnliches Betragen mich versetzte, erholen konnte.

Er selbst hat sich später niemals entsinnen können, wie er den übrigen Theil des Vormittags hingebracht hat. Gegen fünf Uhr aber zog er sich in sein Schlafzimmer zurück, um sich zum Mittagsessen anzukleiden *). Seine Aufregung war so groß, daß er nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich zu rasiren, genöthigt war, Jemand zu der Operation holen zu lassen. Als seine Toilette vollendet war, kehrte er in sein Wohnzimmer zurück, nahm die dem Verderben geweihten 5000 Pfund Banknoten aus seinem Schreibpult und legte sie in seine Brieftasche. Ein dichter Nebel schwamm vor seinen Augen, als er den Versuch machte, die Papiere nachzusehen, um sich der Richtigkeit der Summe zu vergewissern. Darauf ergriff er ein Spiel Karten, und prüfte wiederholt die Genauigkeit seiner Berechnungen. Als er sich von derselben überzeugt hatte — verschloß er die Thür, und nahm Papier und Feder. Er stach sich dann mit dem Federmesser in einen

*) Er hatte etwa einen Monat vor dem erwähnten Besuche bei mir, seinen Gasthof mit einer Privatwohnung nahe bei Pall Mall vertauscht.

Digitized by Google

seiner Finger, ließ Blut in seine Feder laufen, und schrieb mit blutigen Zügen einen feierlichen Eid, daß er, wenn es ihm nur diesen Abend gelänge, »das Seinige wiederzugewinnen,« Karten und Würfel für immer aufgeben, und nie bis zur letzten Stunde seines Lebens im Umkreise eines Spielhauses sich blicken lassen wolle. Ich habe dieses sonderbare und ergreifende Dokument gesehen. Die Buchstaben, besonders die der Unterschrift, glichen mehr den zitternden Zügen eines Mannes von achtzig, als denen eines Jünglings von ein und zwanzig Jahren. Da er bemerkte, daß er sich verspätet habe, drückte er in Eil ein schwarzes Siegel neben seine Unterschrift, und rannte zum Mittagsessen fort.

Er fand die Gesellschaft versammelt, voll scheinbarer Munterkeit und nach dem Mahle verlangend. Ein unbetheiligter Zuschauer würde schwerlich geahnt haben, daß im Busen jener äußerlich so fröhlichen und einnehmenden Leute, wie sie an Apsley's Tafel versammelt waren, so manches schwarze Herz schlug! Nicht die geringste Anspielung auf den Gegenstand, der Aller Gedanken erfüllte — das Spiel — wurde während der Eßzeit vernommen. Dieser Punkt schien, wie durch wechselseitige Übereinkunft, aus dem Gespräche verbannt zu sein. Aber sobald das Mahl

Digitized by Google

und der nicht minder kostbare Nachtisch vorüber waren, entstand eine allgemeine Pause, deren Bedeutung ein Jeder verstand. Beauchamp, der mit Hülfe des reichlich genossenen Champagners sich zu der rechten Höhe hinaufgeschroben hatte, that der Gesellschaft alsbald den Vorschlag, sich an den verhängnißvollen Spieltisch zu begeben. Augenblicklich erhoben sich, wie auf ein bestimmtes Signal, Alle, und saßen in weniger als fünf Minuten, bei verschlossenen Thüren um die Tische herum.

»Hier Kartenhaufen, dort die fluchbelad'nen Würfel.«

Sie begannen mit Hazard. Beauchamp war der Erste, der warf, und er verlor. Doch da der Einsatz verhältnißmäßig gering war, so machte dieser Umstand keinen Eindruck auf ihn. Er sparte sich für Rouge et noir auf! — Die Übrigen spielten das Hazardspiel fort, gingen allmählig zu höheren Einsätzen über und fingen endlich große Wetten an. Beauchamp lehnte die Theilnahme ab, und beobachtete mit seltsamen, aus Mitleid und Verachtung gemischten Gefühlen den armen Schelm, bei dessen »Rupfung« die Bande begriffen war. Eine Masse bitterer Rückerinnerungen durchfluthete seine Seele, als er eine Zeit lang mit Muße zur Betrachtung dasaß. Das herrschende Schweigen wurde nur durch das Schütteln

Digitized by Google

des Würfelbechers und durch ein gelegentliches Flüstern unterbrochen, wenn die Würfel gefallen waren.

Das Zimmer, in welchem sie saßen, war glänzend und elegant ausgestattet. Die Wände waren von werthvollen Gemälden, in geschmackvollen Rahmen, ganz bedeckt, deren reiche Vergoldung durch den Glanz einer von der Decke herabhängenden modischen Lampe hervorgehoben ward. Dicht zusammengezogene gelbseidene Vorhänge verhüllten die Fenster, und an angemessenen Plätzen waren einige wohlbesetzte Büchergestelle angebracht, auf deren oberem Gesims Abgüsse antiker Büsten standen. Als Beauchamp's Kennerauge das Ganze durchmustert hatte, drängte sich der Gedanke ihm auf — »wie Mancher zum Bettler gemacht sein möge, um die Kosten zu dieser üppigen Ausstattung zu liefern!« Sein Herz pochte. Er schaute auf die gerötheten Gesichter, die gierigen Blicke und krampfhaften Gebärden der am Tische Sitzenden hin. Ihm gerade gegenüber saß Sir Eduard Streighton, der den Gang des Spiels aufmerksam beobachtete. Dünnes schwarzes Haar umfloß seine hohe Stirn, und seine großen, glänzenden Augen rollten unaufhörlich von den Werfenden nach dem Würfelbecher, und von den Würfeln nach den bei der Wette Betheiligten

Digitized by Google

hin und her. In seinem regelmäßigen, und einst sogar schönen Gesicht lagen jetzt tiefe Spuren der nagenden Leidenschaft. »O, daß ein Mann,« dachte Beauchamp, »der so sehr zum Besseren befähigt ward, dessen Antlitze die Natur das Zeichen der Überlegenheit aufdrückte, bis zu der niedern Stufe eines Gauners hat herabsinken müssen!« Indem solche Gedanken seine Seele beschäftigten, sah Sir Eduard plötzlich empor, und seine Blicke ruheten einen Augenblick auf Beauchamp. Ihr Ausdruck erfüllte ihn mit Entsetzen! Es dünkte ihm, als ob er »den Geist des Bösen« selber vor sich schaue, der ihn mit kalter Tücke an den Rand des Verderbens geführt habe, und nun auf der Lauer stehe, ihn hinab zu stürzen. Dann wieder schweiften seine Gedanken zu lange verbannten Gegenständen hin — zu seiner betagten Mutter, seiner zu Grunde gerichteten, verlaßnen Braut — die er Beide zu Bettlerinnen machte und deren Herzen er brach! Eine Nebelwolke schien das Zimmer zu erfüllen — Schwindel ergriff ihn; sein lange erstarrtes Herz lebte einen Augenblick wieder auf, und durchzuckte ihn mit Folterschmerzen. Er fuhr aus seiner peinvollen Träumerei empor, und suchte Trost bei den berauschenden Spenden einer Bowle Champagnerpunsch, die so

Digitized by Google

eben auf einen Seitentisch gestellt war. Er nahm seinen Platz an der Spieltafel wieder ein, und hatte kaum ein paar Minuten zugesehen, als er einen plötzlichen, unerklärlichen Drang empfand, am Hazard Theil zu nehmen. Er sah Apsley einige Banknoten, die derselbe von jenem armseligen Thoren, dessen vorhin Erwähnung geschah, so eben eingezogen hatte, in seine Brieftasche legen, und schlug ihm augenblicklich eine bedeutende Wette auf den nächsten Wurf vor. Apsley nahm dieselbe mit einiger Überraschung, jedoch ohne sich außer Fassung bringen zu lassen, an. Die Würfel fielen — und Beauchamp gewann zu seinem und Aller Erstaunen 300 — wirklich 300 Pfund von Apsley, der für das Mal nicht auf seiner Hut gewesen war! Der Verlierende war nur mit Mühe im Stande, seinen Verdruß zu verbergen; doch er hatte, während Beauchamp seine Brieftasche öffnete, ein paar der bedeutendsten Banknoten desselben entdeckt, und dieser Anblick beschwichtigte seinen Ingrimm.

Endlich kam die verhängnißvolle Stunde. Rouge et noir folgte dem Hazard, und Beauchamp's Puls schlug stärker. Als nach seiner Meinung der rechte Zeitpunkt gekommen war, zog er seine Brieftasche heraus, und legte eine Summe, welche dem Fonds

Digitized by Google

der Bank gleich kam, vor sich nieder. Kein Wort wurde gesprochen; aber rund um den Tisch starrten düstere Blicke der Verwunderung und des Zweifels. Ich weiß nicht, worin das vermeintliche Kunststück, das Beauchamp jetzt in Ausführung bringen wollte, bestand, denn ich kenne, Gott sei Dank! die Grundsätze und Praxis des Spiels nur vom Hörensagen. Apsley's, des Bankhalters, Falkenauge bewachte jede Bewegung seines Gegners. Beauchamp setzte — und verlor die Hälfte seines Einsatzes! Er drückte seine Hand vor die Stirn — er sah, daß Alles von seiner Ruhe abhinge. Apsley's Stimme tönte undeutlich in seinen Ohren, als derselbe ausrief: »après!« Er ließ die noch übrige Hälfte seines Einsatzes stehen, und stellte die Entscheidung der nächsten Taille anheim. Noch immer setzte er Vertrauen in die Trefflichkeit seines Anschlages; doch ach! die Seifenblase zerplatzte nun völlig, und er sah sich in einem Moment um 3000 Pfund verkürzt. Jetzt war alle Hoffnung dahin, denn sein Kunststück war offenbar nichts werth, und ihm blieb keine Möglichkeit mehr, wieder empor zu kommen. Und doch spielte er fort, und immer fort, und immer verlor seine Farbe, bis er Alles, was er mitgebracht, eingebüßt hatte! Da saß er, senkte

Digitized by Google

seinen Kopf auf seine Brust nieder, und eine Leichenblässe überzog sein Gesicht. Man bot ihm unbeschränkten Kredit an. Apsley reichte ihm ein Stück Papier, und forderte ihn auf, dasselbe mit seinem Namen und jeder beliebigen Summe zu bezeichnen. Beauchamp stieß es zurück, und rief mit dumpfer Stimme aus — »Nein — bin um Alles geprellt!«

»Was sagten Sie, Sir!« fragte Apsley, indem er aufstand und dem Opfer seiner List sich näherte.

»Bloß, daß ich um mein ganzes Vermögen geprellt bin,« erwiederte Beauchamp, ohne sich von seinem Stuhl zu erheben. Todtenstille erfolgte.

»Aber, mein guter Herr, wissen Sie, daß eine solche Sprache kein gutes Ende nehmen wird?« fuhr Apsley in kaltem, verächtlichen Tone, und mit herausforderndem Wesen fort.

Halb wahnsinnig durch seine Verluste — durch Verzweiflung und Wuth, stürzte sich Beauchamp auf Apsley, und, in ein wahrhaftes Geheul ausbrechend, schlug er demselben mit geballter Faust ins Gesicht. Bestürzung ergriff alle Anwesenden. Tisch, Karten, Banknoten — Alles wurde verlassen, und Einige umringten Beauchamp, Andere

Digitized by Google

Apsley, der, so plötzlich auch der Angriff gewesen war, doch schnell seine Arme aufgehoben, und den Streich großentheils abparirt hatte, so daß er nur eine unbedeutende Verletzung über seinem rechten Auge davon trug.

»Pfui, pfui! Der Knabe ist betrunken,« rief er kaltblütig aus, da er seinen rasenden Angreifer sich gegen die ihn Festhaltenden sträuben sah.

»Schurke! Gauner! Lügner!« schnaubte Beauchamp. Apsley lachte laut.

»Wie! wagst Du nicht, den Schlag zu erwiedern?« brüllte Beauchamp.

»Das wohl, mein liebes Freundchen,« erwiederte Apsley mit völlig unbekümmertem Wesen; »doch würdest Du bei kaltem Blut, und wenn ich auf meiner Hut war, Dich an mir zu vergreifen gewagt haben?«

»Mich an Dir vergreifen — warum nicht? Du verabscheuungswürdiger — «

»Nun, so laß uns sehen, was wir morgen in der Sache weiter thun können, wenn wir es beschlafen haben,« gab Apsley zurück, indem er ihm verächtlich seine Karte hinwarf. »Jetzt aber müssen wir Constables kommen lassen, wenn unser junger Freund nicht ruhig wird. Streighton, Sie sind Croupier

Digitized by Google

— Hillier, Bruton, kommt Alle — spielen wir die Einsätze aus, oder wir werden vergessen, wo wir standen.«

Der arme Beauchamp schien mit Einem Male beruhigt zu sein, sobald ihm Apsley mit kalter Geringschätzung seine Karte zuwarf. Er preßte seine Hände gegen seine brennenden Schläfen, wendete seine verzweiflungsvollen Blicke aufwärts, und murmelte, wie halb erstickt: »Noch nicht — nur jetzt noch nicht!« Er hielt inne — und sein schrecklicher Paroxism schien sich zu legen. Er warf Apsley eine Karte zu, und rief heiser aus: »Wann, wo und wie Sie wollen, Sir!«

»So ist's recht, Schönster — das heißt, wie ein Mann gesprochen!« sagte Apsley mit spöttischer Höflichkeit. »Wie, wenn wir die Sache auf morgen früh festsetzten? — Die Schelmstückchen, die Sie heute Abend im Spiel gegen mich im Schilde führten, sind übel abgelaufen, und für Ihren schuftigen Überfall werden Sie, mit Gottes Hülfe, morgen den Lohn empfangen. — Doch Verzeihung, Ihr letzter Einsatz ist verloren,« fiel er ein, da er Beauchamp sich dem Tische nähern sah, um eine dort liegende Banknote einzustecken. Beauchamp befragte die Gesellschaft, welche augenblicklich gegen

Digitized by Google

ihn entschied. Er hatte in der Verwirrung, die seinem Angriff auf Apsley folgte, ganz vergessen, daß er die Banknote wirklich verspielt habe. »Nun, so giebt es denn nichts mehr, was mich hier fest halten könnte,« sagte er mit der Ruhe der Verzweiflung, »nur daß wir noch das Nähere über unsere morgende Begegnung festzusetzen haben. Machen Sie Ihren Sekundanten namhaft, Sir!«

»O — ja,« erwiederte Apsley, von den Karten, welche er mischte, gleichgültig aufblickend. »Lassen Sie sehen. Wollten Sie mir nicht den Liebesdienst erweisen, Hillier? Ich überlasse Ihnen Alles.« Nachdem man noch einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, eine Ausgleichung zu Stande zu bringen — denn die echten Spieler hassen Vorgänge dieser Art, nicht aus persönlicher Furcht, sondern weil ihr Treiben dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zieht — wurden die erforderlichen Verabredungen getroffen. Sir Eduard Streighton übernahm es, Beauchamp zu sekundiren, und das Duell sollte gegen sieben Uhr Morgens auf einem Felde unweit Knightsbridge vor sich gehen. Darauf entfernte sich der unglückliche Beauchamp, nachdem er Sir Eduard die Hand gedrückt hatte, der ihm versprach, gegen vier Uhr in seiner Wohnung zu sein.

Digitized by Google

Beauchamp taumelte die Treppe hinunter, und wankte wie ein Betrunkener die Straße entlang. Wiewohl sein damaliger Zustand von der Art war, daß er sich auf das Zeugniß seiner Sinne nicht völlig verlassen konnte, so meinte er doch, indem er unter dem Fenster durchging, wo das teuflische Conclave saß, ein deutliches Gelächter vernommen zu haben. Es war etwa zwei Uhr, schneite stark, und die Luft war schneidend kalt. Keine Seele schien sich außer ihm zu regen. Ein Nachtwächter bemerkte seinen schwankenden Gang, kam zu ihm herüber und fragte ihn, ob er ihm einen Wagen anschaffen solle, erhielt aber eine so grausige Verwünschung zur Antwort, daß er schweigend wieder davon schlich. Keine Darstellung vermag den Jammer zu schildern, welchem Beauchamp's Seele nun Preisgegeben war. Die Flammen der Hölle schienen in seinem Innern zu toben. Es grausete ihn, sich allein in den einsamen, finstern, verödeten Straßen zu befinden. Die letzten sechs Monate seines Lebens schienen plötzlich wie ein pesthauchendes, mit feurigen Buchstaben beschriebenes Buch vor ihm aufgeschlagen. Seine zitternden Kniee versagten den Dienst, und er setzte sich auf die Tritte eines Hauses in der Piccadillystraße nieder. Er sagte mir spä-

Digitized by Google

ter, er erinnere sich deutlich, daß er nach einem Mordinstrument gefühlt, und wenn er sein Federmesser gefunden hätte, sich gewiß die Kehle abgeschnitten haben würde. Nachdem er etwa eine Viertelstunde mit unbedecktem Kopfe dagesessen, machte er sich nach seiner Wohnung auf. Er klopfte mit Ungestüm und wurde augenblicklich eingelassen. Sein fröstelnder, halb schlafender Bedienter fuhr beim Anblick des entsetzlichen Gesichts und der starren, blutunterlaufenen Augen seines Herrn zurück. »Verschließe die Thür, und folge mir in mein Zimmer,« sagte Beauchamp mit starker Stimme.

»Sir — Sir — Sir!« stotterte der Bediente, als wenn er etwas melden wollte.

»Schweig!« donnerte sein Herr. Jener setzte sein Licht nieder und verriegelte die Thür. Beauchamp stürzte die Treppe hinauf, und öffnete sein Wohnzimmer. Er war erstaunt und beunruhigt, daſſelbe erleuchtet zu finden. Er vermuthete Feuer, schritt rasch hinein, und gewahrte — die Gestalten seiner Mutter und Braut, die, in eng verschlungner Gruppe, gleich zweien Marmorbildern des Entsetzens, ihm entgegenstarrten! Das weiße Haar seiner Mutter hing aufgelöst auf beiden Seiten ihres farblosen Antlitzes herab, und ihre und ihrer Nichte

Digitized by Google

Augen, die neben ihr saß, und sie krampfhaft um den Leib gefaßt hatte, schienen auf dem Punkt zu sein, aus ihren Höhlen zu springen. — Sie bewegten sich nicht — sprachen nicht. — Bald aber schwand die grausige Erscheinung vor Beauchamp's sich verdüsternden Blicken, denn er ließ das Licht, welches er in der Hand hielt, fallen, und stürzte sinnlos auf den Boden hin.

Es war keine Augentäuschung — kein Gespenstertrug — es war das leibhafte Grausen, das in der Person Madame Beauchamp's und ihrer Nichte ihm entgegentrat.

Der oben angedeutete Entschluß der ersteren hatte darin bestanden, geradezu nach London zu gehen, und die Wirkung ihrer plötzlichen Erscheinung vor ihrem verirrten, doch, wie sie hoffte, nicht unverbesserlichen Sohne zu erproben. Das Schrecken einer solchen Begegnung konnte ihn vielleicht zur Rückkehr auf die Pfade der Tugend treiben. Von dem treuen Pritchard begleitet, waren sie an demselben Tage in der Stadt angelangt; sie waren in einem Gasthofe in der Nachbarschaft abgestiegen, und sodann, ohne sich bei Erfrischungen zu verwei-

Digitized by Google

len, nach Beauchamp's Wohnung geeilt. Sie trafen ihn nicht anwesend, und erfuhren, daß er vor etwa zwei Stunden zum Speisen ausgegangen sei. Da sie den Schreibtisch offen, und ein Papier auf demselben liegen sahen, nahm die alte Dame das letztere, und las, vor Entsetzen fröstelnd, den offenbar mit Blut geschriebenen Eid. Ihr Sohn war also wie ein Verzweifelnder zum Spieltisch gegangen, und vollendete an diesem Abend sein und ihr Verderben! Was konnten sie aber thun? Weder Beauchamp's Bedienter noch sonst Jemand im Hause wußten, wo er speiste; sie würden ihn sonst augenblicklich von ihrer Ankunft unterrichtet haben. Sie mußten daher warten; und man begreift, in welcher Todesangst die unglücklichen Frauen, ohne Wein oder Speise anzurühren, dagesessen hatten, bis sie um halb drei Uhr Morgens sein stürmisches Klopfen, seine wilde Stimme vernahmen, wie er mit Flüchen zu dem Diener sprach, und ihn zuletzt wie einen Wahnsinnigen hereinstürzen sahen.

Als der Bediente heraufkam, fand er die Stubenthür weit offen, und erblickte mit Entsetzen drei auf dem Boden hingestreckte Gestalten — hier seinen Herrn, dort die beiden sich umschlossen haltenden Damen — alle regungslos. Er eilte zum Glo-

Digitized by Google

denzuge, und läutete so heftig, daß alle Hausbewohner erwachten, die ihn alsbald aus Leibeskräften »Mord! Mord!« schreien hörten. In wenigen Augenblicken waren sie, halb angekleidet und Entsetzen in ihren Blicken, im Zimmer. Ihr erster Gedanke war, daß die auf den Boden Liegenden vergiftet wären, weßhalb ich und zwei Wundärzte von der Nachbarschaft herbeigerufen wurden. Als ich anlangte, war Madame Beauchamp so eben wieder zu sich gekommen; ihre Nichte aber war von Neuem in Ohnmacht gesunken. Die erste Bewegung der Mutter, sobald ihre wankenden Glieder sie zu tragen vermochten, war, daß sie sich zu dem empfindungslosen Körper ihres Sohns schleppte. Sie beugte sich über ihn hin, und murmelte: »O, Heinrich! Heinrich! — o mein einzig Geliebter!« Sie ließ ihre Hand langsam über sein feuchtes Gesicht gleiten, und suchte die Haare aus seiner Stirn zu streichen. Doch plötzlich gab sie diese Bestrebung auf, und als man sie näher betrachtete, fand man, daß sie abermals ohnmächtig geworden war.

Während die Wundärzte sich mit ihr und ihrer Nichte beschäftigten, widmete ich alle meine Aufmerksamkeit ihrem Sohne. Ich war nicht ganz gewiß, ob mein Patient nicht in einem epileptischen

Digitized by Google

oder schlagartigen Zufalle läge; denn er war ohne Bewegung, sein Athemholen ging nur mühsam und in langen Zwischenräumen vor sich, und von Zeit zu Zeit lief ein krampfhaftes Zucken über sein Gesicht. Ich zog ihm augenblicklich den Rock aus, und ließ ihm am Arme reichlich Blut, wonach er bald zum Bewußtsein zurückkehrte, und sich zu Bett führen ließ. Er war kaum entkleidet, als er schon in tiefen Schlummer fiel. Seine Mutter beugte sich in sprachlosem Schmerz über ihn, denn so krank und schwach sie war, konnte ich sie nicht bewegen, zu Bett zu gehen. Überzeugt, daß ich bei einer Scene häuslichen Leidens zugegen sei, beobachtete ich Beide mit lebhafter Theilnahme, als ein heftiges Klopfen und Schellen an der Hausthür gehört wurde. Alle fuhren auf, und fragten mit Unruhe, was dieß sein könne? Wer konnte Einlaß um vier Uhr Morgens begehren?

Sir Eduard Streighton! — dessen Kabriolett mit einem Pistolen-Behälter vor der Thür stand, um ihn und Beauchamp auf den Schauplatz der beschlossenen Metzelei zu führen. Er wollte sich von dem Bedienten nicht abweisen lassen, erklärte sein Geschäft für unaufschieblich, und wollte an Beauchamp's Kranksein durchaus nicht glauben — »es

Digitized by Google

sei Alles jämmerlicher Wind!« sagte er — und man hörte ihn etwas von »Feigheit« murmeln. Sir Eduard's befremdliche Hartnäckigkeit bewog mich, hinunter zu gehen. Er stand schäumend und fluchend auf der Hausflur, ward aber, als er mich, ein Licht in der Hand, herunterkommen sah, betroffen, und erblaßte.

»Doktor—!« rief er, seinen Hut abnehmend, aus; denn er hatte mich ein oder ein paar Mal gesehen, und erkannte mich sogleich: »Was in des Himmels Namen geht denn vor? Ist er krank? Ist er todt? Wie?«

»Sir Eduard!« erwiederte ich kalt, »Herr Beauchamp ist in Gefahr, wenn nicht im Sterben.«

»Im Sterben! wiederholte er mit unruhiger Miene. »Wie — hat er — hat er sich zu tödten versucht?«

»Nein, aber er ist plötzlich erkrankt, und liegt bewußtlos im Bett. Sie werden mir erlauben, zu sagen, Sir Eduard,« fuhr ich fort, indem eine Vermuthung der Ursache seines Kommens in mir aufstieg, »daß dieser unzeitige Besuch aussieht, als wenn —«

»Das ist meine Sache, Doktor,« erwiederte er hochfahrend, »nicht die Ihrige. Mein Geschäft ist

Digitized by Google

von der höchsten Wichtigkeit, und es ist erforderlich, daß ich durch Ihr feierliches Ehrenwort von der Wirklichkeit des Krankseins Herrn Beauchamp's versichert werde.

»Sir Eduard Streighton,« sagte ich unwillig, »Sie haben meine Antwort, der Sie Glauben schenken können, oder nicht, wie Sie es für gut halten. Auf jeden Fall aber werde ich dafür Sorge tragen, daß Sie heute diese Treppe nicht betreten.«

»Ah so — ich merke schon, wie es mit der Sache steht!« erwiederte er mit einem tückischen Blicke, und verließ das Haus. Ich eilte darauf zu meinem Patienten zurück, den ich jetzt mit größerer Theilnahme, als vorhin betrachtete, denn ich sah, daß er diesen Morgen einen Zweikampf hatte bestehen sollen. Indem ich das, was vor meinen Augen vorging, mit Herrn Beauchamp's gestrigem Besuche und dem Umstande in Verbindung setzte, daß Sir Eduard als ein Spieler von Profession bekannt war, glaubte ich in der Annahme eines Spielhaus-Zwistes den Schlüssel zum Ganzen zu finden.

Die ersten vernehmbaren Worte, die Herr Beauchamp sprach, waren: »Ist Sir Eduard Streighton hier gewesen? — Ist es schon vier Uhr?« wobei er im Bett auffuhr, und wild umherstarrte. Da er

Digitized by Google

die neben ihm brennenden Lichter, und mich an seiner Seite sitzen sah, rief er aus: »Himmel, ich weiß mich nicht des Mindesten zu erinnern! Bin ich verwundet? Was ist aus Apsley geworden?« Er legte seine Hand auf den Arm, an welchem ich ihm Ader gelassen, und sagte, da er den Verband fühlte: »Ah! — am Arm — Wie seltsam, daß ich Alles vergessen habe! — Wie ging es mit mir weiter beim Hazard und Rouge et Noir? — Doktor, bin ich gefährlich verwundet?«

Meine Vermuthung war jetzt über alle Zweifel erhoben. Während ich ihn noch beobachtete, schlief er aus gänzlicher Erschöpfung ein. Ich hatte keine seiner Fragen beantwortet. Er that sie in träumerischer, unzusammenhängender, eine fortwährende Geistesbefangenheit andeutender Redeweise. Da ich sah, daß ich ihm für den Augenblick keine weiteren Dienste leisten könne, begab ich mich in das Zimmer, in welches Madame Beauchamp während meiner Unterredung mit Sir Eduard gebracht war. Sie befand sich im Bett, und mit ihrer Pflege war ihre Nichte beschäftigt, die, obgleich noch äußerst hinfällig, und ein Bild des Jammers darstellend, mit großer Anstrengung sich aufgerafft hatte. Madame Beauchamp sah äußerst leidend aus. Ihre Nerven schie-

Digitized by Google

nen eine Erschütterung erfahren zu haben, deren Folgen langwierig sein konnten. »Was ist es, das diese Damen so unsäglich unglücklich macht?« dachte ich, als meine Blicke zwischen ihren schmerzvollen Gesichtern hin und her schweiften.

»Wie befindet sich mein Sohn?« fragte Madame Beauchamp schwach.

Ich sagte ihr, daß er meiner Meinung nach außer Gefahr sei, und durch Ruhe bald wieder hergestellt sein werde. »Verzeihen Sie, Madame, wenn ich mir zu fragen erlaube — hat er einen plötzlichen Schrecken gehabt? Ich vermuthe« — Beide schüttelten mit den Köpfen und blickten bekümmert zur Erde.

»Nun — er lebt, dem Himmel sei Dank — freilich als Bettler!« murmelte Madame Beauchamp. »O, Doktor, er ist unter Räuber gefallen! Sie haben ihn ausgeplündert, und wollten ihn erschlagen — meinen erstgebornen — einzigen Sohn!«

Ich drückte tiefes Mitleid aus, und sagte: »Ich vermuthe, Madame, daß sich etwas sehr Unglückliches zugetragen hat.«

Sie unterbrach mich durch die Frage, ob ich von seinem Treiben in London seit den letzten fünf Mo-

Digitized by Google

naten nichts wüßte. Er habe in seinen Briefen meiner mehrmals als seines ärztlichen Rathgebers erwähnt. Ich ließ mich auf keine nähere Antwort ein, und erwähnte meines Verdachts, daß er sich in den Spielhäusern umhergetrieben, durchaus nicht; allein meine Blicke fielen ihr auf.

»O Doktor —, um der Liebe Gottes Willen, sein Sie offen, und bewahren Sie einer verwitweten Mutter Herz, daß es nicht bricht! Ist kein Ausweg zu seiner Rettung vorhanden?«

Da sie sahen, daß sie mir keine genügende Erklärung abpressen könnten, hörten sie auf zu fragen, und überließen sich ihrem Kummer. Nachdem ich ihnen die kleinen in meinen Kräften stehenden Dienste geleistet, und in Herrn Beauchamp's Zimmer, den ich noch in heilsamem Schlafe fand, einen Blick geworfen hatte, entfernte ich mich; denn das trübe Licht eines Wintermorgens stahl sich schon durch die Fenster, und ich war seit ein wenig vor vier Uhr dort gewesen. Auf meinem ganzen Wege nach Haus dachte ich daran, daß mein Patient sicher eins der unzähligen Opfer des Spielens sei, und seine Familie in sein Verderben verwickelt habe.

Herr Beauchamp erholte sich mit Hülfe von Ruhe und Arzenei bald hinlänglich, um sein Bett

Digitized by Google

verlassen zu können; allein mit seinem Seelenzustande sah es augenscheinlich schlimm aus. Hätte ich zu dieser Zeit gewußt, was ich späterhin erfuhr, mit wie lebhafter und wehmüthiger Theilnahme würde ich ihn betrachtet haben!

Die nächste Woche verging unter Schmerz, Demüthigung, Bekenntniß und Verzeihung. Der einzige Punkt seines düstern Sündenregisters, den er verhehlte oder falsch darstellte, war das beabsichtigte Duell. Um den fortwährenden, ängstlichen Fragen seiner Mutter und Cousine über diesen Punkt zu entgehen, behauptete er zuletzt, daß er sich schon duellirt habe, und unbeschädigt davon gekommen sei. In seinem Herzen aber war er entschlossen, auf alle Fälle baldmöglichst mit Apsley zusammenzutreffen. Seine Ehre stand auf dem Spiel! — seine Rache forderte Sättigung! Das erste, was er that, nachdem er soweit hergestellt war, um allein gelassen werden zu können, bestand darin, daß er Sir Eduard in ein paar eiligen Worten benachrichtigte, daß er jetzt nicht nur bereit und entschlossen sei, sondern sogar ungeduldig danach verlange, mit seinem Gegner zusammenzutreffen, woran er nur durch sein plötzliches und ernstes Erkranken verhindert worden sei. Er bat Sir Eduard, fernerhin sein Freund zu blei-

Digitized by Google

den, und die Sache so viel als möglich zu beeilen, und fügte hinzu, daß es ihm, bei seinem Lebensüberdrusse, vollkommen gleichgültig wäre, welchen Ausgang dieselbe nehmen möchte. Sir Eduard, der des lästigen Handels im Grunde überdrüssig geworden war, und sich denselben baldmöglichst vom Halse zu schaffen wünschte, antwortete auf der Stelle und in höflichem Tone, so wenig ihm der letztere auch vom Herzen kommen mochte. Das Wesentliche der Antwort war: daß Apsley, der sich bei Ankunft von Beauchamp's Schreiben gerade in seiner, des Schreibers, Wohnung anwesend befunden habe, vollkommen bereit sei, am früher bestimmten Orte den folgenden Morgen um sieben Uhr mit ihm zusammen zu treffen. Beauchamp war ein wenig betroffen, daß die Sache so schnell vor sich gehen sollte. Wie sollte er noch an diesem Abend — und vielleicht für immer — von seinen schwergekränkten Lieben sich trennen? Und wie auch der Ausgang sein mochte, mußte er ihnen nicht als ein Ungeheuer von Treulosigkeit und Undankbarkeit erscheinen?

Erfüllt von diesen traurigen Gedanken, verschloß er seine Thür, um sein Testament aufzusetzen. Er vermachte »Alles und Jedes, was ihm auf Erden übrig blieb« seiner Mutter, mit Ausnahme von

Digitized by Google

hundert Guineen, für welche sich seine Cousine einen Trauerring kaufen sollte. Hiernach und nachdem er einige andere Anordnungen vollendet hatte, begab er sich in furchtbarer Seelenpein an seiner Mutter Bett; denn es war schon dunkel und die alte Dame verließ dasselbe überhaupt kaum. Die ungewöhnliche Wärme seiner Umarmungen, so wie sein zerstreutes Wesen hätte Verdacht erregen können, was jedoch nicht geschah. Er sagte mir nachmals, daß die Angst, welche er erlitten habe, während er seiner Mutter und Cousine wie in üblicher Weise gute Nacht bot, für Jahre von Verbrechen hätte genugthun können!

Nach einer fast schlaflosen Nacht stand er um fünf Uhr auf, und kleidete sich an. Indem er sein Zimmer verließ, mußte er an seiner Mutter Thür vorüber. Hier fiel er auf seine Kniee, und blieb auf denselben mit gefalteten Händen so lange liegen bis seine überwältigenden Gefühle ihn fortschreckten. Es glückte ihm, ohne Jemand zu beunruhigen, aus dem Hause zu kommen, und er eilte, in seinen Mantel gehüllt, so schnell als möglich nach Sir Eduard Streighton's Wohnung zu. Es war ein düsterer, unheimlicher Morgen. Der bahnlose Schnee lag fast einen Fuß tief in den Straßen, und sank

Digitized by Google

noch immer herab. Als Beauchamp gegen sechs Uhr in Sir Eduard's Wohnung anlangte, traf er den Baronet bereits aufgestanden und seiner wartend.

»Wie geht es, Beauchamp — wie geht es? — Wie zum T—l werden Sie im Stande sein, in einem solchen Nebel zu schießen?« fragte Sir Eduard, durch das Fenster blickend und vor Kälte schaudernd.

»Es muß sich machen lassen. Stellen Sie uns einander so nahe gegenüber, als Ihnen beliebt,« erwiederte Beauchamp düster.

»Sehen Sie, mein lieber Freund, ich habe Alles gethan, was in meinen Kräften stand, um die Sache beizulegen, aber es war vergeblich. Sie müssen Kugeln wechseln, wie Sie selbst einsehen! — Indeß zweifle ich nicht,« fuhr er mit einem bedeutenden Lächeln fort, »daß Alles schicklich durchgeführt werden wird. Das Leben ist schätzbar, Beauchamp! Sie verstehen mich?«

»Das ist es mir nicht — ich hasse Apsley wie die Hölle.«

»Mein Gott, Beauchamp! In welch einen Wutdurst sind Sie verfallen!« rief der Baronet lächelnd, aber mit einiger Befangenheit aus. Er hielt inne, als ob er eine Antwort erwartete, doch Beau-

Digitized by Google

champ schwieg. — »Nun denn, je eher, je besser zum Geschäft! Und hören Sie, Beauchamp,« sagte Sir Eduard, halten Sie Ihre Besonnenheit beisammen, denn lassen Sie mich Ihnen sagen, Apsley ist ein trefflicher Schütz.«

»Pah!« rief Beauchamp mit bitterem Lächeln. Doch überkam ihn ein innerliches Frösteln, er zitterte sogar; denn der Gedanke an seine Lieben durchzuckte mit unwiderstehlicher Gewalt seine Seele. Er fühlte sich matt, und würde um ein Glas Wein oder Likör gebeten haben, wovon jedoch nach Sir Eduard's letzter Bemerkung nicht die Rede sein konnte. Es hätte mißdeutet werden können!

Sie waren um sieben Uhr zur Stelle. Es hatte zu schneien aufgehört, und ein feiner Regen war an die Stelle getreten. Der Nebel war fortwährend so dicht, daß sie sich nur auf ein paar Schritte weit erkennen konnten. Dieses setzte die Parteien nicht wenig in Verlegenheit, und drohte, das Geschäft zu stören.

»Beim Himmel! Alles ist uns heute zuwider!« rief Sir Eduard, die Pistole, welche er eben lud, unter den Arm nehmend und seinen Überrock bis zum Kinn zuknöpfend, — »dieser Nebel wird Euch verhindern, Euch einander zu sehen, und die-

Digitized by Google

ser verdammte Regen wird sich bis zum Zündkraut durchsaugen! Wahrhaftig, Ihr müßt acht oder zehn Fuß von einander aufgestellt werden.«

»Bestimmen Sie das Alles baldmöglichst und wie es Ihnen gefällt,« sagte Beauchamp, ein paar Schritte zur Seite gehend.

»Halloh — hier! — hier!« schrie Sir Eduard — »hier sind wir, Hillier,« als er drei Gestalten in einiger Entfernung bemerkte. Apsley hatte Hillier und einen jungen Wundarzt mitgebracht.

Der Nebel verdichtete sich wieder, sobald sie bei einander waren, und die beiden Sekundanten traten zu vorläufiger Besprechung zusammen.

»Aussicht zu einer Entschuldigung?« fragte Hillier, ein scharfäugiger, habichtnasiger, ehemaliger Militär.

»Nicht eine Teufelsspur. Rasend wild!«

»Dann laßt uns die Sache zu Ende bringen,« erwiederte Hillier kalt. »Denken Sie nur, Apsley hat sich einen Rausch angetrunken, seit Sie heut Morgen von uns gingen, und ich habe kaum eine halbe Stunde geschlafen,« fuhr er fort, ohne zu ahnen, daß Beauchamp, der, vom Nebel eingehüllt, nur drei oder vier Ellen weit von ihm stand, jedes Wort hörte, das er sagte.

»Apsley betrunken? Nun, das wird den armen

Digitized by Google

Teufel, den Beauchamp, ein wenig in Vortheil setzen — der Nebel kommt auch noch dazu!«

»Wie nimmt er sich? Kühl?«

»Wie eine Gurke! Das heißt, er ist kalt — sehr kalt — ha, ha! Doch will ich damit nicht gesagt haben, daß er in Ängsten ist. Er sagte mir, daß er Apsley wie die Hölle hasse, und wir könnten ihn aufstellen, wie es uns beliebte! Doch was sagt Ihr Kämpfer?«

»O, der macht sich gewaltig breit, und nennt das Ganze eine Bagatelle.«

»Denkt er ihm Leides anzuthun — wie?«

»O — ich meine, er wird ihm nach dem Arme oder dem Knie zielen, denn der Mensch hat ihm das Auge verletzt.«

»Wie — in diesem Nebel?«

»Wahrhaftig — der Umstand war mir entfallen! — Ha, ha! — Aber was läßt sich dagegen thun? — Vorwärts, Freundchen — es hat sich ein wenig aufgeklärt!«

»Ich sage, Hillier,« flüsterte Sir Eduard, »nehmen wir an, daß Unheil passirte!«

»Nehmen wir an — und nehmen wir an — es wäre nicht der Fall? Sie werden mit Ihrer Pistole nie zu Stande kommen! — So, nun!«

Digitized by Google

»Nun, wie weit?«

»Die gewöhnliche Entfernung. Schreiten Sie ihnen vierzehn ab. Lassen wir ihnen freies Spiel, denn Gott begünstigt sie.«

»Aber sie werden einander nicht deutlicher sehen, als die Todten unterm Erdboden. S'ist eine vollkommene Komödie — sie werden selbst darüber murren. Wie können Sie zielen?«

»Warten Sie, dort herüber ist ein Thorweg. Ich kam daran vorbei. Er ist weiß und groß. Stellen Sie sie in eine Linie damit.«

»Aber Beauchamp, der arme Teufel wird getroffen werden!«

»Lassen Sie sich das nicht kümmern — er verdient's, der verdammte Narr!«

Nachdem die Entfernung ausgeschritten war, führte jeder seinen Mann zur Stelle.

»Ich werde mich nicht gegen dieses Thor stellen, Streighton,« sagte Beauchamp ruhig. Der Baronet erwiederte lachend: »O, Sie haben Recht, Freundchen. Wir wollen Sie denn drei oder vier Schritt seitwärts stellen.« Bald waren sie aufgestellt und die Pistolen ihnen gereicht. Beide riefen laut, daß sie ihren Gegner nicht sehen könnten.

»Desto besser. Ein Glücksschuß! — Wir wer-

Digitized by Google

den Euch nicht näher stellen,« sagte Sir Eduard — und die Duellanten ergaben sich finster darein.

»Nun tragt Sorge, daß Ihr auf Euch, und nicht auf uns in diesem verfluchten Nebel schießt,« sagte Sir Eduard. »Wir werden zwanzig Ellen nach der rechten Seite hin uns entfernen. Ich werde eins! zwei! drei! sagen — und dann thut, was Euch gefällt!«

»Der Herr sei Euch gnädig!« fügte Hillier hinzu.

»Fort — schnell, schnell! — S'ist verwünscht kalt, und ich muß um zehn bei P—'s sein,« schrie Apsley trotzig. Die Sekundanten und der Wundarzt gingen zur Seite. Beauchamp sah nicht einen Schatten von seinem Gegner — für den er gleich unsichtbar war. »Immerhin!« meinten sie, »wenn wir fehlen, können wir von Neuem schießen!« Nach wenigen Augenblicken gab Sir Eduard das Zeichen.

Das Feuer beider Pistolen blitzte auf ein Mal durch den Nebel, und die Sekundanten eilten herbei.

»Beauchamp, wo sind Sie?« — »Apsley, wo sind Sie?«

»Hier!« erwiederte der erstere, Apsley antwortete

Digitized by Google

nicht. Er war durch den Kopf geschossen, und indem sie entsetzt nach ihm herumtappten, strauchelten sie über seinen Leichnam. Der Wundarzt knieete augenblicklich neben ihm nieder, und hatte seine Instrumente zur Hand; doch es war aus mit Apsley. Der herzlose Schurke war zur Rechenschaft seiner Thaten abgefordert. Beauchamp's Kugel war durch seine rechte Schläfe und durch sein Gehirn gedrungen, und steckte nun in der linken. Nur ein wenig Blut war aus der Wunde die Wange hinab auf den Hemdekragen getröpfelt.

»Ist er getödtet?« ächzte Beauchamp, sich über den Körper beugend, und denselben entsetzt anstierend. Doch ehe Sir Eduard oder Hillier, die, vor Schrecken starr, ein jeder eine Hand des Todten ergriffen hatten, ihm antworten konnten, war er ohnmächtig geworden. Die ersten Worte, welche er hörte, als er wieder zu sich kam, waren — »Fliehen Sie, fliehen Sie!« Ohne den Sinn dieser Worte völlig begreifen zu können, öffnete er matt seine Augen, und sah Leute um sich herumstehen, und Andere den Leichnam forttragen. Er sank in Bewußtlosigkeit zurück, aus welcher er durch einige Männer erweckt wurde, die ihn etwas rauh bei der Schulter ergriffen. Sein Blick fiel auf den Knopf eines

Digitized by Google

Constabler-Stabes, und er vernahm die Worte — »Sie sind mein Gefangener, Sir!«

Er fuhr auf und starrte dem Gerichtsdiener ins Gesicht.

»Dort steht ein Wagen für Sie, Sir, um Sie auf die Polizei zu bringen.« Beauchamp leistete keinen Widerstand. Er lispelte bloß — »Weiß meine Mutter davon?«

Der weitere Vorgang entschwand ganz unbeachtet seinen Sinnen; allein um neun Uhr sah er sich, mehr todt als lebendig, vor der Thür des Polizeiamts.

Während er bewußtlos auf dem Boden gelegen, hatte sich der Nebel vollkommen zerstreut, und da Sir Eduard und Hillier es für gefährlich achteten, länger zu verweilen, weil man von der Straße aus die unheimliche Gruppe deutlich sehen konnte, machten sie sich davon, und ließen Beauchamp und den Wundarzt bei Apsley's Leichnam zurück. Sie flohen nach Sir Eduard's Wohnung. Hillier benachrichtigte in einem eiligen Billet Apsley's Bruder von dem Vorgange, und Sir Eduard ließ durch seinen Kammerdiener den Bedienten Beauchamp's von der schrecklichen Lage seines Herrn unterrichten, damit er dieselbe nach Gutdünken den Angehörigen eröff-

Digitized by Google

nen möge. Der Bediente eilte zur Mordstätte fort, ließ jedoch durch sein verwirrtes Aussehen die übrige Dienerschaft errathen, daß sich etwas Schreckliches zugetragen habe. Er fand noch einige Personen auf der verhängnißvollen Stelle anwesend, von welchen er erfuhr, daß sein Herr vor wenigen Minuten nach dem Polizeiamt in der —Straße fortgebracht sei. Er begab sich, so schnell eine Miethkutsche fahren konnte, dahin. Als er anlangte, war ein Polizeibedienter bemüht, Herrn Beauchamp ein wenig Branntwein mit Wasser einzuflößen, um ihn aus seiner Betäubung zu erwecken, welches auch einigermaßen zu gelingen schien. Blaß und athemlos drängte sich der Bediente durch den die Thür belagernden Haufen, warf sich zu seines Herrn Füßen, rang seine Hände und schrie: — »O Herr! — lieber Herr! was haben Sie gethan? Sie werden Ihre Mutter tödten!« Die Angst des armen Menschen schien sogar die Gerichtsdiener zu rühren; allein sein unglücklicher Herr starrte ihn gedankenlos und sprachlos an. Als Beauchamp vor den Richter gebracht wurde, mußte man ihn auf einen Stuhl setzen; denn er war nicht allein durch die entsetzliche Bedrängniß, in welche er sich jetzt gestürzt hatte, überwältigt, sondern seine Lebenskräfte waren überhaupt,

Digitized by Google

sowohl durch seine Krankheit als durch die verzehrenden Sorgen und Kümmernisse, die er Monate lang erduldet, gebrochen. Apsley's Bruder war gegenwärtig, tobte wie ein Wahnsinniger, und trat als heftiger Ankläger gegen den Gefangenen auf. Es wurde sehr bedeutende Bürgschaft angeboten, aber zurückgewiesen, und Beauchamp wurde demnach einstweilen nach Newgate gebracht, um sein Urtheil in den nächsten Old Bailey-Sitzungen zu empfangen. Sir Eduard Streighton und Hillier stellten sich freiwillig im Laufe des Tages, wurden aber, nachdem sie, mittelst einer bedeutenden Kaution und der Bürgschaft zweier ihrer Freunde, sich zur Stellung vor dem Gericht verpflichtet hatten, wieder entlassen.

Doch welche Feder vermöchte das grauenvolle Entsetzen — die Verzweiflung der Mutter und der Verlobten zu schildern? Die meinige versagt mir den Dienst!

Ich wurde wenige Minuten, nachdem sie die Kunde, welche sie plötzlich gleich einem Blitzstrahl traf, erhalten hatten, zu ihnen gerufen, und traf Beide in einem Zustande, der mich für ihr Leben

Digitized by Google

und die Erhaltung ihres Verstandes die ernstlichsten Besorgnisse einflößte. Nach einiger Zeit aber gewann Helene Beauchamp über ihre Erschütterung den Sieg. Sie erschien mir durch ihr Benehmen als eine Art übermenschliches Wesen. Durch eine gewaltsame Anstrengung gelang es ihr, ihre Gefühle nieder zu kämpfen, und sich dem Beistande ihrer Tante zu widmen; und all' ihr eigenes Weh schien sich in der Theilnahme an den Leiden der unglücklichen Mutter zu verschmelzen. Eine ganze Woche schwebte Madame Beauchamp gleichsam an dem gähnenden Abgrunde des Todes, und schien vom gänzlichen Versinken nur durch die liebevolle Obhut ihrer Nichte, welche gleich einem Engel des Trostes ihr zur Seite stand, zurückgehalten zu werden! Die ersten vernehmlichen Worte, welche sie, nach stundenlangem delirirenden Murmeln, aussprach, waren: — »Ich will meinen Sohn sehen — meinen Sohn sehen!« Wenigstens vierzehn Tage lang konnte sie nicht mit Sicherheit ohne ärztlichen Beistand allein gelassen werden. Der arme Pritchard schlief mehrere Nächte vor ihrer Kammerthür.

Die ersten vier und zwanzig Stunden von Beauchamp's Einkerkerung waren schauderhaft. Er, der, bei so geringer Versuchung, sich zum Bettler ge-

Digitized by Google

mächt und das Gut seiner Väter schändlich vergeudet — der das Herz seiner ihn vergötternden Mutter und seiner Verlobten gebrochen, und einen Menschen gemordet hatte, — war jetzt allein! — allein im traurigen Dunkel eines Gefängnisses!

Der Vorgang machte seiner Zeit großes Aufsehen in London, und Viele müssen der wahrhaften Thatsachen sich noch entsinnen; und noch lebt Einer, der bei Lesung dieser Blätter schaudern wird!

Die meisten Zeitungen ließen sich durch das rachedürstende Geschrei von Apsley's Bruder verleiten, eine höchst entstellte Erzählung des Ereignisses zu liefern, und dem Rechtsspruch anmaßlich vorgreifend, malten sie das dem Gefangenen bevorstehende Schicksal mit den düstersten Farben aus. Er würde, sagten sie, ohne Zweifel für des Mords schuldig erklärt, hingerichtet und seciert werden! Die Richter wären entschlossen, dem Unwesen des Duellirens zu steuern, und »nie habe es eine bessere Gelegenheit gegeben, um ein eindringliches Exempel zu statuiren,« u. s. w. Eins der Blätter gab dunkele Winke, daß am Tage der Untersuchung einige außerordentliche und erschwerende Umstände, in Beziehung auf die Veranlassung des Duell's, an's Licht gebracht werden würden.

Digitized by Google

Madame Beauchamp machte im Verlauf der dritten Woche der Gefangenhaltung ihres Sohns zu drei wiederholten Malen den Versuch, sich zu ihm zu begeben; wurde jedoch jedes Mal ohnmächtig, wenn sie in den Wagen gehoben wurde, und stand endlich auf meine Vorstellungen davon ab. Auch ihre Nichte schien mehr todt als lebendig zu sein, wann sie sich zur Begleitung ihrer Tante anschickte. Pritchard indessen, der treue Pritchard, wanderte täglich zwischen Newgate und Madame Beauchamp's Wohnung hin und her, und somit wurde wenigstens eine Art von traurigem Verkehr unterhalten. Mehrere Glieder der Familie waren, sobald sie die Nachricht von den erzählten Vorgängen erhalten hatten, nach London geeilt, und es war gut, daß sie dies thaten. Ohne ihre theilnehmende Dazwischenkunft hätten die beklagenswerthesten Folgen Mutter, Nichte und Sohn treffen können. Auf Madame Beauchamp's dringende Bitten verfügte auch ich mich mehrere Mal zu ihrem Sohn, und traf ihn fortwährend in der tiefsten Niedergeschlagenheit versunken; doch schien er von dem ganzen Umfange seines Elends keineswegs eine entsprechende Vorstellung zu haben. Manchmal wenn ich in sein Zimmer — das gemächlichste, welches der Gouverneur ihm verschaffen konnte, —

Digitized by Google

eintrat, fand ich ihn am Tisch, den Kopf in seine Arme vergraben, sitzen, und war genöthigt, ihn aus seiner Betäubung aufzurütteln. Auch dann war er selten zu einer Unterhaltung anzuregen. Sprach er von seiner Mutter und Cousine, so geschah es mit einer, mich mehr als die leidenschaftlichsten Wehklagen ergreifenden Apathie.

Eines Tages brachte ich ihm ein paar weiße Winterrosen von seiner Mutter und Helenen, als Pfänder der Liebe und Hoffnung, wie ich ihm sagte. Er entriß sie meinen Händen, küßte sie, steckte sie in seinen Busen und sagte: »Lieget hier, ihr Sinnbilder der Unschuld, und bleicht mein schwarzes Herz, wenn ihr könnt!« Nie werde ich den düstern Ausdruck vergessen, womit er diese Worte sprach. Ich saß schweigend einige Minuten da.

»Doktor, Doktor,« sagte er, seine Hände auf seine Brust legend, »ich fühle, daß sie meine erstarrten Gefühle aufthauen! sie erweichen mein hartes Herz! O Gott! gnädiger Gott! ich werde wieder menschlich!« Er blickte mich mit einer Lebhaftigkeit an, die ihm lange fremd gewesen war. Er streckte beide Hände gegen mich aus, ich ergriff sie mit Wärme, und er weinte laut und lange.

»Das Licht der ewigen Wahrheit geht mir auf-

Digitized by Google

O mein Gott! Du hast mich also nicht verlassen?« Er fiel auf die Knie, und rief: »Ach, welch ein Elender — welch ein Ungeheuer bin ich gewesen!« Er sprang auf. »Ja, ich bin in der Löwengrube gewesen, und aus derselben errettet!« Ich sah, daß sein Herz überladen, und sein Kopf noch nicht klar war, sagte deßhalb wenig, und ließ ihn, in abgebrochenen Reden, fortfahren.

»Ja, ich habe in Einem fort geträumt! Heinrich Beauchamp! — in Newgate! — des Mords angeklagt! Entsetzlich!« Er schauderte. »Und meine Mutter! — meine himmlische Mutter! — wo ist sie — wie geht es ihr? Ihr Herz blutet — aber nein, nein, gebrochen ist es nicht! — und Helene — o Helene — Helene!« Er brach abermals in einen Strom von Thränen aus. Ich suchte ihn zu beruhigen, allein »er wollte nicht getröstet werden.« »Doktor, sagen Sie mir nichts zum Trost! — nichts, oder ich werde wahnsinnig werden! Lassen Sie mich meine ganze Schuld empfinden, und unter ihrer Last vergehen!«

Da meine Zeit abgelaufen war, stand ich auf und nahm Abschied. Er war in einer nachdenklichen Stimmung, als wenn er mit peinvoller Anstrengung sich bestrebte, irgend einen Gedanken festzuhalten;

Digitized by Google

allein er konnte es nicht. Ich versprach ihm, in der Zwischenzeit, bis zum Tage des Verhörs, welches in einer Woche bevorstand, noch einmal wiederzukommen.

Madame Beauchamp's und ihrer Nichte Seelenangst, als dieser Tag herannahete, an welchem über Leben oder Tod dessen entschieden werden sollte, mit dem ihre Herzen so innig verbunden waren, bietet aller Schilderung Trotz. Es war herzzerreißend, die fortdauernde Bläße, das hohläugige abgezehrte Gesicht, die zitternden Glieder Madame Beauchamp's zu sehen. All' die beruhigenden und stärkenden Arzeneien, die meine Erfahrung mir an die Hand gab, erwiesen sich machtlos gegen ein so »krankes Herz!« Auch Helene schwand neben ihr zu einem bloßen Schatten hin. Sie hatte ihrem Verlobten einen Brief nach dem andern geschrieben, und die einzige Antwort, welche sie erhielt, war: —

»Helene! Wie kannst Du es verantworten, — an einen so Verworfenen zu schreiben, als — Heinrich Beauchamp ist?«

Die beiden Zeilen brachen fast des armen Mädchens Herz. Was sollte aus ihr werden? Sie hatte fest gehalten an ihm, trotz seiner Schuld, und jetzt wies er ihre Liebe zurück, wollte von den Beweisen

Digitized by Google

ihres Mitgefühls nichts wissen. Sie schrieb ihm nun nicht wieder, bis ihre Tante ihr gebot, ihn schriftlich um seine Zustimmung zu ersuchen, daß sie, seine Mutter, ihn vor dem Tage der gerichtlichen Verhandlung noch einmal sehen dürfe. Er schlug es ab, und verharrte bei seiner Unbeugsamkeit. Er wies sogar den armen Pritchard, der es über sich genommen hatte, ihn umzustimmen, mit Heftigkeit aus seinem Gemach. Ob er die Wirkungen einer solchen Zusammenkunft auf die zerrütteten Nerven und die geschwächte Gesundheit seiner Mutter und Cousine fürchtete, oder besorgte, daß seine eigene Standhaftigkeit überwältigt werden würde, oder ob er die Vermeidung ihres Anblickes sich zur Buße auferlegt hatte, vermag ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; vermuthe jedoch, daß vornehmlich der letzterwähnte Beweggrund seinem Benehmen zu Grunde lag. Denn als ich ihm eines Tages bemerklich machte, daß, wenn er auf seiner Weigerung verharre, seine Mutter möglicher Weise sterben könne, bevor er sie gesehen und ihre Verzeihung erlangt habe; erwiederte er mit finsterm Ernst: »O selbst dann — geschähe mir Recht!« — So ließ sich denn jene Weigerung genügend erklären, ohne ihn des Trotzes oder Eigensinns zu zeihen. Sein gan-

Digitized by Google

zes Herz blutete unter dem unaufhörlichen Nagen seines Gewissens. — Bei einer andern Gelegenheit sagte er zu mir: »Es würde meine Mutter tödten, mich hier zu sehen. Sie soll in keinem Gefängniß sterben!«

Meinem Versprechen gemäß, besuchte ich ihn am Tage vor seinem Verhör. Das Gemach war voll von Rechtsgelehrten, und auf dem Tische lagen viele Papiere, die ein Schreiber zusammen zu legen anfing, als ich eintrat. Sie hatten ihre letzte Berathung gehalten, und verließen ihren Klienten in größerer Unruhe, als ich ihn in der letzten Zeit gesehen. Der ausgezeichnete Anwalt, welcher mit der speziellen Defension beauftragt worden war, hatte durchaus nicht ermuthigend über den Ausgang der Sache gesprochen, und mehrmals die Versicherung wiederholt, daß er »auf alle Fälle wenigstens sein Mögliches thun werde.« Aus ihren Reden hatte Beauchamp entnommen, daß der Ankläger ihn mit der schonungslosesten Erbitterung verfolge, und daß derselbe einen Umstand ausgespürt habe, wodurch Beauchamp's Benehmen in das nachtheiligste Licht gebracht, und dem Ganzen der Anstrich eines prämeditirten Mordes verliehen werden könne. Und als ob die Sache nicht ohnehin schlimm

Digitized by Google

genug stände, hatte der Anwalt erst an demselben Nachmittag gehört, daß die Untersuchung von einem Richter geführt werden würde, der, wie man sagte, entschlossen war, an dem ersten Duellanten, den er überführen könne, ein Exempel zu statuiren.

»Ich werde ohne Zweifel gleich meinem Vermögen hingeopfert werden,« sagte Beauchamp mit einiger Unruhe. »Alles ist wider mich. Wenn ich zum Tode verurtheilt werden sollte — was wird aus meiner Mutter und Helenen werden?«

»Ich halte mich Ihrer Freisprechung versichert, Herr Beauchamp.«

»Ich neige ein wenig zum Aberglauben, Doktor, und ich habe ein Gefühl, eine innerliche Überzeugung, daß der große Endstreich erst noch fallen, und mein Elend seinen Gipfel erreichen wird.«

»Was können Sie meinen, mein theurer Sir? — Es ist doch im Grunde nichts Neues wider Sie herausgebracht.«

»Doktor,« erwiederte er düster, »ich will Ihnen etwas sagen. Ich fühle, daß ich verdiene, zu sterben!«

»Warum, Herr Beauchamp?« fragte ich überrascht.

Digitized by Google

»Verdient nicht der zu sterben, der im Herzen ein Mörder ist?«

»Nun ja!«

»Ich bin ein solcher. Ich wollte Apsley tödten. Ich bat zu Gott, daß es mir gelingen möchte. Ich würde mich Brust an Brust geschossen haben, um ihn nur tödten zu können, und die Erde von dem Schurken zu befreien!« sagte er, in großer Aufregung aufstehend und auf und ab wandelnd. Ich schauderte, ein solches Bekenntniß von ihm zu hören, und schwieg.

»Sind Sie betroffen, Doktor?« fragte er, plötzlich stillstehend und mir gerade in das Gesicht blickend. »Ich wiederhole es,« fuhr er, seine Hände ballend, fort, »ich würde in's ewige Verderben gegangen sein, um meine Rache zu sättigen. Sie würden es auch, wenn Sie gelitten hätten, wie ich.« Bei den letzten Worten erhob er seine Stimme, und seine Augen blitzten, während er im Zimmer auf und nieder ging.

»Wie können wir die Barmherzigkeit hoffen, die wir nicht erweisen?« fragte ich milde.

»Mißverstehen Sie mich nicht, Doktor,« begann er wieder, ohne meine Frage zu beantworten, »so verstört ich aussehe, ich fürchte nicht den Tod, nur

Digitized by Google

die Todesart. Nach dem Tode sehne ich mich, als nach einer Erlösung von dem Leben, das mir verhaßt geworden ist. Aber, gerechter Himmel! — gehangen zu werden, wie ein Hund!«

»Denken Sie an das Jenseit!« rief ich aus.

»Pah! der Gedanke liegt hinter mir. Warum bewahrte mich Gott nicht vor den Fallstricken, in welche ich gerathen bin?«

In diesem Augenblick wurde ein Brief von Sir Eduard Streighton gebracht. Als er die Aufschrift erkannte, warf er ihn auf den Tisch und rief aus: Da! das ist das erste Mal, daß der vollendete Schuft etwas von sich hören läßt, seit dem Tage, an welchem ich Apsley tödtete.« Er öffnete den Brief mit einem wüthenden und verächtlichen Blicke, und las die folgenden leichtfertigen und fühllosen Zeilen: —

»Theurer Bruder in Blutsbanden!

»Mein und Dein getreuer und vielgeliebter Rathgeber — Hillier — und Dein unwürdiger E. St. sind gebührendermaßen Willens, Morgen früh um neun Uhr in Old Bailey, unserer Stellungs-Zusicherung gemäß, Dir zur Seite zu stehen. Laß Dich nicht niederschlagen, o meine Seele! sondern wirf die Furcht unter die Hunde! Keine Jury in

Digitized by Google

England wird ihr Schuldig über uns aussprechen, selbst wenn, wie ich höre, der alte blutgierige E. die Verhandlungen leitet. Wir haben (zu verhältnißmäßig billigen Bedingungen) einen guten Kerl aufgekriegt, der beschwören wird, daß er den ganzen Vorgang mit angesehen hat, daß wir Euch auf vierzig Schritt aufgestellt haben, und daß er deutlich gehört hat, wie Du Dich gegen Apsley zu einer Ehrenerklärung und Abbitte erbotest! Ist das nicht ein Goldkerl? Was sagen Sie dazu, mein Theurer? Immer der Ihrige — nur nicht am Galgen.

Ed. Streighton.«

»N. S. Ich wollte, beiläufig gesagt, Apsley, der arme Teufel, hätte mir eine Kleinigkeit von ein paar hundert Pfund, die er mir schuldete, bezahlt, ehe er heim ging. Doch es ist wahr, er ging im Sturmschritt. — Soll mich aber der Henker holen, wenn ich jemals wieder Einen auf die Mensur stelle, ohne ihn vorher zu fragen, ob er seine Schuldsachen in Richtigkeit gebracht habe!«

»Da, da, Doktor!« rief Beauchamp, den Brief auf die Erde werfend und darauf tretend, aus: —

Digitized by Google

»sollte ich nicht aus der Welt gehen, vor Scham, daß ich mich von solch einem Menschen habe ins Verderben gängeln lassen?«

Ich schüttelte mit dem Kopfe.

»O, wenn Sie die geheime Geschichte der letzten sechs Monate wüßten,« fuhr er bitter fort, »die überschwängliche Thorheit — die schwarze Undankbarkeit — die Schlechtigkeiten aller Art, womit sie befleckt war — Sie würden erröthen, mit mir in demselben Gemach zu sitzen!«

»Weg damit, Beauchamp, Sie reden irre!« erwiederte ich, und reichte ihm meine Hand, indem Thränen meine Augen füllten; denn er sah wie ein Bild der Zerknirschung und Hoffnungslosigkeit aus.

»Wohlan,« fuhr er, mich fest anblickend, fort, »ich kann thun, woran ich oft gedacht habe. Sie besitzen ein liebevolles, theilnehmendes Herz, und ich will Ihnen vertrauen. In der Absicht, mir die schwerste erdenkliche Buße aufzulegen — doch ach! wie ungenügend ist auch diese — habe ich die letzte Woche mich damit beschäftigt, meine kurze, aber klägliche Geschichte niederzuschreiben. Lesen Sie dieselbe — und verwünschen Sie dabei meine Thorheit, meinen Wahnsinn, meine Niederträchtigkeit!

Digitized by Google

Ich habe während des Schreibens oft meine Feder zur Seite gelegt und laut geweint. Dennoch hat das Bekenntniß mein Herz erleichtert. Eins, glaube ich, werden Sie klar sehen, nämlich daß ich von Anfang bis zu Ende das Opfer einer verstreckten teuflischen Verschwörung gewesen bin. Jene beiden Niederträchtigen, die morgen gleich bösen Geistern neben mir vor den Schranken stehen werden — und das Ungeheuer, das ich getödtet habe — sind durchweg die Rädelsführer gewesen. Ich habe die feste Überzeugung, daß, in nicht gar langer Zeit, etwas an das Licht kommen wird, was Ihnen den Beweis liefern wird, daß ich die Wahrheit rede. Geben Sie mir dieses zurück,« fuhr er, ein schwarz gesiegeltes Packet aus einem Auszuge nehmend, fort, »falls ich freigesprochen werde, damit ich es verbrennen kann. Muß ich aber sterben, so machen Sie damit, was Sie wollen. Wenn auch die Welt davon erfährt, es kann mir im Grabe nicht schaden, und mag vielleicht dazu dienen, Andere vom Hazard und Rouge et noir — o der schauderhaften Worte! — zurückzuschrecken!«

Schweigend nahm ich das Packet, und versprach, nach seinen Wünschen mit demselben zu verfahren.

»Wie wird meine Mutter — wie wird Helene

Digitized by Google

den morgenden Tag ertragen? Der Himmel nehme sie in seinen heiligen Schutz! Mir sinkt der Muth bei dem Gedanken an morgen! Ich muß eine vom Odem der Verworfenheit verpestete Luft einathmen; muß da stehen, wo nur die Schändlichsten meines Geschlechts zu stehen pflegen: Alle werden ihre Blicke auf mich heften — diese mit Schauder, Jene mit Abscheu — und Einige mit Mitleid — was mir noch unerträglicher ist. — Ich muß zwischen zwei Menschen stehen, die ich nur als eingefleischte Teufel ansehen kann! Meine ganze Haltung, jede meiner Bewegungen wird mit strengen, vielleicht beschimpfenden Bemerkungen aufgezeichnet und im ganzen Lande kundgemacht werden. Guter Gott! — wie soll ich das Alles ertragen?«

»Haben Sie sich auf Ihre Vertheidigung vorbereitet, Herr Beauchamp?« fragte ich. Er wies mit matter Geberde auf mehrere beschriebene Blätter, voll durchstrichener Stellen, hin, und sagte seufzend: »Ich fürchte, daß es verlorene Mühe ist. Ich kann wenig oder nichts sagen. Ich werde, selbst um mein Leben zu retten, nicht lügen! Ich muß noch den Schluß dazu setzen.«

»So will ich Sie nicht davon abhalten! Möge Gott mit Ihnen sein, mein theurer Sir, und Ihnen

Digitized by Google

morgen die erwünschte Freisprechung verleihen! — Was soll ich Ihrer Mutter und Miß Beauchamp sagen, wenn ich sie heut Abend sehe?«

Thränen glänzten in seinen Augen — er bebte — schüttelte mit dem Kopfe und flüsterte: »Was kann ich — ihnen sagen?«

Ich drückte ihm warm die Hand. Als ich aus der Thür ging, winkte er mir zurück, und flüsterte mit bebender Stimme: »Doktor, es wird morgen früh eine Hinrichtung stattfinden! Zehn Ellen weit von mir werden fünf Menschen gehangen werden! Ich werde in der Nacht das Aufrichten — der Galgen hören!«

Endlich tagte der denkwürdige Morgen — denn dieses war er auch für mich. Den ganzen Tag regnete und stürmte es, als wenn selbst die Elemente dazu beitragen wollten, die schon gebeugten Herzen niederzudrücken. Nachdem ich ein Frühstück in Hast verschlungen, brach ich nach Old Bailey auf, verfehlte jedoch nicht, zuvor noch auf einige Minuten bei Madame Beauchamp vorzutreten, wie ich ihr versprochen hatte. Die arme alte Dame hatte die ganze Nacht hindurch nicht eine halbe Stunde geschlafen. Als ich eintrat, lag sie im Bett, hatte ihre Hände gefaltet, ihre Augen geschlossen, und hörte

Digitized by Google

ihre Nichte ein Kirchengebet vorlesen. Ich setzte mich schweigend, und als Miß Beauchamp's leise, zitternde Stimme verklungen war, schüttelte ich ihre kalte Hand und nahm neben ihrer Tante Platz. Ich schob den Vorhang zur Seite, um sie deutlich zu sehen. Ihr Aussehen war jammervoll. Welche Verwüstung hatte der Gram in ihren Gesichtszügen angerichtet!

»Ich glaube nicht, daß ich diesen schrecklichen Tag überleben werde,« sagte sie; ich fühle, daß Alles sich in meinem Innern auflöst, — ich bin tödtlich krank; mein Herz pocht wie im Todeskampf, und meine Glieder sind leichenkalt! Helene — das liebe, gute Mädchen ist auch so elend! aber sie macht sich stark, und wartet meiner gleich einem Engel!«

»Sein Sie gutes Muths, meine theure Madame,« sagte ich, »die Sache steht keineswegs verzweifelt. Diesen Abend — ich möchte mein Leben dafür zum Pfande setzen — haben Sie Ihren Sohn in Ihren Armen!«

»Ha!« zitterte es mit einem schwachen, krampfhaften Lachen von den farblosen Lippen der alten Dame, indem sie in ihre Hände schlug.

»Ich muß Sie leider verlassen — denn ich gehe,

Digitized by Google

die Eröffnung der Verhandlungen zu hören. Ich versprach es Ihrem Sohn gestern Abend.«

»Wie stand es mit ihm?« fragte Miß Beauchamp schüchtern. Sie saß — ihr Gesicht in den Händen begraben, ihre Ellbogen auf die Kniee gestützt, am Kamin. Die ängstlichen Blicke ihrer Tante fragten gleichfalls, obgleich sie nicht sprach. Ich versicherte, daß ich ihn nicht übler als sonst, und mit der Vorbereitung auf seine Vertheidigung beschäftigt gefunden habe.

»Der Gott seiner Väter sei mit ihm und errette ihn!« rief Madame Beauchamp. Da jedoch die Zeit verging, und ich noch bei ein paar Patienten vorzutreten wünschte, dachte ich daran, mich zu entfernen, obgleich ich kaum wußte, wie. Ich verordnete ihnen, beständig ein Glas mit Branntwein und Wasser und einem halben Theelöffel Laudanum in Bereitschaft zu halten, wovon sie trinken sollten, wenn sie sich ohnmächtig fühlten. Zu weiterer Sicherheit hatte ich einen jungen medizinischen Freund veranlaßt, den Tag über bei ihnen zu sein. Sie hatten mit dem Anwalt die Verabredung getroffen, daß sie durch bestellte Eilboten jede Stunde von der Lage der Dinge Nachricht erhielten.

Digitized by Google

Nachdem ich die erwähnten Patienten besucht, eilte ich nach Old Bailey. Es schlug zehn auf der h. Grabkirche, als ich in der düstern Straße anlangte. Der Regen strömte hernieder. Ich kam bei den Galgen vorüber, die man eben hinwegnahm, und an denen erst vor zwei Stunden fünf Menschen hingerichtet waren. Furchtbarer Anblick! — Die ganze Straße bis zum Sitzungshause war mit durchnäßtem Stroh bedeckt; geräuschlos fuhr ich darüber hin. Ich fühlte die Farbe mich verlassen und mein Herz heftig schlagen, als ich ausstieg und den Hof des Gerichtshauses betrat, der von zahlreichen Menschengruppen, die des Regens nicht achtend sich unterredeten und in das Haus zu gelangen suchten, angefüllt war. Der Eingang des Saals war gleichfalls durch einen dichten Haufen, der in düsterm Schweigen verharrte, umlagert. Die Verhandlungen hatten begonnen; und so begab ich mich augenblicklich zu den Bänken der Anwälte. Das Gemach war bis zum Ersticken voll. Unter den Zuschauern erkannte ich mehrere Herren von Adel. Drei Gefangene standen vor den Schranken, deren Äußeres schon anzeigte, daß sie den höhern Ständen angehörten; und die starke, von dem Spiegel unter der Decke auf sie herniederfallende Beleuchtung verbrei-

Digitized by Google

tete eine gräßliche Farbe über ihre Gesichter. Wie lebhaft mir die Gruppe selbst nach so vielen Jahren noch vor Augen steht! Rechts stand Sir Eduard Streighton, militärisch gekleidet, mit einer schwarzen Halsbinde, seinen blauen Frack mit Sammetkragen bis unter den Hals zugeknöpft. Seine beiden Hände ruhten auf seinem Spazierstock, und sein ein wenig seitwärts geneigter Kopf war aufmerksam auf den Kronanwalt, welcher der Jury den Fall auseinander setzte, gerichtet. Hillier lehnte, mit über die Brust gekreuzten Armen, gegen die linke Seite der Schranken. Seine starren, schroffen Züge waren von einer gewissen Ängstlichkeit überschattet, verriethen jedoch keine Bewegung, und nahmen einen noch düsterern Ausdruck an, als er den Anwalt sein Benehmen in starken Ausdrücken schildern hörte. Zwischen Beiden stand mit gelassenem, aber höchst traurigem Antlitz Beauchamp. Er war schwarz gekleidet und trug ein großes schwarzes Halstuch, in dessen Schleife ein Diamant glänzte. Er hatte seine beiden Hände auf die Schranken gelegt, auf welchen ein Glas Wasser stand, und blickte den Richter gerade an. Es lag eine schwermüthige Fassung und Ergebung in seinen abgezehrten, furchtbar verfallenen Zügen. Sein Aussehen erregte au-

Digitized by Google

genscheinlich tiefes und schonunggebietendes Mitleid. Wie mir das Herz blutete, als ich ihn anblickte, und einen Augenblick an seine Mutter und Cousine dachte! Indeß fesselte noch ein anderer Gegenstand in dem düstern Gemälde meine Aufmerksamkeit, der seitdem in meiner Erinnerung nicht erloschen ist. Dicht neben der Abtheilung, wo die Zeugen saßen, schielte ein wildes Antlitz zu dem mit übermäßiger Heftigkeit redenden Anwalt herüber. Es war Herr Friedrich Apsley, der erbarmungslose Kläger. Nie sah ich solch eine Personificirung der Bosheit. Seine geballten, vor unbezähmbarer Wuth zitternden Fäuste lagen auf seinen Knieen, und vollkommen teuflisch waren die Blicke, welche er zuweilen auf den Gefangenen warf.

Des Klägers Anwalt verdrehte und übertrieb nun jeden Vorgang der verhängnißvollen Nacht des Streites. Hillier und Sir Eduard wechselten dabei verwirrte Blicke, und murmelten zwischen den Zähnen; Beauchamp aber schien selbst da unbewegt, als der Anwalt ernsthaft versicherte, er könne beweisen, daß Beauchamp in die Wohnung des Getödteten mit der Absicht, ihn zu einem Zweikampfe zu reizen, gekommen sei; daß er den ganzen Abend Versuche zum Falschspielen gemacht, und daß die Ursache sei-

Digitized by Google

ner hartnäckigen Feindschaft gegen jenen keine andere sei, als daß derselbe ihm eine beträchtliche Summe Geldes abgewonnen habe.«

»Dieser Streit entspann sich also in einem Spielhause?« fragte der Richter schroff.

»Leider — ja Mylord — ohne Zweifel.«

»Sind die Parteien Spieler von Profession?«

Der Anwalt stockte. »Ich weiß nicht genau, was Ihre Herrlichkeit unter Spielern von Profession verstehen?«

»O!« rief der Richter mit Bedeutung aus, »schon gut! Fahren Sie fort, Sir!« Ich erschrak über die von dem Anwalt bezeigte Giftigkeit, und konnte nicht umhin, zu argwöhnen, daß er die gröbsten Unwahrheiten vorbringe, als ich die drei Gefangenen sich einander anblicken und erstaunt ihre Hände aufheben sah. Da sein Vortrag sich noch viel länger ausdehnen zu wollen schien, war ich trotz meinem lebhaften Interesse an den Verhandlungen genöthigt, mich zu entfernen. Ich stand deshalb auf, und bestrebte mich, Beauchamp noch einmal ins Gesicht zu fassen, als sein Auge plötzlich auf mich fiel. Er schreckte auf — seine Lippen bewegten sich — er blickte mich ängstlich an — vor

Digitized by Google

beugte sich flüchtig gegen mich, und nahm seine aufmerkende Stellung wieder an.

Ich eilte fort, um meine Patienten zu besuchen, von denen mehrere in höchst bedenklichen Umständen waren. Als ich damit fertig, und wieder in die Nähe von Madame Beauchamp's Wohnung gelangt war, trat ich daselbst vor, um zu sehen, wie es mit ihr ginge. Als ich nach leisem Anklopfen in das Zimmer eintrat, hörte ich eine schwache weibliche Stimme hastig ausrufen: »Horch, wer ist das?« Der Ruf kam von Madame Beauchamp — die sich vergebens im Bett aufzurichten suchte, während sie mich mit einem Ausdruck wilder Unruhe anstarrte, der sich ein wenig milderte, als sie mich erkannte. Sie hatte mich für den stündlichen Boten gehalten. Ich setzte mich neben sie. Mehrere ihrer weiblichen Verwandten — eine bleiche Gruppe — befanden sich im Zimmer. Sie waren kurz nachher, als ich mich entfernt hatte, angelangt.

»Nun, meine theure Madame, wie befinden Sie sich jetzt?« fragte ich, indem ich eine Hand der greisen Dulderinn ergriff.

»Es kann bald besser — aber nicht schlimmer um mich stehen, Doktor. Die Natur sagt mir, daß meine Stunde gekommen ist!«

Digitized by Google

»Ich freue mich, Sie in dieser Zeit der Prüfung unter so trefflicher — liebevoller Pflege zu sehen,« sagte ich, im Zimmer umherblickend. Sie gab keine Antwort, wehklagte aber: — »O Heinrich, Heinrich, Heinrich! wollte Gott, daß Du nie geboren wäreſt! — Warum brichſt Du ſo das Herz, das Dich immer ſo zärtlich liebte?« Sie ſchüttelte mit dem Kopfe, und die Thränen perlten durch ihre verſchloſſenen Augenlieder. Miß Beauchamp ſaß, ſchwarz gekleidet, ſprachlos, den Kopf gegen den Bettpfoſten gelehnt, und ihr blaſſes Antlitz auf ihre Tante gerichtet, unten am Bett.

»Wie befinden Sie ſich, mein theures Fräulein?« fragte ich. Sie erwiederte nichts, und fuhr fort, ihre Tante anzublicken.

»Mein liebes Kind!« ſagte ihre Mutter, ihren Stuhl zu ſich her ziehend, und ihr ein wenig Wein und Waſſer reichend, »Doktor — ſpricht mit Dir. Er fragt, wie Du Dich befindeſt!« Miß Beauchamp ſah mich an, und drückte, ohne zu reden, ihre Hand an ihr Herz. Ihre Mutter warf mir einen bedeutenden Blick zu, als wenn ſie mich bitten wollte, ihre Tochter mit weiteren Fragen zu verſchonen. Ich ſah mehrere Papierſtreifen — die ſtündlichen Billets von Old Bailey — auf einem Stuhle am

Digitized by Google

Bette liegen. Eins derselben lautete: — »12 Uhr. Die Aussichten sind nicht ganz so erfreulich als vorhin. Unser Anwalt kann durch seine Gegenfragen nicht viel Eindruck hervorbringen. Der Richter scheint gegen den Gefangenen eingenommen.«

»1 Uhr. Nichts Besonderes seit dem letzten Billet. Gefangener sehr ruhig und fest.«

»2 Uhr. Ebenso wie im vorigen.«

»3 Uhr. Herr Beauchamp liest eben seine Vertheidigung. Macht günstigen Eindruck auf den Gerichtshof. Viele in Thränen. Bekennt sich durch das Spiel zu Grunde gerichtet. Allgemeiner Eindruck, Gefangener erscheint als Opfer eines Komplotts.«

Von dieser Beschaffenheit waren die von dem alten Sachwalter der Familie geschriebenen stündlichen Nachrichten über den Fortgang der Verhandlungen. Es ist unmöglich, die lähmende Ungewißheit zu schildern, in welcher die Zwischenzeit zwischen dem jedesmaligen Eintreffen jener Berichte verfloß — und die entsetzliche Angst, womit der Inhalt derselben aus dem Munde des Herrn M., des vorerwähnten jungen Medizíners, dem das Geschäft des Vorlesens übertragen war — vernommen wurde. Herr M. unterrichtete mich, daß Madam

Digitized by Google

Beauchamp den ganzen Tag mehr oder minder delirirt habe, und daß das geringste Geräusch auf der Straße, jedes eilige Gehen und Kommen, im Zimmer Schrecken verbreite, und die beiden Hauptdulderinnen fast wahnsinnig mache. Miß Beauchamp hatte mehrere Male schreckliche Krämpfe bekommen, war aber jedes Mal mit wunderbarer Selbstbeherrschung aus dem Zimmer geeilt, um sich in den entferntesten Theil des Hauses zurückzuziehen, sobald sie das Herannahen derselben fühlte. Während ich mit Herrn M. flüsternd am Kamin stand, verkündete ein starkes, aber gedämpftes Klopfen an der Hausthür abermals die Ankunft eines Expressen von Old Bailey. Madame Beauchamp zitterte so heftig, daß das Bett unter ihr erbebte, als sie sah, wie das Billet mir übergeben wurde. Ich las laut —

»4 Uhr. Der Richter ist beim Resümiren begriffen — was leider ein wenig ungünstig für den Gefangenen auszufallen scheint. Ich glaube jedoch nicht, daß derselbe auf den Tod verurtheilt werden wird.« — In dem Papier lag noch ein anderes Billet von Beauchamp selbst: —

»Theure Lieben! — Muth! der entscheidende Augenblick naht. Ich verzweifle nicht. Gott ist gnä-

Digitized by Google

dig! Möge er Euch für und für segnen, meine Mutter, meine Helene!«

Der düstere Inhalt des jüngsten Berichts regte Madame und Miß Beauchamp fast bis zum Wahnsinn auf. Ich beschloß, sie nicht zu verlassen bis der Ausgang bekannt wäre, und entließ deßhalb Herrn M. mit der Bitte, sich meines Wagens zu bedienen, und meine Frau zu benachrichtigen, daß ich nicht zu Hause speisen würde. Ich bat darauf um einige Erfrischungen, um Gelegenheit zu bekommen, meinen elenden Patienten ein wenig Speise aufzuzwingen. Meine Mahlzeit war jedoch so einsam als mäßig; denn ich konnte kaum irgend Etwas genießen, und Niemand sonst ließ sich dazu bewegen, Speise anzurühren.

»Dieser Tag muß ein Fasttag sein,« seufzte Madame Beauchamp, und ich stand von dem Versuche ab.

»Madame Beauchamp,« fragte ihre Schwägerinn, »gefällt es Ihnen, ein Kapitel aus der Bibel vorlesen zu hören?«

»Ja,« erwiederte sie begierig, »die Parabel vom verlorenen Sohn; und vielleicht liest Doktor — vor?«

Welch eine ergreifende Auswahl! — Da ich

Digitized by Google

glaubte, daß es dazu dienen könnte, ihre Gemüther auf kurze Zeit zu beschäftigen, begann ich zu lesen; wenn gleich mit keinesweges fester Stimme. Erleichternde Thränen strömten aus Aller Augen. Als ich geschlossen hatte, wurde während einer Pause schweigender Erwartung abermals ein Billet gebracht.

»5 Uhr. Der Richter resümirt noch immer mit großer Anstrengung. Die Stimmung scheint sich zu Gunsten des Gefangenen zu neigen.«

Wiederum verging eine Stunde voll Unruhe — kaum weiß ich wie; und ein athemloser Bote brachte das sechste Billet.

»6 Uhr. Die Jury hat sich zurückgezogen — ist seit einer halben Stunde abwesend — Im Saal läuft das Gerücht, daß zwei der Geschwornen den Übrigen das Widerpart halten — man weiß nicht auf welcher Seite.«

Nachdem dies quälende Billet, das Madame Beauchamp nicht zu sehen verlangte, gelesen war, hob sie ihre zitternden Hände zum Himmel empor, und schien in ein schmerzliches Gebet vertieft zu sein. Nach einigen Minuten keuchte sie fast unhörbar. — »O! Doktor, lesen Sie die Parabel noch einmal vom zwanzigsten Verse an.« Ich nahm die Bibel und las mit bebender Stimme, —

Digitized by Google

»Und er machte sich auf, und kam zu seinem Vater. Da er aber noch ferne von dannen war, sahe ihn sein Vater, und es jammerte ihn,« — (Madame Beauchamp brach in ein kurzes schmerzliches krampfhaftes Lachen aus) »und lief und fiel ihm um seinen Hals, und küssete ihn. — — — Und bringet ein gemästet Kalb her, und schlachtet's; lasset uns essen und fröhlich sein: denn dieser mein Sohn war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren, und ist funden worden. Und fingen an — «

»Die Todtenstille, in welcher sie mir zuhörten, wurde durch das Geräusch von einigem Getümmel auf der Straße und einem nahenden Fuhrwerk unterbrochen. Es nahm zu. Miß Beauchamp sank neben dem Bett auf ihre Kniee nieder, und begrub ihr leichenfarbiges Gesicht in den Umhängen. Man hörte Stimmen, und endlich ein kurzes schwaches »Hussa!«

»Hört! — Ich sagte es Euch! Er ist frei! — Mein Sohn ist freigesprochen!« rief Madame Beauchamp, plötzlich aufrechtsitzend im Bett, ihre Arme emporhebend, und vor Entzücken mit den Händen klatschend, aus. Ein Lächeln überglänzte ihr Antlitz. Sie strich ihr aufgetöstes graues Haar zu-

Digitized by Google

rück, und saß, mit weit geöffnetem Auge und lauschendem Ohr, ihre Hände, als ob sie Schweigen gebieten wollte, ausstreckend, da.

Alsbald ließen sich auf der Treppe rasch nahende Fußtritte vernehmen; es wurde angeklopft, und ehe ich an die Thür gelangen konnte, um einer zu plötzlichen Überraschung vorzubeugen, stürzte der alte Verwalter wie toll vor Freude, seinen Hut über dem Kopfe schwenkend, herein.

»Nicht schuldig! — Nicht schuldig! — Nicht schuldig, Mylady!« keuchte er in Einem Athem trotz meiner abwehrenden Bewegungen. »Er kommt! Er kommt! Er kommt, Mylady!« — Miß Beauchamp sank mit einem schwachen Aufschrei zu Boden, und wurde ohnmächtig hinausgetragen.

Von Neuem klatschte Madame Beauchamp in ihre Hände. Ihr Sohn stürzte in das Zimmer, warf sich ihr zu Füßen, und schlang seine Arme um sie. Mehrere Minuten hielt er sie, mit krampfhafter Zärtlichkeit sie küssend, umschlossen. »Mutter, — meine Mutter! Dein Sohn!« keuchte er, allein sie hörte ihn nicht. Sie war in seinen Armen verschieden.

Digitized by Google

Der weitere Verfolg meiner Erzählung, nach der so eben gemeldeten schrecklichen Katastrophe, gleicht dem Durchwandern einer Wahlstatt, nach dem Tage der Schlacht! In Beauchamp's einst glücklicher Familie war fortan Alles Gram, Krankheit, Herzleid und Tod. Der unglückliche Beauchamp selbst war aus den Schrecken eines Gefängnisses nur dazu erlöst, um auf einem langwierigen, kläglichen Krankenbett »sein bleiches Antlitz der Mauer zuzukehren,« und er konnte nicht einmal die kindliche Pflicht erfüllen, die sterblichen Überreste seiner Mutter nach ihrer Ruhestätte in —Shire zu geleiten. Er war nicht bloß an sein Bett gefesselt, sondern auch der Zeit des Begräbnisses gänzlich unbewußt, denn er lag in Folge eines schweren nervösen Fiebers im beständigen Delirium. Einer meiner Kollegen und ich selbst waren fortwährend um ihn. Auch die arme Miß Beauchamp war krank, und wo möglich in einem noch traurigern Zustande als ihr Vetter. Es kann den Leser nicht Wunder nehmen, daß so lange und heftige Leiden ihre Lebenskraft gebrochen, und den Keim der Schwindsucht in ihre Konstitution gepflanzt hatten. Ihre blasse, abgemagerte, schattengleiche Gestalt steht noch jetzt vor mir! — Nachdem ich sie mehrere Wochen be-

Digitized by Google

handelt hatte, führte ihre Mutter sie in einem höchst bedenklichen Zustande nach ihrem Geburtsorte in —Shire, in der Hoffnung, daß die Rückkehr zur heimathlichen Luft von wohlthätigen Folgen für sie sein werde. Das arme Mädchen gab mir am Tage ihrer Abreise einen kleinen Perlenring zum Andenken, und vertrauete mir einen kostbaren Diamantring für ihren Vetter an. »Er ist jetzt zu groß für meine Finger,« sagte sie seufzend, als sie ihn herunterzog und mir überreichte. »Sagen Sie ihm, sobald Sie es mit Sicherheit thun zu können glauben, daß meine Liebe — mein ganzes Herz sein ist! Und sollten wir uns hienieden auch nie mehr begegnen, — möge er ihn tragen, um sich meiner zu erinnern, und jenseits Glückseligkeit zu hoffen!« Das waren die letzten Worte, welche ich von dem liebenswürdigen Mädchen sprechen hörte.

Da der Leser vielleicht bei diesen traurigen Auftritten lange genug aufgehalten zu sein meint, so werde ich dieselben von jetzt an zusammendrängen, und Vieles von dem, was zur Veröffentlichung niedergeschrieben, hinweglassen.

Herr Beauchamp stand während zweier Monate

Digitized by Google

nicht ein einziges Mal aus dem Bett auf, und brachte den größern Theil dieses Zeitraums in einem Zustande von Betäubung hin. Zu andern Zeiten delirirte er, und verwirrte in seinem schrecklichen Irrereden bei Stunden, mit welchen das Manuskript, das er mir im Gefängniß übergeben hatte, mich bereits bekannt gemacht hatte. Er belud sich selbst wegen des Elends, das er über seine Mutter und Helene hereingezogen, mit den schwersten Verwünschungen. Er hatte sich in den Kopf gesetzt, daß auch die letztere todt sei, und daß er ihrem Begräbniß beigewohnt habe. Er ließ nicht eher sich vom Gegentheile überzeugen, als bis ich es für rathsam erachtete, ihm einen Brief, den seine Cousine mir für ihn zugeschickt hatte, vor Augen zu bringen. Sie schrieb ihm, daß sie jetzt die Hoffnung habe »wieder zu erstarken,« und daß, wenn er nach dem Eintritte seiner Genesung ihr Herz und ihre Hand noch annehmen wolle, dieselben unwandelbar sein wären. Nichts trug so sehr zu seiner Herstellung bei als dieser Brief. Mit welchen Entzückungen der Zärtlichkeit nahm er den Ring, den mir Helene zur Aufbewahrung übergeben hatte, in Empfang!

Pritchard kehrte, nachdem er die Ihrereste seiner verehrten Herrinn auf das Land begleitet, au-

Digitized by Google

gemüthlich zurück, und verließ Beauchamp's Bett fast niemals. Durch seine treue Dienstfertigkeit wurde das Amt des Kammerdieners so gut, wie eine Sinecure. Oft erzürnten sich diese beiden redlichen und eifrigen Diener eines unglücklichen Herrn unter einander darüber, daß Einer des Andern Verrichtungen sich anmaßte.

Einer der ersten Liebesdienste, welche der alte Pritchard seinem zum Bewußtsein zurückgekehrten Herrn, sobald ich es ihm gestattete, leistete, bestand darin, daß er ihm die Augen darüber öffnete, wer die »Schlange auf seinem Pfade« — der vorsätzliche, teuflische Anstifter seines Verderbens gewesen sei! Der Schrecken über diese Entdeckung machte Beauchamp den Tag über sprachlos. Unerforschlich und weise sind die Wege der Vorsehung! Was meint der Leser, wie das schändliche Geheimniß an den Tag kam? Sir Eduard Streighton hatte den Pfandbrief von einem der Güter, um welche er nebst seinen schurkischen Genossen den unglücklichen Beauchamp geprellt hatte, in seine Hände bekommen, und war frech genug — quem Deus vult perdere, prius dementat — seinen Anspruch bei einem Gerichtshofe zu verfolgen. Trotz angedrohten Entdeckungen bestand er auf dem Rechtsverfahren; und

Digitized by Google

nun kam plötzlich, wider Vermuthen beider Parteien, eine solche Reihe offenbarer Schändlichkeiten an den Tag, daß Sir Eduard, der incognito bei der Verhandlung anwesend war, sich bewogen fand, hinauszuschlüpfen, und in aller Eile, ohne sich wieder nach Hause zu wagen, ein Schiff zu besteigen, um in Amerika — jenem Kloak für Englands Auswurf — seine Zuflucht zu suchen*). Auf den Antrag von Beauchamp's Sachführern wurde auf seine Papiere Beschlag gelegt; und unter den letztern fand sich denn auch das Schreiben, worin Eccles seinen arglosen Zögling mit kalter Tücke dem Verderben preisgab!

Auf Beauchamp's Befehl nahm sein Verwalter eine Abschrift von jenem Schreiben, und überschickte dieselbe an den ehemaligen Hofmeister, dem es gelungen war, eine Pfarrstelle zu erlangen, nebst folgenden Zeilen:

»An Se. Ehrwürden, Peter Eccles,
Vikar zu Z.«

»Mein Herr, — Ein von Ihnen eigenhändig

*) Sein würdiger Freund und Genosse seiner Schändlichkeiten, welcher in dieser Erzählung den Namen Hillier führt, bot dem lautausgesprochenen öffentlichen Unwillen mit eherner Stirne Trotz, und blieb in England, bis er vor einigen Jahren, nachdem das Maß seiner Sünden vollgemessen, in sein Grab taumelte, und so die Gerechtigkeit betrog. Allabendlich konnte man den greisen Schurken in dem in der —Straße belegenen Spielhause gewahren, woselbst er mit großen grünen Brillen an der Spieltafel saß, und bald auf's Gierigste in die Karten vertieft, bald darüber aus war, mit lahmer Hand den Würfelbecher zu schütteln, womit er so Viele zu Grunde gerichtet hatte.

Digitized by Google

abgefaßter Brief, dessen Abschrift hiebei erfolgt, ist unter den Papieren Sir Eduard Streighton's entdeckt worden, und dieselbe Post, mit welcher Sie diese Zuschrift erhalten, überbringt dem Bischof Ihres Sprengels das Original jenes Schreibens nebst allen nöthigen Erläuterungen.

Die monströse Schändlichkeit, welche dasselbe in sich begreift, wird unverzüglich durch die Tagsblätter zur öffentlichen Kunde gebracht werden.

Thomas Pritchard,
Geschäftsführer Herrn Beauchamp's.«

Zu welchen fernern Resultaten die an den Bischof ergangene Meldung geführt, und ob die am Schlusse von Pritchards Schreiben enthaltene Drohung verwirklicht worden, habe ich Gründe zu verschweigen. Es giebt Leute, welche über diese Punkte keiner Aufklärung bedürfen.

Es war an einem Juliabend, als ich Herrn Beauchamp, zum ersten Male nach seiner langen, schmerzlichen und gefahrvollen Krankheit, im untern Wohnzimmer antraf. Er saß im Lehnsessel neben einem Fenster, welches den vollen Hinblick auf die sich zum Untergange neigende Sonne darbot. Schlotternd hingen seine schwarzen Kleidungsstücke an ihm. Seine Glieder fühlten sich an wie die eines mit Kleidern behangenen Skelets. Seine langen knöcherigen Finger waren zu einer mehr als weiblichen Zartheit verdünnt und gebleicht. Sein Gesicht war zusammengeschrumpft und blaß, und seine Stirn trug die Male eines »glühenden Wehs.« Sein von Natur kohlschwarzes Haar hatte jetzt eine matte ei-

Digitized by Google

fengraue Farbe, und seine Augen waren eingesunken, wenn gleich voll düsteren Feuers. Der Ausdruck von edler Offenheit, Geist und Munterkeit, der vormals sein Gesicht mit Anmuth überstrahlte, war für immer entflohen. Kurzum, daß ich mich des, etwas gesuchten Ausdrucks eines alten englischen Schriftstellers bediene: „Der Kummer hatte den Reiz aus seinem Antlitz ausgekratzt.“ Er schien alles Interesse am Leben verloren zu haben, obgleich Helene lebte, und in einigen Monaten mit ihm verbunden werden sollte. In seiner rechten Hand hielt er ein Exemplar von Bacon's Versuchen, und am kleinen Finger der linken bemerkte ich den kostbaren Ring von seiner Cousine. Der alte Pritchard, gleichfalls in einfacher Trauerkleidung, saß eifrig mit Rechnungsbüchern und Papierstößen beschäftigt am Tische, und schien, als ich eintrat, mit seinem Herrn über dessen Angelegenheiten zu verhandeln.

„Ich hoffe, Doktor, Sie werden Pritchard erlauben, hier zu bleiben. Er ist mitten in wichtigen Geschäften,“ sagte er, da er den Alten sich anschicken sah, das Zimmer zu verlassen; „er ist jetzt mein Freund so gut als mein Verwalter, und der älteste, ja, wohl der einzige Freund, der mir geblieben ist!“ Ich bat ihn, davon nicht zu reden, der treue Alte verbeugte sich, und nahm seinen Platz wieder ein.

Nachdem Beauchamp die gewöhnlichen, seine Gesundheit betreffenden Fragen beantwortet hatte, sagte er: „Ich bin hinsichtlich meines Vermögens doch nicht gänzlich zu Grunde gerichtet. Pritchard hat mir so eben gesagt, daß mir mehr als 400 Pfund jährlich bleiben — “

Digitized by Google

„Sir, Sie, Sie können eben so gut 500 Pfund in Bausch und Bogen sagen,“ fiel Pritchard lebhaft, seine Bille abnehmend, ein. „Ich bin nur noch 20 Pfund unter der vollen Summe, und werde dahin gelangen, mag es biegen oder brechen.“ Beauchamp lächelte matt. „Sie sehen, Doktor, Pritchard ist entschlossen, den Dingen die beste Gestalt zu geben.“

„Nun, Herr Beauchamp,“ erwiederte ich, „wenn ich auch nur die geringere Summe annehme, so freue ich mich doch aufrichtig, zu erfahren, daß Sie so anständig versorgt sind.“ Während ich sprach, traten Thränen in seine Augen, und flossen, ohnerachtet seiner Anstrengung, sie zu unterdrücken, über.

„Was betrübt Sie?“ fragte ich, seine mageren Hände ergreifend. Als er sich ein wenig gefaßt hatte, erwiederte er in kummervollem Tone: „Bin ich nicht vergleichungsweise ein Bettler? Klingt es gut, zu hören, daß Heinrich Beauchamp ein Bettler ist? Ach! ich habe nichts mehr als Elend von mir — hoffnungsloses Elend! Wohin soll ich gehen, was anfangen, um Frieden zu finden? Wohin ich auch ziehe, werde ich ein gebrochenes Herz mit mir tragen und das Bewußtsein meiner Schuld! — Ich — ich — der Mörder zweier Wesen,“ —

„Zweier, Herr Beauchamp? Was können Sie meinen? Die Stimme der Gerechtigkeit hat Sie feierlich von der Tödtung des elenden Apsley freigesprochen — und wer der Andere ist —“

„Meine Mutter! meine arme, liebevolle, in mich vernarrte Mutter! — Ich habe sie eben so gewiß getödtet, als ich den schuldigen Elenden, der mich zu Grunde richtete, erschoß! Mein Undank

Digitized by Google

durchbohrte ihr Herz, wie meine Kugel seinen Kopf! Das ist es, was mich foltert — was mich rasend macht! Das Übrige hätte ich ertragen können — selbst die Qual, die ich meiner süßen, verzeihenden Helene zufügte, und die schändliche Zerstörung des Vermögens meiner Familie!« — Ich sah, daß er in einem der Zufälle von Muthlosigkeit war, denen er in der letzten Zeit häufig unterworfen gewesen, und hielt es für das Beste, den Lauf seiner bittern Rückblicke nicht zu unterbrechen. Ich hörte deshalb schweigend seinen Selbstanklagen zu.

»Die unerschütterliche, wachsende Zuneigung Ihrer Cousine bietet Ihnen doch einen reichen Grund des Trostes dar,« sagte ich nach einer traurigen Pause.

»O, mein Gott! das ist es, was den Nagel noch tiefer treibt. Ich kann, kann es nicht ertragen! Wie werde ich es verantworten können, sie zu heirathen? — sie in ein verarmtes Haus — das Haus eines zu Grunde gerichteten Spielers — einzuführen, sie, die berechtigt war, in den Hallen meiner Väter zu gebieten? — die Arme eines Mörders nach ihr auszustrecken?« Er brach plötzlich ab, bebte, schlug seine Hände zusammen, und schien in düsteres Sinnen versunken.

»Gott hat dem Becher der Trübsal, der Ihnen zu Theil ward, doch einige Süßigkeiten beigemischt; warum stoßen Sie dieselben von sich, und verharren bei dem Bittern?«

»Weil mein Kopf in Unordnung gerathen, mein Geschmack verdorben ist. Ich habe keinen Sinn mehr für die Glückseligkeit. Ich kenne sie

Digitized by Google

nicht; der Geschmack daran ist für immer dahin!«

»In welchem Theile des Landes denken Sie Ihren Wohnsitz zu nehmen?« fragte ich.

»Ich kann mich in England in der Gesellschaft nie wieder blicken lassen — und will nicht hier fortwährend wie am Schandpfahl stehen — um mit Fingern auf mich weisen zu lassen! — Ich werde England für immer verlassen« —

»Nein, das werden Sie nicht!« rief der Verwalter aus. Thränen stürzten ihm aus den Augen, er stand auf, und fuhr, ganz außer sich im Zimmer auf und nieder laufend, fort: — »Sie sollen nicht fort — nein, Sie sollen nicht, Herr Beauchamp — — und wenn ich es auch sage, daß Sie nicht sollen! — eher sollen Sie meine alten Gebeine unter die Füße treten.«

»Komm her, guter Alter! — Reich mir Deine Hand!« erwiederte Beauchamp, gerührt durch diesen lebhaften Ausbruch der Gefühle seines alten und geprüften Dieners. »Komm, ich will auch nicht fort — will nicht!«

»Ah! — mit Fingern auf Sie weisen, sagten Sie, Sir? Ich will verdammt sein, wenn ich nicht mit Jedem, der mit Fingern auf Sie weist, ebenso umspringe, wie Sie mit dem Schurken, dem Aps—«

»Still, Pritchard!« sagte sein Herr, indem er aufstand und ihn schaudernd anblickte.

Die Sonne war im Untergehen, und ein Theil ihrer blutrothen Scheibe war bereits hinter dem Horizont versunken. Giebt es einen rührenderen oder feierlichern Auftritt in der Natur? — Auch wir fühlten uns von dem Schauspiel ergriffen.

Digitized by Google

Alles vor uns athmete Ruhe. Beauchamp's aufleuchtendes Auge gab mir die Gewißheit, daß seine Seele mit dem Anblick sympathisire.

»Doktor — Doktor,« rief er plötzlich aus, »wie ist mir? Ist es ein Gaukelspiel der Hölle? Oder ist es ein Engel, der mir zuflüstert, daß ich noch glücklich sein werde? Kann — darf ich darauf hören?« — Er hielt inne. Seine Aufregung nahm zu. »O! ja, ja! ich fühle es tief — ich glaube, daß mir noch glücklichere Tage bevorstehen! Gott lächelt über mir, und meine Seele ist noch einmal erwärmt und erleuchtet!« — Ein Ausdruck von Freude ergoß sich über sein Antlitz. Nie sah ich den Abgrund zwischen Verzweiflung und Hoffnung mit solcher Blitzesschnelle überschritten! War es bloß wiederkehrendes Delirium?

»Wie kann der des Glücks genießen, der niemals Elend erfahren hat?« fuhr er fort. »Und kann der nicht des Friedens sich am innigsten freuen, der am längsten in Unruhe hin und her gestaltet ist? — Warum — warum ließ ich den Muth sinken? — Theure, himmlische Helene! Ich will Dir schreiben! Wir werden uns bald sehen; wir werden noch glücklich mit einander sein! — Pritchard,« rief er, sich plötzlich zu dem horchenden Verwalter wendend, »was sagst Du! — Willst Du mein Haushofmeister sein — wie? — Willst Du wieder mit uns als unser Geschäftsführer auf dem Lande leben?«

»Ja, Herr Beauchamp,« erwiederte, wie ein Kind weinend, Pritchard, »so lange diese alten Augen und Hände und Kopf Ihnen dienen können, sind

Digitized by Google

sie die Ihrigen! Ich will Alles sein, was Sie aus mir machen wollen!«

»Da haben wir denn also einen Vertrag geschlossen. — Sie sehen, Doktor, Helene stößt mich nicht zurück, der alte Pritchard will mir treu bleiben: warum sollte ich auf Glück verzichten?«

»Gewiß — gewiß — es steht Ihnen eine bessere Zukunft noch bevor.«

»Der Gedanke ist entzückend, daß ich bald den Schauplatz der Schuld und Ausschweifung für immer verlassen und noch einmal die reine, balsamische Luft der Tugend athmen werde! Wie sehne ich mich nach der Zeit! Mutter, wirst Du über Deinen verlorenen Sohn wachen?« — Wie wenig ahnete er, welche ergreifende Erinnerungen er in meinem Innern hervorrief, indem er — des verlorenen Sohnes erwähnte!

Ich empfahl ihm, sich zur Ruhe zu begeben, und sich nicht der Abendkühle auszusetzen, und verließ ihn etwa um neun Uhr. Ich selbst war durch den Ton unserer Unterhaltung, die von seiner Seite zuweilen an Überspanntheit gestreift hatte, aufgeregt. Seine sanguinischen Hoffnungen konnte ich bei meinem nicht theilen. Ich besorgte, daß seine Constitution, wenn er sich auch auf eine Weile erholte, doch zu tief erschüttert sei, um sich lange aufrecht erhalten zu können!

Am nächsten Morgen um fünf Uhr wurde ich und meine Familie durch ein äußerst heftiges und anhaltendes Lärmen an der Thür erschreckt. Als ich aus meinem Kammerfenster sah, erblickte ich unten Beauchamp's Bedienten, der seine Hände rang,

Digitized by Google

und auf den Tritten wie ein Verrückter mit den Füßen stampfte.

Voll schrecklicher Befürchtungen kleidete ich mich hastig an, und ging hinunter.

»In Gottes Namen, was giebt es?« fragte ich, da ich den Bedienten bleich wie Asche sah.

»O, mein Herr! — kommen — kommen Sie — « keuchte er, und vermochte nichts weiter herauszubringen. Wir eilten Beide nach Beauchamp's Wohnung. So früh es war, hatte sich eine bewegte Gruppe vor der Thür versammelt. Ich stürzte die Treppe hinauf und erfuhr bald Alles. Vor ungefähr einer Viertelstunde waren die Hausgenossen aufgeschreckt worden, indem sie Beauchamp's Neufundländischen Hund, der stets vor seines Herrn Kammerthür schlief, kläglich heulen und an der Thür kratzen hörten. Der Bediente nebst einigen Andern eilten herbei, um zu sehen, was vorginge. Sie sahen den Hund heftig zittern und die Augen auf den Boden heften, und, indem sie nieder blickten, bemerkten sie, daß Blut unter der Thür hervorfloß. Der Bediente warf sich im höchsten Schreck gegen dieselbe und sprengte sie auf, stürzte hinein und sah Alles! Der arme Beauchamp, in seiner rechten Hand ein Rasirmesser haltend, lag leblos auf dem Boden!

Ich höre jetzt nie von einem jungen — besonders vermögenden — Manne, daß er *spiele*, ohne seufzend an Heinrich Beauchamp zu denken.

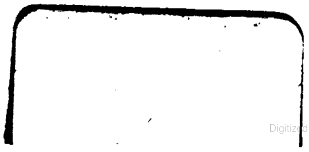
Ende des dritten und letzten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

COUNTWAY LIBRARY
HC 368P S



Digitized by Google